

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
Vorwort	4
Einleitung	6
1 Theoretische Grundlagen	13
1.1 <i>Memory Work</i>	13
1.2 <i>Die hegemonietheoretisch - diskursanalytisch orientierte Gedächtnistheorie des transdisziplinären Forschungsprojektes „Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung“</i>	20
2 „Land der Berge des Vergessen“: Österreichische Gedächtnisgeschichte von 1945 - 2005	26
2.1 <i>„Double Speak“ im Nachkriegsösterreich</i>	26
2.1.1 <i>„Wir sind doch auf dem Standpunkt, daß wir etwas gemacht haben gegen die Nazi.“ Die Opferthese in ihrer antifaschistischen Variante</i>	27
2.1.2 <i>„Preußisch-deutsche Nazityrannen“: Die Konstruktion der „Anderen“ im österreichischen Nationsbildungsprozess</i>	31
2.1.3 <i>„Österreich hat aber nichts gutzumachen, weil es nichts verbrochen hat“: Unwillige Wiedergutmachung und unwillkommene Emigranten</i>	34
2.1.4 <i>„Verführte“ Nationalsozialisten und „Vaterlandsverräter“: Entnazifizierung, Reintegration der „Ehemaligen“, Antikommunismus und das Ende der Besatzung</i>	39
2.1.5 <i>„Helden der Pflichterfüllung und Tapferkeit“: Das Gefallenengedenken als Antithese zum Opfermythos</i>	45
2.2 <i>„Vergifter der Jugend“: Die Affäre Taras Borodajkewycz 1965..</i>	52

2.3	<i>„Da liefern zwei Juden der Welt ein politisches Schauspiel, und die einstigen SS-Leute lachen sich dabei ins Fäustchen.“: Die Affäre Kreisky-Peter-Wiesenthal 1975</i>	63
2.4	<i>Invalidenrente für einen Kriegsverbrecher und die Erosion der Opferthese: Die Frischenschlager-Reder-Affäre und die Waldheim-Affäre in den 1980er Jahren</i>	68
2.4.1	<i>„Ich schäme mich dieses Ministers!“: Die Frischenschlager-Reder-Affäre 1985</i>	69
2.4.2	<i>„Der Waldheim? Ein Schlitzohr ist er! Wissen Sie das nicht?“: Die Waldheim-Affäre 1986 bis 1988</i>	74
2.5	<i>Die Mitverantwortungsthese in den 1990er Jahren und die Wiederbelebung der Opferthese durch die ÖVP im „Wendejahr“ 2000</i>	83
3	„2005 – Ein Gedankenjahr“	90
3.1	<i>Die Bedeutung von Jubiläen und die Aufwertung nationaler Identitätsdiskurse</i>	90
3.2	<i>Der Wunsch nach einem neuen österreichischen Selbstverständnis und ein Plädoyer für das Vergessen</i>	95
3.3	<i>Ausschluss aus dem Feierkollektiv: Zuwanderer, Roma und andere Erinnerungslücken im Gedankenjahr</i>	102
3.4	<i>Nostalgische Erinnerung als Sektor der Kulturindustrie: der ORF, Ausstellungen, Theater und Oper im Gedankenjahr</i>	106
3.5	<i>„Das ist falsch, abgefeimt und dumm“: Kampl, Gudenus und Irving im Gedankenjahr</i>	114
4	Der Mythos der österreichischen Erfolgsgeschichte und seine Inszenierung in der Staatsvertragsausstellung „Das neue Österreich“	123
4.1	<i>Neutralität und Staatsvertrag in der österreichischen Erinnerungskultur</i>	126
4.1.1	<i>Die ÖVP in der Tradition der Staatsvertragsväter</i>	129
4.1.2	<i>Wann ist Österreich frei?</i>	132

4.2	<i>Die Ausstellung „Das neue Österreich“</i>	135
4.2.1	Konflikte um die Staatsvertragsausstellung	138
4.3	<i>Kampf um die Deutungsmacht: Der Broschürenstreit</i>	141
4.3.1	Eine Erfolgsstory ohne Vorgeschichte	142
4.3.2	Nur erfolgreiche ExilantInnen und ein Heimkairport.....	145
4.3.3	Soldaten in „fremder Uniform“ und eine „erfolgreiche“ Entnazifizierung	147
4.4	<i>Kritische Punkte: Artikel 7 und Restitution</i>	149
4.5	<i>Die Jupiterhistorie der Zweiten Republik</i>	159
5	„Bombenkrieg“, „Trümmerfrauen“ und „Heimatvertriebene“ als Komponenten der Leiderzählung und ihre Thematisierung in Kunst und Politik	164
5.1	<i>Das Wechselspiel von Bekenntnis- und Leiddiskurs und die Katholisierung der Opfer-Erfahrung</i>	165
5.2	<i>Das Projekt 25PEACES</i>	171
5.2.1	„Bombenkrieg“ und weiße Kreuze	173
5.2.2	„Trümmerfrauen“ und das Verschwinden der Erinnerung.	178
5.3	<i>Die Internet-Plattform www.oesterreich-2005.at</i>	182
5.3.1	Die „25 (twentyfive) Hüsle Tour“ und die „Heimatvertriebenen“	185
6	Konklusion	191
7	Quellen	197
7.1	<i>Literatur</i>	197
7.2	<i>Tages-, Wochen- und Online-Presse</i>	228
7.3	<i>Internet</i>	235
7.4	<i>Andere Quellen</i>	241
	Kurzfassung	243
	Lebenslauf	244

Vorwort

Die Idee zu dieser Arbeit entstand im Winter 2004. Bereits damals zeichnete sich ab, dass das kommende Jubiläumsjahr – 60 Jahre Befreiung vom Nationalsozialismus und Gründung der Zweiten Republik, 50 Jahre Staatsvertrag, 10 Jahre EU-Beitritt – interessante gedächtnisgeschichtliche Kontroversen mit sich bringen würde. Die ersten Ideen der Kunstschiene *25PEACES* waren aufgetaucht; die Bekanntgabe der Durchführung der beiden großen Staatsvertragsausstellungen auf der niederösterreichischen Schallaburg und im Oberen Belvedere in Wien ließ erahnen, dass sich das Jubiläumsjahr 2005 auf das Feiern des Staatsvertrages konzentrieren würde. Vereinzelt wurden auch kritische Stimmen zu den geplanten Feierlichkeiten laut, sei es in Zeitungskommentaren oder bei Diskussionsveranstaltungen. Es war schnell klar, dass das „Gedankenjahr 2005“, wie es später offiziell getauft wurde, viel Stoff für eine Arbeit über die österreichische Gedächtnisgeschichte liefern würde. Vor allem auch deshalb, weil sich seit dem Jahr 2000, in dem die so genannte schwarz-blaue Regierungskoalition aus ÖVP und FPÖ an die Macht gekommen war, Verschiebungen in der Erinnerungskultur des Landes zugunsten einer Wiederbelebung der österreichischen Opferthese bemerkbar gemacht hatten.

Das Gedankenjahr 2005 brachte dann tatsächlich eine unglaubliche Fülle an Ausstellungen, Gedenkveranstaltungen, TV-Dokumentationen, Kunstprojekten, Diskussionsveranstaltungen und Publikationen zu den unterschiedlichsten Themen der Geschichte der Zweiten Republik hervor. Den Überblick zu behalten war unmöglich. Ich musste also nicht nur meine Fragestellungen für diese Arbeit zuspitzen; auch bei der Auswahl meiner Materialien aus meiner immer größer werdenden Sammlung an Zeitungsartikeln, Pressematerialien, Katalogen und Videos musste ich wohl überlegt restriktiv vorgehen.

In dieser Arbeit kann ich der Vielfalt des Gedankenjahres nicht gerecht werden. Der begrenzte Rahmen der Diplomarbeit zwangen mich zu einer repräsentativen Auswahl von Veranstaltungen und Projekten im Gedankenjahr. Viele interessante, originelle Aktionen vor allem von privaten Initiativen und zahlreiche Ausstellungen konnten dadurch leider nicht berücksichtigt werden. Ich habe aber versucht, im Fußnotenapparat Hinweise auf nicht berücksichtigte oder nur kurz erwähnte Veranstaltungen zu geben, um Kollegen und Kolleginnen das Einarbeiten in die Thematik des Gedankenjahres zu erleichtern.

Zum Entstehen dieser Arbeit haben mein Betreuer Bertrand Perz, Christopher Leitner, Christine Mayer, Katharina Wegan und Alix Yvon beigetragen. Ihnen und all jenen, die mich während des Entstehungsprozesses dieser Arbeit unterstützt haben, gilt mein herzlicher Dank.

Einleitung

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist eine Analyse von ausgewählten Ausstellungen und Projekten zum Gedankenjahr, die – eingebettet in eine „österreichische Gedächtnisgeschichte“ – einen repräsentativen Einblick in die Erinnerungsdebatten des Gedankenjahres 2005 der Republik Österreich geben soll.

Als theoretisches Grundgerüst dieser Arbeit dient mir eine hegemonietheoretisch-diskursanalytisch orientierte Gedächtnistheorie, die im Rahmen des transdisziplinären Forschungsprojektes „Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung“ konzipiert wurde. Ausgehend von dieser Theorie begreife ich das österreichische Gedächtnis als ein *field of force*, in dem verschiedene Vergangenheitsnarrative mit unterschiedlichen Strategien um eine hegemoniale Position kämpfen. Zu diesen Strategien zählen unter anderem Bekenntnisdiskurse, Verleugnungsdiskurse bzw. die aktive Produktion von Stille, also von Leerstellen in der Erinnerung. In diesem Spannungsfeld aus Diskursen mit unterschiedlich ausgeprägter Deutungsmacht entsteht „Kollektives Gedächtnis“, hier werden historische und gegenwärtige Identitäten produziert und durchgesetzt.

Auf der kulturell-öffentlichen und politischen Ebene, auf der sich diese Arbeit bewegt, üben PolitikerInnen, VeranstalterInnen von Ausstellungen und History-Events, WissenschaftlerInnen und auch Medien mit ihren Versionen zur Vergangenheit Deutungsmacht aus. Die unterschiedlichen Vergangenheitsnarrative fordern sich gegenseitig heraus, sie wirken aufeinander und verändern sich dadurch ständig. Grundlage dieser Sichtweise ist die Erkenntnis, dass weder Geschichtsschreibung noch Erinnerungen bloße Abbilder der Vergangenheit produzieren, sondern in der Gegenwart entwickelte Konstruktionen des Vergangenen darstellen.

Die Veränderung von Vergangenheitsnarrativen lässt sich besonders gut an geschichtspolitisch akzentuierten Skandalen und den Debatten darüber sowie zu Jubiläumsdaten, zu denen sich Gedenkveranstaltungen

und Rückblicke auf die Vergangenheit häufen, ablesen. Deshalb bietet das Gedankenjahr 2005 eine hervorragende Hintergrundfolie für die Forschungsfragen dieser Arbeit:

Wurde im Gedankenjahr 2005 der Diskurs der österreichischen Opferthese von SpielerInnen im *field of force* eingesetzt, und wenn ja, in welcher Weise und zu welchem Zweck? Welchen Modifikationen unterlag der Opferdiskurs? Wie – und von wem – wurde versucht, auf ihn einzuwirken und seine Deutungsmacht zu beschneiden? Wie erfolgreich waren die Versuche, Gegenerzählungen zu etablieren?

Seit dem gedächtnisgeschichtlich signifikanten Einschnitt von 1986 durch die Waldheim-Affäre und mit dem Eintritt Österreichs in die EU – einer Gemeinschaft, die in den letzten zwei Jahrzehnten den Holocaust und die Verbrechen des Nationalsozialismus bewusst zum negativen Gründungsnarrativ ihrer Gemeinschaft erhoben hat¹ – ist es im politischen und öffentlichen Diskurs nicht mehr möglich, die klassische, vor allem außenpolitisch eingesetzte Opferthese der Nachkriegszeit zu reproduzieren. Allerdings ist die Opferthese das Narrativ, in dem die größtmögliche Menge an unterschiedlichen Erfahrungen der österreichischen Bevölkerung mit dem Nationalsozialismus und seinen Folgen zu einer gemeinsamen österreichischen Perspektive vereint werden kann – eine wichtige Voraussetzung für die Formulierung eines nationalen Selbstbildes.

Meine These lautet daher, dass die Opferthese im Gedankenjahr 2005 in modifizierter Form in Erscheinung trat, nämlich als Erzählung über die „Erfolgsstory“ Österreichs. Untrennbar damit ist die Erzählung über das „eigene Leid“ verbunden, die alle ÖsterreicherInnen zu Opfern macht und die den Ausgangspunkt der „Erfolgsstory“ darstellt. Durch die große gesellschaftliche Bindungskraft dieser beiden sich einander bedingenden

¹ Vgl. GERBEL Christian u.a., Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik. In: GERBEL Christian u.a., *Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik*, Wien: Turia + Kant 2005, 7-20, hier: 8; JUDT Tony, *From the House of*

Diskurse, halte ich es für fraglich, ob ihre hegemoniale Position durch die Herausforderung von Gegenerzählungen tatsächlich verändert werden konnte.

Die Forschungsfragen werde ich auf Basis von vergleichenden Analysen dreier Ausstellungen, bzw. ihrer Kataloge, und verschiedener Aktionen zu beantworten versuchen. In den Kapiteln 4 und 5 stelle ich jeweils „offiziellen“ Projekten „Gegenprojekte“ gegenüber. Mit „offiziell“ bezeichne ich diejenigen Projekte, die mit Mitteln des Bundes finanziert wurden und unter dem Label „2005 – Ein Gedankenjahr“ operierten. Die beiden hier behandelten offiziellen Projekte haben außerdem gemeinsam, dass sie mit den geschichtspolitischen Regierungsaktivitäten konform gingen.² Den Begriff „Gegenprojekte“ habe ich für diejenigen Ausstellungen und Aktionen gewählt, die explizit gegen die im Gedankenjahr hegemoniale „Erfolgsstory“ auftraten und meist aus privaten Initiativen entstanden waren.

Die Auswahl der beiden offiziellen Projekte – die Ausstellung „Österreich ist frei“ im Oberen Belvedere und die Kunstschiene *25PEACES* - war begründet in den Tatsachen, dass die Staatsvertragsausstellung mit 310.000 BesucherInnen die erfolgreichste des Landes im Gedankenjahr war, und die Projektreihe *25PEACES* nicht nur finanziell ein Großprojekt dieses Jahres darstellte, sondern auch eine unvergleichliche Medienpräsenz genoss. Aus diesen Gründen erschienen mir die beiden Projekte auf einer kulturell-öffentlichen Ebene als die deutungsmächtigsten des Gedankenjahres. Die Auswahl der beiden „Gegenprojekte“ im Ausstellungsbereich, die Villacher Ausstellung „Heiß umfедdet, wild umstritten ...‘ Geschichtsmvthen in Rot-Weiß-Rot“ und die

the Dead. An Essay on Modern European Memory. In: ders., *Postwar. A History of Europe since 1945*, New York: The Penguin Press 2005, 803-831, hier: 803.

² An dieser Stelle möchte ich die Dauerausstellung der oberösterreichischen KZ-Gedenkstätte Gusen erwähnen. Abseits des Gedankenjahr-Rummels wurde im November 2005 die Ausstellung im Besucherzentrum der Gedenkstätte eröffnet. Die Präsentation, die die Geschichte des Lagers Gusen erzählt, war vom Innenministerium in Auftrag gegeben worden. In diesem Nebeneinander von medial omnipräsenten Jubelprojekten und einer seriösen wissenschaftlichen Darstellung, die im Gedankenjahr

Ausstellung „Jetzt ist er böse, der Tennenbaum. Die Zweite Republik und ihre Juden“ im Jüdischen Museum Wien ergab sich daraus, dass beide Projekte von Anfang an explizit als Gegenpositionen zum herrschenden Erinnerungsdiskurs geplant waren. Die Villacher Ausstellung wurde organisiert als Gegenstück zum „patriotischen Festakt mit einem Revival der österreichischen Opferthese“³ von Seiten der auf Regierungslinie liegenden Veranstaltungen im Gedankenjahr, die Ausstellung im Jüdischen Museum entstand aus dem Bedürfnis nach Protest gegen die praktizierte Erinnerungskultur der schwarz-blauen Regierung. Die Entscheidung, die Internet-Plattform www.oesterreich-2005.at in die Analyse mit einzubeziehen fiel deshalb, weil diese Plattform das größte Sammelbecken von Gegenaktionen bildete. Durch die Auswahl der Projekte, aber auch durch die „Beschaffenheit“ des Gedankenjahres selbst, ergibt sich eine Konzentration dieser Arbeit auf die Ereignisse in der Bundeshauptstadt Wien im Jahr 2005.

Da die Erinnerungspolitik der damaligen ÖVP-FPÖ/BZÖ-Regierung unumgänglich für das Verständnis der Erinnerungspraktiken im Gedankenjahr 2005 ist, habe ich neben den verschiedenen Ausstellungen und Aktionen auch Reden der höchsten politischen Repräsentanten des Landes in diese Arbeit miteinbezogen.

Meine Analyse konzentriert sich auf den Umgang mit der Erinnerung an den Nationalsozialismus und die Nachkriegszeit: Wird die Zeit des Nationalsozialismus als Teil der österreichischen Geschichte thematisiert und wenn ja, auf welche Weise? Werden geschichtspolitisch herausfordernde Themen in der Geschichte der Zweiten Republik, die mit dem Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg im Zusammenhang stehen, also z.B. Restitution, Entnazifizierungen, ZwangsarbeiterInnen und der österreichische Widerstand zum Thema gemacht? Wie werden

von Regierungsseite finanziert worden waren, offenbart sich die Beliebigkeit und Gespaltenheit der österreichischen Erinnerungskultur.

³ KOROSCHITZ Werner/ RETTL Lisa, Erläuterungen zur Ausstellung. In: dies. (Hg.), „Heiß umfahdet, wild umstritten...“. *Geschichtsmysmen in Rot-Weiß-Rot*, Villach: Verein Industriekultur und Alltagsgeschichte und die AutorInnen 2005, 11.

die alliierte Besatzungszeit und das Erlangen des Staatsvertrages dargestellt?

All diese Fragen sind eng mit der Thematisierung von Schuld und Verantwortung für die nationalsozialistischen Verbrechen verbunden. An den Antworten darauf lässt sich der Status der Opferthese festmachen.

Die Arbeit beginnt mit einer Darstellung der theoretischen Grundlagen. Danach gibt Kapitel 2 einen Überblick über die österreichische Gedächtnisgeschichte von 1945 bis 2005. Im Kapitel über die Nachkriegszeit wird nicht nur der „Double Speak“ der Zweiten Republik zwischen Opferthese und „Gefallenengedenken“ erklärt, sondern auch dargestellt, wie sich in der Nachkriegszeit, beeinflusst durch die Opferthese, bestimmte Einstellungen und Umgangspraktiken zu Gruppen wie EmigrantInnen, WiderstandskämpferInnen und Deserteuren herausbildeten. Anhand geschichtspolitischer Skandale wie der Affäre Borodajkewycz 1965, der Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre 1975, dem Frischenschlager-Reder-Skandal und der Waldheim-Affäre Mitte der 1980er Jahre werden die Wandlungen der Opferthese und der Erinnerungspolitik durch diese Ereignisse gezeigt. Das zweite Kapitel schließt mit der Darstellung der Entschuldigungswelle in den 1990er Jahren und den erinnerungspolitischen Praktiken der ÖVP-FPÖ-Koalition seit dem Jahr 2000. Das nachfolgende Kapitel beginnt mit der Darlegung der Bedeutung von Jubiläen auf politischer Ebene und zeigt, wie eine wachsende EU-Skepsis in der Bevölkerung in den letzten Jahren einen patriotisch orientierten Diskurs zurück in die politische Agenda brachte. Da der Trend zur „Heimat“ mit der „Erfolgsstory“ verbunden ist, erschien mir die Thematisierung desselben unerlässlich. Kapitel 3 beschäftigt sich weiter mit der institutionellen Verankerung des Gedankenjahres, dem in den letzten Jahren erstarkten „Schlussstrich-Diskurs“ und auffälligen Erinnerungslücken im Gedankenjahr. Nostalgische Verklärungen, denen eine verharmlosende Darstellung der Vergangenheit und eine damit verbundene Ablehnung von Schuld und Verantwortung innewohnt, und die Skandale um die Bundesräte Siegfried Kampl und John Gudenus

sowie den Holocaustleugner David Irving schließen das Kapitel über das Gedankenjahr ab.

Kapitel 4 dieser Arbeit widmet sich dem Gedächtnisort „Staatsvertrag“ und der Inszenierung der ÖVP als „Staatsvertragspartei“. Der Staatsvertrag, so will es der Mythos, ebnete den Weg für die österreichische „Erfolgstory“, die in der Ausstellung „Das neue Österreich“ mit zahlreichen Leerstellen präsentiert wurde. Wie andere Ausstellungen und Projekte sich dieser Leerstellen annahm, zeigt der zweite Teil des vierten Kapitels. Der mit der „Erfolgstory“ eng verbundenen „Leiderzählung“ widmet sich der letzte Abschnitt der Arbeit. Anhand der Kunstschiene *25PEACES* und der Internet-Plattform www.oesterreich-2005.at werden die Komponenten „Bombenkrieg“, „Trümmerfrauen“ und „Heimatvertriebene“ der Leiderzählung diskutiert.

Die Arbeit schließt mit der Überprüfung meiner Thesen in der Konklusion.

Für die Bearbeitung meines Themas waren die Arbeiten von Heidemarie Uhl zur österreichischen Gedächtnisgeschichte sowie die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse des Projektteams „Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung“ unerlässlich. Um einen Einblick in das Feld des *Memory Works* zu erlangen, konzentrierte ich mich im reichhaltigen Angebot zu diesem Thema auf Publikationen aus dem angloamerikanischen Raum, wobei ich hier besonders die Arbeiten von Susannah Radstone hervorheben möchte. Aus dem deutschsprachigen Raum halfen mir vor allem die Veröffentlichungen von Peter Reichel und Aleida Assmann die Komplexität der Erinnerungsarbeit zu verstehen.

Um mir die wechselhafte Geschichte des österreichischen Gedächtnisses zu erarbeiten, stand mir eine fast unüberschaubare Menge an Publikationen zur Geschichte der Zweiten Republik zur Verfügung. Meine Auswahl der verwendeten Arbeiten bewegt sich im Standard-Repertoire eines zeitgeschichtlichen Studiums mit Schwerpunkt Österreich.

Problematischer erwies sich die Recherche zum Gedankenjahr. Aufgrund der zeitlichen Nähe zu 2005 gibt es noch keine grundlegende wissenschaftliche Arbeit zu diesem Jubiläumsjahr, auf die ich meine

Überlegungen hätte aufbauen können. Einige wenige Beiträge zum Gedankenjahr in historischen Zeitschriften, die Anthologie „Was bleibt. Schreiben im Gedankenjahr“ und das Lesebuch „Rebranding Images“ lieferten mir Denkanstöße und halfen mir, meine Gedanken weiterzuentwickeln. Der Artikel von Isolde Charim zur „Jupiterhistorie“, Katharina Wegans Arbeiten zum Gedächtnisort „Staatsvertrag“, Ulrike Felbers Ausstellungsanalysen, Walter Manoscheks Arbeiten zur Deserteursthematik und Lisa Rettls Forschungen zu den Kärntner PartisanInnen und dem Artikel 7 erwiesen sich als besonders hilfreich für meine Überlegungen. Ansonsten stützt sich meine Forschungsarbeit vor allem auf Medienberichte, Internetveröffentlichungen und diverses Informationsmaterial wie zum Beispiel die vom Bundespressedienst herausgegebene Zusammenstellung von Reden der Regierungsrepräsentanten im Gedankenjahr.

1 Theoretische Grundlagen

1.1 Memory Work

Als theoretisches Grundgerüst dieser Arbeit dient eine hegemonietheoretisch-diskursanalytisch orientierte Gedächtnistheorie, die im Rahmen des transdisziplinären Forschungsprojektes „Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung“⁴ konzipiert wurde. Beeinflusst vor allem von den hegemonietheoretischen Lehren Ernesto Laclaus und Chantal Mouffes⁵ entwickelte das Team – bestehend unter anderem aus der Historikerin Heidemarie Uhl und dem Philosophen Oliver Marchart – Hypothesen, die die Möglichkeit geben, die Geschichte des österreichischen Gedächtnisses jenseits von Dichotomien wie „Lüge“ und „Wahrheit“, „Verdrängung“ und „Aufklärung“ zu analysieren. Vielmehr kann mit Hilfe der Hypothesen und theoretisch-methodischen Konzeptionen des Projektteams die österreichische Gedächtnisgeschichte als ein *field of force* verstanden werden, in dem unterschiedliche Erinnerungsdiskurse mit verschiedenen Strategien um das Erlangen einer hegemonialen Position kämpfen und dabei wechselseitig aufeinander wirken.

Die Konzeption dieser Theorie mit ihrer zentralen Denkfiguren „Gedächtnis“ und „Erinnerung“ liegt eingebettet in einem

⁴ Die Ergebnisse des Forschungsprojekts wurden veröffentlicht in: GERBEL Christian u.a., *Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik*, Wien: Turia + Kant 2005.

⁵ Der argentinische Theoretiker Ernesto Laclau und die belgische Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe veröffentlichten 1985 ihr gemeinsames Werk *Hegemonie und radikale Demokratie*, in dem sie von Antonio Gramscis Hegemonietheorie ausgehend versuchten, „eine Konzeption von radikaler und pluraler Demokratie zu entwickeln, mit dem Ziel, das linke Projekt zu reformulieren und die Leerstellen des Marxismus/Kommunismus und der Sozialdemokratie aufzufüllen.“

HINTZ Michael/ VORWALLNER Gerd (Hg.), Vorwort der Herausgeber. In: LACLAU Ernesto/ MOUFFE Chantal, *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, hg. und übersetzt von Michael Hintz und Gerd Vorwallner, Wien: Passagen Verlag 1991, 12.

Paradigmenwechsel in den Geistes- und Sozialwissenschaften, der mit einer „Erosion von Denkfiguren der Moderne“⁶ ausgehend von der Erfahrung des Zweiten Weltkrieges und des Holocaust sowie der Etablierung poststrukturellen und postmodernen Denkens und einer kulturwissenschaftlichen Neuorientierung vor allem in der Geschichtswissenschaft einhergeht. Im Zuge dieser Entwicklungen begann in den 1970er, und vor allem in den 1980er Jahren, im öffentlich-politischen und wissenschaftlichen Bereich das Interesse an Gedächtnis und Erinnerung stark zuzunehmen, es kam zu einem regelrechten „Gedächtnis-Boom, [...] in unterschiedlichen gesellschaftlichen Praxisfeldern“⁷. Andreas Huyssen führt das Phänomen des „mnemonic fevers“ zurück auf eine „evident crises of the ideology of progress and modernization and [...] the fading of a whole tradition of teleological philosophies of history“⁸ sowie auf eine Bedrohung „posed to memory by a postmodern world of instantaneity and electronic communications“⁹. Für das oben erwähnte Projektteam liegt dieser Boom zum einen daran, dass es „nicht mehr vorrangig konkurrierende Zukunftsentwürfe [sind], die den Horizont gesellschaftspolitischer Konzeptionen definieren und ideologische Grenzlinien markieren, vielmehr bildet die Haltung zur Vergangenheit einen wesentlichen Indikator für weltanschauliche Positionierungen“¹⁰. Zum anderen liegt die Entwicklung der zentralen Denkfigur „Gedächtnis“ an ihrer „semantischen Vieldeutigkeit: Die Kategorie des Gedächtnisses ist in unterschiedlichen Kontexten aktualisierbar, mit vielfach gegensätzlichen gesellschaftspolitischen

⁶ GERBEL u.a., Einleitung ..., 7.

⁷ GERBEL u.a., Einleitung ..., 7.

⁸ HUYSEN Andreas, *Twilight Memories: Marking Time in a Culture of Amnesia*, London: Routledge 1995, 5.

⁹ RADSTONE Susannah, Working with Memory: an Introduction. In: dies. (Hg.), *Memory and Methodology*, Oxford: Berg 2000, 1-22, hier: 3.

¹⁰ GERBEL u.a., Einleitung ..., 7. Vor allem die Art und Weise, wie Holocaust und Nationalsozialismus erinnert wird, gilt heute als einer der wichtigsten Indikatoren für die „zivilgesellschaftliche Verfasstheit eines Staates“: „Die Shoa kristallisiert sich als Leitbild eines an den Menschenrechten orientierten, universalen ‚Weltgewissens‘ heraus.“ GERBEL u.a., Einleitung ..., 8. In Bezug auf die Osterweiterung der Europäischen Union konstatiert Tony Judt: „Holocaust recognition is our contemporary European entry ticket.“ JUDT, *House of the Dead* ..., 803.

Intentionen und wissenschaftlichen Strategien vereinbar“.¹¹ Auf diese variable und flexible Verwendung von Gedächtnis in Bereichen wie Philosophie, Geschichte, Cultural Studies, Literatur, Film, Psychologie, Archäologie und Architektur verweist auch Susannah Radstone: „[...] though the humanities have apparently witnessed a vast expansion in work on memory, it may be that this work has less in common than first appears to be the case. Do the disciplines working on and around memory understand that concept in similar ways?“¹²

Gemeinsamer Ausgangspunkt der unterschiedlichen Disziplinen, die Radstone zusammenfassend als Erinnerungsforschung, als *memory work* bezeichnet, liegt in der Erkenntnis, „that memory could no longer be understood (if it ever could have been) as reflection, as the transparent record of the past. From this moment on, memory came to be understood as actively *produced*, as representation, and as open to struggle and dispute“¹³. Diese gedankliche Errungenschaft, die Susannah Radstone Walter Benjamin und Theodor Adorno zuschreibt, ist für die Kulturwissenschaftlerin das signifikanteste Vermächtnis modernen Denkens in Bezug auf Gedächtnis und Erinnerung und das Resultat einer *memory crisis* im 19. Jahrhundert. Den Grund dieser Krise sieht der US-amerikanische Literaturprofessor Richard Terdiman in einem tief empfundenen Gefühl von kultureller und historischer Instabilität: In traditionellen Gesellschaften „objects and people could be said [to] carry their pasts and their meanings openly“¹⁴. Im Gegensatz dazu, ist die komplexe postrevolutionäre urbane Gemeinschaft geprägt “both by an opacity that demanded an ‚effort of memory‘ and by a preoccupation with the functioning of memory“¹⁵. Die modernen Gedächtnistheorien wurden in der Spät- und Postmoderne vertieft, wobei die Erfahrungen des Holocaust und der beiden Weltkriege einschneidenden und

¹¹ GERBEL u.a., Einleitung ..., 7.

¹² RADSTONE, Introduction ..., 1f.

¹³ RADSTONE, Introduction ..., 7. [Hervorhebung durch S.R.].

¹⁴ TERDIMAN Richard, *Present Past: Modernity and the Memory Crisis*, Ithaca/ London: Cornell University Press 1993, 6.

richtungweisenden gedächtnistheoretischen Weiterentwicklungen zugrunde liegen. Nach dem industriellen Massenmord an Millionen Juden erschien es unmöglich, an den Idealen der Moderne – Fortschrittsglaube und die Überzeugung von der Vorherrschaft der Vernunft – sowie an einem humanistischen Menschenbild festzuhalten. Hanno Loewy fragt in dem von ihm herausgegebenen Buch „Holocaust: Die Grenzen des Verstehens“:

„Können wir also aus dem Holocaust womöglich gar keine „Lehre“ ziehen, außer der, dass wir uns auf diese Zivilisation nicht verlassen können, dass es keine noch so rudimentäre Gemeinsamkeit zwischen menschlichen Wesen gebe kann, die nicht gebrochen werden könnte? Der Holocaust stellte jede Gewissheit, den modernen Fortschrittsoptimismus auf radikale Weise in Frage.“¹⁶

Adornos¹⁷ viel zitierte Aussage „Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch, und das frisst auch die Erkenntnis an, warum es unmöglich ward, heute Gedichte zu schreiben“ spiegelt das Problem der Kunst nach 1945 wider, durch künstlerische Ver- und Bearbeitung und durch Ästhetisierung „im Falle des Holocaust eine Verfälschung, Verharmlosung, Verniedlichung der grauenhaften Ereignisse“¹⁸ zu bewirken. Dieser Herausforderung hatte sich auch die Erinnerung an den Holocaust – und mit ihr die Geschichtsschreibung – zu stellen: „Post-holocaust remembrance was freighted both with the irretrievable memories of the untold dead and with the unspeakable, traumatic memories of those who

¹⁵ RADSTONE, Introduction ..., 4f.

¹⁶ LOEWY Hanno, Einleitung des Herausgebers. In: ders. (Hg.), *Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1992, 9-20, hier: 14.

¹⁷ In seinem Buch *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente* entwickelte Theodor W. Adorno gemeinsam mit Max Horkheimer eine Geschichtsphilosophie der Gesellschaft nach Auschwitz. Das Buch stellt eine grundsätzliche Kritik der Aufklärung und deren Fortschrittsoptimismus dar: „Seit je hat Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.“

HORKHEIMER Max/ ADORNO Theodor W., *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1982, 7.

¹⁸ MERTENS Helmut, *Nelly Sachs und Adornos Verdikt über Lyrik nach Auschwitz*. <http://www.shoa.de/content/view/641/190/> [14.05.2007].

lived on.”¹⁹ Überlebende und Zeitgenossen erinnerten unterschiedliche Versionen der erlebten Vergangenheit und forderten mit ihren differierenden Vergangenheitserzählungen die traditionelle Geschichtsschreibung heraus, die sich einer – vermeintlichen – Objektivität²⁰ verpflichtet sah.²¹

Durch die Konfrontation mit dieser zersplitterten Vergangenheit vertiefte sich in den Geistes- und Sozialwissenschaften die in der Moderne angedachte Erkenntnis, dass Erinnerung und Gedächtnis viel mehr mit „fantasy, subjectivity, invention, the present, representation and fabrication“ verbunden ist als mit „history, community, tradition, the past, reflection and authenticity“²². In den Geschichtswissenschaften entstand mit der Oral History eine hermeneutische Methode, die sich dieses Denkkonzept zum Ausgangspunkt ihrer Fragestellungen nahm. Zentraler Gegenstand der Oral History ist die subjektive Erinnerung des einzelnen Menschen, sie untersucht die „Verarbeitungsformen historischer Erlebnisse und die Veränderungen der Selbstdeutung von Menschen in der Geschichte“²³. Erinnerungen wurden durch die bahnbrechende Methode der Oral History als komplexe Konstruktionen wahrgenommen, „shaped by diverse narratives and genres and replete with absences, silences, condensations and displacements that were related [...] to the

¹⁹ RADSTONE, Introduction ..., 6. Auch Hanno Loewy weist darauf hin, dass sich der Holocaust „unserer Fähigkeit zu erinnern“ entzieht und „zugleich die historische Erinnerung heraus[fordert] wie kein anderes Ereignis der Geschichte. In keinem anderen Zusammenhang ist so viel von Erinnerung die Rede wie dem Holocaust, mit solcher Zwiespältigkeit und Unsicherheit.“ LOEWY, Einleitung ..., 9.

²⁰ Die Annahme einer objektiven Position der Historikerin und des Historikers wurde durch die postmoderne Geschichtswissenschaft verworfen. Der/die GeschichtswissenschaftlerIn wurde nun „als BeobachterIn der gesellschaftlichen Deutungskämpfe“ gesehen, „der/die sich bewusst ist, dass seine/ihre Perspektive in den zeitspezifischen Epistemen verhaftet ist und daher keine ‚externe‘ neutrale Position beanspruchen kann.“ UHL Heidemarie, Zeitgeschichteforschung und „österreichisches Gedächtnis“. In: *Zeitgeschichte* 6 (2003), 341-356, hier: 350.

²¹ Vgl. MAYER Christine, *Memory, Truth, and Representation: Nazism and the Individual in History and Drama. "Copenhagen" – "Taking Sides" – "Albert Speer"*, Universität Wien: Diplomarbeit 2003, 53.

²² Vgl. RADSTONE, Introduction ..., 6.

²³ MURKEN Jens, *Was ist Oral History?*

http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Tutorium/Themenkomplexe/Quellen/Quellenarten/Oral_history/oral_history.html [18.05.2007].

dialogical moment of their telling”²⁴. Obwohl heute anerkannt wird, dass beim Akt der Erinnerung Verkürzungs- und Verdrängungsmechanismen aktiv sind, die den Verarbeitungsmechanismen von Träumen ähneln, dass – wie in der Dichtkunst – Metonymie und Metaphern zum Tragen kommen und dass Erinnerungen „so beschränkt und parteiisch [sind], wie es die Perspektiven der Wahrnehmung und die Formen ihrer Bewertung sind“²⁵, kann Erinnerung trotz allem nicht rein auf die Ebene von Träumen, Poesie und Erfindung, reduziert werden. „Memories, that is, continue to be memories, and it is their relation to lived historical experience that constitutes their specificity. [...] History’s constraints and contingencies cannot be so easily sloughed off.“²⁶

Einhergehend mit diesen veränderten Wahrnehmungen von Erinnerung und Gedächtnis und der Etablierung neuer Forschungszugänge und neuer Fragestellungen, entwickelte sich ein neues Quellenverständnis in den Wissenschaften. Um der Erinnerung auf die Spur zu kommen, wurden und konnten nicht mehr ausschließlich traditionelle Quellen wie Urkunden, Akten und ähnliches Archivmaterial herangezogen werden – „buildings, landscapes, libraries, museums, store windows, the electronic media, as well as [...] the everyday lives of the countless unknown people whose paths cross ours“²⁷ wurden nun auch als Träger von Erinnerung bewertet

²⁴ RADSTONE, Introduction ..., 11.

²⁵ ASSMANN Aleida, 1998 - Zwischen Geschichte und Gedächtnis. In: dies./ FREVERT Ute, *Geschichtsvergessenheit - Geschichtsversessenheit: vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999, 21-52, hier: 37.

²⁶ RADSTONE, Introduction ..., 11-13.

²⁷ SMITH Richard Cándida, Introduction: Performing the Archive. In: ders. (Hg.), *Art and Performance of Memory. Sounds and Gestures of Recollection*, London: Routledge 2002, 1-12, hier: 3.

Eine originelle und Aufsehen erregende Aktion des britischen National Trust im Herbst 2006 ist ein Beispiel dafür, dass die „neuen“ Quellen gleichberechtigt neben den traditionellen Quellen stehen und als genauso wertvoll und aussagekräftig empfunden werden. Der National Trust rief Briten und Britinnen auf, in einem Online Blog ihren Tagesablauf am 17. Oktober 2006 in Form einer Tagebucheintragung niederzuschreiben. Jedes Erlebnis – so banal es auch erscheinen möge – sollte notiert werden. Der Historiker Dan Snow bat die TeilnehmerInnen um einen detaillierten Bericht der täglichen Routine, die an diesem Tag absolviert wurde: „what they did when they got up, what they ate, how they got to work, what they did at work. It’s those mundane details, those boring details that will seem extraordinary to people hundreds of years in the future.“ 46.000 Menschen folgten dem Aufruf und kreierten so ein ganz besonderes Archiv für HistorikerInnen nachfolgender Generationen.

und damit als Quelle verwendet. Christine Mayer sieht diese Entwicklung als eine direkte Konsequenz aus der „Demokratisierung der Geschichte“ und der Etablierung von *memory work*: „Memory occupies the space between an imposed ideology [...] and the possibility of an alternative way of understanding experience.“²⁸

Für Susannah Radstone ist zeitgenössische Erinnerungsforschung gekennzeichnet durch Mehrdeutigkeit, Offenheit und Unbestimmtheit. „At the level of theory, it occupies the space between the extremes of post-1960s cultural theory and an unproblematic belief in the ‚constituted‘. Meanwhile memory work’s object of study is constituted between the individual and the social; subjectivity and objectivity; the inner and the outer world.“²⁹ Charakteristisch für *memory work* ist auch die Auffassung, dass es durch den – individuellen und kollektiven – Akt des Erinnerns immer wieder zu Umwandlungen und Weiterentwicklungen der eigenen Identität kommt. Erinnerungsforschung, die sich mit diesem Phänomen auseinandersetzt, fokussiert auf die (Re-)Interpretation und (Re-)Kontextualisierung von Erinnerung, um ein neues Verständnis über individuelle und kollektive Identitätsentwürfe zu erlangen. „Such work acknowledges that memory is our core (Butler 1989: 12), that we are ‘made of memories’ (Casey 1987: 290), that memories ‘remind us of who we are’ (*Guardian*, 1993) and it acknowledges, also, that ‘remembering transforms one kind of experience into another’ (ibid: xii).“³⁰

Dies ist auch der Ausgangspunkt der bereits erwähnten hegemonietheoretisch-diskursanalytisch orientierten Gedächtnistheorie, die dieser Arbeit ein theoretisches Grundgerüst gibt. Im folgenden Kapitel wird diese Theorie knapp umrissen und erklärt.

Vgl. National Trust: *History Matters – an update*, http://www.nationaltrust.org.uk/main/w-trust/w-thecharity/w-policy-history_matter_update.htm [19.05.2007]; BBC: Blog Records Britons’ Daily Lives, <http://news.bbc.co.uk/1/hi/uk/6048392.stm> [19.05.2007].

²⁸ Mayer zitiert hier auf S. 50: RADSTONE, Introduction ..., 18.

²⁹ RADSTONE, Introduction ..., 12.

³⁰ BUTLER Thomas (Hg.), *Memory*, Oxford: Blackwell 1989; CASEY Edward S., *Remembering: A Phenomenological Study*, Bloomington: Indiana University Press 1987; *Guardian Education*, ‘Memory’, 19. 01.1993, 16-17. Zit. nach: RADSTONE, Introduction ..., 12f.

1.2 Die hegemonietheoretisch - diskursanalytisch orientierte Gedächtnistheorie des transdisziplinären Forschungsprojektes „Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung“

1986 kam es durch die geschichtspolitische Kontroverse um den damaligen Kandidaten des Bundespräsidentenamtes Kurt Waldheim zu einer einschneidenden Transformation der österreichischen Zeitgeschichte. „In der politischen und generationsspezifischen Konstellation des Waldheim-Konflikts entstand mit dem Genre des ‚österreichischen Gedächtnisses‘ ein neues wissenschaftliches Format im Rahmen einer kritischen Zeitgeschichtsschreibung.“³¹ Angelegt in einem dichotomen Rahmen von „Lüge“ und „Wahrheit“, „Verdrängung“ und „Aufarbeitung“ setzten sich Forscher und Forscherinnen in den unterschiedlichen Disziplinen mit der „Geschichtslüge“ Österreichs auseinander. Ein Teil dieser Arbeiten nahm eine akkusatorisch-moralisierende³² Position ein, die laut Gerbel et al. charakteristisch für die Geschichtsschreibung des österreichischen Gedächtnisses wurde. Das Projektteam „Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung“ versucht nach eigenen Angaben diese Position zu vermeiden: Zum einen, weil für

³¹ GERBEL u.a., Einleitung ..., 11. Zu einer Analyse der Entwicklung der kritischen Zeitgeschichtsschreibung in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Waldheim-Affäre siehe : UHL Heidemarie, Zeitgeschichtsforschung und „österreichisches Gedächtnis“. In: *Zeitgeschichte* 6 (2003), 341-356.

³² Gerbel et al. zitieren hier Ernst Hanisch, der die österreichische Geschichtsschreibung über die Zweite Republik in drei Typen einteilt. Der erste Typ ist die apologetische Geschichtsschreibung, die die Opferthese und die Lagerstraßentheorie vertritt. Der zweite Typus ist die akkusatorisch-moralisierende Geschichtsschreibung, die die „kollektive Opferthese“ des ersten Typs durch die „kollektive Täterthese“ ersetzt. Als Beispiel nennt Hanisch hierfür Gerhard Botz' „Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte“ und Ruth Beckermanns „Unzugehörig“. Der dritte Typ der kritischen Geschichtsschreibung kann „weder dem Opfermythos noch der schwarzen Legende der Tätergesellschaft folgen“. „Sie geht von den Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten der historischen Realität aus und lehnt plane, da meist platte, Erklärungen ab.“ Zu dieser Geschichtsschreibung zählt Hanisch Martin Broszats „Nach Hitler“ und – wenig überraschend – sein eigenes Werk „Der lange Schatten des Staates“. Hanischs Einteilung ist nachzulesen in: HANISCH Ernst, Die Präsenz des Dritten Reiches in der Zweiten Republik. In: KOS Wolfgang/ RIGELE Georg (Hg.), *Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik*, Wien: Sonderzahl 1996, 33-50, hier: 33-37.

das Team „Wahrheit“ und „Lüge“ keine adäquaten Analysekatoren darstellen, denn Gedächtnis besteht aus „unscharfen, vermischten [...] und unsteten Erinnerungen“ und ist „zu allen Übertragungen, Ausblendungen, Schnitten oder Projektionen fähig“³³; zum anderen, weil es die Wahrnehmung der österreichischen Erinnerungsentwicklung als singuläres Phänomen kritisiert. Mit dem Ende des Kalten Krieges und dem Zusammenbruch der Sowjetunion und mit neuen generationsspezifischen Konstellationen – die Erfahrungsgeneration des Nationalsozialismus wird abgelöst – kam es europaweit zu einer Neuverhandlung von Geschichtsbildern. Die österreichische Gedächtnisgeschichte ist daher als eine spezifische Variante einer gesamteuropäischen bzw. globalen Entwicklung zu sehen, die beim wissenschaftlichen Arbeiten über das Gedächtnis Österreichs zu beachten ist.³⁴

Um sich aus der Tradition einer nationalen, moralisierenden österreichischen Gedächtnisgeschichtsschreibung, die sich vor allem auf Verdrängungsdiskurse konzentriert, zu lösen, folgt das Projektteam „dem Konzept einer Gedächtnisgeschichte, in der gerade die widersprüchlichen Geschichtsbilder, Tabuisierungen und Schweigestellen hinsichtlich der NS-Vergangenheit zum Ausgangspunkt einer differenzierten Analyse der geschichtspolitischen Deutungskämpfe in der Zweiten Republik gemacht werden“³⁵. Die Leithypothese lautet, dass

„kollektives Gedächtnis in einem Spannungsfeld konkurrierender, zum Teil widersprüchlicher Erinnerungserzählungen entsteht. Die Produktion und Durchsetzung jener Geschichtsbilder, die die historische Identität einer Gemeinschaft prägen, erfolgt in einem ‚field of force‘, in dem die dominanten, mit wiederum unterschiedlich ausgeprägter Definitionsmacht ausgestatteten Diskurse ebenso wie bislang Tabuisiertes wechselseitig aufeinander wirken. [...] Die Frage nach der Veränderung der Gedächtnisnarrative bezieht sich also nicht nur auf die dominanten, sondern auch auf die ‚Gegen‘-Diskurse und die Schweigestellen/Tabus.“³⁶

³³ NORA Pierre, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin: Wagenbach 1990, 13.

³⁴ Vgl. GERBEL u.a., Einleitung ..., 10-12.

³⁵ GERBEL u.a., Einleitung ..., 12.

Diese Eingangsthese führt zu den Definitionen der Konzepte „Vergangenheit“ und „Erinnerung“. Die Vergangenheit einer Gemeinschaft formt sich aus der „heterogenen, aber dennoch hegemonialen (wenn auch nicht unherausgeforderten) Gesamtheit jener Diskurse, mit der sich die Gemeinschaft auf ihrer Zeitachse³⁷ selbst beschreibt und als Identität wiedererkennt/konstruiert“³⁸. Diese Definition zeigt, dass Vergangenheitsnarrative nicht Konstrukte der Vergangenheit sind, sondern in der Gegenwart entworfen bzw. aktualisiert werden. Wenn Raphael Samuel schreibt „[m]emory is historically conditioned, changing colour and shape according to the emergencies of the moment; [...] it is progressively altered from generation to generation“³⁹, dann wird deutlich, dass Vergangenheitsnarrative weder statisch noch mit der Vergangenheit verbunden sind, sondern durch die Anforderungen der Jetztzeit immer wieder neuen Entwicklungen unterworfen und daher als ein Produkt der Gegenwart zu bewerten sind. „Vergangenheit [findet] immer im jeweiligen *heute* satt.“⁴⁰ Erinnerungen sagen also ebenso etwas über die Gegenwart aus, in der sie konstruiert werden, als auch über die Vergangenheit, die sie erinnern: „How we think about [...] the past cannot be separated from how we act in the present.“⁴¹ Die sich immer wieder ändernden Herausforderungen der Gegenwart verlangen eine ständige Neuformulierung und laufende Anpassung der Vergangenheitsnarrative auf die geänderten Verhältnisse. Durch Wiederholung werden sie aktualisiert, variiert und erneuert⁴², um im *field of force* des Gedächtnisses

³⁶ GERBEL u.a., Einleitung ..., 12.

³⁷ Die Zeitachse besteht aufgrund ihrer Konstruiertheit nicht aus einer gleichmäßigen Abfolge sich jeweils kausal bedingender Ereignisse, sondern ist durch Sprünge, Lücken, widersprüchliche (Un-) Gleichzeitigkeiten und Brüche gekennzeichnet. MARCHART Oliver, Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie kollektiver Erinnerung. In: GERBEL u.a., Transformationen ..., 21-49, hier: 23.

³⁸ MARCHART, Gedächtnis..., 23.

³⁹ SAMUEL Raphael, *Theatres of Memory, Volume 1: Past and Present in Contemporary Culture*, London: Verso 1994, x.

⁴⁰ MARCHART, Gedächtnis ..., 23. [Hervorhebung durch O.M.].

⁴¹ HUTCHEON Linda, Rethinking the National Model. In: dies./ VALDÉS Mario J., *Rethinking Literary History. A Dialogue on Theory*, Oxford: Oxford University Press 2002, 3-49, hier: 4.

⁴² „Rethinking is not only thinking again; it is thinking anew.“ HUTCHEON Linda/ VALDÉS Mario J., Preface. *Theorizing Literary History in Dialogue*. In: dies./ders. (Hg.), *Rethinking ...*, ix-xiii, hier: xi.

nicht ihre Gültigkeit zu verlieren und ihre Hegemonie an andere Vergangenheitsversionen abzugeben. Erinnern kann so als eine aktive Handlung verstanden werden, die Tätigkeit des kollektiven Erinnerns ist deshalb – ausgehend von obiger Vergangenheitsdefinition - für Oliver Marchart eine Konstruktionsleistung, d.h. das Konstruieren „der Identität von Gemeinschaft entlang ihrer diskursiven Zeitachse“⁴³.

Hegemoniale Konstruktionen können sich jedoch nicht beliebig verändern, ihre Entfaltungsmöglichkeiten werden durch andere Konstruktionen beschränkt. Um dennoch die eigene hegemoniale Position zu verteidigen bzw. um den hegemonialen Standpunkt einer anderen Konstruktion anzugreifen, ist das Einsetzen von bestimmten Strategien notwendig. Marchart nennt als die wichtigsten Diskursstrategien in Bezug auf die nationalsozialistische Vergangenheit „Verdrängen“, „Verleugnen“ und „Bekennen“.

Wenn es einer Konstruktion gelungen ist, über eine andere Vergangenheitsversion zu siegen und diese undenkbar zu machen, spricht Marchart von „Verdrängung“. Verdrängung „geht im Extremfall auf den konkurrierenden Diskurs gar nicht ein, sondern überschreibt die Gegenposition mit einem ganz anderen, bezugslosen Diskurs oder mit dem Diskurs des Schweigens. [...] Im Verdrängungsdiskurs wird es still um das jeweils Verdrängte (das Undenkbare oder Tabuisierte), weil es von etwas bezugslos anderem überdeckt wird.“ Dies wird zum Beispiel erreicht durch permanente Wiederholungen von „Ablenkungsdiskursen“ oder durch Nicht-Beachtung, durch „Totschweigen“. Es ist wichtig zu erkennen, dass Schweigen, also die Konstruktion von Stille, „eine aktive Handlung ist, eine Form ‚sprachlichen Totschlags‘“⁴⁴.

⁴³ MARCHART, Gedächtnis ..., 23.

⁴⁴ Vgl. MARCHART, Gedächtnis ..., 29-45. Marchart nennt hier als Beispiel das Bekenntnis des damaligen Oppositionsführers Alfred Gusenbauer zu den „braunen Flecken“ in der SPÖ-Nachkriegsgeschichte im Zuge des Gross-Prozesses im April 2000, mit dem Gusenbauer den damals amtierenden Bundeskanzler Wolfgang Schüssel indirekt zu einem ähnlichen Bekenntnis die ÖVP-Vergangenheit betreffend aufforderte. Schüssel setzte – wie so oft – die Strategie des Schweigens ein, die den konkurrierenden Diskurs „weg-schwieg“. Dass Gusenbauers Aufforderung einfach ignoriert werden konnte, zeigt, dass „der Diskurs der ÖVP zu diesem Zeitpunkt in Österreich hegemonial“ war und „die SPÖ ihre Definitionsmacht in Bezug auf das politische Geschehen verloren“ hatte. Es zeigt auch, dass der, der „über die Stille

Im Gegenzug zur Verdrängung verschwindet im Diskurs der Verleugnung die gegnerische Konstruktion nicht, da durch die Strategie der Verleugnung auf die andere Konstruktion eingegangen wird, „wenn auch abwehrend, vereinend oder denunzierend: In der Verleugnung wird das Verleugnete noch genannt und damit im Diskurs gehalten (wenn auch kodiert als ‚nicht-existent‘).“ Genauso, wie es prinzipiell möglich ist, jeden Inhalt zu verleugnen oder zu verdrängen, ist es auch möglich, sich zu jedem Inhalt zu bekennen. Auch das Bekenntnis zu einer Sache (z.B. zur Nation) hat den Zweck, eine konkurrierende Sache (z.B. die Kritik an der Nation) zu verdrängen.⁴⁵

Diese Prämissen bieten die Möglichkeit, das „österreichische Gedächtnis“ nicht mehr als „bipolare Dichotomie von Erinnern und Vergessen“ zu begreifen, sondern als „komplexes und vielschichtiges Palimpsest im sozialen Raum, das in einem permanenten Prozess des (partiellen) Neuschreibens und Überschreibens von Vorstellungen über die ‚Vergangenheit‘ generiert und transformiert werden kann“.⁴⁶

Im nachfolgenden Kapitel gebe ich einen Überblick über die Gedächtnisgeschichte Österreichs von 1945 bis 2005, wobei die Wandlungen der österreichischen Opferthese als roter Faden dienen. Da diachrone Weiterentwicklungen von Vergangenheitsnarrativen sich besonders gut an geschichtspolitisch akzentuierten Skandalen und den davon ausgelösten Debatten verfolgen lassen⁴⁷, werde ich mich nach einer Darstellung der Opferdoktrin und dem Gefallenengedenken in der Nachkriegszeit auf die Affäre Borodajkewycz 1965, die Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre 1975, den Frischenschlager-Reder-Skandal und die Waldheim-Affäre Mitte der 1980er Jahre sowie auf die Entschuldigungswelle in den 1990er Jahren und die ÖVP-FPÖ-Koalition

verfügt“, der „ungestraft und unbeschadet hinsichtlich der eigenen Machtposition schweigen kann“, über Hegemonie verfügt.

⁴⁵ Vgl. MARCHART, Gedächtnis ..., 29f..

⁴⁶ GERBEL u.a., Einführung ..., 14f..

⁴⁷ Vgl. UHL Heidemarie, Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 30 (2001), Nr.1, 19-34, hier: 30, FN11.

im Jahr 2000 konzentrieren. Dem Gedankenjahr als Kulminationspunkt von Deutungskämpfen unterschiedlicher Vergangenheitsnarrative wird in einem eigenen Kapitel Rechnung getragen.

2 „Land der Berge des Vergessen“⁴⁸: Österreichische Gedächtnisgeschichte von 1945 - 2005

2.1 „Double Speak“ im Nachkriegsösterreich

Durch die Betrachtung des österreichischen Gedächtnisses als komplexes *field of force* von sich wandelnden und zum Teil konkurrierenden Vergangenheitsdiskursen wird erkennbar, dass die Opferthese in den ersten Nachkriegsjahrzehnten zwar die dominierende Erzählung über die Jahre 1938 bis 1945 bildete und vor allem in den Bereichen Entnazifizierung, Wiedergutmachung und bei den Staatsvertragsverhandlungen als wichtigstes (Ver-)Handlungsargument eingesetzt wurde. Es wird aber auch deutlich, dass sich neben dem Verständnis von Österreich als „erstem Opfer“ andere kollektive Erzählmuster entwickelten, von denen Heidemarie Uhl das so genannte Gefallenengedenken als dominanteste Antithese zur Opfertheorie sieht. Im Folgenden werde ich einerseits auf das offizielle Erklärungsmodell der Opfertheorie und seine Auswirkung auf die Entschädigungspolitik und die Entnazifizierungsmaßnahmen Österreichs eingehen und mich andererseits mit dem Gefallenengedenken auseinandersetzen, das besonders auf innenpolitischer Ebene von großer Bedeutung war und vor allem das Geschichtsbewusstsein der Kriegsgeneration prägte. Die Skandale um Friedhelm Frischenschlager, Walter Reder und Kurt Waldheim in den 1980er Jahren sind ohne Berücksichtigung dieser Gedächtniskultur nur schwer verständlich.

⁴⁸ GRUBER Reinhard P., Die Mehrheit ist der Feind des Begriffs. In: JUNG Jochen (Hg.), *Reden an Österreich. Schriftsteller ergreifen das Wort*, Salzburg/ Wien: Residenz Verlag 1988, 57-67, hier: 66f.

Das Nebeneinander dieser zwei dominanten Vergangenheitsdiskurse – auf der einen Seite die Opfertheorie, auf der anderen das Gefallenengedenken – in der Gedächtnisgeschichte der Zweiten Republik wurde von Anton Pelinka treffend als „Double Speak“⁴⁹ bezeichnet.

2.1.1 „Wir sind doch auf dem Standpunkt, daß wir etwas gemacht haben gegen die Nazi.“⁵⁰ Die Opferthese in ihrer antifaschistischen Variante

Die Opferthese in ihrer antifaschistischen Variante, so Heidemarie Uhl⁵¹, fand ihre Grundlegung in der Proklamation über die Selbständigkeit Österreichs vom 27. April 1945, die eine Unabhängigkeitserklärung inkludierte und die von Vertretern der Sozialistischen Partei (SPÖ), der Volkspartei (ÖVP) und der Kommunistischen Partei (KPÖ) gebildeten provisorischen Regierung unterzeichnet worden war. Das Dokument nahm wörtlichen Bezug auf die Moskauer Deklaration, die am 1. November 1943 von den Außenministern der drei alliierten Mächte⁵² und in Flugblättern über Österreich verbreitet worden war. Mehr als Instrument zur Motivation der Österreicher und Österreicherinnen zum Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime denn als Konzept für die österreichische Nachkriegsordnung gedacht, enthielt die Deklaration die Feststellung, dass die alliierten Regierungen Österreich als erstes Opfer der „typischen Angriffspolitik Hitlers“ beurteilen würden und sich wünschten „ein freies unabhängiges Österreich wiederhergestellt zu sehen“. Gleichzeitig mahnten sie Österreich, dass es als Kriegsteilnehmer

⁴⁹ PELIKAN Anton, Von der Funktionalität von Tabus. Zu den „Lebenslügen“ der Zweiten Republik. In: KOS/ RIGELE (Hg.), Inventur 45/55 ..., 23-32, hier: 25.

⁵⁰ Unterrichtsminister Hurdus zu Innenminister Helmer im November 1946, nachdem Helmer die Auflösung der Freiheitskämpferorganisationen vorgeschlagen hatte. Zit. nach: KNIGHT Robert (Hg.), *„Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen.“ Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945-1952 über die Entschädigung der Juden*, Frankfurt am Main: Athenäum 1988, 146f.

⁵¹ UHL Heidemarie, Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: NS-Herrschaft, Krieg und Holocaust im „österreichischen Gedächtnis“. In: GERBEL u.a., Transformationen ..., 50-85, hier: 51.

⁵² Die Außenminister waren Anthony Eden für Großbritannien, Wjatscheslaw M. Molotow für die Sowjetunion und Cordell Hull für die USA.

an der Seite Deutschlands eine Verantwortung zu tragen habe, „der es nicht entrinnen kann“, und dass „anlässlich der endgültigen Abrechnung Bedachtnahme darauf, wie viel es selbst zu seiner Befreiung beigetragen haben wird, unvermeidlich sein wird“.⁵³ Dieser Passus wurde in der der Proklamation angeschlossenen Unabhängigkeitserklärung „pflichtgemäß“ erwähnt und obwohl versprochen wurde, dass „die einzusetzende Staatsregierung ohne Verzug die Maßregeln ergreifen [wird], um jeden ihr möglichen Beitrag zu seiner Befreiung zu leisten“, stellte man anschließend gleich fest, „daß dieser Beitrag angesichts der Entkräftung unseres Volkes und Entgüterung unseres Landes zu ihrem [der Staatsregierung, Anm.] Bedauern nur bescheiden sein kann“.⁵⁴

Und tatsächlich: Der organisierte und militärische Widerstand in Österreich war marginal – wenn auch aus anderen Gründen als Renner, Schärf, Kunschak und Kopenig als Erklärung anboten. Auf politischer Ebene wurde der Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime hauptsächlich von KommunistInnen und Kärntner und Steirischen SlowenInnen, die sich der jugoslawischen Partisanenarmee angeschlossen hatten, getragen. Dass der Aufbau eines organisierten nationalen Widerstandsnetzes in Österreich nicht gelang, sieht Walter Manoschek in der Tatsache gründen, dass ein derartiges Netz bereits in den Anfängen „mangels ausreichender sozialer Basis“ von der Gestapo systematisch zerschlagen werden konnte.⁵⁵ Der fehlende Widerstand erschwerte die Militäroperationen der vorrückenden Alliierten, die „ernüchtert“ feststellten, dass „in Österreich kein militärisches Widerstandsnetz existierte, mit dem [ihre] Truppen hätten kooperieren können“. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS schrieb lapidar: „Von

⁵³ Moskauer Deklaration 1944. In: RAUSCHER Hans (Hg.), *Das Buch Österreich. Texte, die man kennen muss*, Wien: Verlag Christian Brandstätter 2005, 413-414, hier: 414.

⁵⁴ Unabhängigkeitserklärung. Proklamation vom 27. April 1945. In: *Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich*, 01.05.1945. Das Staatsgesetzblatt Nr. 1 besteht aus der Proklamation über die Selbständigkeit Österreichs, der Kundmachung über die Einsetzung einer provisorischen Staatsregierung und der Regierungserklärung.

⁵⁵ Vgl. MANOSCHEK Walter, *Verschmähte Erbschaft. Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus 1945 bis 1955*. In: SIEDER Reinhard u.a., *Österreich 1945-1995. Gesellschaft, Politik, Kultur*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1995, 94-108, hier: 98.

einem österreichischen ‚Widerstand‘ war selbst während des Sturmes der Sowjetarmee auf Wien kaum etwas zu bemerken.“⁵⁶

Dennoch durchdrang das realpolitisch höchst praktikable Verständnis Österreichs als erstes okkupiertes Opfer NS-Deutschlands, das – abgesehen von einer „hochverräterischen“ und „nazifaschistischen Minderheit“⁵⁷ – trotz Terror und Gewalt einen patriotischen Widerstand praktiziert und sich damit in seiner Unschuld bestätigt hatte⁵⁸, alle Ebenen des öffentlichen Lebens. Um auch der von den „optischen und akustischen Täuschungsmanövern der nationalsozialistischen Propaganda“⁵⁹ beeinflussten internationalen Gemeinschaft zu beweisen, dass „das österreichische Volk“ Widerstand „gegen seine braunen Unterdrücker“ geleistet hatte, wurde von der Bundesregierung 1946 das „Rot-Weiß-Rot-Buch“ herausgegeben, das das Argument des ersten Opfers mit „amtlichen Quellen“ unterstützen und den Besatzern den „Anspruch [Österreichs] auf den Status und die Behandlung als ‚befreiter Staat‘ im Sinne der Moskauer Deklaration“ in Erinnerung rufen sollte.⁶⁰ Die Unterdrückung des österreichischen Volkes durch das Naziregime, die Verbrechen desselben und der Widerstand dagegen waren auch das Thema der antifaschistischen Ausstellung „Niemals vergessen“, die 1946 im Wiener Künstlerhaus gezeigt wurde. Hier deutete sich bereits eine Neucodierung der Opferthese an: „Der brennende Stephansdom,

⁵⁶ MANOSCHEK, Erbschaft..., 98.

⁵⁷ Proklamation vom 27. April 1945. In: *Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich*, 01.05.1945.

⁵⁸ Die entlastende Strategie, sich als unschuldige Widerstandsnation zu präsentieren, wurde auch von anderen europäischen Ländern angewandt, zum Beispiel Frankreich, das die Kollaboration der Vichy-Regierung mit den Nationalsozialisten ignorierte, „Italien, wo der antifaschistische Widerstand spät kam und auf den Norden des Landes beschränkt blieb“ oder die Niederlande, „wo stark übertriebene Berichte von der Rettung abgestürzter britischer Piloten durch heldenhafte Bauern in die nationale Nachkriegsmythologie eingingen“. JUDT Tony, *Die Vergangenheit ist ein anderes Land. Politische Mythen im Nachkriegseuropa*. In: *Transit* 6 (1993), 87-120, hier: 93.

⁵⁹ Gemeint waren damit die berühmt-berüchtigten Aufnahmen von jubelnden Menschenmassen, die den Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich im März 1938 begrüßten.

⁶⁰ *Rot-Weiß-Rot-Buch. Gerechtigkeit für Österreich! Darstellungen, Dokumente und Nachweise zur Vorgeschichte und Geschichte der Okkupation Österreichs (nach amtlichen Quellen)*, Band 1, Wien: Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei 1946, 3. Das Buch erschien als „Red-white-red-book“ 1947 in Englisch, der geplante zweite Band wurde nie publiziert.

umgeben von einer Dornenkrone, zeigt das katholische Österreich als Opfer des NS-Regimes. Nicht der antifaschistische Widerstand, sondern der brennende Stephansdom sollte im Bildgedächtnis der Zweiten Republik zu einem vielfach reproduzierten Symbol des Opferstatus werden.“⁶¹ In seiner Studie zur Schau „Niemals vergessen“ verweist der Historiker Wolfgang Kos auf die zentrale Rolle des Stephansdoms⁶², „traditionelles Sinnbild echten Wiener- und Österreichertums“⁶³, in der Ausstellungskonzeption:

„Der brennende ‚Steffl‘ stand für den absoluten Nullpunkt des Jahres 1945. [...] Der geschundene Dom [konnte] zum symbolischen Ausgangspunkt für den Aufstieg des Landes aus Schutt und Asche werden und damit zu einer Supermetapher der neuen Österreich-Ideologie. Der ‚Steffl‘ war jenes Heimatzeichen, in dessen Namen noch im allerletzten Augenblick ein Frontwechsel vom NS-Mitläufertum zur Identifikation mit der ‚Heimat Österreich‘ möglich war, und das alle Menschen, unabhängig von ihrer individuellen politischen Biographie, als Schicksalsgemeinschaft von ins Unglück Getriebene verband.“⁶⁴

Gleichzeitig galt die Zerstörung des Stephansdoms als Symbol für die „Unterdrückung“ der ÖsterreicherInnen durch die nationalsozialistischen „Deutschen“, als Höhepunkt einer „lange[n] Kette von Demütigungen, Schrecken und Verbrechen siebenjähriger Nazi Herrschaft“⁶⁵: „Zuletzt hatten sie [die „Deutschen“, Anm.] unseren Stephansdom mit Brandgranaten beschossen [...]. Das war der Abschiedsgruß.“⁶⁶

⁶¹ UHL, Opfermythos ..., 52.

⁶² Zur zentralen Bedeutung des Stephansdoms im österreichischen Gedächtnis siehe: KLAMBAUER Karl, Der Stephansdom und die Wiener Votivkirche als Gedächtnisorte österreichischer Zeitgeschichte. In: ders., *Österreichische Gedenkkultur zu Widerstand und Krieg. Denkmäler und Gedächtnisorte in Wien 1945-1986*, Innsbruck u.a.: StudienVerlag 2006, 94-118,

⁶³ KOS Wolfgang, *Eigenheim Österreich. Zu Politik, Kultur und Alltag nach 1945*, Wien: Sonderzahl 1994, 22f.

⁶⁴ KOS, *Eigenheim ...*, 23.

⁶⁵ SLAMA Victor Theodor, Antifaschistische Ausstellung „Niemals vergessen!“. In: GEMEINDE WIEN (Hg.), *Niemals vergessen! Ein Buch der Anklage, Mahnung und Verpflichtung*, Wien: Jugend und Volk 1946, 179-181, hier: 179.

⁶⁶ Hektographisches Manuskript einer Radioreportage zur Ausstellungseröffnung im September 1946, wahrscheinlich von Rudolf Weys im Sinn Slamas für die RAVAG

In diesem Narrativ über die „bösen Deutschen“ spiegelt sich eine dezidierte Abgrenzung Österreichs zu Deutschland wider, die nach Kriegsende auf politischer Ebene propagiert wurde. Die Konstruktion der „Anderen“ sollte einerseits dem österreichischen Nationsbildungsprozess dienen, andererseits die Opferrolle Österreichs im Nationalsozialismus unterstreichen und belegen.

2.1.2 „Preußisch-deutsche Nazityrannen“: Die Konstruktion der „Anderen“ im österreichischen Nationsbildungsprozess

Als „unösterreichisch“ und mit dem „österreichischen Volkscharakter“⁶⁷ unvereinbar verdammt die österreichische Regierung den deutschen bzw. preußischen Faschismus nach Kriegsende. Indem die eigene Schuld an den Verbrechen des Nationalsozialismus negiert und dafür ausschließlich die Deutschen verantwortlich gemacht wurden, konnte so nicht nur die politisch opportune Rolle des ersten Opfers betont werden; auch für die Bildung eines Nationsverständnisses in der österreichischen Bevölkerung hatte die Konstruktion des Feindbildes der Deutschen eine wichtige Funktion. Nachdem die Erste Republik „vor allem auch am fehlenden Nationalbewusstsein scheiterte“⁶⁸ und die Träume von der „Wiedervereinigung mit dem Reich“ nach 1945 gezwungenermaßen ad acta gelegt wurden, begann „von oben“ die „Propaganda eines enthusiastisch – verkrampften österreichischen Patriotismus, die sich um die historischen Fakten wenig kümmerte“⁶⁹. Als inklusive⁷⁰ Strategie zur

verfasst. Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 350, A 19/13. Zit. nach: KOS, Eigenheim ..., 23.

⁶⁷ „Für Zuschreibungen angeblich typischer Eigenschaften und Verhaltensweisen des ‚österreichischen Menschen‘ spielt das ‚Phäakenstereotyp‘ [...] eine wichtige Rolle: Ihm zufolge seien die ÖsterreicherInnen ein heiteres, gemütliches, lebenslustiges Volk, dem die kulinarische Genüsse, das Essen und Trinken wichtig seien. Mit diesem Stereotyp ist häufig der Hinweis auf eine angebliche Friedfertigkeit der ÖsterreicherInnen verbunden. Immer wieder wird auch die Ansicht verbreitet, dass es den ÖsterreicherInnen an ‚kalter‘ politischer Berechnung fehle.“ WODAK Ruth u.a., *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998, 123.

⁶⁸ UHL, *Opfermythos ...*, 53.

⁶⁹ HANISCH Ernst, *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, Wien: Ueberreuter 1994, 398 (= Reihe Österreichische Geschichte, hg. von Wolfram Herwig).

Schaffung eines Nationalbewusstseins kam unter anderem die Konstruktion einer „tausendjährigen Geschichte“⁷¹ Österreichs zu tragen, die 1946 als 950. Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung Österreichs gefeiert wurde. Zum anderen setzte man auf die landschaftlichen und kulturellen Schönheiten, die Österreich zu bieten hatte und die man schon bald als wichtige wirtschaftliche Ressourcen im Rahmen des Massentourismus nutzen sollte. Im Juli 1945 wurde im Wiener Rathaus unter dem Ehrenschild von Bürgermeister Theodor Körner die Fotoausstellung „Unser Österreich“ gezeigt, die Aufnahmen von der Landschaft und den kulturellen Stätten des „neuen Österreichs“ präsentierte. Ironischer Weise war ein Teil der Fotos dem Buch „Glückliches Österreich“⁷² entnommen, das der deutschnationalen Österreicher Bruno Brehm kurz nach dem Anschluss herausgebracht hatte, um die „Gaben“ zu präsentieren, die „die mit dem Reich wieder vereinte Ostmark mitzubringen hat“. Nur das Bild „Einzug der Hitlerjugend auf dem Markplatz in Linz“ hatte man nicht aus Brehms Buch in die patriotische Ausstellung übernommen.⁷³

⁷⁰ „Nationales Zusammengehörigkeitsgefühl [...] ist keine statistische Größe, sondern es wird von politischen und intellektuellen Trägern konstruiert. Bei der Auseinandersetzung über das Nationalbewusstsein kommen meist inklusive oder exklusive Strategien zum Einsatz.“ Während inklusive Strategien das Gemeinsame suchen, also zum Beispiel Kultur oder Religion hervorheben, kommen exklusive Strategien in Form von Feind- und Fremdbildkonstruktion besonders in Zeiten zu tragen, in denen „eine Nation einer ideellen Bekräftigung bedarf, also in Zeiten innerer oder äußerer Krisen“ – wie eben Österreich im Jahr 1945. FRÖHLICH-STEFFEN Susanne, „Nationbuilding“ in Österreich: Versöhnung von Austriazismus und Pangermanismus im Zuge der EU-Mitgliedschaft. In: KRAMER Helmut u.a. (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*, Wien: LIT Verlag 2006, 53-68, hier: 54. Welche dominante Rolle exklusive Strategien in der Konstruktion der österreichischen Nation spielen, zeigt: MÜLLER Albert, Kollektive Identität und ihre Erforschung am Beispiel Österreichs. Probleme und Kritik. In: KRAMER (Hg.), *Nation ...*, 69-83.

⁷¹ Am 13. Mai 1945 hielt Johann Koplenig anlässlich der ersten legalen Konferenz der Kommunistischen Partei eine Rede, in der sich folgende Stelle findet: „Die österreichische Jugend muss Österreich kennen- und lieben lernen, ohne Schönfärberei und Selbstverherrlichung, aber mit Begeisterung für alles Große und Bleibende, das unser Volk in seiner tausendjährigen [sic!] Geschichte hervorgebracht hat.“ KOPLINIG Johann, *Reden und Aufsätze 1924-1950*, Wien 1951, 102. Zit. nach: KREISSLER Felix, *Der Österreicher und seine Nation. Ein Lernprozess mit Hindernissen*, Wien u.a.: Böhlau 1984, 400.

⁷² BREHM Bruno, *Glückliches Österreich*, Jena: Eugen Diederichs Verlag 1938.

⁷³ Vgl. MENASSE Robert, *Das Land ohne Eigenschaften. Essay zum österreichischen Geist*, Wien: Sonderzahl 1992, 97f.

Als exklusive Strategie kam vor allem die Abgrenzung zu Deutschland und die Projektion „of all things bad onto the newly constructed German ‚other“⁷⁴ zu tragen. So schrieb Ernst Fischer, Staatssekretär für Unterricht und Erziehung in der Provisorischen Regierung, 1945: „Die preußisch-deutschen Nazityrannen wollten Österreich ausradieren, einen tausendjährigen Namen, ein unauslöschliches Ergebnis europäischer Geschichte. Das kleine Österreich hat sich als dauerhafter erwiesen denn das aufgeblähte ‚tausendjährige‘ Reich alldutschen Größenwahnsinns.“⁷⁵ Und der Obmann der ÖVP, Leopold Figl, konstatierte rassistisch:

„Die Geschichte Österreichs wurde eine Geschichte des Kampfes gegen den Geist der Barbaren und des Hunnentums, in welcher Form und Verkleidung er auch immer inzwischen auftreten mochte. Der Hitlerwahnsinn mit seinem barbarischen Totalitätsanspruch musste an dieser österreichischen Wesenheit scheitern; denn Österreichertum und Barbarei sind absolut unvereinbar. Ernste und ehrliche Forscher haben im Preußentum wesentliche Elemente rassistischer Durchsetzung mit mongolischen Elementen festgestellt.“⁷⁶

Der ständestaatliche Mythos der ÖsterreicherInnen als die „besseren Deutschen“ wurde abgelöst vom Mythos der „Nicht-Deutschen“. Mit der Gründung des VdU 1948 nahmen die anti-deutschen Standpunkte in den Reihen der ÖVP und SPÖ ab, um nicht jene ÖsterreicherInnen an den VdU zu verlieren, die „deutschnationale Empfindungen hegten und/ oder denen eine Mitwirkung oder Mitläuferschaft im Nationalsozialismus attestiert worden war“. Dieser in der Nachkriegszeit konstruierte Mythos, der ein traditionell angespanntes Verhältnis Österreichs zu seinem deutschen Nachbarn aufgriff, verblasste im Laufe der Zeit. Spuren dieser „neurotischen Berührungsangst vor einer Gemeinsamkeit mit den

⁷⁴ KARNER Christian, The ‚Habsburg Dilemma‘ Today: Competing Discourses of National Identity in Contemporary Austria. In: *National Identities* 7 (2005), Nr.4, 409-432, hier: 417.

⁷⁵ FISCHER Ernst, *Die Entstehung des österreichischen Volkscharakters*, Wien: Neues Österreich 1945, 3.

⁷⁶ Zit. nach: KÖCHL Sylvia, *Das muss gefeiert werden!*
<http://oesterreich-2005.at/txt/1100190225> [24.02.2006], 4.

Deutschen⁷⁷ zeigen sich dennoch in der großen Emotionalität, mit der deutsch-österreichische Begegnungen im Spitzensport verfolgt werden⁷⁸, in der Werbung oder in Fernsehproduktionen.⁷⁹

2.1.3 „Österreich hat aber nichts gutzumachen, weil es nichts verbrochen hat“: Unwillige Wiedergutmachung und unwillkommene Emigranten

Das Bild der bösen Deutschen, mit denen die „wahren“ ÖsterreicherInnen nichts gemein hatten, bewirkte nicht nur ein einigendes Gemeinschaftsgefühl in der österreichischen Gesellschaft, sondern brachte auch eine Externalisierung des Nationalsozialismus aus dem österreichischen Geschichtszusammenhang mit sich.

Das fehlende Schuldbewusstsein, das mit dieser Externalisierung des Nationalsozialismus einherging, offenbart sich besonders in den Diskussionen über das Opferfürsorgegesetz, über Wiedergutmachungszahlungen und über die Rückstellung jüdischen Vermögens. Der ÖVP-Abgeordnete Ernst Kolb brachte die Einstellung 1946 auf den Punkt: „Österreich hat [...] nichts gutzumachen, weil es nichts verbrochen hat.“⁸⁰ In den frühen 1950er Jahren stellte die Jewish Claims Conference, ähnlich wie auch in Deutschland, wo 1953 des Bundesentschädigungsgesetz beschlossen worden war, Forderungen

⁷⁷ MATTI Siegfried/ STUHLPFARRER Karl, Abwehr und Inszenierung im Labyrinth der Zweiten Republik. In: TÁLOS Emmerich u.a. (Hg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, Wien: öbv und hpt 2000, 902-934, hier: 903.

⁷⁸ Das beste Beispiel dafür ist der 3:2-Sieg des österreichischen Nationalteams über das deutsche am 21. Juni 1978 beim Fußball World Cup in Córdoba, Argentinien.

⁷⁹ Vgl. FRÖHLICH-STEFFEN, „Nationbuilding“ ..., 58f.

⁸⁰ Zit. nach: MANOSCHEK, Erbschaft ..., 100. Oliver Rathkolb weist darauf hin, dass bereits „in der Deklaration der Provisorischen Staatsregierung Renner vom 27. April 1945, die eindeutig die Handschrift des Staatskanzler trägt, jede genaue Benennung der Opfer – im konkreten der Juden – peinlichst“ vermieden wurde. Offensichtlich wollte Renner „mit allen Mitteln verhindern, dass die zerstörte Volkswirtschaft ähnlich wie nach 1918 mit Reparationen belastet und in eine permanente Krise getrieben wird“. RATHKOLB Oliver, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005*, Wien: Paul Zsolnay Verlag 2005, 373.

nach Reparationszahlungen an Österreich⁸¹ und erhielt als Antwort, dass „alle Leiden der Juden während dieser Zeit ihnen von den Deutschen und nicht von den Österreichern zugefügt [wurden]; Österreich trage an allen diesen bösen Dingen keine Schuld, und wo keine Schuld, da keine Verpflichtung zu einer Wiedergutmachung“⁸². Die auf internationalen Druck dennoch aufgenommenen Verhandlungen endeten erst 1962 mit der Zahlung von sechs Millionen Dollar plus zehn Prozent Verwaltungskosten an Israel, von der Bundesrepublik Deutschland erhielt Israel hingegen insgesamt 855 Millionen Dollar⁸³. Die Überzeugung, dass Österreich weder eine staatsrechtlich, noch eine moralische Verantwortung an materieller Wiedergutmachung hätte, da es selbst Opfer sei, ging sogar soweit, dass 1947 Österreich selbst Forderungen nach Wiedergutmachungszahlungen an Deutschland stellte. Dieser kuriose Anspruch wurde von den Alliierten jedoch abgelehnt.⁸⁴

Die österreichische Unwilligkeit zu Entschädigungs- und Wiedergutmachungszahlungen zog sich bis ins Jahr 2000. Noch 1988 wurde der Standpunkt eingenommen, dass „Österreich grundsätzlich zu einer Wiedergutmachung von Unrechtshandlungen gegenüber politisch, religiös oder abstammungsmäßig Verfolgten des NS-Regimes nicht

⁸¹ Westdeutschland hatte die Einbeziehung der österreichischen Juden in die Wiedergutmachungsverhandlungen mit der Begründung abgelehnt, dass „die gewalttätigsten Nazis Österreicher [waren], und Österreich mehr leidenschaftlich nationalsozialistisch als Deutschland [war]“. JELLINEK Gustav, Die Geschichte der österreichischen Wiedergutmachung. In: FRAENKEL Josef (Hg.), *The Jews of Austria. Essays on their Life, History and Destruction*, London: Vallentine, Mitchell & Co. Ltd. 1967, 395-426, hier: 397.

⁸² JELLINEK, Wiedergutmachung ..., 398. Jellinek war als Chairman des „Council of Jews from Austria in America“ Mitglied eines Exekutivausschusses, der vom Claims Committee für die Verhandlungen mit der österreichischen Regierung über die Wiedergutmachung eingesetzt worden war. Verbittert bemerkt er über die Verhandlungen: „Die österreichische Regierung war vom Beginn an entschlossen, nichts zu geben, nicht mit uns zu arbeiten und alle unsere Bemühungen zu sabotieren. Und das ganze Parlament stand hinter ihr, die Volkspartei zu 100%; die Sozialdemokraten waren lange Zeit – sagen wir – flau. Unter solchen Umständen überhaupt einen Erfolg zu erzielen, ist eine anerkennungswerte Leistung.“ (426).

⁸³ Auch die deutschen Wiedergutmachungszahlungen an Israel sind auf den Druck der Westmächte und außenpolitisches Kalkül zurückzuführen. Die Zahlungen waren gegen den erheblichen Widerstand der deutschen Bevölkerung durchgesetzt worden. WOLFRUM Edgar, Die beiden Deutschland. In: KNIGGE Volkhard/ FREI Norbert (Hg.), *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, Bonn: Beck 2005, 153-169, hier: 157.

⁸⁴ Vgl. MANOSCHEK, Erbschaft ..., 100f.; UHL, Opfermythos ..., 57.

verpflichtet sein kann, weil nach den allgemeinen Grundsätzen des Völkerrechts ein Unrecht von dem gutmachen ist, der es veranlaßt hat“⁸⁵. Und zehn Jahre später meinte der damalige Bundeskanzler Viktor Klima, dass Österreich die Zwangsarbeiter nicht entschädigen werde, da dies die Aufgabe Deutschlands sei. Dass dann dennoch in den späten 1990er Jahren und ab dem Jahr 2000 zu den Beschlüssen des Kunstrückgabegesetzes und der Entschädigung der Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen und zur Einrichtung des „Nationalfonds für die Opfer des Nationalsozialismus“ (1995) und des „Allgemeinen Entschädigungsfonds“ (2001) kam, hängt einerseits mit einer gesamteuropäischen Entwicklung zusammen, andererseits auch mit der politischen Notwendigkeit einer Imagekorrektur der im Jahr 2000 gebildeten rechten ÖVP-FPÖ-Koalition und dem Entgegenwirken anfänglicher Vorbehalte der internationalen Gemeinschaft gegen die Regierungsbeteiligung der FPÖ.⁸⁶

Eva Blimlinger macht jedoch deutlich, dass – ganz in der Tradition der Zweiten Republik – die offensive Rückstellungs- und Entschädigungspolitik der ÖVP-FPÖ/BZÖ-Koalition zu Gunsten der Opfer des Nationalsozialismus immer auch einhergeht mit der Verleihung des Opferstatus an andere Personengruppen durch finanzielle Leistungen.

Blimlinger schreibt:

„Diese zuletzt durch die Bundesregierung und das Parlament gewählte Vorgangsweise bildet aus meiner Sicht den Höhepunkt der Nivellierung und/oder Gleichsetzung von Opfergruppen, wie es in Österreich seit 1945 der Fall ist. Es gibt in der österreichischen Republik keine Entschädigung für Opfer des Nationalsozialismus, ohne dass nicht irgendeine andere Personengruppe den Opferstatus durch finanzielle

⁸⁵ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Maßnahmen der Republik Österreich zugunsten bestimmter politische, religiös oder abstammungsmäßig Verfolgter seit 1945*, Wien: Bundeskanzleramt, Bundespressediens 1988, 5.

⁸⁶ Vgl. BLIMLINGER Eva, Die Republik Österreich. Keine Schuldigen, nur Opfer. In: KRAMER (Hg.), *Nation ...*, 137-147. Robert Schediwy spricht im Bezug auf die ÖVP/FPÖ-Regierung von einer „neoliberalen Regierungs-Allianz“, die auch in Fragen wie Zwangsarbeiterentschädigung und Rückgabe arisierten Raubgutes nicht aus moralisch-ethischer Motivation heraus handeln würde, sondern einfach zu „pragmatischen Lösungen“ tendiere. SCHEDIWY Robert, Und die Auslöser, Peter Huemer? In: *Presse Spectrum*, 10.06.2006.

Zuwendungen oder gar Entschädigungen verliehen bekommt, seien es die [...] Spätheimkehrer, die 1958 bedient wurden, oder die [...] Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, die 2001 im Gegenzug zu den Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen entschädigt wurden. Sei es das Besatzungsschädengesetz aus dem Jahr 1958 oder das Kriegs- und Verfolgungssachschädengesetz, durch das die Opfer zwischen 1934 und 1938, die Kriegsoffer und die Opfer des Nationalsozialismus gleichermaßen entschädigt wurden. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Wenn die Republik Österreich sich selbst, also als Staat, als erstes Opfer des Nationalsozialismus sieht, so musste konsequenterweise dieser Opfermythos Schritt für Schritt personalisiert und die österreichische Gesellschaft gruppenweise viktimisiert werden, es durfte keine Täter, keine Mittäter, keine Schuldigen geben.⁸⁷

Die Praxis der österreichischen „Parallel-Wiedergutmachung und – Entschädigung“, in der auch antisemitische Argumente eine wesentliche Rolle spielen⁸⁸, zeigt nicht nur die Anbiederung an die ehemaligen Nationalsozialisten, auf die ich noch zu sprechen kommen werde. Auch jegliches innergesellschaftliches Konfliktpotential, das die ohnehin magere Entschädigung der aus rassistischen Gründen Verfolgten des NS-Regimes in sich barg, sollte so aus Rücksicht auf die „fragile bonds of post-war society“⁸⁹ entschärft werden. Denn nicht nur auf politischer Ebene fehlte jedes Verständnis für die Opfer der NS-Judenverfolgung, für Homosexuelle, so genannte Asoziale, Roma, Sinti und Euthanasieopfer: Der österreichischen Bevölkerung war es unverständlich, warum den Geschädigten etwas zustehe, wo man doch selbst Opfer sei. Die Aversionen gegen diese Opfergruppen waren – und sind es teilweise noch heute – enorm.⁹⁰ Heftige Aggressionen schlagen einem aus dem

⁸⁷ BLIMLINGER, Republik ..., 145f.

⁸⁸ Siehe dazu: KNIGHT Robert (Hg.), *„Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen.“ Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945-1952 über die Entschädigung der Juden*, Frankfurt am Main: Athenäum 1988.

⁸⁹ JUDT Tony, *From the House of the Dead. An Essay on Modern European Memory*. In: ders., *Postwar. A History of Europe Since 1945*, New York: The Penguin Press 2005, 803-831, hier: 808.

⁹⁰ Als Beispiel dafür möchte ich hier aus einem Leserbrief zitieren, der 2003 in der *Presse* erschien. Verfasser ist Heinrich P. Koch, Mitglied der „Karpatendeutschen Landsmannschaft“, der auch unter anderem im rechtsextremen „Der Eckart“ publiziert. Koch schreibt: „Die österreichischen Juden, vertreten durch den Vorsitzenden ihrer

„Kleinen Volksblatt“ entgegen, wenn es 1947 über Emigranten schreibt:

„Trotz allem ist es aber unverständlich, dass der Nationalstolz gerade jener Emigranten, die am Badestrand der Riviera und in den Luxushotels von New York ein recht gutes Leben führen, darin besteht, weder Würde noch Charakter, weder Selbstbewusstsein noch Verantwortungsgefühl zu zeigen und Österreich und seine Regierung dauernd anzugreifen. Es muss allen jenen Herren ganz klar vor Augen geführt werden, dass der Unterschied zwischen ihnen und uns immerhin ganz gewaltig ist, denn wir lieben unsere Heimat und werden insbesondere in der Fremde immer stolz von ihr sprechen; sie tun es nicht. Wir haben gekämpft für diese Heimat, viele von uns endeten im Konzentrationslager oder fielen den Kugeln der Hitlerbanden zum Opfer. Sie schauten aus sicherer Entfernung zu.“⁹¹

Viktor Matejka, kommunistischer Stadtrat für Kultur und Volksaufklärung in Wien, holte sich mit seiner Forderung, „daß alle höchstverantwortlichen Stellen (...) allen unseren Emigranten wenigstens theoretisch mitteilten, sie seien wieder herzlich willkommen in der befreiten Heimat“ „die kältesten Füße meines Lebens“.⁹² Folglich erstaunt es nicht, dass die österreichische Regierung keine Maßnahmen ergriff, die 120.000 Juden und Jüdinnen, die von den Nationalsozialisten vertrieben worden waren, nach Österreich zurück zu bitten. Die Volksvertreter handelten ganz im Sinne der österreichischen Bevölkerung: In einer amerikanischen Umfrage sprachen sich 46 Prozent der ÖsterreicherInnen gegen eine Rückkehr der

Kultusgemeinde, verlangen schon wieder Geld von Österreich, weil sonst ihre Gemeinde ‚nicht überleben könne‘. Und das, obwohl sie seit 1945 von Österreich bereits 300 Milliarden ATS (sic!) an Entschädigung erhalten haben. Das soll noch immer nicht ausreichen? Wir Heimatvertriebenen haben niemals irgendetwas bekommen. Alles, was wir uns geschaffen haben, wurde durch Fleiß und Tüchtigkeit erreicht.“ KOCH Heinrich P., Ungerechtigkeit an Volksdeutsche. In: *Die Presse*, 06.06.2003, 18.

Dem Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs wurde „zum Zwecke der Vertretung der Interessen der deutschsprachigen ‚Heimatvertriebenen‘ in Österreich“ seit 1997 insgesamt über 8 Mio. Euro von Bund und Ländern überwiesen. Siehe dazu: BLIMLINGER, Republik ..., 143f.

⁹¹ *Das kleine Volksblatt*, 28.06.1946. Zit. nach: BUTTERWECK Hellmut, Das „Kleine Volksblatt“ in uns. In: *Der Standard*, 18./19.März 2006, 38.

⁹² MATEJKA Viktor, *Widerstand ist alles. Notizen eines Unorthodoxen*, Wien: Löcker 1993 [1983], 12f.

vertriebenen Juden aus.⁹³ Diejenigen Überlebenden, die dennoch nach Österreich zurückkehrten, mussten sich mit dem ungebrochenen Antisemitismus der ÖsterreicherInnen konfrontieren. Oft zitiert, verliert Simon Wiesenthals Bericht über die Vorführung einer Wochenschau über die Rückkehr jüdischer Heimkehrer von Shanghai nach Wien auch durch Wiederholung nichts von seiner Eindringlichkeit: „[Als] der Kommentator bemerkte, ‚es sind Juden, die nach Österreich zurückkehren, um am Wiederaufbau in der Heimat teilzunehmen‘, hörte man im Publikum wüstes Lachen und die Rufe ‚Vergasen!‘“⁹⁴

Die auf eine kleine Gruppe reduzierte Israelitische Kultusgemeinde in Österreich reagierte dementsprechend und brachte Anfang der 1950er Jahre und dann noch einmal in den 1960er große Teile des IKG-Archives in das Zentralarchiv des jüdischen Volkes in Jerusalem. Der damalige IKG-Präsident Ernst Feldsberg verkündete: „Die Wiener Israelitische Kultusgemeinde hat das alte Archiv, das die Geschichte der Wiener Judenschaft erzählt, nach Israel gesandt, damit es für ewige Zeiten gesichert sei.“⁹⁵ Dieser Transfer ist „Ausdruck der pessimistischen Zukunftsperspektive für das Überleben der jüdischen Gemeinden im Österreich jener Zeit.“⁹⁶

2.1.4 „Verführte“ Nationalsozialisten und „Vaterlandsverräter“: Entnazifizierung, Reintegration der „Ehemaligen“, Antikommunismus und das Ende der Besatzung

Weitaus zuvorkommender als EmigrantInnen und rassistisch verfolgte Opfer des Nationalsozialismus wurden die „Ehemaligen“ behandelt. Obwohl im Jahr 1945 bei den österreichischen Gründungsparteien ein

⁹³ GARSCHA Winfried R., *Die verhinderte Re-Nazifizierung. Herbert Steiner und das Österreich des Herrn Karl*, <http://www.doew.at/thema/steiner/garscha.html> [04.09.2003], 5. Der Text wurde publiziert in: ARLT Herbert (Hg.), *Erinnern und Vergessen als Denkprinzipien*, Sankt Ingbert: Universitätsverlag Röhrig 2002, 27-44.

⁹⁴ WIESENTHAL Simon, ‚Lächerliches‘ Lachen. In: *Der neue Weg* 6 (1947), 12-13, hier: 12.

⁹⁵ ENIGL Marianne, Die Bürokratie der Opfer. In: *Profil* 27, 02.07.2007, 30-39, hier: 31.

⁹⁶ GARSCHA, Re-Nazifizierung ..., 5.

antifaschistischer Geist herrschte – die Entnazifizierungsmaßnahmen⁹⁷, die 1945 begannen, wurden von den drei im Parlament vertretenen Parteien und von den vier Besatzungsmächten gemeinsam getragen – verlor diese Gesinnung bald an Bedeutung und erreichte nicht die Bevölkerung. „In breiten Teilen der österreichischen Bevölkerung wurde die Entnazifizierung nicht als notwendiger demokratischer (Selbst-) Reinigungsprozess empfunden, sondern schlicht und einfach als Strafe der Sieger.“⁹⁸ Oliver Rathkolb schreibt:

„Bereits 1946 zeigte sich, dass die staatlichen Behörden einerseits die strafrechtliche Verfolgung einer relativ kleinen Gruppe von ehemaligen Nationalsozialisten anstrebten, eine ideologische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Nationalsozialismus aber zugunsten eines kontrollierten ökonomischen und sozialen Wiederaufbaus zurückgestellt hatten. Gleichzeitig fühlten sich viele jener Personen, die zeitweiliges Berufsverbot erhielten oder andere Sühnefolgen zu spüren bekamen, immer mehr als die eigentlichen ‚Opfer‘, da ihnen die prinzipielle Schuldhaftigkeit des NS-Regimes nicht umfassend, also auch in seinen vielschichtigen Auswirkungen im Alltag, vermittelt wurde. Vielleicht war auch die individuelle Verantwortung nicht vermittelbar, da dies einen gesellschaftlichen Diskussions- und Aufklärungsprozess erfordert hätte, der wiederum mit der Stabilität des Systems nicht vereinbar gewesen wäre. Eine derartige Diskussion hätte Nicht-NSDAP-Mitglieder, etwa Antisemiten und Rassisten, mit einschließen müssen, um zu einer Gesamtbeurteilung zu kommen.“⁹⁹

Nach einer kurzen Phase der strengen Entnazifizierung stand nun die Integrationspolitik gegenüber den ehemaligen NationalsozialistInnen auf der politischen Agenda. Bereits bei den ersten Nationalratswahlen im

⁹⁷ Die Entnazifizierungsmaßnahmen umfassten zwei Bereiche: „die Entnazifizierung nach formalen Kriterien mittels des noch heute in novellierter Form bestehenden Verbotsgesetzes (Registrierung der NSDAP-Mitglieder, Entziehung ihrer politischer Rechte, Berufsverbote, finanzielle Sühneleistungen usw.) und die strafrechtliche Verfolgung jener, die nationalsozialistische Verbrechen begangen hatten, nach dem bis 1957 geltenden Kriegsverbrechergesetz. Diese Gesetze wurden nur von Sondergerichten angewendet, den Volksgerichten, die aus zwei Berufsrichtern und drei Schöffen bestanden und gegen deren Urteil es keinen Einspruch gab. Bis zur Auflösung der Volksgerichte 1955 wurden 13.600 Schuldsprüche, darunter 43 Todesurteile und 34 lebenslängliche Haftstrafen, gefällt.“ MANOSCHEK, Erbschaft ..., 98.

⁹⁸ MANOSCHEK, Erbschaft..., 98f.

Spätherbst 1945 wurde klar, dass mit der Propagierung einer antifaschistischen Haltung keine Stimmen zu machen sind: Die KPÖ, jene Partei also, die am stärksten im Widerstand gegen den Nationalsozialismus vertreten gewesen war, bekam nur fünf Prozent der Stimmen und schnitt damit weitaus schlechter ab als erwartet. Dementsprechend begann sich die Einstellung der Parteien gegenüber den „Ehemaligen“ zu ändern – vor allem, nachdem im Jahre 1948 durch die Minderbelastetenamnestie 90 Prozent der rund 550.000 von der Entnazifizierung betroffenen ÖsterreicherInnen begnadigt wurden und damit ihr Wahlrecht zurück erhielten. Für die ÖVP wurde die „Wiedergutmachung“ für ehemalige Nationalsozialisten zur „Frage brennendster Dringlichkeit“. Stolz schrieb sich die Partei den „Hauptverdienst an der Schaffung des Amnestiegesetzes“ für die ehemaligen Nationalsozialisten zu. Lois Weinberger, Minister in der Figl-Regierung, ging sogar so weit zu behaupten, die ÖVP hätte eine blutige Rache an den Nationalsozialisten – geplant von sozialistischen und kommunistischen EmigrantInnen – verhindert: „Wir allein konnten uns mit unseren zerschundenen Leibern und den oft noch blutenden Händen gegen den Hass stemmen und für sie (die ehemaligen Nationalsozialisten, Anm.) eintreten.“¹⁰⁰ Die SPÖ warb mit dem Hinweis auf die gemeinsame Verfolgung im christlichsozialen Ständestaat um die Wählerstimmen der Ehemaligen und versuchte erfolgreich mit der Gründung einer vierten Partei, dem VdU¹⁰¹, das bürgerliche Lager zu spalten. Selbst die KPÖ „konnte der Versuchung nicht widerstehen, über die ihr nahe stehende Gruppierung Nationale Liga aus dem Potential ‚Ehemaliger‘ Wählerstimmen zu gewinnen“¹⁰². Dieses Buhlen um das Wählerpotential

⁹⁹ RATHKOLB, Republik ..., 396.

¹⁰⁰ KÖCHL, Das muss gefeiert werden!, 3.

¹⁰¹ Der Verband der Unabhängigen, die Vorläuferorganisation der FPÖ, setzte sich nach eigenen Angaben aus 80 Prozent ehemaliger Nationalsozialisten zusammen und war „nichts anderes als ein Interessenverband von Betroffenen der Entnazifizierungsgesetzgebung mit einer pseudoliberalen Führung um Viktor Reimann und Herbert Kraus. Die Popularität der beiden Journalisten basierte fast ausschließlich auf der Kritik an den Entnazifizierungsmaßnahmen der Österreicher und der Alliierten.“ RATHKOLB, Republik ..., 397.

¹⁰² MANOSCHEK, Erbschaft ..., 102.

der „Ehemaligen“ bildete seit den Wahlen 1949 eine Grundkonstante der politischen Kultur und insbesondere auch der Geschichtspolitik der Zweiten Republik.¹⁰³

Mit der sukzessiven Annäherung an die „Ehemaligen“ und der Eskalation des Kalten Krieges wurde die bisherige Abgrenzung der politischen Eliten vom Nationalsozialismus durch einen Antikommunismus ersetzt, der alle gesellschaftlichen Bereiche durchdrang und eine integrative Wirkung¹⁰⁴ hatte, denn mit Antikommunismus und dem Feindbild Sowjetunion konnten sich auch ehemalige Nationalsozialisten identifizieren. Der Antikommunismus fiel in Österreich auf einen fruchtbaren Boden: Die Plünderungen und Vergewaltigungen durch die „Russen“ in Ostösterreich, die Erlebnisse in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft und die Erzählungen darüber sowie die nachwirkende nationalsozialistische Propaganda vom „Feind im Osten“, die von den Westalliierten wieder aufgegriffen wurde, hatten sich tief ins kollektive Gedächtnis eingepägt. Dazu kam, dass die westlichen Alliierten mit Beginn des Kalten Krieges begannen, sich aus taktischen Gründen aus dem Entnazifizierungsprozess zurückzuziehen, während die Sowjetunion die Fortsetzung der alliierten Administration unter anderem mit der dringenden Weiterführung der Entnazifizierung argumentierte.¹⁰⁵

Einhergehend mit dem wachsenden Antikommunismus begann die Diskreditierung des Widerstands der KommunistInnen und der slowenischen PartisanInnen als „unösterreichisch“ und die Marginalisierung dieser Widerstandsgruppen im kollektiven Gedächtnis – eine Tatsache, die sich auch in den Veranstaltungen des Gedankenjahres 2005 widerspiegelt. Es zeigt sich, dass sich in den späten 1940er und frühen 1950er Jahren zwei Varianten der Opferthese formiert hatten. Die eine Variante war auf die Integration der österreichischen

¹⁰³ MANOSCHEK, Erbschaft ..., 98-102; UHL, Opfermythos ..., 53-54.

¹⁰⁴ Oliver Rathkolb sieht im Antikommunismus eine wesentliche, aber oft unterschätzte Komponente der österreichischen Identität und hält die gesellschaftliche und politische Bindungskraft des Antikommunismus als weitaus stärker als etwa der „Mythos der Lagerstrasse“. Siehe dazu: RATHKOLB, Republik ..., 31-34.

Nachkriegsgesellschaft ausgerichtet, in der alle ÖsterreicherInnen als Opfer wahrgenommen wurden – allerdings nicht als Opfer des Nationalsozialismus sondern als Opfer des Krieges gegen den Nationalsozialismus, also der Bombardements, der Kriegsverbrechen der Alliierten und der Vertreibung der „Volksdeutschen“. Der Opferstatus wurde dadurch „neutralisiert bzw. zum Teil in sein Gegenteil verkehrt“: „Während ehemalige kommunistische Widerstandskämpfer zunehmend als ‚Vaterlandsverräter‘ angefeindet wurden, wurden die ehemaligen NationalsozialistInnen pauschal als ‚verführte‘ und ‚betrogene‘ Opfer einer ‚unseligen‘ Zeit bezeichnet, denen durch die Entnazifizierung Unrecht widerfahren sei.“¹⁰⁶ Gleichzeitig hielt sich eine zweite Variante der Opferthese, die vor allem außenpolitisch eingesetzt wurde: Sie folgte der staatsrechtlichen Argumentation der Unabhängigkeitserklärung und interpretierte die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft als eine der österreichischen Bevölkerung aufgezwungene Gewaltherrschaft. Diese Interpretation diente als Argument gegen die Anwesenheit der alliierten Besatzung in Österreich und wurde auch bei den Staatsvertragsverhandlungen eingesetzt. Man empfand sich als zu Unrecht besetzt, da ja nach der Moskauer Deklaration Österreich 1938 besetzt und 1945 von den Alliierten befreit worden war.¹⁰⁷ Die alliierte Besatzung wurde als Fremdherrschaft gesehen, die die der Nationalsozialisten abgelöst hatte. Diese implizite Gleichsetzung der Besatzung durch die Siegermächte mit dem NS-Regime wird deutlich, wenn Außenminister Leopold Figl die Unterzeichnung des Staatsvertrages am 15. Mai 1955 mit den Worten kommentiert „ein siebzehn Jahre lang dauernde[r] dornenvoller Weg der Unfreiheit“ wäre nun beendet. Der

¹⁰⁵ RATHKOLB, Republik ..., 395.

¹⁰⁶ UHL, Opfermythos ..., 55.

¹⁰⁷ Diese Einstellung spiegelt sich auch im staatlichen Propagandafilm „1. April 2000“ wider, der 1952 fertig gestellt wurde: Ein Vertreter der Internationalen Tribunals, das in Wien wegen dem – natürlich falschen – Vorwurf gegen Österreich, den „Weltfrieden“ gebrochen zu haben, tagt, entdeckt in der Nationalbibliothek die Moskauer Deklaration und kommt zu dem Schluss: „Österreich wurde zu Unrecht angeklagt, die Freiheit wurde ja bereits damals zugesagt.“

1. April 2000, R: Wolfgang Liebeneiner, Ö 1952. Siehe dazu: KIENINGER Ernst u.a. (Hg.), 1. April 2000, Wien: Film Archiv Austria 2000.

Kommentator der Austria-Wochenschau jubilierte: „Ein altes Unrecht ist wieder gut gemacht, die Heimat ist wieder unser.“¹⁰⁸ Als großer Erfolg wurde die Streichung der Klausel von der Mitschuld Österreichs an den Verbrechen der Nationalsozialisten aus dem Staatsvertrag, die Figl sprichwörtlich in letzter Sekunde erreicht hatte, gewertet. Die offizielle Selbstdarstellung auf politischer Ebene als Opfertation blieb bis zur Waldheim-Affäre nahezu unangetastet und prägte ein positives Image von Österreich als „Insel der Seligen“. Während die Bundesrepublik Deutschland unter genauer Beobachtung der *international community* sich kritisch mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit auseinandersetzte und seine Demokratiefähigkeit unter Beweis stellen musste, schien in Österreich nach dem Abschluss des Staatsvertrages und dem Abzug der alliierten Soldaten die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus endgültig beendet. Am 20. Dezember 1955 beschloss der Nationalrat die Abschaffung der Volksgerichte, vor denen NS-Verbrechen verhandelt worden waren, im Juli 1956 wurde die Vermögensverfallsamnestie zugunsten verurteilter Nationalsozialisten verabschiedet, 1957 erfolgte für den Großteil der von den Volksgerichten verurteilten NS-Verbrecher eine Amnestie. Ihnen wurden Bezüge nachbezahlt und die Haftzeit als Dienstzeit angerechnet. Auch die Dienstzeit von SS-Männern wurde voll für den Pensionsanspruch gewertet. Der österreichische Kameradschaftsbund, der sich in den 1950er Jahren zu einer Massenorganisation mit zehntausenden Mitgliedern entwickelte, verstärkte seine Aktivitäten, gewann vor allem in den ländlichen Gegenden an gesellschaftlichen Einfluss und prägte mit dem Gefallenengedenken die österreichische Erinnerungskultur.¹⁰⁹

¹⁰⁸ Austria-Wochenschau „Österreichs großer Tag“ (1955:21), 20. Mai 1955, Sonderbericht. Zit. nach: PETSCHAR Hans/ SCHMID Georg, *Erinnerung & Vision. Die Legitimation Österreichs in Bildern. Eine semiohistorische Analyse der Austria Wochenschau 1949-1960*. Mit einem Beitrag von Herbert Hayduck, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1990, 45.

¹⁰⁹ Vgl. UHL, Opfermythos ..., 54-58; GARSCHA, Re-Nazifizierung ..., 2-3; MANOSCHEK, Erbschaft ..., 102.

2.1.5 „Helden der Pflichterfüllung und Tapferkeit“: Das Gefallenengedenken als Antithese zum Opfermythos

Die heimkehrenden österreichischen Soldaten standen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges vor einer schwierigen Situation.¹¹⁰ Sie hatten in einer Armee gedient, dessen Staat in dieser Form nicht mehr existierte, und hatten in einem Krieg gekämpft, der im neuen politischen System keine Befürwortung mehr fand. Der antifaschistische Konsens und die Hervorhebung des österreichischen Widerstandes in den ersten Nachkriegsjahren von Seiten der Regierung erschwerte die Reintegration der Österreicher, die in der Wehrmacht gedient hatten.¹¹¹

In der Unabhängigkeitserklärung hatte die provisorische Regierung im Sinne der Opferthese festgehalten, dass „die nationalsozialistische Reichsregierung Adolf Hitlers (...) das macht- und willenlos gemachte Volk Österreichs in einen sinn- und aussichtslosen Eroberungskrieg geführt hatte, den kein Österreicher jemals gewollt hatte“¹¹². Ein Großteil der österreichischen Bevölkerung konnte sich jedoch mit dieser Sicht, die implizierte, dass Österreicher als Zwangsrekrutierte in einer „fremden Armee“ kämpfen mussten und 1945 befreit worden waren, nicht identifizieren. Es sei, so Meinrad Ziegler und Waltraud Kannonier-Finster, fast nicht möglich, sich das Selbstbild des Dieners einer fremden Armee anzueignen: „Es ist nicht ehrenvoll, als missbrauchtes Objekt zu gelten.“¹¹³ Daher dominierte die Vorstellung von der Niederlage „unserer“ Armee und von einem Krieg, in dem die österreichischen Soldaten „nur ihre Pflicht“ erfüllt hätten.¹¹⁴

¹¹⁰ Zur schwierigen Reintegration der zurückgekehrten Wehrmachtssoldaten in die österreichische Nachkriegsgesellschaft siehe: MATTL/ STUHLPFAARER, *Labyrinth ...*, 906-908.

¹¹¹ WEGAN Katharina, *Monument – Macht – Mythos. „Résistance-“ und „Opfermythos“ als hegemoniale Vergangenheitserzählung und ihre Denkmäler nach 1945 im austro-französischen Vergleich*, Universität Wien: Dissertation 2003, 105.

¹¹² Proklamation vom 27. April 1945. In: *Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich*, 01.05.1945.

¹¹³ ZIEGLER Meinrad/ KANNONIER-FINSTER Waltraud, *Österreichisches Gedächtnis: Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit*, Wien u.a.: Böhlau 1993, 244.

¹¹⁴ WEGAN, *Denkmäler ...*, 106.

Mit Beginn des Kalten Krieges, dem aufkeimenden Antikommunismus und dem Buhlen um die Wählerstimmen der „Ehemaligen“ entwickelte sich eine neue Erzählvariante,

„die durchaus nicht als selbstverständlich, sondern als Paradigmenwechsel im Umgang mit der NS-Zeit und zugleich – im Hinblick auf die Beurteilung des Widerstandes – als Antithese zum Geschichtsbild der Opferthese gesehen [wurde]. ‚Von nun an‘, hieß es in einem Zeitungskommentar zum Totengedenken aus dem Jahr 1949, werden die Gefallenen des Zweiten Weltkriegs ‚auch im Gedächtnis unseres Volkes einen Ehrenplatz einnehmen‘, und zwar nicht als Opfer des Krieges – ‚es ist nicht wahr, dass all die Hunderttausende nur durch ein raffiniertes System in den Tod getrieben‘ wurden – sondern als ‚Helden der Pflichterfüllung und der Tapferkeit.‘“¹¹⁵

Die in dieser Zeit errichteten Kriegerdenkmäler sind nicht nur als Orte der Trauer und des Gedenkens zu sehen, sondern auch als Symbol für die Rehabilitierung der ehemaligen Wehrmachtssoldaten. Denn diese Denkmäler übergehen die Täterseite und präsentieren die Gefallenen als Opfer und Helden. „Sie suggerieren, daß es die von der Deutschen Wehrmacht überfallenen Völker und deren Armeen waren, denen die Gefallenen zum Opfer gefallen sind. Mit keinem Wort aber werden die Nationalsozialisten mit der Täterschaft konfrontiert. Der Feind wird primär im Osten positioniert, er wird nicht hier in Österreich und nicht in Deutschland gesucht.“¹¹⁶

In fast jeder Gemeinde Österreichs wurde in den 50er Jahren ein Kriegerdenkmal geschaffen bzw. das des Ersten Weltkrieges um die Namen der Gefallenen der Wehrmacht erweitert. Diese Gedenkkultur wurde vor allem in den ländlichen Gegenden und in Kleinstädten zur

¹¹⁵ UHL, Opfermythos ..., 60. Uhl zitiert hier: Helden und Opfer. Totengedenken im vierten Jahr nach Kriegsende, in: *Murtaler Zeitung*, 29.10.1949, 3.

„Das Gefallenengedenken war in seiner Formierungsphase nicht unumstritten. Kritik an den mit Denkmalweihen verbundenen Soldatentreffen, an ‚Kriegshetze‘ und an problematischen Inschriften von Kriegerdenkmälern kam allerdings vornehmlich von Seiten der KPÖ und war bereits damit als ‚kommunistische Propaganda‘ desavouiert.“ UHL, Opfermythos ..., 61. Die KPÖ war auch die einzige Partei, die die Erinnerungskultur des Gefallenengedenkens nicht unterstützte: Zu ihren zentralen Forderungen zählte die Ehrung der WiderstandskämpferInnen.

Norm kollektiven Erinnerns und konnte durch die Unterstützung durch praktisch alle politischen und gesellschaftlichen Institutionen wie Vereine, Schulen, Parteien und die katholische und evangelische Kirche eine hegemoniale Position in der österreichischen Erinnerungskultur erringen, die die Erinnerungen der antifaschistischen WiderstandskämpferInnen und der Opfer des Nationalsozialismus verdrängte.¹¹⁷ So wurden bereits Ende der 1940er Jahre die letzten großen Denkmäler für Regimeopfer auf regionaler Ebene errichtet – erst in den 1980er und 1990er Jahren, also mehr als 50 Jahre nach Beginn der NS-Herrschaft, wurden in zahlreichen Kommunen die „Erinnerungslücken“ mit Denkmälern und Gedenktafeln an WiderstandskämpferInnen und die Opfer der rassistischen NS-Verfolgung gefüllt.¹¹⁸

Heidmarie Uhl zeigt an Beispielen aus der Steiermark, wie sich die Marginalisierung des Widerstandes im kollektiven Gedächtnis auf politischer Ebene vollzog:

„Bereits im Jahr 1947 weigerte sich die ÖVP und anfänglich auch die SPÖ, gemeinsam mit dem KZ-Verband an der Enthüllung des aufgrund eines gemeinsamen Beschlusses der drei Parteien errichteten Freiheitskämpfer-Denkmal in Leoben teilzunehmen; in Voitsberg durfte der Vertreter des KZ-Verbandes (obwohl Miterrichter des Denkmals) nicht das Wort ergreifen; in Judenburg wurde kein prominenterer Politiker als der steirische Sicherheitsdirektor für die Enthüllung gewonnen – er forderte in seiner Rede dazu auf, eine „dicken Schlussstrich“ unter die Vergangenheit zu ziehen.“¹¹⁹

¹¹⁶ GÄRTNER Reinhold/ ROSENBERGER Sieglinde, *Kriegerdenkmäler. Vergangenheit in der Gegenwart*, Innsbruck: StudienVerlag 1991, 103.

¹¹⁷ Bezeichnend dafür ist eine Episode, die der ehemalige KZ-Häftling und Sozialist Josef Hindels knapp vor seinem Tod erzählte: Er war in der Zeit der Hinwendung zu den „Ehemaligen“ von prominenten Politikern aufgefordert worden, „nicht mehr von den Greueln in den Konzentrationslagern zu reden, weil das (...) die Leute nicht mehr hören wollen.“ HINDELS Josef, *Nazivergangenheit und Gegenwart*. In: *Zukunft* 9 (1987), 20-22, hier: 22.

¹¹⁸ Vgl. UHL, *Opfermythos ...*, 60-63.

¹¹⁹ UHL Heidmarie, *Transformationen des österreichischen Gedächtnisses. Geschichtspolitik und Denkmalkultur in der Zweiten Republik*. In: BRUNNBAUER Ulf (Hg.), *Eiszeit der Erinnerung. Vom Vergessen der eigenen Schuld*, Wien: Promedia 1999, 49-64, hier: 52

Im Gegensatz dazu hatten führende LandespolitikerInnen und VertreterInnen der Bundesregierung kein Problem damit, bei Gedenkfeiern und Denkmalweihen die Gefallenen als Soldaten, „die unser Vaterland im Kampf schützten“ und als Helden, die bereit waren „unter Einsatz ihres Lebens ihre Pflicht zu erfüllen“ zu ehren.¹²⁰

Wenn aber nun die Pflichterfüllung zur Norm ehrenvollen Handelns wird, „gerät der Widerstand gegen das NS-Regime in die Nähe von ‚Verrat, Aufruhr und Widerstand gegen die legale Macht‘“¹²¹, wie 1963 in der Aprilausgabe des Organs des Kameradschaftsbundes *Der Kamerad* zu lesen war. Deserteure und WiderstandskämpferInnen wurden zu Personen non grata, vor allem für die Mitglieder des Kameradschaftsbundes, die sich unmissverständlich von ihnen abgrenzten: „Wir Frontsoldaten haben mit den eigenen Landsleuten, die mit der Waffe in der Hand unsere eigenen Kameraden töteten, erschlugen oder verrieten, nichts, aber schon gar nichts gemein.“¹²² Und Taras Borodajkewycz, der in den 1960er Jahren Protagonist in einer wichtigen gedächtnisgeschichtlichen Auseinandersetzung werden sollte, monierte, dass nach Kriegsende in Österreich „den bisherigen Ehrenkodex der Menschheit umgestülpt“ worden war und „Feigheit, Fahnenflucht und Verrat als die wahren Tugenden des österreichischen Mannes gepriesen“ wurden.¹²³ Besonders betroffen von dieser Ächtung der WiderstandskämpferInnen (und Deserteure) waren die Kärntner SlowenInnen, die als PartisanInnen in den Reihen der zunächst überparteilichen jugoslawischen Befreiungsfront Osvobodilna fronta (OF) gegen die Nationalsozialisten gekämpft hatten. Durch die Desavouierung als „vaterlandverräterische Titopartisanen“ wurde die Außenseiterposition

¹²⁰ So der steirische Landeshauptmann Josef Krainer bei der Enthüllung des Ehren- und Mahnmales der Landeshauptstadt Graz im Jahr 1961. Siehe dazu: Zehntausende auf dem Karmeliterplatz bei der Enthüllung des Grazer Ehren- und Mahnmales. In: *Tagespost*, 24.10.1961. Zit. nach: UHL, Opfermythos ..., 61.

¹²¹ UHL, Transformationen ..., 56.

¹²² Wiederständler stören Bürgerfrieden. In: *Der Kamerad* 11, November 1964, 1. Zit. nach: UHL, Transformationen ..., 56.

¹²³ HUSINSKY Heribert, Lore und Taras. In: HACKER Walter (Hg.), *Warnung an Österreich. Neonazismus. Die Vergangenheit bedroht die Zukunft*, Wien u.a.: Europa Verlag 1966, 185-187, hier: 186. Der Artikel erschien ursprünglich am 16. Februar 1958 in der Zeitung *Neues Österreich*.

der slowenisch sprechenden Minderheit im gesellschaftlichen Leben der Zweiten Republik weiter verstärkt. Die Erinnerung an den Befreiungskampf der Kärntner SlowenInnen wurde heftig bekämpft. So wurde ein Denkmal, das vom Kärntner Partisanenverband 1947 unter dem Schutz der Alliierten in St. Ruprecht bei Völkermarkt errichtet worden war, sechs Jahre später durch ein Sprengstoffattentat zerstört. Die Täter wurden nie ermittelt.¹²⁴

Die Erinnerungskultur des „Gefallenengedenken“ wurde besonders vom Österreichischen Kameradschaftsbund, bzw. seinen Vorläuferorganisationen, getragen. Der ÖKB wurde 1951 durch den Zusammenschluss der zahlreichen Organisationen, die gemeinsam mit der Kriegsgefangenenkommission den Heimkehrern Hilfestellungen bei der Rückkehr in ihr Leben anboten, gegründet. Neben materiellen Hilfeleistungen an die ehemaligen Soldaten war die „positive Imagebildung über den Soldaten des Zweiten Weltkrieges“ sein Hauptanliegen. Die „große Wendung“ in der Einstellung Österreichs zu den ehemaligen Wehrmachtsangehörigen goutierte der Kameradschaftsbund mit folgenden Worten: „Während 1945 und später der Soldat in jeder erdenklichen Weise diffamiert wurde, soldatische Pflichterfüllung als Verbrechen, Desertion und Mord an den eigenen Kameraden jedoch als Heldentat gewertet wurde, hat sich nunmehr in Österreich eine gesunde Auffassung durchgesetzt.“¹²⁵

Der ÖKB mit seine 300.000 Mitgliedern war in der österreichischen Nachkriegsgesellschaft fest verankert und zelebrierte seine hegemoniale Deutungsmacht über die NS-Vergangenheit in repräsentativen Denkmalprojekten und in als Machtdemonstrationen gestalteten Aufmärschen – allerdings erst nach dem Abschluss des Staatsvertrages, als auf die alliierten Besatzungsmächte keine Rücksicht mehr genommen

¹²⁴ GSTETTNER Peter, Partisanenwiderstand in Kärnten. Eine anhaltende Kontroverse über das Gedenken an Persmanhof. In: *Betrifft Widerstand. Zeitung des Zeitgeschichtemuseums Ebensee* 60 (2003), 3. <http://bob.swe.unilinz.ac.at/Ebensee/Betrifft/60/partisanen60.php> [03.06.2007].

werden musste. Bald wurden kritische Stimmen laut, dass die Soldatenaufmärsche, bei denen die verbotenen Wehrmachtsorden getragen wurden, und die Soldatentreffen von ehemaligen Wehrmachts- und SS-Einheiten „bedenkliche Erscheinungen einer nazistischen Reaktivierung“¹²⁶ darstellen würden. „[A]ber obwohl Presseorgane wie das *Neue Österreich*, die *Arbeiterzeitung*, kommunistische Zeitungen und die katholische *Furche* Vorkommnisse wie das öffentliche Auftreten von Ritterkreuzträgern, die Verherrlichung des Hitlerkrieges, antisemitische Vorfälle und ‚neue Naziaktivitäten‘ immer wieder aufgriffen, blieben politische Konsequenzen meist aus.“¹²⁷ Erst die Affäre Borodajkewycz, im Zuge derer der Widerstandskämpfer Ernst Kirchwegger von dem Neonazi Günther Kümel getötet worden war – Kirchwegger gilt damit als das erste politische Todesopfer der Zweiten Republik – brachte Mitte der 1960er Jahren eine deutliche Abgrenzung zum Neonazismus und zum nationalsozialistischen Gedankengut und eine teilweise Rehabilitierung der österreichischen WiderstandskämpferInnen mit sich.

Die „gesunde Auffassung“ der ÖsterreicherInnen in Bezug auf die ehemaligen Wehrmachtssoldaten, über die sich der ÖKB so erfreut zeigte, beinhaltete auch eine komplette Entpolitisierung der Deutschen Wehrmacht als entlastende Erinnerungsstrategie. Die Verbrechen der Wehrmacht wurden ausgeklammert, der Mythos der „sauberen“ Wehrmacht geschaffen. Das Bild des Soldaten wurde mit „Opferbereitschaft, Selbstlosigkeit, Pflichterfüllung, Treue, Kameradschaft, Heimat- und Vaterlandsliebe“¹²⁸ codiert. Dies spiegelt sich auch in der Denkmalästhetik wider, in der diese Codes als konzeptuelle Grundlage dienen, oft in Verbindung mit christlichen Leidenssymbolen (Dornenkrone, Kreuz) und christlichen Schlüsselbegriffen (Weihe, Opfer).¹²⁹ Der Mythos

¹²⁵ Ehrenrettung des Soldaten, in: *Kleine Zeitung*, 27.9.1977, 16. Zit. nach UHL, Opfermythos..., 61.

¹²⁶ HACKER Walter, Warnung an Österreich. In: ders. (Hg.), *Warnung ...*, 7-14, hier: 8.

¹²⁷ UHL, *Transformationen ...*, 55.

¹²⁸ WEGAN, *Denkmäler ...*, 99.

¹²⁹ Zur christlichen Formsprache der „Heimkehrer-Gedenkstätte“ am Kärntner Ulrichsberg siehe: RETTL Lisa, Kärntner „Friedensfeiern“ an der Schwelle ins Dritte

der „sauberen“ Wehrmacht wurde auf akademischer Ebene zwar schon in den 1960er Jahren widerlegt¹³⁰, in der breiten Öffentlichkeit aber erstmals durch die Frischenschlager-Reder-Affäre 1985 und die Waldheim-Affäre ein Jahr später hinterfragt. Erneut wurde der Mythos der „sauberen“ Wehrmacht aus Anlass der beiden Wehrmachtsausstellungen des Hamburger Institutes für Sozialforschung 1995 und 2002 öffentlich diskutiert. Es ist aber davon auszugehen, dass in der Mehrzahl der familiären und halb-öffentlichen Diskurse das Bild des Soldaten als „treuen Kameraden“, der „nur seine Pflicht erfüllt hat“ durch diese Debatten unberührt blieb.

Denn das „kommunikative“ Gedächtnis des familiären und halböffentlichen Raumes operiert vor allem auf emotionaler Ebene, „merkwürdig unverbunden mit dem Wissen über diese Zeit [des Nationalsozialismus, Anm.]. [...] Metaphorisch gesprochen, existiert neben einem wissensbasierten ‚Lexikon‘ der nationalsozialistischen Vergangenheit ein weiteres, emotional bedeutenderes Referenzsystem für die Interpretation dieses Vergangenheit.“¹³¹ Nämlich ein System, in dem Bilder über die Vergangenheit entworfen werden, mit denen alle Mitglieder einer Familie bzw. einer kleinen Gemeinschaft leben können, um das zur Identitätsbildung notwendige Gruppenbewusstsein von „Einheit und Eigenart“ zu stützen. In diesem Erinnerungssystem herrschen Wahrheitskriterien, die an „Wir-Gruppenloyalität und –identität“ und nicht an wissenschaftlichen Erkenntnissen und Fakten orientiert sind.¹³²

Jahrtausend. Überlegungen zum Kriegsdiskurs während der 10. Oktoberfeierlichkeiten 2000. In: *zeitgeschichte* 5 (2002), 239-258, hier: 243. Zur religiösen Metaphorik des Wiener Heimkehrer-Gedächtnismals am Leopoldsberg siehe: KLAMBAUER Karl, Das „Heimkehrer-Gedächtnismal“ auf dem Wiener Leopoldsberg. In: ders., *Gedenkkultur ...*, 58-93, besonders: 64f. Für weitere Betrachtungen zur christlichen Symbolik bei Kriegerdenkmäler siehe auch: GÄRTNER/ ROSENBERGER, *Kriegerdenkmäler...*, 70-76.

¹³⁰ JACOBSON Hans-Adolf, Kommissarbefehl und Massenexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener. In: BUCHHEIM Hans u.a., *Anatomie des SS-Staates*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999 [1967], 446-544.

¹³¹ WELZER Harald u.a., *„Opa war kein Nazi“: Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2002, 10.

¹³² WELZER u.a., *Familiengedächtnis ...*, 10-13.

2.2 „Vergifter der Jugend“¹³³: Die Affäre Taras Borodajkewycz 1965

Die Affäre um den Hochschulprofessor Taras Borodajkewycz Mitte der 1960er Jahre stellt einen wichtigen Wendepunkt in der österreichischen Gedächtnisgeschichte dar und liegt eingebettet in einem allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Wandel. Auf politischer Ebene entwickelte eine junge Politikergeneration neue Politikmodelle, die Modernisierung und Demokratisierung in den Mittelpunkt stellten, das strenge Lagerdenken begann langsam zu erodieren. Mit der Politisierung der studentischen Jugend, dem Entstehen eines neuen Typs von kritischem Journalismus und mit einer neuen Generation von Akademikern, die gegen das konservativ-restaurative Klima an den Universitäten auftraten¹³⁴, begann sich eine kritische Öffentlichkeit zu formieren. Sie erhob ihre Stimme gegen den verharmlosenden Umgang Österreichs mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit und gegen den nonchalanten Umgang der Öffentlichkeit und der Politik mit neonazistischen Gruppierungen.¹³⁵

Wie wenig sich in den letzten fünfzehn Jahren in Österreich in Bezug auf die Beurteilung der nationalsozialistischen Vergangenheit des Landes

¹³³ Plakataufschrift, Anti-Taras-Borodajkewycz-Demonstration. Fotografie von Barbara Pflaum, 1965.

¹³⁴ In der Geschichtswissenschaft, in der der Benediktiner Hugo Hantsch, der 1947 die Nachfolge Heinrich Srbiks (zu Srbik siehe FN 122) antrat, die Tradition der „gesamtdutschen“ Geschichtsauffassung fortführte, wurde zeitgeschichtliche Forschung strikt abgelehnt. Dem traten u.a. Friedrich Heer und Rudolf Neck mit ihren Forschungen entgegen. In den späten 1950er und frühen 1960er Jahren mehrten sich die akademischen Stimmen, die eine klare Auseinandersetzung mit der „unbewältigten Vergangenheit“ sowie eine Anerkennung des österreichischen Widerstandes und der Opfer des Nationalsozialismus forderten und auf die Gefahren des – konfessionellen – Antisemitismus in Österreich hinwiesen. In diese Zeit fällt auch die Gründung des vorerst außeruniversitären Instituts für Zeitgeschichte unter dem umstrittenen Ludwig Jedlicka, einem ehemaligen hochrangigen NS-Studentenfunktionär, auf Antrag des damaligen Außenministers Bruno Kreisky. Jedlicka trat für eine Externalisierung des Nationalsozialismus aus der österreichischen Geschichte ein und rückte Srbik in die Nähe des kulturellen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. Erst im Zuge der Affäre Borodajkewycz gelang es, das historische Erkenntnisinteresse im demokratischen Horizont der Gegenwart zu verankern. Vgl. GERBEL Christian, Zur „gesamtdutschen“ Geschichtsauffassung, der akademischen Vergangenheitspolitik der Zweiten Republik und dem politischen Ethos der Zeitgeschichte. In: ders. u.a., Transformationen ..., 86-130, hier: 102-115.

¹³⁵ Vgl. UHL, Opfermythos ..., 65.

geändert hatte, machen die Kriegsverbrecherprozesse Anfang der 1960er Jahre deutlich. In Deutschland hielt die Verhaftung und Verurteilung von Adolf Eichmann 1961 in Jerusalem das ganze Land in Atem und wurde zu einem Schlüsselereignis in der deutschen Vergangenheitsaufarbeitung. Dabei hatte Deutschland nach der Gründung der Bundesrepublik im Jahre 1949 eine ähnliche Entwicklung durchlaufen wie Österreich: Seit Beginn der 1950er Jahre wurde der Großteil der ehemaligen NationalsozialistInnen amnestiert und in die Gesellschaft integriert, die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes wurden in der Öffentlichkeit nicht thematisiert. Dies änderte sich jedoch Ende der 1950er Jahre, als eine Serie von antisemitischen Skandalen und Hakenkreuzschmierereien in der ganzen Bundesrepublik die „politischen Klassen schockierten“. In der folgenden öffentlichen Debatte über eine offensichtlich verfehlte politische Bildung und die mangelnde Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit rückte auch die „NS-Bewältigung durch Strafverfahren wieder in den Mittelpunkt“. 1958 erfolgte die Einrichtung der „Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltung zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“ in Ludwigsburg, deren Aufgabe es war, nationalsozialistische Verbrechen an Zivilpersonen außerhalb des Bundesgebietes zu recherchieren. Durch diese Sensibilisierung der politischen und zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit war die Berichterstattung über den israelischen Eichmann-Prozess in der Bundesrepublik allgegenwärtig. Die folgenden so genannten Auschwitz-Prozesse, bei denen sich ehemalige SS-Angehörige vor bundesdeutschen Gerichten verantworten mussten, riefen ein noch größeres Medienecho hervor und brachten die nationalsozialistischen Verbrechen in die deutschen Wohnzimmer.¹³⁶ In Österreich hingegen kam es zur selben Zeit zu skandalösen Freisprüchen von Kriegsverbrechern in Geschworenengerichtsprozessen – oft unter Verhöhnung der belastenden Zeugen. So profitierten zum Beispiel der „Schlächter von Wilna“, Franz Murer, oder der

¹³⁶ Vgl. WOLFRUM; Die beiden Deutschland ..., 156-158.

„Fahrdienstleiter des Todes“, Franz Novak¹³⁷, der in einer Führungsrolle an den Deportationen der ungarischen Juden mitgewirkt hatte, von diesen Fehlurteilen der Justiz.¹³⁸

Durch Sympathiekundgebungen für nationalsozialistische Verbrecher wie Murer, Novak und auch Eichmann taten sich zu dieser Zeit besonders rechtsextreme Burschenschafter hervor, die sich auf hochschulpolitischer Ebene im Ring Freiheitlicher Studenten (RFS) organisiert hatten, der bei ÖH-Wahlen durchschnittlich ein Drittel der Studentenschaft mobilisieren konnte.¹³⁹ Die österreichischen Hochschulen waren traditionell von konservativen Kräften dominiert, eine fortschrittlich denkende geistige Elite auf der Ebene des Lehrpersonals hatte kaum an der Universität Fuß fassen können. Der Ständestaat und das nationalsozialistische Regime mit ihrer Unterdrückungs- und Verfolgungspolitik sowie die Zweite Republik mit ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Rückkehr von EmigrantInnen hatten ihr übriges dazu getan, dass nach 1945 in Österreich nur wenige aufgeklärte AkademikerInnen zu finden waren.

Dazu kam, dass die Entnazifizierungsmaßnahmen an den Universitäten ausgesprochen lasch durchgeführt worden waren. Nachdem 1945 knapp zwei Drittel des Lehrpersonals an den österreichischen Hochschulen vom Lehrbetrieb ausgeschlossen worden waren, wurde ein Großteil davon oft schon nach wenigen Monaten mit dem Hinweis auf die jeweilige Unersetzbarkeit wieder eingestellt. Der Anteil „belasteter“ Mitglieder des Lehrkörpers war enorm: 1956/57 waren auf der Philosophischen Fakultät der Universität Wien 50 Prozent der Lehrenden bereits vor 1945 dort

¹³⁷ Franz Novak starb 1983 vollkommen zurückgezogen und von der Öffentlichkeit unbemerkt in Langenzersdorf bei Wien. Nur die *Unterkärntner Nachrichten*, ein Blatt, das zu diesem Zeitpunkt ungeniert und unwidersprochen nationalsozialistisches, rassistisches und antisemitisches Gedankengut in Unterkärnten verbreitete, widmete Novak einen Nachruf, der seine Tätigkeit bei der Deportation der Juden wie folgt beschreibt: „Während der Jahre vor und im zweiten Weltkrieg versah Franz Novak einen administrativen Dienst in einer Eliteeinheit. Diese Tätigkeit sollte Jahrzehnte später als Kriegsverbrechen eingestuft werden.“ KLÖSCH Christian, „Mein letzter Stolz ist: Ich war auch dabei!“ Ein Sittenbild zur Kontinuität nationalsozialistischer Mentalitäten und persönlicher Seilschaften in Kärnten der Zweiten Republik. In: KRAMER (Hg.), *Nation ...*, 325-335, hier: 334.

¹³⁸ Vgl. RATHKOLB, *Republik ...*, 380; UHL Heidemarie, *Das „erste Opfer“ ...*, hier: 22.

¹³⁹ Vgl. GARSCHA, *Re-Nazifizierung ...*, 6.

angestellt gewesen, auf der Wiener Juridischen Fakultät waren es sogar 56 Prozent.¹⁴⁰

Diese Personalpolitik an den Hochschulen machte es möglich, dass sich 1955 der als ehemaliges illegales NSDAP-Mitglied und SS-Schulungsleiter¹⁴¹ als „belastet“ eingestufte Taras Borodajkewycz gegen drei „unbelastete“ Mitbewerber für die Professur für Wirtschaftsgeschichte an der Hochschule für Welthandel, der heutigen Wirtschaftsuniversität Wien, durchsetzen konnte. Der für die Postenbesetzung zuständige Unterrichtsminister Heinrich Drimmel (ÖVP) – im Ständestaat oberster Sachwalter der österreichischen Hochschülerschaft – war ein Duzfreund Borodajkewycz¹⁴². Borodajkewycz, der sich als „wissenschaftlicher Nachlassverwalter“ Heinrich Srbiks¹⁴³ verstand, nutzte seine Vorlesungen als Bühne für die Verbreitung seiner antisemitischen und

¹⁴⁰ WEINERT Willi, Die Entnazifizierung an den österreichischen Hochschulen. In: MEISSL Sebastian (Hg.), *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955*, Bad Vöslau: Verlag für Geschichte und Politik 1986, 254-269, hier: 262.

¹⁴¹ In seinem Antrag auf Aufnahme in die NSDAP am 12. Juni 1938 gab Taras Borodajkewycz, damals Dozent für allgemeine Geschichte der Neuzeit, an, seit 1934 NSDAP-Mitglied zu sein und „seine Wohnung für geheime Sitzungen der Stabsführung der Wiener SA, als Unterkunft ‚für P(artei)g(enossen) aus dem Altreich, die mit politischen Aufträgen kamen...‘ und als Versteck für Akten der illegalen Landesleitung zur Verfügung gestellt zu haben. [...] Laut parteiamtlichen Unterlagen war Borodajkewycz von Februar 1935 bis März 1938 Vertrauensmann im SS-Nachrichten- und Sicherheitswesen (SD) und von 1936 bis 1938 Blockleiter [...]“ Borodajkewycz wurde deshalb als „alter Kämpfer“ anerkannt. HEISS Gernot, *Von Österreichs deutscher Vergangenheit und Aufgabe. Die Wiener Schule der Geschichtswissenschaft und der Nationalsozialismus*. In: HEISS Gernot u.a. (Hg.), *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1989, 39-76, hier: 42.

¹⁴² Abgesehen von der Freundschaft mit Drimmel unterhielt Borodajkewycz auch Beziehungen zu Kardinal Theodor Innitzer, dem ÖVP-Abgeordneten Alfons Gorbach und dem damaligen ÖVP-Bundeskanzler Julius Raab. Vgl. HEISS, *Wiener Schule ...*, 59.

¹⁴³ Der Historiker Srbik, Mitglied der vom Antisemitismus des Georg Ritter von Schönerers geprägten Burschenschaft Gotha, vertrat eine „gesamtdeutsche“ Geschichtsauffassung und legitimierte den nationalsozialistischen Angriffs- und Vernichtungskrieg durch eine „seit tausenden Jahren“ auferlegte „Sendungs- und Führerstellung“ Deutschlands. Srbik ging von einer besonderen „jüdischen Geistesart“ aus und war von einem „jüdischen Herrschaftsdrang gegenüber den Wirtsvölkern“ überzeugt. Seine Reden und Vorträge, die Srbik auch vor militärischen Kreisen gehalten hatte, brachten ihn als Stärkung der „Reichsidee“ und des „Wehrgedankens“, als „geistige Mobilmachung“ neben zahlreichen anderen Anerkennungen im Jänner 1945 das „Kriegsdienstkreuz erster Klasse“ ein. Die Entnazifizierungsverfahren gegen Srbik wurden 1948 eingestellt und der 70jährige Srbik in Ruhestand versetzt. Trotz seiner antisemitischen und nazistischen Einstellungen wurde Srbik bis zu seinem Tod von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften „in wichtigen Fragen nach wie vor konsultiert.“ Vgl. GERBEL, *Geschichtsauffassung ...*, 88-92.

antidemokratischen Ansichten. Er machte keinen Hehl aus seiner NS-Vergangenheit, auf die er genauso stolz blickte wie auf sein Dasein als „überzeugter Katholik“: „Die zwei größten Tage in meinem Leben: Hitlers Rede auf dem Heldenplatz (...) und die Krönung Pius des XII.“¹⁴⁴ Borodajkewycz hielt Adolf Hitler für den „glanzvollsten Redner des 20. Jahrhunderts“, Rudolf Heß für einen „eher sympathische(n) Menschen“, der „zu Unrecht heute noch festgehalten wird“; Rosa Luxemburg dagegen war in seine Augen eine „an sich jüdische Suffragetin und Massenaufpeitscherin“, Kurt Eisner ein „polnischer Kaffeehausjude“; die österreichische Nation, so Borodajkewycz 1962, „gab es 1918 nicht und gibt es heute noch nicht“.¹⁴⁵ Mit diesen Aussagen offenbarte der Hochschullehrer seine völkische, deutschnationale und rassistische Geisteshaltung.

Borodajkewyczs Aussagen und Publikationen hatten zwar schon Mitte der 1950er Jahre zu Auseinandersetzungen in der österreichischen Presse geführt, aber erst 1962 wurden seine Ansichten zum Skandal. In diesem Jahr hatte Borodajkewycz einen Ehrenbeleidigungsprozess gegen den frisch promovierten Jurist Heinz Fischer und den Redakteur Alois Brunnthaler angestrengt, weil Fischer in der *Arbeiter-Zeitung* Borodajkewycz aufgrund seiner nationalsozialistischen Vergangenheit als ungeeignet für die demokratische Erziehung der Studentenschaft erachtete. Winfried Garscha hält diesen Prozess für aufschlussreich für das politische Klima jener Zeit:

„Zeittypisch daran war einerseits die Selbstverständlichkeit, mit der es Borodajkewycz für überflüssig hielt, die Vorwürfe zu widerlegen (allein die Tatsache, dass solche Vorwürfe erhoben wurden, erfordere – so Borodajkewyczs Anwalt Tassilo Broesigke, eine ‚strenge Bestrafung der Beschuldigten‘), andererseits das von dem ultrarechten Professor und seinen Gesinnungsgenossen geprägte Klima der Einschüchterung, das vom Gericht nicht einmal wahrgenommen wurde.“¹⁴⁶

¹⁴⁴ (LACINA Ferdinand), Vorlesungsmitschrift 1961/62. In: FISCHER Heinz (Hg.), *Einer im Vordergrund: Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation*, Wien: Europa Verlag 1966, 36-43, hier: 43.

¹⁴⁵ Alle Zitate: (LACINA), Vorlesungsmitschrift ..., 36-42.

¹⁴⁶ GARSCHA, Re-Nazifizierung ..., 7.

Fischer und Brunthaler wurden wegen erwiesener Ehrenbeleidigung zu Geldstrafen verurteilt, da unter anderem wichtige Beweismittel im Prozess nicht eingesetzt werden konnten. Unter diesen zurückgehaltenen Beweismitteln war auch eine Mitschrift des damaligen Studenten und späteren Finanzministers Ferdinand Lacina, die er in den Jahren 1961 und 1962 bei einer Vorlesung von Borodajkewycz angefertigt hatte. Lacina wollte sich – vorerst – als Verfasser der Mitschrift nicht zu erkennen geben, da er sein Studium noch nicht abgeschlossen hatte und Borodajkewycz seinen StudentInnen gedroht hatte, sie müssten mit ihrer Relegierung rechnen, sollten sie gegen ihn aussagen.¹⁴⁷

1965 kam es zum Höhepunkt der Affäre. Aufgrund eines Artikels, den Borodajkewycz 1964 in *Das Parlament* veröffentlicht hatte und worin er die Befreiung Österreichs vom Nationalsozialismus als einen „Teil der gesamtdeutschen Katastrophe“ bezeichnete, weil „wir deutschen Österreicher zum zweiten Mal innerhalb einer Generation das größere Vaterland verloren haben“¹⁴⁸, stellte die SPÖ im Jänner 1965 eine Anfrage im Parlament an den zuständigen Unterrichtsminister Theodor Piffl-Percevic (ÖVP): „Sind Sie bereit, sich unverzüglich für die Eröffnung eines Disziplinarverfahrens gegen Professor Dr. Borodajkewycz einzusetzen?“¹⁴⁹ Piffl-Percevic war es nicht – ganz im Sinne der konservativen Hochschulpolitik und wohl auch, weil Piffl-Percevic wie sein Vorgänger Drimmel ebenfalls ein Duzfreund Borodajkewycz' war.

Die Diskussion um Borodajkewycz blieb jedoch nicht nur auf das Parlament beschränkt, wo die Causa Borodajkewycz aus Rücksicht auf die Wählerstimmen des auf politischer und medialer Ebene euphemistisch

¹⁴⁷ Vgl. GARSCHA, Re-Nazifizierung ..., 7; KASEMIR Gerard, Spätes Ende für „wissenschaftlich“ vorgetragenen Rassismus. Die Borodajkewycz-Affäre 1965. In: GEHLER Michael/ SICKINGER Hubert (Hg.), *Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim*, Thaur u.a.: Kulturverlag 1996, 486-501, hier: 487. 1965, nach dem Tod von Ernst Kirchwegger, beantragte Heinz Fischer eine Wiederaufnahme des Verfahrens wegen Ehrenbeleidigung und wurde in zweiter Instanz gemeinsam mit Alois Brunthaler von dem Vorwurf freigesprochen.

¹⁴⁸ *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament* 14 (1964), Nr. 36, 13. Zit. nach: KASEMIR, Spätes Ende ..., 493.

¹⁴⁹ Eine parlamentarische Anfrage. Anfrage 204/J 20.01.1965. In: FISCHER, Borodajkewycz ..., 88-92, hier: 92.

„(deutsch-)national“ genannten Lagers¹⁵⁰ – es lief gerade eine Bundespräsidentenwahlkampf – ohnehin sehr zeitverzögert und mit großer Bedachtnahme von SPÖ und ÖVP behandelt wurde. Ausgelöst durch eine Fernsehübertragung einer Vorlesung Borodajkewyczs am 23. März 1965, in der Borodajkewycz ungeschminkt seine rechte, antisemitische Weltanschauung zum Besten gab, was von den anwesenden StudentInnen mit zustimmenden Gelächter und Zwischenrufen kommentiert wurde, kam es zu ersten Demonstrationen vor der Hochschule für Welthandel, bei denen die Abberufung des Professors gefordert wurde. Schnell formierte sich eine Gegenbewegung, die vor allem vom RFS getragen wurde. Generalsekretär des RFS war damals Friedhelm Frischenschlager, der spätere Verteidigungsminister, der mit der Frischenschlager-Reder-Affäre im Jahre 1985 in dieser Arbeit noch Erwähnung finden wird. Am Abend des 31. März 1965 kam es zum Zusammenstoß zwischen den gegnerischen Parteien. Die „Österreichische Widerstandsbewegung“, bestehend aus aktiven Gegnern des NS-Regimes und dem „Antifaschistischen Studentenkomitee“, hatte eine Anti-Borodajkewycz-Demonstration am Karlsplatz organisiert. Borodajkewycz-Anhänger – die Mitglieder des RFS und andere Rechtsradikale und Neonazis – starteten Parolen wie „Heil Borodajkewycz!“ und „Hoch Auschwitz!“ rufend einen Gegenprotestzug von der Technischen Universität in unmittelbarer Nähe. Kurz darauf kam es zur Konfrontation der beiden Züge, bei der der 67jährige ehemalige Widerstandskämpfer Ernst Kirchweger vom 24jährigen Chemiestudenten Günther Kümel, einem einschlägig vorbestraften rechtsradikalen Amateurboxer, mit einem gezielten Faustschlag in den Nacken niedergestreckt wurde. Kirchweger starb zwei Tage später an seinen Verletzungen.¹⁵¹

¹⁵⁰ Das „(deutsch-)nationale“ Lager, „das ein breites politisches Spektrum von kaum verhülltem Neonazismus bis zu gemäßigerem Deutschnationalismus abdeckte“, war vor allem – aber nicht ausschließlich – parlamentarisch durch die FPÖ vertreten. NEUGEBAUER Wolfgang, *Strukturen rechtsextremer Organisationen und deren Bereitschaft zur Gewalt (1)*.

<http://www.doew.at/information/mitarbeiter/beitraege/strukture.html> [04.12.2007].

¹⁵¹ Vgl. KASEMIR, Spätes Ende ..., 495-497.

Der Schock über den Tod von Ernst Kirchwegger, der als erste politische Todesopfer der Zweiten Republik gilt, saß tief. Kirchweggers Begräbnis, zu dem 25.000 Menschen erschienen, wurde als Bekenntnis des offiziellen Österreichs gegen Nationalsozialismus und Neonazismus gesehen. Bei diesem „Zusammenrücken des demokratischen Österreichs“ beteiligten sich mit Ausnahme von Piffel-Percevic und Bundeskanzler Klaus (beide ÖVP) alle Mitglieder der Bundesregierung. Entgegen den Empfehlungen seiner Berater, die „Mentalität bestimmter Wählerschichten“ zu berücksichtigen, nahm auch der Bundespräsidentenwahlkandidat Franz Jonas an dem Begräbniszug teil und betrachtete dies als seine „selbstverständliche Pflicht“.¹⁵² Jonas Wahlsieg im selben Jahr über den ÖVP-Gegenkandidaten Alfons Gorbach – der nicht zum Begräbnis erschienen war – zeigte, dass es kein politisches Wagnis mehr darstellte, sich klar gegen das Geschichtsverständnis der „Ehemaligen“ zu positionieren und sich zu einem selbständigen und demokratischen Österreich zu bekennen.¹⁵³

Dies offenbart sich auch in der Entscheidung des Nationalrates, den 26. Oktober zum Nationalfeiertag zu erklären.¹⁵⁴ Die Wandlung im offiziellen Gedächtnisdiskurs spiegelt sich auch im ersten staatlichen, von der Republik Österreich errichteten Widerstandsdenkmal wider: Nach Jahren der Diskreditierung und Marginalisierung des österreichischen Widerstandes wurde im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg ein Weiheraum für den österreichischen Freiheitskampf eingerichtet und im April 1965 eingeweiht. Das Denkmal befindet sich gegenüber dem 1934 errichteten Heldendenkmal des Ständestaates für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, das nach 1945 auch den Gefallenen des Zweiten

Kümel wurde wegen Totschlag angeklagt, dann allerdings nur wegen des „Vergehens gegen die Sicherheit“ (Notwehrüberschreitung) zu zehn Monaten Haft verurteilt. Heute lebt er in Deutschland und polemisiert in Internetforen „gegen den ‚Weltherrschaftsanspruch des Judaismus‘“. ENIGL Marianne, „Ein Stoß nach vorn“. In: *Profil* 11, 14.03.2005, 40-41, hier: 41.

¹⁵² Stichwort Bundespräsident. In: BREUSS Susanne u.a., *Inszenierungen. Stichwörter zu Österreich*, Wien: Sonderzahl 1995, 89-96, hier: 94.

¹⁵³ Vgl. KASEMIR, Spätes Ende, 497; UHL, Opfermythos ..., 66.

¹⁵⁴ SPANN Gustav, Der österreichische Nationalfeiertag. In: BRIX Emil/ STECKL Hannes (Hg.), *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien u.a.: Böhlau 1997, 145-169, hier: 157.

Weltkrieges gewidmet wurde. Mit dem Weiheraum für den österreichischen Freiheitskampf wurden die politischen Opfer des NS-Regimes zum ersten Mal auf die gleiche Weise offiziell geehrt wie die gefallenen Wehrmachtssoldaten. Heidemarie Uhl dazu:

„Die Gedenkstätte war ein sichtbares Zeichen dafür, dass sich das offizielle Österreich auf staatlicher Ebene (in den politischen Kulturen der Bundesländer dominierte die Tradition des Gefallenengedenkens weiterhin die Erinnerungskultur) nunmehr auf die Geschichtsauffassung des Freiheitskampfes verständigt hatte, zugleich wurden die beiden Paralleldenkmäler (...) zum Symbol für die getrennten Gedächtniskulturen und widersprüchlichen Geschichtserzählungen, die (...) die öffentliche Erinnerungskultur strukturieren.“¹⁵⁵

In Folge wurden weitere Denkmäler, die an WiderstandskämpferInnen erinnerten, in Wien errichtet und damit ein deutliches Zeichen gegen das Gefallenengedenken gesetzt. Sich in seiner hegemonialen Position bedroht fühlend, protestierte der ÖKB vehement gegen die Umbenennung von Kasernen nach Widerstandskämpfern aus der Wehrmacht, die 1967 dennoch durchgeführt wurden.¹⁵⁶

Eine Institution, die wesentlich dazu beitrug, dass sich der Widerstand in den 1960er Jahren und vor allem in den 1970er Jahren erneut als Bezugspunkt des österreichischen Gedächtnisses etablieren konnte, war das 1963 unter Herbert Steiner gegründete Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW). Als seine Aufgabe sah das DÖW, „den vielfach angezweifelt oder bagatellisierten Widerstand (...) ein für allemal aus dem Zwielficht des Zweifels herauszuheben und auf den Boden unbestreitbarer Tatsachen zu stellen.“¹⁵⁷ Zur selben Zeit wurde von

¹⁵⁵ UHL, Opfermythos ..., 67f. Diese „widersprüchliche Zweigleisigkeit“ zeigt sich auch in den Errichtungen des Wiener Opferdenkmals auf dem Wiener Zentralfriedhof und dem Heimkehrer-Gedächtnismal auf dem Wiener Leopoldsberg. KLAMBAUER, Gedenkkultur ..., 236-238.

¹⁵⁶ UHL, Transformationen ..., 58.

¹⁵⁷ Einleitung. In: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.), *Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945. Eine Dokumentation*, Band 1, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984, 5-13, hier: 5.

dem aus ehemaligen Häftlingen des oberösterreichischen Konzentrationslagers Mauthausen gegründeten Internationalen Mauthausenkomitee einen Museumskommission gebildet, die eine Dauerausstellung zur Geschichte des Lagers konzipieren sollte. Die österreichische Bundesregierung erklärte sich zu einer Kooperation bereit, denn die 20-Jahrfeier anlässlich der Wiedererrichtung der Republik im Jahr 1965 stand bevor. Zu diesem Anlass hatte die Bundesregierung die Herausgabe einer „geschichtlichen Darstellung über den Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung im Sinne der Moskauer Deklaration“ geplant. „Eine historische Ausstellung in der Gedenkstätte Mauthausen, die den Widerstand im Konzentrationslager allgemein und insbesondere den Widerstand österreichischer KZ-Häftlinge als Beitrag zur Befreiung Österreichs zum Thema hatte, passte ins Gesamtkonzept der Geschichtsdarstellung, wie sie 1965 präsentiert werden sollte [...]“. Die Dokumentation der Bundesregierung zur österreichischen Widerstandsbewegung wurde schlussendlich nie veröffentlicht, und auch die geplante Dauerausstellung in der Gedenkstätte Mauthausen konnte erst im Mai 1970 eröffnet werden. Diese beiden Projekte sind aber dennoch beispielhaft für die erneute Etablierung des österreichischen Widerstandes im Gedächtnis des Landes.¹⁵⁸

Aus heutiger Sicht, so Heidemarie Uhl, erscheint die Berufung auf den österreichischen Widerstand als Bestandteil der Opferthese und als Verschleierungsmittel gegen den österreichischen Anteil an NS-Verbrechen. Zum damaligen Zeitpunkt war „Widerstand“ jedoch ein „Kampfvokabel politisch historischer Aufklärung, die einen neuen, historischen Bezugspunkt installieren wollte.“¹⁵⁹ Im Lehrplan der Schulen wurde die antifaschistische Variante der Opferthese mit Berufung auf den österreichischen Widerstand aufgenommen und konnte offensichtlich erfolgreich vermittelt werden: Nur so, meint Heidemarie Uhl, wäre das Ausmaß an Unverständnis und Empörung über Waldheims Aussage zur

¹⁵⁸ PERZ Bertrand, *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart*, Innsbruck u.a.: StudienVerlag 2006, 221-228.

¹⁵⁹ UHL, *Opfermythos ...*, 69.

Pflichterfüllung 1986 gerade in den jüngeren Generationen erklärbar.¹⁶⁰ Diese Begründung greift zu kurz. Auch eine bezüglich Themen der nationalsozialistischen Vergangenheit sensibilisiertere Öffentlichkeit und ein spezifischer Generationenkonflikt, der sich in der Auseinandersetzung der so genannten Zweiten Generation mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ihrer Eltern und vor allem ihrer Väter äußerte, spielte in der Affäre Waldheim eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Obwohl die Affäre Borodajkewycz einen partiellen Wandlungsprozess in offiziellen Gedächtnisdiskurs Österreichs vorantrieb, der in Transformationsprozessen innerhalb der österreichischen Gesellschaft und in der Formierung einer kritischen Öffentlichkeit gründete, blieb in privaten Diskursen die Erzählung über das eigene Leid und die Sicht auf die ÖsterreicherInnen als Opfer der alliierten Kriegsführung dominant. Und obwohl die Bundesregierung symbolische Akte in Gedenken an die politischen Opfer des Nationalsozialismus und auf politische Aufklärung an den Schulen setzte, wurden dennoch weiterhin aus realpolitischen Motiven Konzessionen an das „nationale Lager“ gemacht.¹⁶¹ Die Affäre um Bruno Kreisky, Friedrich Peter und Simon Wiesenthal zeigt dies sehr deutlich.

¹⁶⁰ UHL Heidemarie, Der „österreichische Freiheitskampf“. Zu den Transformationen und zum Verblässen eines Gedächtnisortes. In: KRAMER (Hg.), Nation ..., 303-311, hier: 310f.

¹⁶¹ KASEMIR, Spätes Ende ..., 498.

2.3 „Da liefern zwei Juden der Welt ein politisches Schauspiel, und die einstigen SS-Leute lachen sich dabei ins Fäustchen.“: Die Affäre Kreisky-Peter-Wiesenthal 1975

1970 wurde die 1966 implementierte ÖVP-Alleinregierung von einer SPÖ-Minderheitsregierung abgelöst. Wenige Monate später erreichte die SPÖ bei Neuwahlen die absolute Mehrheit und stellte bis 1983 eine Alleinregierung unter Bundeskanzler Bruno Kreisky. Für Aufregung sorgte Kreiskys Entscheidung, fünf ehemalige Nationalsozialisten¹⁶² in sein Kabinett aufzunehmen, darunter auch Hans Öllinger, Mitglied der Waffen-SS. Simon Wiesenthal, Leiter des „Jüdischen Dokumentationszentrums des Bundes Jüdischer Verfolgter des Naziregimes“ und als ÖVP-Sympathisant bekannt, spielte diese Information dem deutschen Magazin *Der Spiegel* zu, der die Nachricht umgehend publizierte und Kreisky internationale Kritik an seiner Personalpolitik¹⁶³ einbrachte. Öllinger trat daraufhin zurück; die lebenslange Feindschaft zwischen Kreisky und Wiesenthal war geboren.¹⁶⁴

Als 1975 eine mögliche Regierungsbeteiligung der FPÖ unter Friedrich Peter im Raum stand, die Kreisky im Fall des Nichterreichens einer absoluten Mehrheit aus strategischen Gründen plante, kam es zu einer neuerlichen Auseinandersetzung zwischen Kreisky und Wiesenthal. Diesmal ging es um die NS-Vergangenheit von Peter, der als 20jähriger in den Jahren 1941/42 bei der 120 Mann starken 5. Kompanie des 10. Regiments der 1. SS-Infanteriebrigade gedient hatte, zu der er sich

¹⁶² Neben Hans Öllinger waren dies Erwin Frühbauer, Josef Moser, Otto Rösch und Oskar Weihs.

¹⁶³ Für Kreisky, so Oliver Rathkolb, war das Thema NSDAP-Mitgliedschaft ein Tabu. Als Kreisky, der sowohl im Ständestaat als auch in der NS-Zeit inhaftiert gewesen und vor der nationalsozialistischen Verfolgung ins schwedische Exil geflohen war, 1951 nach Österreich zurückkehrte, war ihm bedeutet worden, dass die Reintegration der „Ehemaligen“ abgeschlossen sei. „Er musste dies akzeptieren, um politisch weiter aktiv bleiben zu können. Mit allen Mitteln wollte er Anzeichen einer Parteilichkeit aufgrund seiner jüdischen Herkunft vermeiden und überließ daher auch lange Zeit die so genannten Wiedergutmachungsverhandlungen anderen.“ RATHKOLB, Republik ..., 384f. Kreisky bestätigt dies auch in seinen Memoiren: KREISKY Bruno, *Zwischen den Zeiten: Erinnerungen aus fünf Jahrzehnten*, Berlin: Siedler 1986, siehe bes.: 428-439 u. 447f.

freiwillig gemeldet hatte. Die Verbrechen der 1.SS-Infanteriebrigade, die im Hinterland der Ostfront unter anderem an der massenhaften Ermordung der dortigen jüdischen Bevölkerung beteiligt war, waren in dem 1965 veröffentlichten Kriegstagebuch „Unsere Ehre heißt Treue“¹⁶⁵ dokumentiert worden. Wiesenthal hatte während des Wahlkampfes ein Dossier über Peter und seine SS-Vergangenheit angelegt, die Peter nur lückenhaft kommuniziert hatte. Das Dossier hatte Wiesenthal den damaligen Bundespräsident Rudolf Kirchschläger schon vor der Wahl übergeben – wohl um eine eventuelle Angelobung einer SPÖ-FPÖ-Koalition zu verhindern. Nach dem Wahlsieg der SPÖ brachte Wiesenthal seine Informationen im Rahmen einer von ihm veranstalteten Pressekonferenz an die Öffentlichkeit, bei der er den FPÖ-Obmann allerdings nicht beschuldigte, *persönlich* an den Verbrechen teilgenommen zu haben – er hielt es jedoch für möglich. Zumindest, so Wiesenthal, wäre es sehr wahrscheinlich, dass Peter von den Verbrechen Bescheid gewusst habe; Peter stritt jedoch beides ab und argumentierte, er habe nur seine Pflicht erfüllt. Es folgte ein harter Schlagabtausch zwischen Wiesenthal und Kreisky, der sich bedingungslos hinter Peter stellte und Wiesenthals Vorgehen als einen persönlichen, parteipolitisch motivierten Angriff gegen seine eigene Person interpretierte. Im Zuge der Auseinandersetzung bezichtigte der Bundeskanzler Simon Wiesenthal der Kollaboration mit den Nationalsozialisten¹⁶⁶, und tätigte in einem *Spiegel*-Interview den berüchtigten Ausspruch: „Wenn die Juden ein Volk sind, so ist es ein mieses Volk.“¹⁶⁷ Außerdem behauptete Kreisky, Wiesenthal wolle ihn „zur Strecke bringen“, weil er seine Aufgabe nicht im Dienste Israels leiste. Wiesenthal erhob schließlich Anklage gegen Kreisky wegen

¹⁶⁴ Vgl. RATHKOLB, Republik ..., 384.

¹⁶⁵ BAADE Fritz (Hg.), *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei/ Schutzstaffel: Unsere Ehre heißt Treue. Kriegstagebuch des Kommandostabes Reichsführer SS, Tätigkeitsberichte des 1. und 2. SS-Inf.-Brigade, der 1.SS-Kav.-Brigade und von Sonderkommandos der SS*, Wien u.a.: Europaverlag 1965.

¹⁶⁶ Oliver Rathkolb bemerkt zu diesen Vorwürfen, dass „in Geheimdienstarchiven in Warschau und Prag [...] erste Indizien dafür aufzutauchen [beginnen]“. RATHKOLB, Republik ..., 386.

¹⁶⁷ *Der Spiegel*, 17.11.1975. Zit. nach: BÖHLER Ingrid, „Wenn die Juden ein Volk sind, so ist es ein mieses Volk.“ Die Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre 1975. In: GEHLER/SICKINGER (Hg.), *Affären ...*, 502-531, hier: 502.

Ehrenbeleidigung, Kreisky hingegen überlegte einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss zu dieser Causa. Der Vorschlag Kreiskys wurde auch von Heinz Fischer unterstützt, der mittlerweile Klubobmann der SP-Fraktion geworden war. Die Unterstützung Fischers für Kreiskys Vorschlag stand im krassen Widerstand zu Fischers Engagement in der Borodajkewycz-Affäre. Durch die Vermittlung des Industriellen Karl Kahane, einem engen Freund des Bundeskanzlers, und des damaligen Bnai-Brith-Präsidenten Iwan Hacker konnte der Konflikt schließlich beigelegt – es gab keinen Untersuchungsausschuss, Wiesenthal zog seine Klage zurück – aber nie bereinigt werden.¹⁶⁸

Das Interessante an der Affäre Kreisky-Peter-Wiesenthal ist, dass durch den emotionalen Schlagabtausch zwischen Wiesenthal und Kreisky mehr der Konflikt zwischen den beiden Männern im Vordergrund stand als der eigentliche „Skandalauslöser“ Friedrich Peter. In der Presse war vorwiegend vom „Skandal Wiesenthal“ die Rede – der Diktion des Bundeskanzlers folgend¹⁶⁹. Wiesenthal kommentierte diese paradoxe Situation bitter: „Da liefern zwei Juden der Welt ein politisches Schauspiel, und die einstigen SS-Leute lachen sich dabei ins Fäustchen.“¹⁷⁰ Während das Justizministerium eine Entlastungsoffensive für Peter startete und nur von einigen linken Gruppierungen der Rücktritt des FPÖ-Obmanns gefordert wurde, war Wiesenthal – als „Störenfried“ verschrien – massiven Anfeindungen, Drohungen und antisemitischen Beschimpfungen ausgesetzt.¹⁷¹

Bezeichnend für den kulanten Umgang der Zweiten Republik mit ehemaligen Nationalsozialisten hatte Friedrich Peters Karriere durch die Affäre keinen ernsten Schaden erlitten. Erst 1983, als Peter nach der Bildung einer SPÖ-FPÖ-Koalition dritter Nationalratspräsident werden

¹⁶⁸ Vgl. RATHKOLB, Republik ..., 384-388; UHL, Opfermythos ..., 70; BÖHLER, Juden ..., 502-518.

¹⁶⁹ „(...) ich kenn' den Herrn Ing. Wiesenthal oder was er für einen Titel hat. Das ist eine Mafia [!], die hier am Werk ist. (...) Es ist das für mich vielmehr eine Affäre Wiesenthal als eine Affäre Peter (...).“ Bruno Kreisky in der *Zeit im Bild 1* (ORF), 10.10.1975. Zit. nach: BÖHLER, Juden ..., 505.

¹⁷⁰ *Frankfurter Rundschau*, 23.10.1975; *Die Welt*, 24.10.1975. Zit. nach: BÖHLER, Juden ..., 510.

¹⁷¹ Vgl. BÖHLER, Juden ..., 520f.

sollte, holte ihn seine SS-Vergangenheit ein: In selbstfinanzierten Zeitungsannoncen protestierten Tausende, darunter prominente WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen und PolitikerInnen gegen die Aufnahme Peters in die Bundesregierung bzw. gegen seine Nominierung zum dritten Nationalratspräsident als mit dem „Ansehen Österreichs unvereinbar“. Seine Nominierung widerspreche „den Werten, die der parlamentarischen Republik zugrunde liegen.“¹⁷² Heidemarie Uhl sieht diesen Meinungsumschwung innerhalb von acht Jahren zum einen in der Ablöse der NS-Erfahrungsgeneration im öffentlichen Leben von einer Generation, deren Bildungssozialisation bereits im Rahmen der Opferthese erfolgte, „die zwar die österreichische Mitverantwortung nicht thematisierte, aber von einer prinzipiellen Ablehnung des Nationalsozialismus und seiner Kriegs- und Vernichtungspolitik bestimmt war“ gründen.¹⁷³ Zum anderen dürfte eine beginnende kritische Auseinandersetzung mit Holocaust und Nationalsozialismus auf internationaler Ebene großen Einfluss auf die öffentliche Meinung gehabt haben. Auch die Ausstrahlung der US-amerikanischen TV-Serie „Holocaust“¹⁷⁴ 1979 im ORF, in deren Zusammenhang die Frage an Österreichs Beteiligung an der „Endlösung“ thematisiert wurde, sollte nicht unterschätzt werden.

Von „Kritikern und professionellen Historikern“ als „rührselige, verfälschende, wenn nicht gar fatale Dramatisierung der Judenverfolgung und Judenvernichtung“ verdammt, berührte die TV-Serie „Holocaust“ mit einer enormen Breitenwirkung das deutsche und österreichische Fernsehpublikum auf bisher unbekannte Weise zutiefst. „Daher ging von ihr [der Serie, Anm.] eine aufklärerische Wirkung aus. [...] Die Geschichtswissenschaft musste sich fragen lassen, ob sie angesichts einer solchen Publikumswirkung nicht jahrelang an den Bedürfnissen der Öffentlichkeit vorbeigearbeitet hatte [...]“¹⁷⁵

¹⁷² Anzeige, *Profil* 20, 16.05.1983, 12. Zit. nach: BÖHLER, Juden ..., 525.

¹⁷³ UHL, Opfermythos ..., 70.

¹⁷⁴ *Holocaust*, R: Marvin J. Chomsky, USA 1978.

Der Ablauf der Affäre um Kreisky, Peter und Wiesenthal zeigt deutlich, dass in den 1970er Jahren Österreich auf politischer und gesellschaftlicher Ebene noch keineswegs bereit war, sich mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit zu konfrontieren und Leute wie Wiesenthal, die sich gegen den „stabilen gesellschaftlichen Block [...], der die Reintegration der ehemaligen NSDAP-Mitglieder und Wehrmachtssoldaten befürwortete“¹⁷⁶, stellten, als störend und unwillkommen empfunden wurden. So stimmten in einer Anfang 1976 durchgeführten Meinungsumfrage 59 Prozent der Befragten dem Satz zu „Leute wie Wiesenthal haben in Österreich nichts verloren.“¹⁷⁷ Kreiskys Äußerungen zur nationalsozialistischen Vergangenheit und sein Umgang mit ehemaligen Nationalsozialisten wirkten für die ÖsterreicherInnen entlastend, nicht nur, weil Kreisky als Bundeskanzler eine Autoritätsperson war sondern vor allem auch wegen seiner jüdischen Herkunft.¹⁷⁸ Seine Anschuldigungen und Behauptungen in Bezug auf Simon Wiesenthal, die von antisemitischen Klischees strotzen, halfen durch die „kritiklose Widergabe“ in den Medien mit, „Antisemitismus wieder salonfähig zu machen“.¹⁷⁹ Diese Überschreitung einer gewissen Tabuschwelle im Rahmen der Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre wird als Voraussetzung für den starken antisemitischen Diskurs gesehen, der in der Waldheim-Affäre in den 1980er Jahren geführt wurde.

Nach den ersten Äußerungen Kreiskys bezüglich Judentum und Israel hatte die Affäre auch in der internationalen Öffentlichkeit für Aufregung gesorgt, vor allem in den USA, in Großbritannien und Israel. Während in Oliver Rathkolbs Augen die Affäre weder Kreiskys noch Österreichs Image geschadet hatte, meint Hella Picks, ehemalige *Diplomatic Editor*

¹⁷⁵ WOLFRUM, Die beiden Deutschland ..., 160.

¹⁷⁶ RATHKOLB, Republik ..., 386.

¹⁷⁷ Meinungsforschung zur Konfrontation Kreisky-Wiesenthal, GF/EA/76-01-02. Archiv des Karl von Vogelsang-Instituts/Politische Akademie, BPL 961 „Kreisky-Taus“ und „Fall Wiesenthal“. Zit. nach: BÖHLER, Juden ..., 529.

¹⁷⁸ Vgl. BÖHLER, Juden ..., 530f.

¹⁷⁹ WODAK u.a. „Wir sind alle unschuldige Täter!“ *Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990, 322.

des *Guardian*, „the Kreisky era shone less brightly after 1975“; Kreiskys Angriffe gegen Israel hätten ein „permanent black mark“ in des Bundeskanzlers Ruf und in der Stellung Österreichs hinterlassen.¹⁸⁰ Fest steht, dass die Affäre schnell wieder aus dem internationalen Mediendiskurs verschwand. Erst zehn Jahre später im Rahmen der Waldheim-Affäre sollte die internationale Öffentlichkeit sich ausführlich mit Österreichs Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit auseinandersetzen und mit ihrer massiven Kritik wesentlich dazu beitragen, die österreichische Opferthese zum Erodieren zu bringen.

2.4 Invalidenrente für einen Kriegsverbrecher und die Erosion der Opferthese: Die Frischenschlager-Reder-Affäre und die Waldheim-Affäre in den 1980er Jahren

In den 1980er Jahren war Österreich ein von Krisen und Skandalen geschüttelt Land, was der Republik eine gesteigerte mediale Präsenz auf internationaler Ebene einbrachte. Die Frischenschlager-Reder-Affäre, der Weinskandal¹⁸¹, das Voest-Defizit¹⁸², das Bekannt werden von Waffenlieferungen der verstaatlichten Industrie an kriegführende Staaten und die Waldheim-Affäre hatten das positive Image Österreichs als „Insel der Seligen“ in der Weltöffentlichkeit dramatisch verschlechtert. Eine erste massive Beeinträchtigung der internationalen guten Reputation erfuhr die Republik Österreich durch die Affäre um Verteidigungsminister Friedhelm

¹⁸⁰ RATHKOLB, Republik ..., 388; PICK Hella, *Guilty Victim. Austria from the Holocaust to Haider*, London/New York: I.B. Tauris Publishers 2000, 108.

¹⁸¹ 1985 wurde im Zuge einer Finanzprüfung aufgedeckt, dass österreichische Weinbauern über Jahre hinweg ihren Wein mit dem Frostschutzmittel Diäthylenglykol versetzt hatten, um den Geschmack des Weines zu heben. Erst Mitte der 1990er Jahre begann sich die österreichische Weinwirtschaft von diesem Skandal zu erholen.

¹⁸² Im November 1985 wurde bekannt, dass die Voest, das größte Unternehmen der verstaatlichten Industrien in Österreich, durch Ölpekulationen versuchte hatte, ihr Budgetdefizit auszugleichen und dabei schwere finanzielle Verluste erlitten hatte. Der gesamte Vorstand wurde daraufhin entlassen.

Frischenschlager und den verurteilten Kriegsverbrecher Walter Reder, die als „Ouvertüre“ für die Waldheimaffäre bezeichnet wird.¹⁸³

2.4.1 „Ich schäme mich dieses Ministers!“¹⁸⁴: Die Frischenschlager-Reder-Affäre 1985

Walter Reder trat bereits als 17jähriger 1932 der SS bei und musste als illegaler Nationalsozialist zwei Jahre später aus Österreich nach Deutschland ausreisen, wo er sich der „Österreichischen Legion“ anschloss und die deutsche Staatsbürgerschaft annahm. Während des Krieges wurde er an Kriegsschauplätze in Frankreich und an die Ostfront geschickt, bevor er nach einer schweren Kriegsverletzung 1943 zum SS-Sturmbannführer befördert und nach Italien versetzt wurde. Dort begannen die deutschen Truppen im September 1944 grausame Vergeltungsaktionen für Partisanenüberfälle gegen die italienische Zivilbevölkerung. In der Gemeinde Marzabotto ermordeten die von Reder befehligten Soldaten über 1.800 Zivilisten.¹⁸⁵ 1951 wurde Walter Reder von einem Militärgericht in Bologna für das Massaker in Marzabotto zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und in die Festung Gaeta überstellt, wo er bis 1985 inhaftiert war. In Österreich wurde der Kriegsverbrecher nicht vergessen: Reder hatte zahlreiche Fürsprecher in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die seine Freilassung bzw. seine Auslieferung an Österreich forderten, nachdem Reder auf Initiative des oberösterreichischen Landeshauptmannes Heinrich Gleißner (ÖVP) 1955 wieder eingebürgert worden war. Unter Reders Fürsprechern befanden sich unter anderen der ÖVP-Außenminister Karl Gruber (1945-1953),

¹⁸³ Vgl. GEHLER Michael, „...eine grotesk überzogene Dämonisierung eines Mannes ...“. Die Waldheim-Affäre 1986-1992. In: ders./ SICKINGER (Hg.), Affären ..., 614-665, hier: 614f.

¹⁸⁴ Reaktion eines Heeresangehörigen nach Bekanntwerden der Handschlag-Affäre. *Kurier*, 01.02.1985, 2. Zit. nach: TRETTLER Heidi, Der umstrittene Handschlag. Die Affäre Frischenschlager-Reder. In: GEHLER/ SICKINGER (Hg.), Affären ..., 592-613, hier: 605.

¹⁸⁵ Siehe dazu: ORTNER Christian, *Am Beispiel Walter Reder. Die SS-Verbrechen in Marzabotto und ihre „Bewältigung“*, Wien: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes 1985.

Bundeskanzler Bruno Kreisky, Kardinal Franz König, FPÖ-Chef Norbert Steger und der ÖVP-Abgeordnete Wilhelm Gorton, die beide in den 1980er Jahren Reder in Gaeta besucht hatten. Ende 1984 trugen die Bemühungen Österreichs um die Heimkehr des Kriegsverbrechers, der in Österreich als „letzter Kriegsgefangener“ des Landes bezeichnet wurde, Früchte: Die italienischen Behörden willigten ein, den 70jährigen am 24. Januar 1985 nach Graz-Thalerhof zu überstellen; von dort sollte Reder unter strengster Geheimhaltung in die Martinek-Kaserne in Baden bei Wien gebracht werden, wo er zunächst von der Öffentlichkeit abgeschirmt betreut werden sollte.¹⁸⁶

In Empfang genommen wurde Reder von dem damaligen Verteidigungsminister Friedhelm Frischenschlager, dessen Partei, die FPÖ unter dem liberal orientierten Norbert Steger, seit 1983 mit der SPÖ eine Kleine Koalition bildete. Frischenschlager stammte aus dem „nationalen“ Milieu und hatte sich in seiner Studentenzeit in den 1960er Jahren im rechten RFS profiliert. In den 1970er Jahren wandte er sich jedoch dem liberalen Flügel der FPÖ zu und wurde einer der Mitbegründer des Attersee-Kreises, einem liberalen Diskussionsforum der FPÖ.

Friedhelm Frischenschlager war auch der erste österreichische Verteidigungsminister, der eine Angelobung von Grundwehrdienern des Bundesheeres in der Gedenkstätte Mauthausen durchführte. Die Idee, die Gedenkstätte als Angelobungsplatz zu nutzen, war von der Lagergemeinschaft Mauthausen in den frühen 1980er Jahren an den damaligen Verteidigungsminister Otto Rösch¹⁸⁷ angetragen worden. Rösch stimmte zu, wurde allerdings kurz darauf durch die Bildung der SPÖ-FPÖ-Koalition von Frischenschlager als Verteidigungsminister abgelöst. Die Ansprache des FPÖ-Verteidigungsministers anlässlich der Angelobung am 25. Oktober 1988 offenbart das „ambivalente Verhältnis [der FPÖ] zu diesem ‚geerbten‘ Staatsakt“. Frischenschlager sprach sich gegen eine Verdrängung der Verbrechen, die im KZ Mauthausen

¹⁸⁶ Vgl. TRETTLER, Handschlag ..., 595-598.

¹⁸⁷ Rösch war eines der fünf NSDAP-Mitglieder, die von Bruno Kreisky in die Regierung geholt worden waren.

begangen worden waren, und deren Opfer aus, gleichzeitig betonte er, dass es falsch sei, „der ‚Frontgeneration‘ generell die Schuld an Mauthausen aufzuhalsen. Diese doppelte Botschaft bestätigte Frischenschlager noch durch eine anschließende Kranzniederlegung im Beisein des Kameradschaftsbundes beim Denkmal für gefallene Soldaten des 1. und 2. Weltkrieges im Ort Mauthausen.“¹⁸⁸

Der Empfang Reders in Graz-Thalerhof brach Friedhelm Frischenschlager, der für den damaligen, auf Auslandsreise befindlichen Außenminister Leopold Gratz eingesprungen war, politisch das Genick: PolitikerInnen, hochrangige Mitglieder des Bundesheeres und Medienvertreter kritisierten Frischenschlagers Vorgehensweise vehement und forderten seinen Rücktritt. Der SPÖ-Bundeskanzler Fred Sinowatz stellte sich aus Gründen der Koalitionserhaltung schützend vor Frischenschlager, was unter den jüngeren Mitgliedern der SPÖ für Unmut sorgte. Auch in der FPÖ hielt man zum Verteidigungsminister. Der damalige Kärntner FPÖ-Obmann Jörg Haider befand Frischenschlagers Verhalten als „vorbildlich“.¹⁸⁹ Nachdem sich Frischenschlager im Februar 1985 für den Empfang Reders offiziell entschuldigt hatte¹⁹⁰, ließen Haiders Sympathien für den liberalen Kollegen nach: „Ich glaube, daß der Verteidigungsminister gestern eine unnötige Erklärung abgegeben hat (...), weil er (Reder) im Rahmen einer militärischen Aktion [in Marzabotto, Anm.] gehandelt hat und das hätte ja schließlich und endlich dem Vater von jedem von uns passieren können.“¹⁹¹ Und weiter: „Denn Walter Reder war Soldat wie Hunderttausende andere auch. Er hat seine Pflicht erfüllt, wie es der Eid des Soldaten gebietet.“¹⁹²

¹⁸⁸ PERZ, Mauthausen, 245f.

¹⁸⁹ Vgl. TRETTLER, Handschlag, 594-604.

¹⁹⁰ In privaten Kreisen jedoch gab Frischenschlager an, sich keiner Schuld bewusst zu sein. Siehe dazu: PICK, Victim..., 155f.

¹⁹¹ Zit. nach: HASLINGER, Josef, *Politik der Gefühle. Ein Essay über Österreich*, Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1987, 79.

¹⁹² *Kärntner Nachrichten*, 14.02.1985. Zit. nach: WODAK Ruth, „*Wer echt, anständig und ordentlich ist, bestimme ich!*“ – *Wie Jörg Haider und die FPÖ Österreichs Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beurteilen*.

<http://government-austria.at/index.php3?id=7&menuid=documents> [03.08.07].

Dass ein Jahr später eine ähnliche Aussage Kurt Waldheims zu heftigen Diskussionen und zur Infragestellung des Mythos' der „sauberen“ Wehrmacht führte, zeigt, wie sehr

Ausländische Medien berichteten empört über die Affäre Frischenschlager-Reder, die eine besondere Brisanz dadurch bekommen hatte, dass zum selben Zeitpunkt erstmals der World Jewish Congress (WJC) in Wien tagte und daher außergewöhnlich viele ausländische Journalisten in der Bundeshauptstadt anwesend waren. Die Affäre wurde als Folge der ungenügenden Auseinandersetzung Österreichs mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit und seiner den ehemaligen Nationalsozialisten entgegenkommenden Politik interpretiert; vor allem der ehemalige Bundeskanzler Bruno Kreisky und seine aus politstrategischen Gründen kulante Personalpolitik gegenüber den „Ehemaligen“ wurden dafür verantwortlich gemacht. Die aktuelle Affäre bestätigte die Kritik an der Vergangenheitspolitik der Republik und die Vorwürfe, die Österreich wegen seinem Umgang mit der Vergangenheit gemacht worden waren. Insbesondere hatte ein Artikel des US-Magazin *Art News* 1984 für Aufregung gesorgt, in dem es um „arisierte“ und von der Republik Österreich nicht restituierte Kunstobjekte, die in der Kartause Mauerbach¹⁹³ gelagert worden waren, ging.¹⁹⁴

In der internationalen Empörung über Österreich wird eine veränderte öffentliche Einstellung die Bedeutung des Holocaust betreffend deutlich, die von einer inneramerikanischen Änderung der Holocaust-Perzeption durch die bereits erwähnte Fernsehserie „Holocaust“ ausgegangen war. Nationalsozialismus und Holocaust waren dadurch zu gesellschaftlich relevanten Themen geworden.¹⁹⁵ Waren die Affären um Borodajkewycz

sich die Sensibilisierung in Bezug auf die NS-Vergangenheit unter Einfluss der internationalen Reaktionen im politischen, medialen und wissenschaftlichen Diskurs innerhalb von zwölf Monaten intensiviert hatte.

¹⁹³ Mitte der 1990er Jahre wurden die Kunstwerke aus der Kartause Mauerbach der IKG übergeben, die diese versteigerte. Vom Erlös wurden 12% zugunsten politischer Verfolgungsoffer den Opferverbänden übergeben, der Rest wurde für bedürftige jüdische Opfer verwendet. BAILER-GALANDA Brigitte/ BLIMLINGER Eva, *Vermögensentzug – Rückstellung – Entschädigung. Österreich 1938/1945-2005*, Wien: Studienverlag 2006, 71.

¹⁹⁴ Vgl. GEHLER, Waldheim ..., 616; RATHKOLB, Republik ..., 369; PICK, Victim ..., 155-157.

¹⁹⁵ Vgl. RATHKOLB Oliver, Waldheims CIA-Akte. In: TÓTH Barbara/ CZERNIN Hubertus (Hg.), *1986. Das Jahr, das Österreich veränderte*, Wien: Czernin Verlag 2006, 96-108, hier: 101.

sowie Wiesenthal, Kreisky und Peter schnell wieder aus der internationalen Berichterstattung verschwunden, hinterließen die geraubten und versteckten Kunstwerke in Mauerbach und Reders Empfang deutliche Spuren in der Wahrnehmung Österreichs in der internationalen Öffentlichkeit: Das Bild der seligen Republik als hilfloses Opfer der Nationalsozialisten hatte seine ersten Kratzer bekommen.

Die Affäre Frischenschlager-Reder zeigt, dass auch in Österreich selbst eine wachsende kritische Öffentlichkeit Mitte der 1980er Jahre einen korrekten und sensiblen Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit vor allem auf politischer Ebene forderte. Diese Forderungen beschränkten sich hauptsächlich auf ein intellektuelles Milieu, auf WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen und einige wenige PolitikerInnen jüngerer Generationen. Die Empörung über Friedhelm Frischenschlager in breiten politischen Kreisen ist kritisch zu betrachten und eher als parteipolitisch denn moralisch/ethisch motiviert oder gar als Abkehr vom Gefallenengedenken zu beurteilen. Denn während z.B. die ÖVP, deren Mitglieder Reders Rehabilitierung jahrzehntelang forciert hatten, unter dem Eindruck der internationalen Pressestimmen einen Misstrauensantrag gegen Frischenschlager im Parlament einbrachte, unterstützten dieselben ÖVP-Parteimitglieder den verurteilten Kriegsverbrecher Reder bei seiner Reintegration in die Gesellschaft massiv¹⁹⁶. Reder selbst, der im Krieg seinen linken Unterarm verloren hatte, erhielt vom österreichischen Staat eine großzügig bemessene Invalidenrente. Ein ehemaliger Emigrant bemerkte dazu mehr verzweifelt als sarkastisch: „Wir verlangen ja nichts anderes als die Gleichstellung mit SS-Kriegsverbrechern.“¹⁹⁷

¹⁹⁶ Siehe dazu: TRETTLER, Handschlag ..., 611f.

¹⁹⁷ Zit. nach: HASLINGER, Gefühle ..., 79.

2.4.2 „Der Waldheim? Ein Schlitzohr ist er! Wissen Sie das nicht?“¹⁹⁸: Die Waldheim-Affäre 1986 bis 1988

Ungewöhnlich früh für einen Bundespräsidentenwahlkampf präsentierte die ÖVP im März 1985 – kurz nachdem die Affäre um Reder und Frischenschlager abgeflaut war – ihren Kandidaten: den unabhängigen ehemaligen UN-Generalsekretär und österreichischen Außenminister (1968-1970) Kurt Waldheim. Die mit dieser frühen Entscheidung überrumpelte SPÖ stellte kurz darauf den Umweltminister und Arzt Kurt Steyrer als ihren Kandidaten vor, der „als volkstümlicher Konterpart zum protokollarisch geschulten Spitzendiplomaten Waldheim auftreten sollte“¹⁹⁹. Obwohl Steyrer in Meinungsumfragen als der sympathischere der beiden Kandidaten eingeschätzt wurde, führte Waldheim in allen Umfragen vor seinem Hauptgegner²⁰⁰. Es ist daher nicht verwunderlich, dass der SPÖ angelastet wurde, die Aufdeckung der Kriegsvergangenheit Kurt Waldheims betrieben und die darauf folgende nationale und internationale Debatte über die Person Waldheim und die „unbewältigte“ Vergangenheit Österreichs, die sich über fast drei Jahre ziehen sollte, vom Zaun gebrochen zu haben.

Bis heute ist umstritten, wer nun tatsächlich Waldheims „vergessene“ Vergangenheit in die politische Debatte eingebracht hatte. Oliver Rathkolb gibt zu bedenken, dass bereits im Zuge des Skandals um die Heimkehr des Kriegsverbrechers Walter Reder „im Ausland“ Recherchen durchgeführt worden waren, die intensiviert wurden, als „Luftfahrtfans“ dem hingerichteten Kriegsverbrecher Alexander Löhr, „nur weil er bis 1938 Chef der unbedeutenden österreichischen Luftstreitkräfte gewesen war“, mit einer Gedenktafel²⁰¹ ehren wollten. „In diesem Klima der völligen Unsensibilität zu Fragen von Schuld und Verantwortung begannen sowohl

¹⁹⁸ Der ORF-Mitarbeiter Rocek zu Ruth Mayenburg im Juli 1985. Zit. nach: WASSERMANN Heinz P., *Zuviel Vergangenheit tut nicht gut! Nationalsozialismus im Spiegel der Tagespresse der Zweiten Republik*, Innsbruck u.a.: StudienVerlag 2000, 176.

¹⁹⁹ TÓTH Barbara, Die „Jetzt erst recht“ Wahlbewegung. In: dies./ CZERNIN (Hg.), 1986 ..., 25-62, hier: 31.

²⁰⁰ Neben Waldheim und Steyrer kandidierten Freda Meissner-Blau für die Grünen und Otto Scrinzi für die FPÖ.

in den USA als auch in Österreich Journalisten und US-Justizbeamte zu recherchieren und stießen via Löhr auf Waldheim.“ Waldheim war während seines Kriegsdienstes am Balkan (1942-1945) die meiste Zeit dem Stab des Chefs der Heeresgruppe E, also Löhr, zugeordnet gewesen.²⁰²

Im März 1986, genau ein Jahr, nachdem Waldheims Kandidatur bekannt gegeben worden war, wurden in einem *Profil*-Artikel von dem Journalisten Hubertus Czernin erste Dokumente über Waldheims Vergangenheit veröffentlicht, einen Tag später folgten in der *New York Times* und bei einer Pressekonferenz des WJC unter der Führung von Edgar Bronfman „Enthüllungen“ über den Präsidentschaftskandidaten.²⁰³ Waldheim wurde vorgeworfen, über seine Mitgliedschaften bei der SA-Reiterstandarte und dem NS-Studentenbund sowie über seinen Kriegsdienst als Dolmetscher am Balkan bewusst Stillschweigen gewahrt und seine Biographie²⁰⁴ geschönt zu haben.

1986 waren *Profil*-Journalisten möglichen Verwicklungen Waldheims in Kriegsverbrechen nachgegangen aber nicht fündig geworden. Die Vorwürfe gegen Waldheim bezogen sich auf seine mangelnde Glaubwürdigkeit und seine „Gedächtnislücken“. Es war die ÖVP selbst, die den Begriff des „Kriegsverbrechers“ in die Debatte einbrachte und sich dabei eines klassischen politischen Instruments bediente: Dem Dementieren von Behauptungen, die nie gemacht wurden, um die Glaubwürdigkeit des politischen oder publizistischen Gegners in Frage zu stellen.²⁰⁵

²⁰¹ Die Gedenktafel wurde 1986 in der Wiener Stiftskaserne auch tatsächlich angebracht, musste nach Protesten allerdings wieder entfernt werden.

²⁰² RATHKOLB, Republik ..., 389f.

²⁰³ Waldheims Vergangenheit war zu diesem Zeitpunkt nicht zum ersten Mal Thema von Erörterungen oder Anspielungen, allerdings gab es 1986 erstmals weltweite Reaktionen. Siehe dazu z.B.: WASSERMANN, Zuviel Vergangenheit ..., 175f.

²⁰⁴ WALDHEIM Kurt, *Im Glaspalast der Weltpolitik*, Wien/ Düsseldorf: Econ-Verlag 1985. Die englische Ausgabe erschien unter: WALDHEIM Kurt, *In the Eye of the Storm. A Memoir*, Bethesda: Adler & Adler 1986.

²⁰⁵ CZERNIN Hubertus, Einleitung. In: TÓTH/ ders. (Hg.), 1986 ..., 15-24, hier: 18.

Waldheim jedenfalls stritt alle Vorwürfe ab und gab an, sich an nichts erinnern zu können, er reagierte defensiv und informierte auch seine engsten Mitarbeiter über seine Vergangenheit nur „zögerlich und zizerlweise“. „Er war so unglaublich beleidigt“, erinnert sich ein Wahlkampfstrategie des Kandidaten. Die Debatte um Waldheims Vergangenheit verselbständigte sich rasch selbst: Im Wochenrhythmus wurden Waldheims Funktion als „Ic“ im Generalstab, die Verleihung der kroatischen Zvonimir-Medaille in Silber mit Eichenlaub, seine Stationierung in Griechenland²⁰⁶ und seine angebliche Mitwissenschaft über die Juden-Deportationen in Saloniki veröffentlicht. Aus New York meldeten Journalisten die Existenz der Waldheim-Akte im UNO-Kriegsverbrecherarchiv. Stück für Stück setzten die Medien Waldheims Biographie, die Biographie einer „mittelmäßigen Soldatenkarriere“, zusammen.²⁰⁷

Die internationale Medienberichterstattung und die Empörung über Waldheim in der ausländischen Presse, wurden in großen Teilen der österreichischen Öffentlichkeit mit Entrüstung registriert und führten zu einem Mitleids- und Solidarisierungseffekt mit dem angegriffenen Präsidentschaftskandidaten: Denn die Angriffe auf Waldheim wurden als Angriffe auf Österreich gewertet. Mit Ausnahme der *Salzburger Nachrichten* und des *Profil* übertrieben die hiesigen Medien ihre Berichterstattung über die „Angriffe von außen“ gegen Waldheim und bestätigten das Klischee des „bösen Auslands“, das Österreich feindlich gesinnt war.²⁰⁸ 1986 wurde „Ausland“ zu einem gängigen Begriff im österreichischen politischen Diskurs, das vor allem aus „gewissen jüdischen Kreisen“, „der Ostküste“, „bezahlten Agitatoren“, den

²⁰⁶ Waldheim gab zuerst an, nach einem Studienurlaub in Saloniki eingesetzt worden zu sein. Später korrigierte er und meinte, er wäre nach Tirana geflogen. Diese Aussage ist deshalb von wesentlicher Bedeutung, weil zu diesem Zeitpunkt die Deportationen der Juden und Jüdinnen Salonikis begonnen hatten, von denen Waldheim – laut seiner Aussagen – erst 43 Jahre später erfahren haben will. Waldheim Lebenslauf. *Profil* 17, 21.04.1986.

²⁰⁷ Vgl. TÓTH, Wahlbewegung ..., 44f.

²⁰⁸ GEHLER, Waldheim ..., 627.

„gewerbsmäßigen Ehrabschneidern“ und dem „jüdischen Weltkongress“ zu bestehen schien.²⁰⁹

Ähnlich wie auch die Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre zeichnet sich die Waldheim-Affäre durch einen besonders starken antisemitischen Diskurs aus. Ruth Wodak weist darauf hin, dass antijüdische Vorurteile nach 1945 „stark mit einer historischen Rechtfertigung Österreichs als Opfer NS-Deutschlands zusammenhängen“²¹⁰:

„Judenfeindlichkeit im Nachkriegsösterreich ist v.a. durch den Umgang mit vermeintlicher oder echter Schuld, mit vermeintlichen oder tatsächlichen Vorwürfen im Zusammenhang zu sehen. [...] Die Äußerungsformen sind sehr unterschiedlich, manifest oder latent, explizit oder sehr indirekt. Allesamt jedoch muten sie als Rechtfertigungsdiskurse an (bzw. als Variante von Rechtfertigung und Verteidigung).“²¹¹

Und Wodak weiter:

„Die ideologische Wirksamkeit dieses Rechtfertigungsdiskurses beruht hauptsächlich darauf, dass eine Art kollektiver Erinnerung von Österreich als Opfer Nazi-Deutschlands eine Bestätigung für die in diesem Diskurs enthaltenen Wertvorstellungen bot. In engem Zusammenhang mit diesen spezifischen Diskursen über Österreichs Vergangenheit etablierte sich gleichzeitig eine spezifische österreichische Identität, die stark zwischen einer oder einigen bestimmten ‚Wir‘-Gruppe(n) (den [anständigen] Österreichern) und ‚den anderen‘ (im In- und Ausland, den „Unruhestiftern“) usw. unterschied.“²¹²

Zu diesen „anderen“ zählten einerseits „die Juden“: Da der WJC einer der Hauptakteure in der Waldheim-Affäre darstellt, richtete sich die Wut und die Empörung über die „ungerechte“ Behandlung Waldheims und Österreichs gegen diese klassische Sündenbock-Gruppe. Antisemitische Einstellungen in der Bevölkerung waren zwar nicht messbar gewachsen,

²⁰⁹ Stichwort Ausland. In: BREUSS u.a., Inszenierungen ..., 61-62.

²¹⁰ WODAK Ruth u.a., *Die Sprachen der Vergangenheiten: Öffentliches Gedenken in österreichischen und deutschen Medien*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1994, 10.

²¹¹ WODAK, *Unschuldige Täter* ..., 22.

²¹² WODAK, *Sprachen* ..., 10.

wurden aber in der Öffentlichkeit weitaus ungenierter geäußert als bisher.²¹³ Besonders die ÖVP, *Die Presse* und die *Kronenzeitung* taten sich mit antisemitischen Äußerungen hervor. Der ehemalige Außenminister Gruber war überzeugt, dass Israel die Debatte angezettelt habe, um sich wegen der geringen Reparationszahlung Österreichs nach Kriegsende an dem Land zu rächen; der ÖVP-Generalsekretär Michael Graff musste auf parteiinterne und öffentliche Kritik hin im November 1987 zurücktreten, nachdem er behauptet hatte, solange man dem zu diesem Zeitpunkt bereits amtierenden Bundespräsidenten nicht nachweisen könne, „eigenhändig sechs Juden erwürgt [zu] haben“, sei keine Schuld Waldheims gegeben.²¹⁴

Der Antisemitismus beschränkte sich jedoch nicht nur auf die politische und mediale Ebene: Die Israelitische Kultusgemeinde erhielt massenhaft Drohungen und Hassbriefe, vor allem orthodoxe Juden wurden angepöbelt, vor dem Direktor des US-amerikanischen Office of Special Investigations, Neal Sher, wurde auf der Straße ausgespuckt²¹⁵. Schuld an diesen antisemitischen Ausfällen sei „das Weltjudentum“ selbst, meinte Ilse Leitenberger in der *Presse*. „Ihr Chefredakteur Thomas Chorherr verriet sogar deren [gemeint sind die „Juden“, Anm.] Geschäftsgeheimnis, das darin bestehe, ‚Antisemitismus erst zu schaffen und ihn dann anzuprangen‘.“²¹⁶

Im Juni 1986 wurde der antisemitische und mit einer bis dahin unbekanntem Aggressivität geführte ÖVP-Präsidentenwahlkampf, der durch den Satz „Wir wählen, wen wir wollen!“²¹⁷ in die Geschichte

²¹³ PLASSER Fritz/ ULRAM Peter A., Von der Geschichte eingeholt? Historikerbericht und öffentliches Meinungsklima im Gedenkjahr. In: *Österreichisches Jahrbuch für Politik*, Wien 1988, 315-329, hier: 319.

²¹⁴ GEHLER, Waldheim ..., 626f. und 654.

²¹⁵ SPERA Danielle, Was mich erschreckt hat. In: *Presse Spectrum*, 31.03.2007, IV. Neal Sher war von 1983 bis 1994 Direktor des Office of Special Investigations, eine Abteilung des US-Justizministeriums, die für die Ermittlungen gegen ehemalige Nationalsozialisten zuständig war.

²¹⁶ HASLINGER, Gefühle ..., 32.

²¹⁷ Für diesen „schönen ÖVP-Satz“ übernimmt der ehemalige Wahlkampfmanager Kurt Bergmann mit Michael Graff die „gemeinsame Elternschaft“. Sie wollten „damit eine hinterhältige Kampagne entlarven“ und deutlich machen, dass die ÖsterreicherInnen

eingegangen ist, von Erfolg gekrönt. In der Präsidenten-Stichwahl zwischen Kurt Waldheim und Kurt Steyrer entschied der ehemalige UN-Generalsekretär die Wahl mit 53,9 Prozent eindeutig für sich und führte das Land in eine sechs Jahre dauernde außenpolitische Isolation. Waldheims Wahlerfolg wird oft auf den so genannten Veteraneneffekt zurückgeführt, der das Phänomen bezeichnet, dass sich „[i]nsbesondere die Männer der Weltkriegsgeneration, die großteils selbst bei der Deutschen Wehrmacht gewesen waren, sich mit Waldheim [solidarisierten]“²¹⁸. Diesem Veteraneneffekt widersprechen jedoch die Meinungsforscher Fritz Plasser und Peter Ullram. Sie gehen davon aus, dass sich die Wähler und Wählerinnen aus einer „hochemotionalisierten Widerspruchsreaktion“ heraus für Waldheim stimmten, da die Angriffe gegen Kurt Waldheim „auch als Angriff gegen ihre persönliche Urteilsfähigkeit wie individuelle Handlungs- und Entscheidungsautonomie interpretiert wurden“²¹⁹.

Fest steht jedoch, dass die Debatte über Waldheims Kriegsvergangenheit und die in diesem Zusammenhang diskutierte Frage der Haltung zum Kriegsdienst in der Deutschen Wehrmacht „den konkreten Erfahrungshintergrund weiter Teile der Bevölkerung, nicht nur der sogenannten Kriegsgeneration, sondern auch ihrer Kinder und Enkelkinder“²²⁰ betraf. Waldheims Aussage, er habe in der Wehrmacht nur seine Pflicht erfüllt, offenbarte den typischen *double speak* in der Geschichtserzählung der Zweiten Republik. „Wie kann jemand von Pflichterfüllung sprechen, wenn er in jener Wehrmacht seinen Dienst

nicht den Kandidaten wählen würden, den „der Jewish World Congress oder sonst jemand in Amerika uns aufoktroyieren (sic!) will“. MEINHART Edith, „Objektiv nicht schuldig“. Interview mit Kurt Bergmann. In: *Profil* 25, 18.06.2007, 25.

²¹⁸ GEHMACHER Ernst u.a., Die Waldheim-Wahl. Eine erste Analyse. In: *Journal für Sozialforschung* 26 (1986), Nr. 3, 319-331, hier: 325.

Waldheim selbst erklärte sich seinem Wahlerfolg so: „Alle jene, die das Schicksal meiner Generation zu teilen hatten, begriffen sofort, daß hier mit gezinkten Karten gespielt wurde. Ihre Solidarität wurzelte aber nicht in einer ewig-gestrigen Grundhaltung, wie vor allem ausländische Medien glauben machen wollten, sondern in ihrem Wissen um die Wirklichkeit von damals – und in ihrem Gefühl für Gerechtigkeit.“ WALDHEIM Kurt, *Die Antwort*. Wien u.a.: Amalthea 1996, 117.

²¹⁹ PLASSER Fitz/ ULLRAM Peter A., Ein Beben mit Folgen. Die Präsidentschaftswahl 1986. In: *ÖHM* (1986), Nr.4, 6-10, hier: 7. Zit. nach: WASSERMANN, Tagespresse ..., 180f.

abgeleistet hat, die Österreich überfallen hat?“ fragt Walter Manoschek rhetorisch.²²¹ In der Diskussion um die Pflichterfüllung wurden die zwei dominantesten Geschichtsversionen im österreichischen Gedächtnisdiskurs deutlich, die kaum miteinander in Deckung gebracht werden konnten: auf der einen Seite die offiziöse Version in Form der Opferthese, auf der anderen Seite das Gefallenengedenken, das im privaten und halböffentlichen Raum praktiziert wurde. Beide Versionen wurden nun herausgefordert; Österreich galt nicht mehr als Opfer, die Wehrmachtssoldaten „wurden nicht mehr allein als bedauernswerte Opfer alliierter Kriegshandlungen (wie etwa in den Soldatenbildern von Stalingrad und den Heimkehrer-Fotografien), sondern vor allem als „Täter“ konnotiert“²²². Der Mythos der „sauberen“ Wehrmacht wurde durch eine nun einsetzende intensive zeitgeschichtliche Forschung²²³ in Frage gestellt, die sich mit der tatsächlichen Rolle der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg und ihren Verbrechen, für die bis dahin traditionell die Gestapo und die SS-Verbände verantwortlich gemacht worden waren, auseinandersetzte. Dadurch wurde ein Raum eröffnet, in dem die Präsentation der Wehrmachtsausstellungen des Hamburger Instituts für Sozialforschung in Österreich 1995 und 2002 möglich wurde. Die Thematisierung der Wehrmachtsverbrechen blieb aber bis zu diesen Aufsehen erregenden Ausstellungen auf den wissenschaftlichen Diskurs beschränkt.²²⁴

Auch auf politischer Ebene lässt sich durch die Waldheim-Affäre eine deutliche Sensibilisierung in Bezug auf die NS-Vergangenheit beobachten. Als 1988 im „Gedenkjahr“ an den „Anschluss“ Österreichs an Deutschland und seine Folgen gedacht wurde, entschuldigte sich Kurt

²²⁰ UHL, Opfermythos ..., 73.

²²¹ MANOSCHEK Walter, Die Generation Waldheim. In: TÓTH/ CZERNIN (Hg.), 1986 ..., 124-131, hier: 125.

²²² UHL, Opfermythos ..., 73.

²²³ Wie bereits erwähnt, brachte die Waldheim-Affäre eine Vielzahl an neuen Fragestellungen in der Zeitgeschichtsforschung mit sich, denen sich vor allem HistorikerInnen jüngerer Generationen annahmen. Bisher tabuisierte Themen wie eine kritische Betrachtung des Anschluss-Geschehens, der österreichische Anteil an den Verbrechen der Nationalsozialisten und der Antisemitismus in Österreich wurden nun auf breiter Ebene thematisiert.

Waldheim „als Staatsoberhaupt der Republik Österreich für jene Verbrechen [...], die von Österreichern im Zeichen des Nationalsozialismus begangen wurden.“ Er forderte auf, nicht zu vergessen, „daß viele der ärgsten Schergen des Nationalsozialismus Österreicher waren. Es gab Österreicher, die Opfer, andere, die Täter waren. Erwecken wir nicht den Eindruck, als hätten wir damit nichts zu tun.“²²⁵ Aus Waldheims Worten lässt sich eine „Erosion der Opferthese bzw. auf deren Modifikation und Ablöse durch die ‚Mitverantwortungsthese‘ schließen“²²⁶, die auch in der „Entschuldigungswelle“ Anfang der 1990er Jahre, auf die ich noch zurückkommen werde, deutlich wird.

So positiv die Entwicklungen in der Zeitgeschichtsforschung, die Sensibilisierung in Bezug auf den Nationalsozialismus im medialen und politischen Diskurs, die Herausbildung einer liberalen Zivilgesellschaft²²⁷ und die Anerkennung der „Mitverantwortungsthese“ zu bewerten sind – es muss auch bedacht werden, dass gleichzeitig der Aufstieg der FPÖ unter Jörg Haider begann, der sich die „tiefe Kränkung“²²⁸ der österreichischen Bevölkerung durch den Fall Waldheim zu nutzen machte und sich der Neuformulierung des österreichischen Geschichtsbildes verweigerte.

Hans Rauscher schreibt zur „Zäsur Waldheim“:

²²⁴ Vgl. CZERNIN, Einleitung ..., 20f; MANOSCHEK, Generation ..., 126-130.

²²⁵ Waldheim-Rede am 11. März 1988 im ORF. Zit. nach: GEHLER, Waldheim ..., 658.

²²⁶ UHL, Opfermythos ..., 74. Wodak u.a. weist darauf hin, dass die mit dem Präfix „mit-“ geformten Sozitivbildungen eine eindeutig abschwächende und relativierende Funktion erfüllen. Wodak u.a., Identität ..., 207.

²²⁷ Im Zuge der Waldheim-Affäre bildete sich rund um den „Republikanischen Klub Neues Österreich“ „eine parteien- und konfessionenübergreifende politische Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hatte, das ‚andere Österreich‘, also jenen Teil der österreichischen Bevölkerung und jene österreichische (Gegen-)Tradition zu repräsentieren, die den Werten der Aufklärung, des Liberalismus, der Humanität, vor allem aber des Antifaschismus verpflichtet ist.“ Stichwort Anderes Österreich. In: BREUSS u.a., Inszenierungen ..., 55-57, hier: 55. Siehe dazu auch: HUEMER Peter, „Ich habe ja nichts gegen die Juden, aber ...“. Die Mahnwache auf dem Wiener Stephansplatz. In: TÓTH/ CZERNIN (Hg.), 1986 ..., 148-156; STAUDINGER Martin, Der Super-Gaul. In: TÓTH/ CZERNIN (Hg.), 1986 ..., 132-140.

²²⁸ HUEMER, Mahnwache ..., 149.

„Man darf das alles nicht überschätzen. Es fand keine große Katharsis statt. Österreich hatte nicht plötzlich ein Damaskus-Erlebnis und hörte mit der Verharmlosung und Verdrängung auf. Aber anders als zu Zeiten der Affäre um den FPÖ-Obmann Friedrich Peter, wo die Debatte um seine Mitgliedschaft in einer SS-Mordbrigade von Bruno Kreisky noch abgewürgt werden konnte, blieb das Thema „Waldheim = Verdrängung“ im Bewusstsein.“²²⁹

²²⁹ RAUSCHER Hans, Das Bürgertum und die Pflichterfüllung. In: TÓTH/ CZERNIN (Hg.), 1986 ..., 63-73, hier: 73.

2.5 Die Mitverantwortungsthese in den 1990er Jahren und die Wiederbelebung der Opferthese durch die ÖVP im „Wendejahr“ 2000

Die Waldheim-Affäre stellt die österreichische Variante eines europäischen Prozesses in den 1980er und 1990ern dar, der mit dem Zusammenbruch des Ostblocks und der bereits erwähnten Veränderungen in der Holocaust-Perzeption einhergeht. Die Nachkriegsmythen über die Unschuld des eigenen Volkes in Bezug auf den Nationalsozialismus und die Projektion der Schuldfrage auf Deutschland wurden im Zuge dessen hinterfragt und neu bewertet.²³⁰

Ein Ergebnis dieses europäischen Prozesses ist eine Welle von Entschuldigungs- und Bekenntnisdiskursen, die in den west- und mitteleuropäischen Staaten Anfang der 1990er Jahre begann und sich im Rahmen der EU-Osterweiterung bis heute fortsetzt. So erkannte der damalige polnische Präsident Kwasniewski 2004 die Verantwortlichkeit des neuen EU-Mitglied Polens in der nationalsozialistischen Judenvernichtung an, um „Poland into line with its EU partners“²³¹ zu bringen; 2005 folgte ihm der damalige Präsident Rumäniens Iliescu mit einer ähnlichen Erklärung. Tony Judt hat für diesen Prozess folgende Erklärung:

„The reason crimes like these now carry such a political charge – and the reason ‚Europe‘ has invested itself with the responsibility to make sure that attention is paid to them and to define ‚Europeans‘ as people who do pay attention to them – is because they are partial instances [...] of the crime: the attempt by one group of Europeans to exterminate every member of another group of Europeans, here on European soil, within still living memory.“²³²

²³⁰ Vgl. UHL, Opfermythos ..., 73.

²³¹ JUDT, House of the Dead ..., 803.

²³² JUDT, House of the Dead ..., 804.

In Österreich hatte 1973 der damalige SPÖ-Unterrichtsminister Fred Sinowatz im Rahmen der Befreiungsfeiern in der Gedenkstätte Mauthausen eine „gewisse Mitverantwortung“ der österreichischen Bevölkerung an den nationalsozialistischen Verbrechen eingeräumt. In seiner Rede sprach Sinowatz von der Notwendigkeit der politischen Bildung in Schulen und dem Potential der oberösterreichischen Gedenkstätte als Zentrum der „Geschichtsvermittlung“. In Bezug auf den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich meinte der Unterrichtsminister, „[e]s wäre falsch, vertuschen zu wollen, daß damals nur allzu viele unserer Landsleute dem faschistischen Besatzer recht vertrauensselig entgegengekommen sind.“²³³

Ein international wahrgenommener Entschuldigungs- und Bekenntnisdiskurs, der direkter auf die Verantwortung der österreichischen Bevölkerung am NS-Regime einging als Sinowatz es 1973 getan hatte, begann mit der bereits erwähnten Rede Kurt Waldheims im Rahmen des „Anschluss“-Gedenkens im Jahre 1988 und setzte sich mit der viel zitierten Erklärung des damaligen Bundeskanzlers Franz Vranitzky²³⁴ vor dem Parlament 1991 und der Rede des Bundespräsidenten Thomas Klestil²³⁵ vor der Knesset in Israel 1994 fort. Diese Anerkennung der Mitverantwortung an den Verbrechen des „Dritten Reichs“ zeigt, dass der Nationalsozialismus nach der „Zäsur Waldheim“ nun als Teil der österreichischen Geschichte wahrgenommen wurde und sich die Externalisierung der NS-Zeit zu einer Internalisierung transformiert hatte. Diese neue Sichtweise, so Heidemarie Uhl, ist auch in der symbolischen Zeichensetzung erkennbar: So wurde im November

²³³ PERZ, Mauthausen ..., 237f.

²³⁴ „Wir müssen [...] uns zur Mitverantwortung [bekennen] für das Leid, das zwar nicht Österreich als Staat, wohl aber Bürger dieses Landes über andere Menschen und Völker gebracht haben [...] und bei den Überlebenden und bei den Nachkommen der Toten [entschuldigen].“ Zit. nach: BOTZ Gerhard/ SPRENGNAGEL Gerald (Hg.), *Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker*, Frankfurt am Main/ New York: Campus Verlag 1994, 575.

²³⁵ „Wir wissen, daß wir zu oft nur davon gesprochen haben, daß Österreich damals als erster Staat seine Freiheit und Unabhängigkeit an den Nationalsozialismus verlor – aber viel zu selten auch darüber, daß manche der ärgsten Schergen der NS-Diktatur Österreicher waren.“ *Der Standard*, 16.11.1994, 27. Zit. nach: UHL, Transformationen ..., 49.

1997 im Parlament ein NS-Opfer-Gedenktag am 5. Mai, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen, beschlossen²³⁶; drei Jahre später wurde am Wiener Judenplatz das Holocaust-Denkmal von Rachel Whiteread eröffnet. Zahlreiche Denkmalinitiativen auch in kleinen Kommunen würden darauf verweisen, dass die „Mitverantwortungsthese“ auch abseits der Bundeshauptstadt Wien „politisch mehrheitsfähig“ geworden wäre.²³⁷

Parallel zu dieser neuen, selbstkritischen Bewertung der Rolle Österreichs im Nationalsozialismus, die sich unter internationalem Druck entwickelte und im Rahmen des Beitritts Österreichs zur EG/EU 1995 eine moralisch-ethische Notwendigkeit darstellte, blieb das Gefallenengedenken selbst durch Wehrmacht-kritische Debatten im Zuge der Waldheim-Affäre in seiner hegemonialen Position unangetastet. So bemühte sich in den frühen 1990er eine überparteiliche und überkonfessionelle Initiative, prominent besetzt mit Bundeskanzler, Bundesministern, Landeshauptleuten, Bürgermeistern und kirchlichen Würdenträgern, unter dem Namen „Personenkomitee 50 Jahre Stalingrad“ um die Errichtung eines Denkmals für die Gefallenen der Schlacht von Stalingrad – mit der Begründung, alle im Krieg gefallenen Soldaten seien gleichermaßen Opfer gewesen. 1996 wurde das Denkmal als Geschenk Österreichs an die Stadt Wolgograd errichtet, „unter völliger Ausblendung des Umstandes, daß der Krieg der Hitler-Armee als rassistisch begründeter Vernichtungskrieg konzipiert war, an dessen Verbrechen sich ÖsterreicherInnen auch als TäterInnen beteiligt hatten.“²³⁸

²³⁶ Die Ernennung des 05. Mai zum „Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus“ dürfte „mehr ein Signal nach außen als nach innen gewesen sein. Innerösterreichisch waren in den Folgejahren nur wenige Effekte auszumachen. Zwar begeht das Parlament seit 1998 nun jährlich den Gedenktag mit einer Veranstaltung unter Einbeziehung von Repräsentanten des öffentlichen Lebens, der 5. Mai wird aber, so lässt zumindest die geringe mediale Reaktion darauf vermuten, höchstens als Teil des jährlichen Feierrituals in Mauthausen wahrgenommen.“ PERZ, Mauthausen ..., 249.

²³⁷ UHL, Opfermythos ..., 74f.

²³⁸ WODAK u.a., Identität ..., 150f.

Neben der FPÖ, die sich als Verteidiger der Wehrmachtsgeneration gerierte²³⁹, brachen aber auch die beiden Großparteien nicht mit ihrer traditionellen Bemühungen um diese Wählergruppe. Eine Rede des damaligen Vizekanzlers Wolfgang Schüssel im Jubiläumsjahr 1995 (50 Jahre Kriegsende), in dem er „alle Opfer“ in einer kurzen Erwähnung abhandelte und im Vergleich dazu den Wehrmachtssoldaten ausführlich gedachte, hat dafür „ikonische Relevanz“²⁴⁰: Es sei, so Schüssel,

„richtig, natürlich richtig und notwendig, aller Opfer zu gedenken, die der Nationalsozialismus bitter gebracht [sic!] hat und der dann unermessliches Leid zugefügt und auch Schuld auf uns geladen hat. Aber es ist auch richtig und notwendig, in diesen Tagen den Hunderttausenden – junger Menschen – zu gedenken, die ein verbrecherisches Regime in den Krieg geschickt hat, der sie die besten Jahre ihres Lebens gekostet hat – nachher auch oft noch Jahre der Gefangenschaft, Jahre der Gesundheit, vielleicht auch Gliedmaßen, vielleicht sogar das Leben.“²⁴¹

Erst durch die beiden Wehrmachtsausstellungen, die 1995 und 2002 in Österreich gezeigt wurden und die den Mythos der „sauberen“ Wehrmacht endgültig dekonstruierten, distanzieren sich die Parteien – mit Ausnahme der FPÖ – von dieser politischen Position. Der Auftritt des Kärntner ÖVP-Obmannes Josef Martinz beim jährlichen Veteranentreffen am Ulrichsberg im Gedankenjahr 2005 spiegelt diese neue Zurückhaltung wider: Trotz der zu erwartenden Reaktionen stellte er fest, dass während des Zweiten Weltkrieges auch die Waffen-SS bewusst Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen hätte; hier gebe es nichts zu beschönigen und zu tolerieren, so Martinz. Seine Worte, die selbstverständlich sein sollten, veranlassten über hundert Zuhörer, das Festzelt zu verlassen.²⁴²

²³⁹ So versprach Jörg Haider 1990 vor Veteranen am Kärntner Ulrichsberg: „Eure Opfer werden in den nächsten Jahren in das richtige Licht gerückt werden, weil es an der Gesamtentwicklung dieses Europa deutlich gemacht wird, daß die Grundlage für Frieden und Freiheit von Euch gelegt wurde.“ Zit. nach: UHL, Opfermythos ..., 75.

²⁴⁰ WODAK u.a., Identität ..., 224.

²⁴¹ Der 15. Mai in seiner künftigen Bedeutung. Vizekanzler Wolfgang Schüssel am 14.05.1995 im Schloss Belvedere anlässlich des 40. Jahrestages des Staatsvertrages. Zit. nach: WODAK u.a., Identität ..., 224.

²⁴² Hero der Woche: Josef Martinz. In: *Falter* 38 (2005), 7.

Gleichzeitig aber belebte Bundeskanzler Schüssel in einer Veröffentlichung des Gedankenjahres den Mythos des „unschuldigen Soldaten in fremder Uniform“ neu und näherte sich dabei semantisch dem Holocaust an:

„Wer war Opfer, wer war Täter, wer war beides? Vor einer Pauschalverurteilung sei gewarnt. Der Durchschnitts-Österreicher überlebte die Katastrophenjahre nicht wie Helmut Qualtingers Herr Karl im sicheren Gewölbe eines Lebensmittelladens, sondern in eine fremde Uniform gezwängt und in blutige Schlachten kommandiert. Auf die Überlebenden wartete demütigende Gefangenschaft und – endlich in der Heimat – niederdrückende Not.“²⁴³

Der Begriff der „Überlebenden“ wird im Kontext des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges für diejenigen verwendet, die den Holocaust überlebten. Die Verwendung der Bezeichnung „Überlebende“ für Wehrmachtssoldaten kann als Ausgrenzung der Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik interpretiert werden. Siegfried Mattl und Karl Stuhlpfarrer schreiben dazu:

„Die Alltagssprache hat sich von der Psychoanalyse den Begriff der ‚Vergangenheitsbewältigung‘ ausgeborgt, um jenen Prozess zu kennzeichnen, der zum Nicht-Wissen-Sollen bestimmter, für unser Thema bedeutsamer geschichtlicher Ereignisse geführt hat. Die Besetzung der Sprache durch die wiederholte Ausgrenzung der Opfer geht damit Hand in Hand. Wenn von Heimkehrern die Rede ist, dann sind nicht jene gemeint, die aus dem Exil heimkehren, wenn von Kriegsopfern die Rede ist, dann sind nicht jene damit angesprochen, die Opfer des Hitler’schen Angriffskrieges wurden, wenn von Vertriebenen die Rede ist, dann sind damit nicht jene identifiziert, die nach 1938 aus politischen Gründen oder weil sie Juden waren, ihre österreichische Heimat zu verlassen gezwungen waren.“²⁴⁴

²⁴³ SCHÜSSEL Wolfgang, *Erinnern und Erneuern*. In: DÜRIGL Günter/ FRODL Gerbert (Hg.), *Das neue Österreich. Die Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005. Oberes Belvedere, 10. Mai bis 01. November 2005*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 54-57, hier: 55. [Hervorhebung durch die Autorin].

²⁴⁴ MATTL/ STUHLPFARRER, *Labyrinth ...*, 909f.

Im Februar 2000 formten die ÖVP und die FPÖ eine international umstrittene Koalition, die als die „Wenderegierung“ in die Geschichte eingehen sollte und die wegen der Regierungsbeteiligung der rechtspopulistischen FPÖ Sanktionen der anderen EU-Mitgliedstaaten zur Folge hatte. In der schwarzblauen Regierung war nun mit der ÖVP eine Partei vertreten, die bereits 1951 für einen „dicken Schlussstrich“²⁴⁵ unter die Nazi-Vergangenheit eingetreten war und sich in der Geschichte der Zweiten Republik immer wieder durch antisemitische Äußerungen und der Zurückweisung jeder Kritik an der Opferthese²⁴⁶ aufgefallen war. Die zweite Regierungspartei, die FPÖ, verweigerte mit dem Festhalten an dem Geschichtsbild der 1950er Jahre die offizielle Geschichtsversion der „Mitverantwortung“, distanzierte sich nur mangelhaft vom Nationalsozialismus und zeigte sich offen antisemitisch, rassistisch und xenophob. Wegen dieser (geschichts-)politischen Hintergründe verlangte der damals amtierende Bundespräsident Thomas Klestil von den Regierungsmitgliedern die Unterzeichnung einer Präambel zur Regierungserklärung, in der die Verantwortung Österreichs für „die hellen und die dunklen Seiten seiner Vergangenheit und die Taten aller Österreicher, gute wie böse“ sowie das Bekenntnis der Regierungsmitglieder „zur kritischen Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit“ festhielt.²⁴⁷

Ein halbes Jahr nach der Unterzeichnung der Präambel wurde die obsolet geglaubte Opferthese von Seiten der ÖVP wieder belebt. Im Rahmen der Auslandskulturtagung im September 2000 sprach Außenministerin Benita Ferrero-Waldner davon, dass „Hitler-Deutschland am 13. März 1938 Österreich militärisch überfallen und okkupiert hat.“ Bundeskanzler Schüssel ging drei Monate später noch weiter: In einem Interview mit der *Jerusalem Post* sprach Schüssel davon, dass nicht nur „der souveräne

²⁴⁵ ÖVP-Generalsekretär Alfred Maleta in den Österreichischen Monatsheften. Zit. nach: MATTL/ STUHLPFARRER, Labyrinth ..., 919.

²⁴⁶ Dies zeigt zum Beispiel die Berichterstattung in den ÖVP-Medien anlässlich des „Anschluss“-Gedenkens 1988. Siehe dazu: UHL Heidemarie, *Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem „Anschluss“*, Wien u.a.: Böhlau 1992.

²⁴⁷ Präambel im Wortlaut. In: *Die Presse*, 04.02.2000, 4.

österreichische Staat (...) das erste Opfer des Nazi-Regimes war“, sondern dass auch „die Österreicher (...) die ersten Opfer [waren]“. ²⁴⁸

Dass diese Sichtweise auch die offiziellen Gedenkveranstaltungen des Gedankenjahres 2005 dominieren sollte und wie gegen diese Neuauflage des Opferdiskurses angekämpft wurde, werden die nächsten Kapitel zeigen.

²⁴⁸ UHL, Das erste Opfer ..., 29. Schüssel im Wortlaut: „The sovereign state of Austria was literally the first victim of the nazi regime... they took Austria by force. They (the Austrians) were the very first victims.“ Und weiter: “Of course this diminishes in no way Austria’s moral responsibility.“ Zit. nach: SCHEIDL Hans Werner, Lauter Opfer, lauter Täter? In: *Presse Spectrum*, 25.11.2000, III.

3 „2005 – Ein Gedankenjahr“

Das folgende Kapitel soll eine kurze Einführung in das Gedankenjahr darstellen. Da es unmöglich ist, allen Veranstaltungen und Ereignissen dieses Jahres im Rahmen einer Diplomarbeit gerecht zu werden, habe ich eine Auswahl getroffen, die exemplarisch präsentieren soll, wie viele verschiedene Bereiche dieses Gedankenjahr berührte. Es erscheint mir wichtig zu zeigen, dass die Aufwertung nationaler Identitätsdiskurse in den letzten Jahren den Ablauf des Gedankenjahres wesentlich beeinflusste und dazu führte, dass bestimmte Gruppen aus dem Feierkollektiv ausgeschlossen wurden. Gleichzeitig möchte ich auch auf das Bestreben nach dem Aufbau eines „neuen“ österreichischen Selbstverständnisses eingehen, das mit einer „Schlussstrichdebatte“ verbunden ist. Unerlässlich erschien es mir auch, einen Blick auf die Kulturindustrie zu werfen und eine Auswahl von Beiträgen zum Jubiläumsjahr vorzustellen. Das Kapitel endet mit den Aufsehen erregenden Aussagen der Bundesräte Kampl und Gudenus und der Debatte über die Abschaffung des Verbotsgesetzes, die die Festnahme des Holocaustleugners David Irving begleitete.

3.1 Die Bedeutung von Jubiläen und die Aufwertung nationaler Identitätsdiskurse

Um die Jahreswende 2004/2005 erschienen in sämtlichen Zeitungen des Landes bezahlte Anzeigen, in denen der damalige Bundeskanzler Wolfgang Schüssel gemeinsam mit Vizekanzler Hubert Gorbach als Vertreter der Bundesregierung der österreichische Bevölkerung ihre Neujahrswünsche aussprachen und sie daran erinnerten, dass 2005 „ein Gedankenjahr für Österreich“ werden würde: „100 Jahre Friedensnobelpreis an Bertha von Suttner, 85 Jahre österreichische

Verfassung, 60 Jahre Republik, 50 Jahre Aufnahme in die Vereinten Nationen, 50 Jahre Staatsvertrag, 50 Jahre Fernsehen, 10 Jahre EU-Mitglied“ sollten feierlich begangen werden. Die Bundesregierung würde die Österreicher und Österreicherinnen einladen, „an den vielen Veranstaltungen teilzunehmen, mit zu diskutieren, Österreich neu zu entdecken und zu feiern.“²⁴⁹

Eine derartige Häufung von Jubiläen stellt für jede regierende politische Partei einen Glücksfall dar. Denn bei Jubiläen und Gedenktagen geht es weniger um historisches Erinnern, als um die Aktualisierung von Vergangenen für die Gegenwart. Diese Aktualisierung erlaubt eine Interpretation der Vergangenheit durch die – staatliche – Deutungsmacht, in die zeitgenössische Präferenzen, Wertorientierungen und Interessen einfließen und diese durch eine konstruierte historische Kontinuität legitimieren. So werden bestimmte Vergangenheitsdeutungen zur Begründung herrschender Interessen instrumentalisiert. Gleichzeitig bieten Jubiläen einen „Inszenierungs- und Präsentationsrahmen für die Selbstdarstellung von Politikern“, die die Ressource Geschichte nutzen, um ihre Person bzw. ihre Partei als ErfüllerIn eines „überzeitlich gleich bleibende[n] historische[n] Auftrag[s]“ zu präsentieren und damit ihre Nützlichkeit zu beweisen.²⁵⁰ Eine derartige Inszenierung wurde im Gedankenjahr besonders von der Regierung stellenden ÖVP genutzt, um die Partei, besonders aber den ÖVP-Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, bei diversen Ereignissen in die Tradition der „Staatsvertragsväter“ der Zweiten Republik zu stellen.

Eine weitere wichtige Funktion von Jubiläen und Gedenktagen besteht in der Schaffung eines Wir-Gefühls und in der Selbstvergewisserung einer eigenen Identität der *imagined community* eines Nationalstaates. Staatlich gelenkte Vergangenheitsdeutungen, die Rücksicht auf erwünschte Interpretationen der Geschichte nehmen, bieten den BürgerInnen

²⁴⁹ Neujahrsanzeige der Bundesregierung zum Gedankenjahr 2005.

²⁵⁰ Vgl. REINALTER Helmut, Grundsätzlich Überlegungen zu historischen Gedenktagen. In: PELLENS Karl (Hg.), *Historische Gedenkjahre im politischen Bewusstsein. Identitätskritik und Identitätsbildung in Öffentlichkeit und Unterricht*, Stuttgart: Metzler Schulbuchverlag 1992, 9-19, hier: 9-17.

Identifikationsmöglichkeiten mit einer größeren Gemeinschaft und „ihrem“ Staat und schaffen so ein Zusammengehörigkeitsgefühl und die Vorstellung einer gemeinsamen Geschichte eines „Volkes“. Wer sich jedoch mit einer bestimmten staatlichen Interpretation von Geschichte nicht identifizieren kann, bleibt aus dem feiernden Kollektiv ausgeschlossen.²⁵¹

Die Macht der Ressource Geschichte und des „Mythos der Zahl“²⁵² für nationalkulturelle Identitätsproduktion, für Herrschaftsansprüche und die Legitimierung gegenwärtiger politischer Interessen, nutzte auch die österreichische Bundesregierung im Jubiläumsjahr 2005 dementsprechend. Am 07. November 2004 präsentierte Wolfgang Schüssel gemeinsam mit Franz Morak und der ORF-Generaldirektorin Monika Lindner in den Dekorationswerkstätten der Theaterservice GesmbH im Wiener Arsenal das geplante offizielle Feierprogramm für das Jahr 2005. Im Rahmen dieser Präsentation hielt Wolfgang Schüssel eine Rede, in der er sich auf den kontroversiellen US-amerikanischen Politikwissenschaftler Samuel Huntington berief und die Wichtigkeit einer gemeinsamen nationalen Identität und eines „unverzichtbaren Zusammenhalts“ einer Nation „angesichts immer neuer Herausforderungen“ einer globalisierten Welt hervorhob. „Auch uns“, so Schüssel, „stellt sich diese Frage nach der Identität immer stärker und immer drängender.“²⁵³

²⁵¹ Vgl. LIEBHART Karin, Hintergedanken zum Gedankenjahr. In: *Alfred Klahr Gesellschaft Mitteilungen* 12 (2005), Nr.4, 1-4, hier: 1; ASSMANN Aleida, *Gedächtnisorte in Raum und Zeit*, Vortrag im Rahmen der Vorlesung „Geschichte, Gedächtnis, Identität“, Universität Wien, 22.06.2005 (unveröffentlichtes Manuskript), 1-27, hier: 26f. Kopie im Besitz der Verfasserin.

²⁵² Der Mythos der Zahl, so Peter Reichel, hat bei öffentlichen Feiern die mythologischen und religiösen Grundlagen abgelöst. „Er verhilft den Gedenk- und Feiertagen zu mehr oder weniger durchschlagender, massenmedialer und kommerzieller Wirkung. [...] Das offenbar fortbestehende Bedürfnis nach bedeutsamen Ereignissen ist angesichts der fortgeschrittenen Entzauberung der Welt nicht mehr ohne weiteres zu befriedigen. Ersatzweise, so scheint es, versucht man das Massenpublikum mit der Wiederkehr der gleichen oder ‚runde‘ Zahl zu verzaubern, zumindest einen Augenblick lang zu unterhalten.“ REICHEL Peter, *Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit*, München/ Wien: Carl Hanser Verlag 1995, 272.

²⁵³ Österreich 2005: Rede von BK Dr. Wolfgang Schüssel bei der Präsentation des Programms „Österreich 2005“ am 8. November 2004 in Wien-Arsenal,

In Schüssels Aussagen über die Bedeutung der nationalen Identität spiegelt sich eine europaweite Entwicklung wider, die sich seit den 1990er Jahren abzeichnete. Die EU-Integration, durch die politische und gesellschaftliche Ressourcen von einer nationalen auf eine europäische Ebene transferiert wurden, erzeugte bei vielen Wählerschichten das Gefühl von Machtlosigkeit und diffuse Ängste. In diesem „Klima der Verunsicherung“ wurde der Ruf nach gesellschaftlicher Rückbesinnung auf traditionelle Werte laut. Die Zustimmung zur europäischen Einigung nahm europaweit ab, eine Rückkehr zur nationalen Identität, eine „Renaissance des Nationalstaates“ war die Folge. Besonders rechtspopulistische Parteien, wie hierzulande die FPÖ²⁵⁴, erzielten mit protektionistischen und exklusiven Identitätsnarrativen große Wahlerfolge.²⁵⁵

Die Abkehr von einer kollektiven europäischen Identität hin zur Aufwertung einer nationalen Identität ist auch in Österreich zu beobachten. Denn obwohl die ÖsterreicherInnen mehrheitlich für einen EU-Beitritt stimmten, nahm die EU-Befürwortung nach dem Eintritt Österreichs in die Staatengemeinschaft rapide ab. Eine im Jahr 2004 durchgeführte Umfrage ergab, dass nur 30 Prozent der ÖsterreicherInnen die EU als eine „gute Sache“ sehen. Österreich stellte mit diesem Ergebnis innerhalb der damals noch 25 EU-Staaten nach Großbritannien das Land mit der größten EU-Skepsis dar.²⁵⁶

http://www.oesterreich2005.at/site/cob_8524/4506/default.aspx [15.09.2007]. Dieselbe Rede wird im Begleitheft der DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“ unter dem Titel *Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel bei der Präsentation des Programms „Österreich 2005“ im Malersaal der Bundestheater-Werkstätten* abgedruckt. Allerdings wird hier als Datum der Rede der 07. November 2005 (sic!) angegeben. Der auf der DVD-Kompilation befindliche Beitrag des ORFs zur Programmpräsentation gibt als Veranstaltungsdatum den 07. November 2004 an, Ausstrahlungsdatum des Beitrags war der 08. November 2004.

²⁵⁴ Als Reaktion auf den Europakurs von ÖVP und SPÖ, der in den späten 1980er Jahren einsetzte, revidierte die FPÖ in den 1990er Jahren ihr bisher deutschnationales Identitätskonzept. Hatte Parteichef Jörg Haider 1988 Österreich noch als „ideologische Missgeburt“ bezeichnet, übernahm die FPÖ den nun frei gewordenen Platz der Bewahrerin der österreichischen Identität und erzielte mit ihrer ausländer- und EU-feindlichen Identitätspolitik enorme Wählerinnengewinne. Vgl. FRÖHLICH-STEFFEN, „Nationbuilding“ ..., 62.

²⁵⁵ FRÖHLICH-STEFFEN, „Nationbuilding“ ..., 64f.

²⁵⁶ RATHKOLB Oliver, Alles Walzer?. In: *Presse Spectrum*, 16.04.2005, III-IV, hier: IV.

Dementsprechend veränderten auch die „Europaparteien“ ÖVP und SPÖ ihre Identitätspolitik. Während die SPÖ traditionelle Bestandteile der österreichischen Identität – besonders die Neutralität – akzentuierte²⁵⁷, stilisierte sich die ÖVP zur patriotischen „Heimatpartei“. Bereits im Zuge der Sanktionen der EU-14 rief Schüssel in seiner „Rede zur Lage der Nation“ am 15. Mai 2000 zum patriotischen Schulterschluss gegen die Anschuldigungen der EU-Mitgliedsstaaten und gegen die „innere[n] Besatzungsmächte“ bestehend aus „Bequemlichkeit, Mutlosigkeit, Entscheidungsscheu, Gier und Kampf um wohlerworbene Rechte“ auf und reaktivierte damit die anachronistisch anmutenden Codes von „Patriotismus“ und „Freiheit“. Gleichzeitig stellten sich damit Schüssel und seine Partei „in die (erfundene) Tradition des ‚Patriotismus‘ und des ‚Kampfs um die Freiheit Österreichs‘ der so genannten ‚Staatsvertragsväter‘“.²⁵⁸

Der Trend zur „Heimat“ in der ÖVP wird auch in einem 2004 verfassten Artikel des wissenschaftlichen Leiters der Politischen Akademie der ÖVP, Günther Burkert-Dottolo, deutlich, in dem er an die Tradition des Patriotismus im Konservatismus erinnert und die Rückbesinnung auf eine nationale Identität als zukunftsweisende Strategie preist. Burkert-Dottolo schreibt:

„Ein wesentliches Merkmal des Konservatismus der Nachkriegszeit ist der Patriotismus, der nach wie vor aktuell bleibt. Patriotismus ist keine Haltung, die verordnet werden könnte, er ist ein Gefühl dankbarer Zugehörigkeit. [...] Die Volkspartei ist als Bürgermeister- und als Europapartei in besonderen Maß prädestiniert, Heimatpartei zu sein. Der als Bedrohung und Entwurzelung erlebten Globalisierung kann nur mit Regionalisierung und Heimatorientierung geantwortet werden. Die Betonung regionaler Identitäten, Subsidiarität und Entschleunigung sind richtige Strategien. Globalisierung gestalten bedeutet somit die Revitalisierung lokaler Räume und Identitäten.“²⁵⁹

²⁵⁷ FRÖHLICH-STEFFEN, „Nationbuilding“ ..., 65.

²⁵⁸ WEGAN Katharina, *Gedächtnisort: Staatsvertrag*, 1-7, hier: 4, <http://www.erinnerungsort.at/dokumente/wegan.pdf> [15.09.2007].

²⁵⁹ BURKERT-DOTTOLO Günther, *Der Charme des Konservativseins*. In: *Österreichische Monatshefte* (2004), Nr.2, 40-47, hier: 41 und 47.

Diese Aufwertung der nationalen Identität, für die sich die im Gedankenjahr regierenden Parteien ÖVP und FPÖ/BZÖ besonders verantwortlich zeichnen, ist auch ein Grund dafür, „dass das Jubiläumsjahr 2005 statt von einer kritischen Reflexion über Österreich und seine Geschichte von einer [...] ‚inszenierten (Selbst-)Darstellung der politischen und kulturellen Repräsentanten‘ geprägt und von einer ‚Marginalisierung von bislang noch immer tabuisierten oder ignorierten Themen wie Antisemitismus, Entnazifizierung, Widerstand, Verfolgung, Emigration/Exil, Restitution‘ überschattet“²⁶⁰ war. Wie später noch ausführlicher gezeigt wird, erzählten die offiziellen Gedenkveranstaltungen die Vergangenheit der Zweiten Republik als eine teleologische Erfolgsgeschichte eines fleißigen, tapferen österreichischen Volkes, das durch „Solidarität und Zusammenhalt“ und durch „eine Vision und den Mut zum Neubeginn der Republik Österreich“²⁶¹ wie ein Phönix aus der Asche stieg – eine Geschichte also, mit der eine patriotische Identifizierung leicht fällt.

3.2 Der Wunsch nach einem neuen österreichischen Selbstverständnis und ein Plädoyer für das Vergessen

Um die zahlreichen geplanten und erwarteten Veranstaltungen im Rahmen des Jubiläumsjahres 2005 zu erfassen und zu koordinieren, wurde im Jänner 2004 im Bundeskanzleramt das *Planungsbüro 2005* eingerichtet und dem Staatssekretär für Kunst und Medien, Franz Morak, zugeordnet. Geleitet wurde das Büro von dem konservativen Kulturpublizisten und ehemaligen Kulturchef der *Presse*, Hans Haider. Neben der Koordination der geplanten Veranstaltungen war es Aufgabe des Planungsbüros, die Homepage www.oesterreich2005.at zu betreuen

²⁶⁰ FRÖHLICH-STEFFEN, „Nationbuilding“ ..., 65f.

²⁶¹ Österreich 2005: Rede von Vizekanzler Hubert Gorbach zum Auftakt des Jubiläumsjahres, 14.01.2005, http://www.oesterreich2005.at/site/cob__8943/4506/default.aspx [16.09.07].

und ein Programmheft, eine Informationsbroschüre über die Jubiläumsanlässe und ein Lesebuch mit einer Ansammlung diverser Texte zur Zweiten Republik herauszugeben.

Das „Lesebuch zum Jubiläumsjahr“²⁶², ein großformatiges, 335 Seiten fassendes, reich bebildertes Werk mit goldenem Einband, ist eine etwas willkürliche Kompilation aus unterschiedlichen Texten von 73 Autoren, unter denen sich Heinz Fischer, Wolfgang Schüssel, Hubert Gorbach, Elisabeth Gehrler, Benita Ferrero-Waldner, Konrad Paul Liessmann, Ingeborg Bachmann, Karl-Markus Gauß und Barbara Frischmuth befinden. Die Kompilation war im Buchhandel erhältlich und wurde in einer englischsprachigen Version an alle Auslandsvertretungen und die im Ausland angesiedelten Österreich-Bibliotheken verteilt.²⁶³ Im Vorwort des Buches erläutern die beiden Mitarbeiterinnen des Planungsbüros, Teresa Indjein und Andrea Sutter, die mit der Herausgabe betraut worden waren, den von der Regierung vorgesehenen „Zweck“ des Gedankenjahres:

„Das Jahr 2005 steht nicht nur für vielfältige Erinnerung, es ist auch eine Schwelle auf dem Weg in die Zukunft: Österreich überschreitet sie nach der Erweiterung der Europäischen Union im Jahr 2004 in Richtung auf den Vorsitz in der EU im Jahr 2006. Weshalb wir nicht nur dem Kriegsende vor 60 Jahren und der Unterzeichnung des Staatsvertrages vor 50 Jahren gedenken, sondern auch unsere Rolle in dem größer gewordenen Europa neu bestimmen müssen. 2005 ist somit ein Jahr der Bestandaufnahme zwischen Vergangenheit und Zukunft, von Erinnerung und Erwartung, auf der Schwelle von einem alten zu einem neuen österreichischen Selbstverständnis.“²⁶⁴

Das Jahr 2005 sollte also dazu beitragen, das „neue“ österreichische Selbstverständnis zu stärken und den EU-verdrossenen ÖsterreicherInnen „Mut und Selbstvertrauen“ für die Zukunft, besonders

²⁶² BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Österreich 2005. Das Lesebuch zum Jubiläumsjahr mit Programmübersicht*, Sankt Pölten/ Salzburg: Residenz Verlag 2004.

²⁶³ MORAK Franz, *Wurde es ein Gedankenjahr? 2005 in ganz Österreich: eine Bilanz.* In: KHOL Andreas u.a. (Hg.), *Österreichisches Jahrbuch für Politik 2005*, Wien: Verlag für Geschichte und Politik 2005, 95-112, hier: 98.

für die EU-Präsidentschaft im ersten Halbjahr 2006, zu geben. Den „inneren Besatzungsmächten“, die Wolfgang Schüssel im Mai 2000 mahrend beschworen hatte, sollten entgegen gehalten werden: Respekt vor den Leistungen der Aufbaugeneration und die dankbare Anerkennung des „wirtschaftlich, politisch und kulturell moderne[n] Staatswesen[s]“; Stolz auf die „spezifisch österreichische [...] Tugend[en]“ der „Kunst der Improvisation“ und „der Kreativität in Gefahr“; das Bewusstsein um die Besonderheit und Schönheit der österreichischen Landschaft und um das ausgeprägte Umweltschutzdenken der Bevölkerung, und selbstverständlich auch der den ÖsterreicherInnen – angeblich – ganz eigene Humor.²⁶⁵ Mit der Weiterführung dieser „spezifisch“ österreichischen Traditionen und Eigenarten, so die Essenz des Lesebuchs, stünde der Kontinuität der 60jährigen österreichischen Erfolgsgeschichte nichts im Wege.²⁶⁶

Obwohl im *Lesebuch* auch an eine gemeinsame moralische Verpflichtung für die „Schrecknisse des 20. Jahrhunderts“²⁶⁷ erinnert wird, fällt auf, dass sich kein Beitrag in dem Buch mit der Befreiung Österreichs vom Nationalsozialismus beschäftigt; Kriegsverbrechen und die Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik bleiben ausgeblendet. Auch bei den abgebildeten Fotos dominieren Wiederaufbau- und Heimkehrermotive, standardisierte Bilder von Besatzungssoldaten und Landschaftsidyllen. Die Filmemacherin Ruth Beckermann kritisiert das Buch als „Rückfall in die Heimatkunde: kein überlebender KZler, dafür viele bunte Blumenbildchen“²⁶⁸. Der Literaturwissenschaftler Christoph Leitgeb schloss sich Beckermanns Kritik an und wies zusätzlich auf den problematischen Umgang des *Lesebuchs* mit Erinnerung an:

²⁶⁴ INDJEIN Teresa/ SUTTER Andrea, Vorwort. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), Österreich 2005..., 5-6, hier: 5.

²⁶⁵ BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), Österreich 2005 ..., 9, 129, 227.

²⁶⁶ WEGAN Katharina, After the Game is Before the Game: A Review of the 2005 Commemorations. In: *Contemporary Austrian Studies* 15 (2007), 172-200, hier: 178.

²⁶⁷ Dank und Verantwortung. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), Österreich 2005 ..., 9.

²⁶⁸ KNECHT Doris, Tanz den Staatsvertrag. In: *Profil* 8, 21.02.2005, 110-115, hier: 114.

„Gerade die Materialfülle des Bandes insgesamt gestaltet analog keine Fülle der Erinnerung, sondern die aufstoßende Wucht und den Nachgeschmack eines letzten Erinnerungswortes des Ganzen: „Österreich!!!“. Herausgeber und Redaktion meinen diese Wirkung, wenn sie betonen, dass der Band Erinnerungen weniger als intellektuellen Zusammenhang vermitteln wollen denn als ‚Erlebnis‘. Fast wörtlich sagten das auch die Veranstalter der ‚25 Peaces‘. Das ist verräterisch, denn Erinnerung geht zwar von einem Erlebnis aus, bindet dieses Erlebnis dann jedoch in einen Sinnzusammenhang ein, in eine Erzählung. Wer Erinnerung auf das Erlebnis reduziert, hält Vergangenheit tendenziell immer schon für abgetan und überwunden.“²⁶⁹

In einer Rede von Wolfgang Schüssel anlässlich der Enquete „Widerstand in Österreich 1938–1945“ am 19. Jänner 2005 im Parlament klingt ein ähnlicher Tenor bezüglich des Umgangs mit der nationalsozialistischen Vergangenheit durch wie im *Lesebuch*. Neben der Betonung der Opferrolle Österreichs räumt Schüssel zwar auch eine Mitschuld von „vielen Österreichern“ ein, beruhigt aber zugleich: „All dies ist heute, Gott sei Dank, gut aufgearbeitet, wissenschaftlich dokumentiert, und das wird sicherlich noch weitergehen.“²⁷⁰ In diesen Worten ist der Wunsch nach einem „Schlussstrich“ unter die nationalsozialistische Vergangenheit enthalten: Die Aufarbeitung der NS-Verbrechen ist erfolgt und *müsste* eigentlich nicht mehr weitergehen. Denn das Wort „sicherlich“ impliziert, dass die Aufarbeitung wohl weitergeführt werden wird, dass dafür aber keine *Notwendigkeit* mehr besteht. In Anbetracht von nicht abgeschlossenen Restitutionsverfahren und fehlenden Rehabilitierungen von NS-Opfern ist diese Behauptung unangemessen.

Wolfgang Schüssels Aussage liegt eingebettet in einem Diskurs, der nach seiner umstrittenen und bereits zitierten Aussage zu Österreichs Opferrolle in der *Jerusalem Post* im Jahr 2000 an großer Medienpräsenz gewann und vor allem in den Feuilletons der Tages- und Wochenpresse

²⁶⁹ LEITGEB Christoph, *Erinnern, um zu vergessen*. In: *Standard Album*, 09.07.2005, A4.

²⁷⁰ Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel zur Eröffnung der Enquete „Widerstand in Österreich 1938-1945“ im Parlament (19. Jänner 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken. Termine. Bücher. 1945 – 1955 – 1995 –*

geführt wurde. Im Laufe der Debatte ging es bald nicht mehr um die fehlende Sensibilität der Bundeskanzler-Aussage, sondern um „die Legitimität des seit 1986 entwickelten Diskurses der Kritik an der ‚unbewältigten Vergangenheit‘“ Österreichs, der mit der Waldheim-Affäre in einem links-intellektuellen Milieu, dem „anderen Österreich“, entstand. Den VertreterInnen des „anderen Österreichs“ wurde „Konformismus“, „kritische Attitüde“ und „marktgängige Inszenierung“ vorgeworfen und ihr Bemühen um „Vergangenheitsbewältigung“ zynisch abqualifiziert.²⁷¹ Heidemarie Uhl sieht in diesem neuen Diskurs einen Konkurrenzkampf um die Hegemonie im intellektuellen Feld:

„[W]as in diesem Feld zweifellos entwickelt wird, ist ein argumentatives Instrumentarium, das auf eine tendenzielle Entlegitimierung von Kritik am Umgang mit der NS-Vergangenheit gerichtet ist (und damit auf einen Kernbestand eines liberal-regierungskritischen Diskurses), die nun von einem sich selbst als Avantgarde verstehenden Intellektuellenkreis mit den Konnotationen von Zynismus oder aber andererseits von ‚Gutmenschentum‘ und Moralismus versehen wird.“²⁷²

Zu den Repräsentanten dieser neuen „Antithese“, die Elemente eines rechtskonservativen Schlussstrich-Diskurses in einem eher linksliberalen, intellektuellen Milieu etabliert, zählen der Schriftsteller Karl-Markus Gauß und die Philosophen Konrad Paul Liessmann und Rudolf Burger. Burger publizierte im Frühjahr 2000 im deutschen *Merkur* einen Artikel, „in dem er die ‚Aufarbeitung der Vergangenheit‘ als mittlerweile abgeschlossenes Projekt bezeichnet, das in der Gegenwart seine Legitimität verloren habe, vielmehr kontraproduktiv geworden sei und den Verfechtern politisch-historischer Aufklärung die ‚Sekundärausbeutung der einstigen Opfer‘

2005. *Begleitbuch zur DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“*, Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressedienst 2006, 21-25, hier: 22.

²⁷¹ UHL, Das „erste Opfer“ ..., 29. Uhl zitiert hier: GAUSS Karl-Markus, Mein verkehrtes Jahr 2000. In: *Der Standard*, 30.12.2000.

²⁷² UHL, Das „erste Opfer“ ..., 29f.

vorwarf.“²⁷³ In seiner 2004 erschienen „Kleine Geschichte der Vergangenheit“²⁷⁴ plädierte Rudolf Burger gegen die Formel „Niemals Vergessen“ und für „eine Amnesie, die der Versöhnung erst eine Chance gebe“²⁷⁵. Auch Liessmann warnt in seinem Beitrag im *Lesebuch zum Jubiläumsjahr* vor „zu viel“ Erinnerung:

„Wie Vergangenheit erinnert wird, entscheidet auch darüber, welche Impulse durch diese Erinnerung gesetzt werden können. (...) Und es gibt Erzählungen, die das Vergangene als noch immer nicht überwundene Schrecken darstellen, als eine Reihe von Gespenstern, die eine Gesellschaft verfolgen und immer wieder heimsuchen. So lehrreich und erschütternd solche Geschichten sein können – sie werden problematisch dort, wo sie eine Gesellschaft zwingen, sich in nahezu allen Belangen ständig demonstrieren zu müssen, dass sie alles tut, um diese Gespenster zu bannen. Ex negativo stellt auch solch eine Erinnerungskultur eine Gesellschaft unter das Diktat der Vergangenheit.“²⁷⁶

Diese Verweigerung der Erinnerung an die nationalsozialistische Vergangenheit Österreichs, die unter anderem durch die Dominanz der Staatsvertragsfeierlichkeiten und in der Betonung der Leiden der Bevölkerung durch alliierte Bombenangriffe und die Besatzungszeit zum Ausdruck kam, war Anlass für massive Kritik an der Realisierung des Gedankenjahres. So schreibt Oliver Rathkolb:

„2005 wäre eine Chance gewesen, im Sinne einer modernen und zukunftsorientierten Gedächtnispolitik, die Mythen und Vorurteilsstrukturen der II. Republik in Frage zu stellen und sich stärker mit der Rolle von Österreichern und Österreicherinnen bei der Systemstabilisierung des Nationalsozialismus, bei der

²⁷³ UHL, Das „erste Opfer“ ..., 29. Uhl zitiert hier: BURGER Rudolf, Austromanie: der antifaschistische Karneval. In: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 54 (2000), Nr.5, 379-393, hier: 393.

²⁷⁴ BURGER Rudolf, *Kleine Geschichte der Vergangenheit: Eine pyrrhonische Skizze der historischen Vernunft*, Graz: Styria 2004.

²⁷⁵ STEINER Stephan, Von Pyrrhon zu Pyrrhus. In: *Falter* 11 (2005), Sonderbeilage Buchneuerscheinungen, 40.

²⁷⁶ LIESSMANN Konrad Paul, Auf der Insel der Seligen. Österreich und seine Formen der Erinnerung. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Österreich 2005...*, 62-65, hier: 62.

*Umsetzung der Aggressionskriege und der Vorbereitung und brutalen Exekutionen des Holocaust auseinander zu setzen.*²⁷⁷

Eine solche Auseinandersetzung ist aber auch von Seiten der Bevölkerung nicht erwünscht. In einem im Mai 2005 publizierten IMAS-Report gaben ganze 49% der Befragten an, dass es besser wäre, das Kapitel über NS-Verbrechen abzuschließen und nicht mehr darüber zu reden.²⁷⁸

²⁷⁷ RATHKOLB Oliver, 13. April 1945 – Tag des Vergessens?. In: *Der Standard*, 13.03.2005, 27.

²⁷⁸ IMAS International, *Der Zweite Weltkrieg aus der Sicht der ehemaligen Gegner*, IMAS-Report Nr. 9, Mai 2005, 5a. <http://www.imas.at/report/2005/09-05.pdf> [05.10.2007]. Die von IMAS gestellte Frage lautete: „Einmal ganz allgemein gesprochen: Finden Sie es richtig, daß die im Zweiten Weltkrieg begangenen Verbrechen wachgehalten werden, oder wäre es besser, dieses Kapitel abzuschließen und nicht mehr darüber zu reden?“ 32% der Befragten plädieren zur Wachhaltung der Erinnerung, 19% waren unentschieden. Von den anderen befragten Ländern (Deutschland, Polen, Ungarn, Slowenien und Russland) übertraf nur Ungarn mit 57% Österreich in der Befürwortung eines Schlußstriches.

3.3 Ausschluss aus dem Feierkollektiv: Zuwanderer, Roma und andere Erinnerungslücken im Gedankenjahr

Aber nicht nur in Bezug auf die nationalsozialistische Vergangenheit Österreichs wies das Gedankenjahr aussagekräftige Leerstellen auf. So wurde die Gruppe der Zuwanderer, die einen spezifischen Anteil an der österreichischen Lebenskultur inne hat und wesentlich zum Wohlstand der Zweiten Republik beigetragen hat, in keiner einzigen offiziellen Gedankenjahr-Veranstaltung thematisiert. Der von türkischen MigrantInnen gegründete „Vorgarten Kulturverein“, der das türkisch-deutsche Monatsmagazin *Öneri* herausgibt, gestaltete als Reaktion auf diese Ignoranz von offizieller Seite eine Sondernummer seines Magazins, die sich dem Blick der MigrantInnen auf das Gedankenjahr widmete und Interviews mit den Spitzen aller Parlamentsparteien zu diesem Thema abdruckte. Die Interviewer wurden besonders bei der ÖVP, der FPÖ und dem BZÖ mit einer „gewissen Ignoranz“ zum Thema „Zuwanderer“ konfrontiert – „mit Vorstellungen von ‚Gastarbeiter‘, die in den Sechzigerjahren stecken geblieben waren.“²⁷⁹ Dieses Schweigen über die in Österreich lebenden MigrantInnen macht deutlich, welche marginale Stellung ihnen in diesem Land zugeschrieben wird.

Stille herrschte von offizieller Seite auch um das Attentat auf die Roma-Siedlung im burgenländischen Oberwart, das sich 2005 zum zehnten Mal jährte. In der Nacht vom 04. auf den 05. Februar 1995 wurden vier Roma - Peter Sarközi, Josef Simon, Karl und Erwin Horwath – durch eine Sprengfalle ermordet. Zu dem rassistischen Anschlag bekannte sich die Bajuwarische Befreiungsarmee²⁸⁰, die den Anschlag in Oberwart und

²⁷⁹ ORTNER Julia, Gedenken ohne Mehmet. In: *Falter* 39 (2005), 20.

²⁸⁰ Laut Ermittlungen soll hinter der BBA nicht eine neonazistische Gruppe sondern ein Einzeltäter, der Steirer Franz Fuchs stehen – eine Version, an der oft gezweifelt wird. „Nach seiner Verurteilung zu lebenslanger Haft erhängte sich Fuchs Anfang 2000 in seiner Zelle. Niemand wollte ihm damals ein politisches Motiv attestieren: Der damalige SPÖ-Innenminister Schlögl beschrieb ihn als »schwer kranken Psychopathen«, die Neue Kronen Zeitung als »Sonderling« und »einsamen Wolf«.“ SCHIEDL Heribert, Selektives Gedenken. In: *Jungle World* 5, 02.02.2005.
www.jungle-world.com/seiten/2005/05/4822.php [18.09.2007].

weiter Briefbombenattentate Mitte der 1990er Jahre, die zwölf zum Teil Schwerverletzte zu Folge hatten, „abstrus, aber völkisch und abstammungsgeschichtlich stringent“²⁸¹ argumentierte. Dieser rassistisch motivierte, neonazistische Anschlag war dem offiziellen Österreich kein Gedanke in diesem Gedankenjahr wert.²⁸² Gemeinsam mit der Einstellung von Zahlungen des Wirtschaftsministeriums an ein Projekt zur Arbeitsschaffung für burgenländische Roma kurz vor Beginn des Gedankenjahres, ist dieses Ignorieren des 10. Jahrestages des Oberwarther Anschlags symptomatisch für die Diskriminierung der Volksgruppe²⁸³ der Roma und Sinti in der österreichischen Gesellschaft.

Aus dem offiziellen Gedächtnis der Republik wurden auch zwei andere wichtige Ereignisse gestrichen: der 13. April 1945, Tag der Befreiung Wiens durch die Rote Armee, und der 02. Februar 1945, an dem die so genannte „Mühlviertler Hasenjagd“ begann.

Bis 1951 wurde der 13. April 1945 in Ostösterreich als eine Art „Ersatznationalfeiertag“ begangen, Amtsgebäude wurden beflaggt, am Wiener Schwarzenbergplatz, wo das Denkmal zu Ehren der sowjetischen Soldaten steht, wurde eine Parade abgehalten. Im Laufe der Jahre verlor dieser Tag allerdings an Bedeutung. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass die Befreiung Wiens für die westlichen Bundesländer ohne Bedeutung und Erfahrungsgehalt ist; zum anderen ist die Erinnerung an das Vordringen der Roten Armee in Wien, Niederösterreich und dem

²⁸¹ SCHENK Martin, Mein Gedankenjahr: Stimmen zu 2005. In: MAIMANN Helene (Hg.), *Was bleibt. Schreiben im Gedankenjahr*, Wien: Czernin Verlag 2005, 19-20, hier: 20.

²⁸² Dem ersten Opfer neonazistischer Gewalt in der Zweiten Republik, den ehemaligen Widerstandskämpfer Ernst Kirchweger, wurde wenigstens von Seiten der Grünen und der KPÖ gedacht. Karl Öllinger, stellvertretender Klubobmann der Grünen, legte am 31. März 2005 an dem Ort, wo Kirchweger von Günter Kümel niedergeschlagen worden war, einen Kranz ab und nannte Kirchweger das „offiziell ausgeblendete Opfer der grob fahrlässigen Entnazifizierungspolitik“. Die KPÖ gedachte ihrem Parteimitglied als dem ersten Opfer „neonazistischer Gewalt in der Zweiten Republik“. Vgl. ENIGL, Ein Stoß ..., 41; Helle und dunkle Flecken der letzten fünfzig Jahre. In: *Wiener Zeitung*, 01.04.2005. <http://2005.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=3832&Alias=2005&cob=36841¤tpage=5> [18.09.2007].

²⁸³ Roma und Sinti wurden 1993 als Volksgruppe anerkannt. Um die Anerkennung ihres Status als Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik mussten sie lange kämpfen: Erst 1988 wurde ihnen der Opferstatus zugesprochen.

Burgenland mit der Erinnerung an Vergewaltigungen und Plünderungen durch sowjetische Soldaten verbunden.²⁸⁴

Dass der 13. April 1945 in dem sonst so umfassenden Jubiläumskalender auf der Homepage des Planungsbüros fehlte, fällt trotz seiner marginalisierten Position im Gedenkanon der Zweiten Republik auf:

„Den heuer viel bejubelten Gründervätern der II. Republik – ohne Unterschied auf ihre politische Ausrichtung – war dieser Tag noch große Feiern wert, auf denen auch die Dankbarkeit für die Befreiung dokumentiert wurde. Zu Recht, denn Faktum ist und bleibt, woran auch die aktuelle Gedenkverweigerung nichts zu ändern vermag: Ohne militärische Zerschlagung des nationalsozialistischen Regimes, die durch Intervention von außen und nicht durch eine Revolution von innen erfolgt war, hätte es auch keine II. Republik gegeben!“²⁸⁵

Genau in dieser fehlenden „Revolution von innen“ gründet der Widerstand gegen das Gedenken an den 13. April 1945. Denn wie bereits erwähnt konnte Österreich den in der Moskauer Deklaration geforderten Beitrag zur „eigenen Befreiung“ abgesehen von einzelnen „verdienstvolle[n] Widerstandsaktivitäten“ nicht erfüllen. Ein Gedenken an die Befreiung durch die alliierten Armeen bringt also gleichzeitig eine Erinnerung an die „zwischen Mittäterschaft und Passivität changierende Rolle in der Zeit zwischen 1938 und 1945“ mit sich, was wiederum unvereinbar mit der erwünschten Übertragung des Opferstatus auf alle ÖsterreicherInnen ist.²⁸⁶

In diesem Zusammenhang erscheint es logisch, dass der Befreiung Wiens nur indirekt von der Stadt Wien selbst durch eine Gedenkfeier am 08. April am Floridsdorfer Spitz Rechnung getragen wurde: Dort erinnerte man sich an die militärischen Widerstandskämpfer Karl Biedermann, Alfred Huth und Rudolf Raschke, die am 08. April 1945 nach einem

²⁸⁴ Vgl. RATHKOLB, 13. April 1945 ..., 27. Zu den Erfahrungen der ostösterreichischen Bevölkerung mit der russischen Besatzungsmacht siehe: KARNER Stefan, STELZLMARX Barbara (Hg.), *Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945-1955. Beiträge*, Graz u.a.: Oldenbourg Verlag 2005; besonders: „Alltag in der sowjetischen Besatzungszone“, 389-726.

²⁸⁵ RATHKOLB, 13. April 1945 ..., 27.

²⁸⁶ RATHKOLB, 13. April 1945 ..., 27.

Standgerichtsverfahren Am Spitz hingerichtet worden waren.²⁸⁷ Dass die Hervorhebung des österreichischen Widerstandes im Gedankenjahr ein wichtiger Bestandteil der zu beobachteten Wiederbelebung der Opfertheorie von offizieller Seite war, wird später noch gezeigt werden.

Ein zweites problematisches Erinnerungsdatum der Zweiten Republik stellt der 02. Februar 1945 dar, der als Beginn der „Mühlviertler Hasenjagd“ in die Geschichte eingegangen ist. In der Nacht vom 01. auf den 02. Februar 1945 brachen 490 sowjetische Kriegsgefangene aus dem Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen aus. Die Lebensdauer von Häftlingen im Block 20 betrug nur wenige Wochen, sie wurden von den SS-Wachmannschaften systematisch ausgehungert, zu Tode gequält oder erschossen. Nach dem Ausbruch der Gefangenen wurde eine Großfahndung eingeleitet, an der sich Angehörige des SS-Kommandanturstabs, Einheiten der Wehrmacht, die SA, Mitglieder der NSDAP und Hitlerjugendgruppen beteiligten – und ein Teil der Mühlviertler Bevölkerung. Die tagelange Jagd auf die Geflohenen, die von brutalsten Gemetzeln an den Sowjets begleitet waren, überlebten nur elf der Gefangenen – zum Teil durch die zivilcouragierte Hilfe der drei Bauernfamilien Langthaler, Mascherbauer und Wittberger, die damit ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten.²⁸⁸

Für die Opfer dieser bestialischen „Treibjagd“, die sich 2005 zum sechzigsten Mal jährte, gab es im Gedankenjahr keinen Platz. Das Ereignis wurde weder in der Presse thematisiert, noch wurde in einer offiziellen Gedenkfeier den Opfern Rechnung getragen. Die Thematisierung von Verbrechen, die von der Zivilbevölkerung – und nicht (ausschließlich) von den „bösen Nazis“ – begangen wurden, ist offensichtlich tabu, da dadurch die opportune Opferrolle der österreichischen Bevölkerung nicht mehr aufrecht erhalten werden

²⁸⁷ Biedermann, Huth und Raschke waren Mitglieder der militärischen Widerstandsgruppe um Carl Szokoll, die Kontakt zum Oberkommando der sowjetischen III. Ukrainischen Front hergestellt hatte, um Wien kampfflos übergeben zu können. Der Plan wurde jedoch verraten.

könnte. Nur der ORF sendete Andreas Grubers filmische Auseinandersetzung mit dem Massenmord „Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen“²⁸⁹ am 02. Februar 2005. Bezeichnend jedoch der Sendeplatz: Nachtprogramm, ORF 2, 23.23 Uhr.

3.4 Nostalgische Erinnerung als Sektor der Kulturindustrie: der ORF, Ausstellungen, Theater und Oper im Gedankenjahr

Dem Gedankenjahr 2005 widmete der ORF den größten Programmschwerpunkt in seiner zu diesem Zeitpunkt 50jährigen Geschichte. Der beliebte TV-Journalist Hugo Portisch hatte die vierteilige Doku-Serie „Die Zweite Republik – Eine unglaubliche Geschichte“ über die Jahre 1945 bis 1955 entwickelt, in der er „weithin unbekanntes Filmmaterial“²⁹⁰ kommentierte. Die Serie wurde erwartungsgemäß ein großer Erfolg, genau so wie die im Herbst ausgestrahlte fünfteilige Dokumentation über „Die Alliierten in Österreich“ von Andreas Novak, Robert Gokl und Tom Matzek. Am Unterhaltungssektor sendete der ORF unter anderem das Hitler-Spektakel „Der Untergang“²⁹¹ und die Serie „11er-Haus“²⁹², in der sich die 50jährige Geschichte des ORFs im Leben der BewohnerInnen eines Wiener Zinshauses widerspiegelt. Die Sendeanstalt wagte sich auch an komplexere Themen und zeigte „Mein Mörder“²⁹³ von Elisabeth und Michael Scharang, der auf den Erfahrungen des „Spiegelgrund“-Opfers Friedrich Zawrel beruht und den Umgang der

²⁸⁸ Vgl. MARSALEK Hans, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, Wien/ Linz: Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen 1995 [1974].

²⁸⁹ *Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen*, R: Andreas Gruber, Ö 1993.

²⁹⁰ ORF: Hugo Portisch gibt Geschichtsunterricht, Familiensaga, Alfred Dorfer, Radiokolleg. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), Österreich 2005 ..., 125.

²⁹¹ *Der Untergang*, R: Oliver Hirschbiegel, D 2004.

²⁹² *11er Haus*, R: Harald Sicheritz, Ö 2005.

²⁹³ *Mein Mörder*, R: Elisabeth Scharang, Ö 2005.

Zweiten Republik mit dem Euthanasiearzt Heinrich Gross²⁹⁴ beleuchtet, der für die von ihm in der Euthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“ während der NS-Zeit begangenen Verbrechen nie rechtskräftig verurteilt wurde. Der Film wurde allerdings bei der offiziellen ORF-Programmpräsentation für das Gedankenjahr 2005 am 07. November 2004 im Arsenal nicht erwähnt und auch sonst nur spärlich beworben. „Das Ganze ist mehr als diffus“, ärgerte sich Regisseurin Elisabeth Scharang, „der Film ist bisher totgeschwiegen worden.“²⁹⁵ Gar nicht erst gezeigt wurde der vom ORF mitproduzierte Film „Artikel 7 – Unser Recht!“²⁹⁶, der sich mit den ungenügend durchgesetzten Minderheitenrechten der slowenischsprachigen Minderheit in Österreich und besonders mit dem politisch brisanten Ortstafelstreit auseinandersetzte. Ein geplanter Sendetermin verstrich, ein neuer wurde mit fadenscheinigen Begründungen seitens der ORF-Führung verhindert. Der Skandal erreichte 2006 seinen Höhepunkt und wird im nächsten Kapitel ausführlicher behandelt.

Aber nicht nur durch diese parteiische Sendepolitik geriet der ORF 2005 ins Schussfeuer der KritikerInnen. All zu sehr vermischten sich die Feierlichkeiten um das 50jährige Jubiläum der Sendeanstalt mit den offiziellen Staatsfeierlichkeiten und ließen „an der gebotenen und vorgeschriebenen Objektivität des Senders zweifeln“²⁹⁷.

Denn das rot-weiß-rote Fahnenlogo mit der Inschrift „2005“, das das Planungsbüro „institutionellen Partnern“ zur Verfügung stellte, war ursprünglich ORF-intern entwickelt worden und erst später für alle offiziellen Veranstaltungen verwendet worden.²⁹⁸ Auch der offizielle Name „Gedankenjahr“ kam aus dem öffentlich-rechtlichen Sender: Er stammt

²⁹⁴ Heinrich Gross starb am 15. Dezember 2005 91jährig in Hollabrunn, Niederösterreich.

²⁹⁵ WEISSENSTEINER Nina, Kein Griss um Gross. In: *Falter* 5 (2005), 22.

²⁹⁶ *Artikel 7 – Unser Recht!*, R: Thomas Korschi/ Eva Simmler, Ö 2005.

²⁹⁷ KNECHT, Tanz ..., 115.

²⁹⁸ Vgl. MORAK, Gedankenjahr ..., 98; Planungsbüro 2005. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), Österreich 2005 ..., 319.

von der ORF-Redakteurin Helene Maimann²⁹⁹ und war bald Anlass für Kritik und Wortspiele. Von einem „Hintergedankenjahr“ sprach der *Falter*-Herausgeber Armin Thurnher in einem viel zitierten Essay³⁰⁰ über das selektive Gedenken von offizieller Seite, „beschämend“ war Ruth Beckermanns Urteil über den Namen, denn „Gedanken hat man schließlich immer“³⁰¹. Konrad Paul Liessmann hielt schlicht „nichts davon“³⁰², Robert Knight übersetzte den Namen ins Englische und fand, „Year of Thoughts“ bringe „the emptiness in the word“ noch besser heraus als das deutsche Wort „Gedankenjahr“³⁰³.

Mehr noch als das zur Verfügung stellen einer *Corporate Identity* wurde die prekäre Doppelrolle von ORF-Redakteur Wolfgang Lorenz als problematisch empfunden. Er war nicht nur ORF-intern für das Programm und die Veranstaltungen der Sendeanstalt im Gedankenjahr verantwortlich, sondern auch Initiator der vom Bundeskanzleramt mitfinanzierten Projektreihe „25 Peaces“. Erst nachdem öffentliche Kritik laut geworden war, legte Lorenz die Koordination der ORF-Feiern zurück.³⁰⁴

Für Aufregung sorgte auch eine Rede von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel, die am Vorabend der Staatsvertragsfeierlichkeiten am 15. Mai 2005 zur *Primetime* auf beiden Kanälen des öffentlich-rechtlichen Fernsehens gesendet worden war. Ein derartiges Privileg war bisher dem Bundespräsidenten des Landes vorbehalten gewesen. Nicht nur die Oppositionsparteien, auch die ORF-Redakteure protestierten gegen diese „Besitzergreifung“ des Senders, während die ORF-Spitze unter Monika Lindner, der man die politische Einfärbung des Senders nach ÖVP-

²⁹⁹ Vgl. MAIMANN Helene, Gedanken. Flug. Splitter. In: dies. (Hg.), Was bleibt ..., 11-13.

³⁰⁰ THURNHER Armin, Ein Hintergedankenjahr. In: *Falter* 1-2 (2005), 8-9.

³⁰¹ KNECHT, Tanz ..., 115.

³⁰² KNECHT, Tanz ..., 115.

³⁰³ Robert Knight am 25.10.2005 beim internationalen Symposium *Das andere und künftige Österreich im neuen Europa*, 24. – 25. Oktober 2005, Universität Wien,

³⁰⁴ KNECHT, Tanz ..., 115.

Wünschen nachsagte, die Kanzlerrede mit der Einzigartigkeit der Jubiläumsfeiern zu rechtfertigen versuchte.³⁰⁵

Der Historiker Siegfried Mattl beurteilte diese Verknüpfungen des ORFs mit der Regierungspartei ÖVP und den offiziellen Gedenkveranstaltungen als „äußerst bedenklich“, da „die Selbstdarstellung des Fernsehens und jene der Nation“ beim Publikum „als einheitlich wahrgenommen werden“ würde. „Das wird eine reine Nostalgie-Show“, warnte Mattl.³⁰⁶

Für Avishai Margalit ist Nostalgie ein wesentlicher Bestandteil von gemeinsamer Erinnerung, „doch kein so unschuldiger, wie man vielleicht glaubt. Untrennbar mit ihr verbunden ist die Tendenz zu einer kitschigen Repräsentation der Vergangenheit.“ Margalit weiter:

„Ein konstitutiver Bestandteil der Nostalgie ist Sentimentalität. Und Sentimentalität ist problematisch, insofern sie in bestimmten Situationen die Realität auf eine ganz spezifische Weise verfälscht, die auch moralische Konsequenzen hat. Im Fall der Nostalgie verfälscht sie die Vergangenheit durch Idealisierung. Die Menschen, Ereignisse und Dinge der Vergangenheit werden in einer Weise präsentiert, als seien sie von reinsten Unschuld. [...] Nostalgie kann ein sehr zärtliches Verhältnis gegenüber der Vergangenheit zum Ausdruck bringen, doch sie kann auch mit einem sehr bedrohlichen Gefühl einhergehen, nämlich dann, wenn die geteilte Erinnerung an die Vergangenheit reiner Kitsch ist.“³⁰⁷

Es ist auffällig, wie viele Veranstaltungen und Ausstellungen im Gedankenjahr tatsächlich nostalgisch anmuteten, sich unverfänglichen Alltagsthemen widmeten und besonders die 1950er Jahre in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen rückten. Über diese Art von

³⁰⁵ Vgl. HOROWITZ Kurt, Feier-Tage. In: *Vorarlberger Nachrichten*, 17.05.2005; MARSCHALL Gerhard, Abseits In: *Wirtschaftsblatt*, 13.05.2005; Kasperltheater um Schlüssel-Ansprache. In: *Neues Volksblatt*, 13. Mai 2005.

³⁰⁶ KNECHT, Tanz ..., 115.

³⁰⁷ MARGALIT Avishai, *Ethik der Erinnerung. Max Horkheimer Vorlesungen*, Frankfurt am Main: Fischer Verlag 2000, 43f. [Hervorhebung durch die Autorin].

Dominick LaCapra schreibt zu nostalgischen und sentimental Erinnerungen: „One particularly dubious phenomenon is the nostalgic, sentimental turn to a partly fictionalized past that is conveyed in congenially integrating, safely conventionalized form. Indeed the immersion in memory and its sites may at times have the quality of junk-Proustian *Schwärmerei*.“ LACAPRA Dominick, *History and Memory after Auschwitz*, Ithaca/London: Cornell University Press 1998, 8.

Vergangenheitsbetrachtung schreibt Dominick LaCapra: “[Saul] Friedlander (sic!) has coined the term ‘Heimatgeschichte’ to designate the type of history that mitigates or evades threats to identity and a desired self-image: these threats are blurred or confined to the periphery of awareness, while the central focus remains fixated on the *more normal sides of everyday life that lend themselves to endearing nostalgia*.”³⁰⁸ Auf die “normalen” Seiten der Vergangenheit konzentrierten sich diverse Veranstaltungen: Ein Österreichweites Projekt namens „Alltagskultur nach 1945“³⁰⁹ veranstaltet unterschiedliche Ausstellungen in – hauptsächlich – Heimat- und Regionalmuseen, die von der Barbiepuppe über Trachtenlook und Heimatfilm bis zur „100 Jahre öffentliche Stromversorgung in Waidhofen/ Thaya“ sämtliche Themen des österreichischen „Alltags“ abzudecken versuchten. So war im Dornbirner Erzählcafé am 12. April 2005 die „Freizeit in den 50er Jahren. Zwischen Hausbau, Motorrad und Gardasee“³¹⁰ das Thema, das Innsbrucker Museum im Zeughaus beschäftigte sich mit „Nierentisch und Staatsvertrag“³¹¹, das Wien Museum Karlsplatz setzte sich in der Ausstellung „Die Sinalco-Epoche“³¹² mit „essen, trinken und konsumieren nach 1945“ auseinander, und das Hofimmobiliendepot zeigte „Möbeldesign der 50er“³¹³ und das beliebte Sammelservice der 1950er Jahre „Daisy Melange“ von Lilien-Porzellan. Mit musikalischen Retroabenden versuchte das Kunststaatssekretariat ein junges Publikum zu begeistern und „bat die Jugend zu einem Clubbing in den Kursalon Wien, wo sie Schnulzen, Boogie und Rock aus den 1950er Jahren bis in

³⁰⁸ LACAPRA, Auschwitz ..., 26. [Hervorhebung durch die Autorin].

³⁰⁹ Alltagskultur nach 1945: *Ausstellungsprojekte*. <http://www.alltagskultur.at> [28.09.2007].

³¹⁰ Vorarlberg. Unser Land: *Flyer „Zwischen Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder“* http://www.vorarlberg.at/pdf/veranstaltungsreihe_zwisc.pdf [22.09.2007].

³¹¹ PA Tirol: *Nierentisch und Staatsvertrag* http://www.nierentisch.tsn.at/cms/front_content.php?idcat=1 [22.09.2007].

³¹² Wien Museum: *Alt Wien. Die Stadt, die niemals war. Detailinformation*. <http://www.wienmuseum.at/215.asp> [22.09.2007].

³¹³ Hofmobiliendepot: *Aktuelle Ausstellung. Möbeldesign der 50er*. <http://www.hofmobiliendepot.at/archiv/50er/50er-d.html> [22.09.2007].

die Gegenwart begleiteten“³¹⁴ und kooperierte mit dem alternativen Jugendsender FM4 bei einer Veranstaltung³¹⁵ im Radiokulturhaus, „bei dem junge österreichische Popmusiker Ohrwürmer von einst zeitgemäß interpretierten“³¹⁶.

Höhepunkt der Nostalgiewelle war allerdings die Aufführung von Richard Rodgers' und Oscar Hammersteins Musicals „The Sound of Music“ von 1959 in der Wiener Volksoper. Das Musical basiert auf der Lebensgeschichte³¹⁷ der ehemaligen Novizin Maria Trapp, die gemeinsam mit ihrem Ehemann und dessen Kindern vor den Nationalsozialisten flüchtete. Die Familie erlangte in den USA als „The Trapp Family Singers“ Berühmtheit. Die Geschichte wurde bereits 1956 in Deutschland mit Ruth Leuwerik verfilmt³¹⁸, der Film hatte aber nur mäßig Erfolg. Umso erfolgreicher war dafür die US-amerikanische Verfilmung des Stoffes als „The Sound of Music“³¹⁹ mit Julie Andrews als Maria. Der Film und die darin vorkommenden Lieder wie „My Favourite Things“, „Do-Re-Mi“ oder „Edelweiss“ wurden weltberühmt – nur in Deutschland und Österreich hat kaum jemand das Filmmusical gesehen. Es ist erstaunlich, dass die Volksoper ausgerechnet dieses kitschige Stück voll Österreich-Klischees im Gedankenjahr auf den Spielplan setzte und sich damit einen Einspielungserfolg erwartete. Denn die Geschichte der Familie Trapp, die aus Gesinnungsgründen vor den Nazis flüchtete, ist im kulturellen Gedächtnis Österreichs kaum verankert. „The Sound of Music“ tauchte im Gedankenjahr aber noch zu einem anderen Anlass überraschend auf: Als am 14. Dezember 2005 in New York „50 Jahre Mitgliedschaft Österreichs bei den Vereinten Nationen“ gefeiert wurden, gaben die Wiener Sängerknaben ausgerechnet „Edelweiss“ bei ihrem Jubiläumskonzert zum

³¹⁴ MORAK, Gedankenjahr ..., 97. Die Veranstaltung wurden beworben als „Clubbing ‚Die Zeitreise – a Night of Music‘. Ein Fest zum Gedankenjahr 2005 mit Superstars aus sechs Jahrzehnten auf vier Dancefloors“.

³¹⁵ Radio FM4: *Der FM4 Soundpark präsentiert Replay*. <http://fm4.orf.at/spinfo/209452> [22.09.2007].

³¹⁶ MORAK, Gedankenjahr ..., 97.

³¹⁷ TRAPP Maria Augusta, *The Story of the Trapp Family Singers*, Philadelphia: Lippincott 1949.

³¹⁸ *Die Trapp Familie*, R: Wolfgang Liebeneiner, D 1956.

³¹⁹ *The Sound of Music*, R: Robert Wise, USA 1965.

Besten.³²⁰ Im Musical selbst wird das Lied als patriotisches Statement für ein von Deutschland unabhängiges Österreich gesungen. Dieser in den USA höchst populäre Song ist in Österreich weitgehend unbekannt – obwohl es viele US-AmerikanerInnen für ein typisch österreichisches Volkslied, bzw. für die Bundeshymne³²¹ des Landes halten. Die Wahl des Liedes für das Jubiläumskonzert der Wiener Sängerknaben in New York und die Aufführung von „The Sound of Music“ passen allerdings zu dem kitschig-nostalgischen Österreich-Bild, das vor allem dem Ausland aus Tourismus-Gründen vermitteln werden soll. Gleichzeitig werden durch diese nostalgischen Rückblicke und verkitschten Österreichbilder Politik und mit ihr die NS-Vergangenheit ausgeblendet und „Menschen, Ereignisse und Dinge der Vergangenheit“ als unschuldig präsentiert³²², was wiederum die Wahrnehmung aller ÖsterreicherInnen als „Opfer“ stärkt.

Neben „The Sound of Music“ brachte die Volksoper auch die Bühnenversion des Filmes „Sophie’s Choice“³²³, ein Drama um eine jüdische Frau, die sich in Auschwitz für das Leben eines ihrer beiden Kinder entscheiden muss und nach dem Krieg an dieser Erfahrung zerbricht. Aber auch die anderen großen Wiener Theaterhäuser trugen dem Gedankenjahr Rechnung. Um die Überlebenden der nationalsozialistischen Euthanasiemaßnahmen in der Jugendfürsorgeanstalt und Kinderfachabteilung „Am Spiegelgrund“ drehte

³²⁰ Siehe dazu: „50 Jahre Mitgliedschaft Österreichs bei den Vereinten Nationen“. Festakt und Jubiläumskonzert mit den Wiener Sängerknaben im UN-Hauptquartier in New York, 14.12.2005. ZiB/ Drehmaterial, Sendedatum: 15.12. 2005. DVD 1 „Die großen Jubiläen“ der DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“, hg. vom Bundeskanzleramt/ Staatssekretariat für Kunst und Medien.

Auch in Helene Maimanns Kapitel über die NS-Herrschaft in Österreich im Katalog der Ausstellung „Das neue Österreich“ im Oberen Belvedere tauchte *Sound of Music* indirekt auf: Der Text beginnt mit den Erinnerungen von Maria Trapp an den Anschluss. MAIMANN Helene, Vergangenheit, die nicht vergeht. NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. In: DÜRIGL/ FRODL (Hg.), Österreich ..., 79-87, hier: 97.

³²¹ Vgl. CARR Charmian, *Forever Liesl. My Sound of Music Story*, London: Sidgwick & Jackson 2000, 228.

³²² MARGALIT, Ethik der Erinnerung ..., 44.

³²³ Volksoper Wien: *Sophie’s Choice*, Oper in vier Akten von Nicholas Maw, Premiere am 26.10.2005, Volksoper Wien. <http://www.volksoper.at/Content.Node2/home/pressezentrum/12196.php> [22.09.2007].

sich das im Volkstheater gezeigte Drama „Spiegelgrund“ von Christoph Klimke, das sich „auf Fakten und Aussagen der Überlebenden von damals“ stützt und ihnen gewidmet ist.³²⁴ Das Burgtheater beging den 50. Jahrestag seiner Wiedereröffnung mit dem Stück „König Ottokars Glück und Ende“ von Franz Grillparzer, das auch 1955 zur Wiedereröffnung aufgeführt worden war, in einer zeitgenössischen Version von Martin Kusej mit Publikumsliebling Tobias „Kommissar Rex“ Moretti und der 122. Aktion des einstigen Bürgerschrecks Hermann Nitsch mit seinem Orgien-Mysterien-Theater. Der 50. Jahrestag der Wiedereröffnung der Staatsoper wurde am 05. November 2005 mit einem Starbesetzten Galakonzert gefeiert. Aufsehen erregte Staatsoperndirektor Ioan Holender mit seiner Eröffnungsrede. Die selige Feierstimmung wurde durch Holenders Hinweis auf die Kehrseite des Wiederaufbaus gestört. Er erinnerte

„an die Tatsache, dass ‚die Dekade zwischen 1945 und 1955 auch eine Zeit des gleitenden Übergangs und des schnellen Vergessens war‘; an die 1938 aus dem Haus vertriebenen Künstler, die auch nach dem Krieg übergegangen wurden; an seinen eigenen Vorgänger Karl Böhm, der noch 1945 freiwillig ‚mit erhobenen rechtem Arm ans Dirigentenpult trat und zehn Jahre später die Wiedereröffnung des Hauses leitete‘.“³²⁵

Ioan Holender erntete für diese Rede Buhrufe aus dem Publikum. Die „österreichische Seele, die zutiefst in unserer geliebten Musik Gestalt geworden ist“³²⁶ wollte sich an diesem feierlichen Abend im Gedankenjahr über Opportunismus, die verfehlte Entnazifizierungspolitik und den rauen Umgang mit EmigrantInnen in der Zweiten Republik keine Gedanken machen.

³²⁴ Volkstheater: *Spiegelgrund*. <http://www.volkstheater.at/422.html#56> [22.09.2007].

³²⁵ FASTNER Carsten, 50 Jahre Staatsoper: sehr symbolisch. In: *Falter* 45 (2005), 21.

³²⁶ FASTNER Carsten, Musik macht Österreich. In: *Falter* 21 (2005), 22. Fastner zitiert hier das *Neue Österreich* aus dem Jahr 1945.

3.5 „Das ist falsch, abgefeimt und dumm“³²⁷: Kampl, Gudenus und Irving im Gedankenjahr

Im Gedankenjahr, in dem die Bundesregierung nicht verabsäumte, die erfolgte gute Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit in Österreich zu loben, machten ausgerechnet Regierungsmitglieder vergangenheitspolitisch brisante Aussagen.

Am 14. April 2005 hielt Siegfried Kampl (BZÖ), Bürgermeister der Kärntner Gemeinde Gurk und Mitglied des Bundesrates, vor demselben eine Rede, in der er Deserteure der Wehrmacht „zum Teil“ als „Kameradenmörder“ bezeichnete und von einer „brutalen Nazi-Verfolgung“ nach 1945 sprach.³²⁸ Kampls Aussage kam zu einem Zeitpunkt, als der bereits 2002 gestellte Antrag der Grünen zur vollständigen und eindeutigen Rehabilitierung von Deserteuren der Deutschen Wehrmacht im Parlament neu diskutiert wurde.

Wie bereits im Kapitel 2.1.5 dargelegt wurde, dominiert das Gefallenengedenken vor allem im privaten und halböffentlichen Raum den Blick auf die ehemaligen Wehrmachtssoldaten. Deserteure gelten hier als „Vaterlandsverräter“ und eben auch als „Kameradenmörder“. Viele Männer, die im Krieg aus der Wehrmacht desertiert waren, hielten deshalb in ihrem privaten und beruflichen Umfeld ihre Vergangenheit geheim, da sie vor allem in ländlichen Gebieten mit dem Ausschluss aus der (Dorf-) Gemeinschaft zu rechnen hatten. Diejenigen, die sich so wie der Sprecher der Wehrmachtsdeserteure Richard Wadani zu ihrer Entscheidung bekannten, mussten und müssen mit Ächtung und Verleumdung leben.³²⁹

³²⁷ Der Historiker Wolfgang Benz über John Gudenus' Gaskammer-Aussagen. ENIGL Marianne, „Falsch und dumm“. In: *Profil* 11, 13.03.2006, 24-25, hier: 24.

³²⁸ Republik Österreich Parlament: Dringliche Anfrage zur NS-Militärjustiz insbesondere der Wehrmachtsdeserteure im von der Bundesregierung ausgerufenen „Gedankenjahr 2005“ (2307/J-BR/2005). In: *Stenographisches Protokoll, 720. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich*, 14. April 2005, 100-29, hier: 125.
http://www.parlinkom.gv.at/pd/steno/PG/DE/BR/BRSITZ/BRSITZ_00720/SEITE_0125.html?P_PM=SEITE_0125 [24.09.2007].

³²⁹ So wird Wadani seit Jahren mit anonymen Briefen belästigt, die er alle sorgfältig sammelt. Eine Postkarte beschimpft ihn z.B. mit „Du Zuchthäusler! Du Lump!“. WEISSENSTEINER Nina, „Komm, wir hauen ab!“. In: *Falter* 15 (2002), 14-15, hier: 15.

Mit der Widerlegung des Mythos der Wehrmacht durch die erste Wehrmachtsausstellung des Hamburger Instituts für Sozialgeschichte in den 1990er Jahren änderte sich auch der Blick auf die Wehrmachtsdeserteure. In Deutschland begann sich ein Meinungswandel abzuzeichnen, die „ideologische Verfemung der Deserteure“ wich „zunehmend einer anerkennenden Würdigung“³³⁰, die sich auch darin ausdrückte, dass der Deutsche Bundestag im Jahr 2002 die Urteile der nationalsozialistischen Militärjustiz als „Unrechtsurteile“ kollektiv aufhob. In Österreich forderten die im Nationalrat vertretenen Parlamentsparteien mit Ausnahme der FPÖ die damalige SPÖ-ÖVP-Regierung auf, „die wissenschaftliche Aufarbeitung der Verurteilung von Österreichern durch die NS-Militärjustiz zu veranlassen, um nach Vorliegen der Ergebnisse die Rehabilitierung der Betroffenen nach dem Aufhebungs- und Einstellungsgesetz aus dem Jahre 1945 durchzuführen“. Daraufhin wurde ein Projektteam unter der Leitung des Historikers Walter Manoschek mit der Durchführung der Forschung betraut. Die Forschungsergebnisse³³¹ lagen seit 2002 vor und wurden im Juni 2003 im Rahmen des Symposiums „Österreichische Opfer der NS-Militärgerichtsbarkeit – Rehabilitation und Entschädigung“ im Parlament vorgestellt. Es folgte jedoch nicht wie erwartet die 1999 geforderte Rehabilitierung der Betroffenen durch die schwarzblaue Regierung. Denn Juristen des Justizministeriums hatten ein Gesetz entdeckt, von dem sie 57 Jahre keine Kenntnis genommen hatten. Dieses Gesetz aus dem Jahr 1946 im Rahmen der so genannten Befreiungsmnestie besagt, dass „Urteile der deutschen Militärgerichte und der SS-Gerichte gleichviel ob sie innerhalb oder außerhalb der Republik Österreich gefällt worden sind, [...] für das Gebiet dieser Republik als nicht erfolgt“ gelten. Für FPÖ-Justizminister Dieter Böhmdorfer war die Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure damit durchgeführt. Dies widerspricht jedoch einer Mitteilung des BMJ an

³³⁰ WETTE Wolfram, Wehrmacht-Deserteure im Wandel der öffentlichen Meinung (1980–1995). In: ders. (Hg.), *Deserteure der Wehrmacht. Feiglinge – Opfer – Hoffnungsträger? Dokumentation eines Meinungswandels*, Essen: Klartext 1995, 14-27, hier: 14.

den Wehrmachtsdeserteur Richard Wadani, dem ausgerichtet wurde, „dass es dem Gesetzgeber bei der Befreiungsmnestie nicht um ein Zeichen der Rehabilitierung der sogenannten ‚Wehrmachtsdeserteure‘ ging.“³³² Diese zögerliche und unzureichende Vorgehensweise der Bundesregierung lässt sich dadurch erklären, dass die Deserteure „die Bruchstelle jenes zentralen geschichtspolitischen Widerspruchs“ markieren, „den Österreich jahrzehntelang erfolgreich zur Seite geschoben hat“, nämlich „[s]ich auf der einen Seite als erstes militärisches Opfer Hitlerdeutschlands fühlen und auf der anderen Seite die österreichischen Soldaten, die sechs Jahre lang in den Okkupationsstreitkräften kämpften als Helden ehren“. Die Historikerin Maria Fritsche fragt sich: „Wenn man jetzt den Deserteuren konzidiert, damals das Richtige getan zu haben, wie erzählt man das den Millionen Männern der sogenannten Wiederaufbaugeneration?“³³³

Der Gesetzesantrag der Grünen zur eindeutigen Rehabilitierung der Wehrmachtsdeserteure, der 2002 dem Justizausschuss übermittelt worden war, wurde vor allem im Interesse der Regierungspartei FPÖ ständig vertagt. Bewegung in diese Angelegenheit kam zu Beginn des Gedankenjahres, als Bundespräsident Heinz Fischer bei der Eröffnung der Widerstands-Enquete im Parlament seine im Herbst 2004 gestellte Forderung wiederholte, dass „alle seinerzeitigen Urteile von Stand- und Sondergerichten wegen Desertion durch einen demonstrativen Akt des Gesetzgebers insgesamt aufgehoben werden“. Die Fahnenflucht aus der Wehrmacht könne nicht mit der Desertion aus der Armee eines demokratischen Landes verglichen werden und sei gemeinsam mit

³³¹ MANOSCHEK Walter (Hg.), *Opfer der Militärjustiz. Urteilspraxis – Strafvollzug – Entschädigungspolitik in Österreich*, Wien: Mandelbaum 2003.

³³² Zit. nach: WABL Andreas, Jubeljahr 2005 – das Jahr der überwundenen Hakenkreuzfahne. In: *Die Presse*, 08.02.2005, 16.

³³³ Vgl. GELDMACHER Thomas, „Es ist beschämend“. In: *Falter* 12 (2005), 6-7, hier: 7; MANOSCHEK Walter, Politische Debatten und Entscheidungen zur Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz in Österreich. In: KRAMER (Hg.), *Nation ...*, 337-344, hier: 337-341.

Wehrmächtsdienstverweigerung als Akt des Widerstandes zu werten, so Fischer weiter.³³⁴

Die beiden höchsten Repräsentanten der politischen Exekutive im Nationalrat, Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Nationalratspräsident Andreas Khol, erwähnten jedoch die Deserteursthematik in ihren Reden bei der Widerstands-Enquete kein einziges Mal. Bezeichnend für dieses politische Ignorieren ist auch, dass der Sprecher der Wehrmächtsdeserteure, Richard Wadani, zur Widerstands-Enquete nicht eingeladen worden war und vor verschlossenen Türen stand. Erst nachdem die Grüne Abgeordnete Theresija Stoisits intervenierte, wurde Wadani eingelassen.³³⁵

Während die ÖVP zur Deserteursthematik schwieg, gab es dazu bei Parteimitgliedern ihres mittlerweile in FPÖ und BZÖ zerfallenen Regierungspartners Aufsehen erregende Aussagen. Während Kampl von „Kameradenmördern“ sprach, befand Justizministerin Karin Miklautsch in der ORF-Pressestunde am 20. März 2005 Deserteure als „feige“³³⁶; der Wiener FPÖ-Parteichef Hans Christian Strache tätigte in einem Interview die Aussage „[...] ein Deserteur, egal in welcher Armee, ist kein Opfer, sondern ein Täter.“³³⁷

Nach Fischers deutlicher Forderung und wohl auch wegen der erhöhten vergangenheitspolitischen Sensibilität aufgrund des Gedankenjahres begannen die Regierungsparteien an einem Gesetz zu arbeiten, dass „in den materiellen Teilen den langjährigen Forderungen der Grünen und der

³³⁴ Fischer: „Demonstrativer Akt für NS-Deserteure“. In: *Die Presse*, 20.01.2005. <http://www.diepresse.com/home/politik/innenpolitik/135995/index.do> [25.09.2007].

³³⁵ PIRKER Peter, Der unbedankte Widerstand. In: *Der Standard*, 07.02.2005. <http://derstandard.at/?id=1942809> [31.03.2005].

³³⁶ siehe dazu: Deserteurs- und Flüchtlingsberatung Wien: *Miklautsch: ‚Feige‘ Deserteure oder NS-Gegner*. <http://www.deserteursberatung.at/article/326/> [25.09.07]; sowie: Republik Österreich Parlament: Dringliche Anfrage zur NS-Militärjustiz insbesondere der Wehrmächtsdeserteure im von der Bundesregierung ausgerufenen „Gedenkjahr 2005“ (2307/J-BR/2005). In: *Stenographisches Protokoll, 720. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich*, 14. April 2005, 100-29, besonders: 100-111. http://www.parlinkom.gv.at/pd/steno/PG/DE/BR/BRSITZ/BRSITZ_00720/SEITE_0125.html?P_PM=SEITE_0125 [24.09.2007].

³³⁷ JOHN Gerald/ WEISSENSTEINER Nina, „Deserteure sind Täter“. In: *Falter* 12 (2005), 8-9, hier: 9.

SPÖ“ entsprach. Im Juli 2005 wurde das Anerkennungsgesetz³³⁸ im Parlament verabschiedet, das die Opfer der NS-Militärjustiz als Opfer politischer Verfolgung anerkannte. 60 Jahre nach Kriegsende erhielten die Betroffenen erstmals Anspruch auf Leistungen aus der Opferfürsorge und konnten eventuelle Haftzeiten als Ersatzzeiten für die Pension anrechnen.³³⁹

Walter Manoschek weist allerdings darauf hin, dass das Anerkennungsgesetz von 2005 ein „typisches Produkt österreichischer Vergangenheitspolitik“ darstellt. Paragraph zwei des Gesetzes besagt, dass der Nationalrat mit diesem Bundesgesetz „den Opfern derartiger Unrechtsurteile [...], den Opfern der politischen Verfolgung, den aus ihrer Heimat Vertriebenen, *allen Opfern des vom nationalsozialistischen Regime zu verantwortenden Krieges* und jenen, die zu dessen Beendigung und zur Befreiung Österreichs beigetragen haben [...] Achtung und Mitgefühl“ bezeugt. Das Gesetz würde die typische Amalgamierung der Opfer in der Zweiten Republik widerspiegeln, so Manoschek. „Bombenopfer, Kriegsversehrte, Kriegsgefangene, Trümmerfrauen, ebenso wie Widerstandskämpfer finden Platz im großen österreichischen Opferkollektiv.“³⁴⁰

Für den Bundesrat Siegfried Kampl hatte seine ungerechtfertigte Aussage³⁴¹ über „Kameradenmörder“ unter den Deserteuren politische Konsequenzen. Da man verhindern wollte, dass Kampl nach dieser Aussage im zweiten Halbjahr des Jahres 2005 wie geplant den Vorsitz des Bundesrates – „eine zwar de facto machtlose, protokollarisch aber

³³⁸ Anerkennungsgesetz 2005, BGBl. I Nr. 86/ 2005.

³³⁹ MANOSCHEK, Politische Debatten ..., 343.

³⁴⁰ MANOSCHEK, Politische Debatten ..., 343f. [Hervorhebung durch W.M.].

³⁴¹ Manoscheks Studie ergab, dass 99% der Deserteure bei ihrer Fahnenflucht keine Gewalt anwendeten. „Nur in zwei von 1.276 Fällen wurde im Zuge der Desertion jemand ermordet.“ Kampls Aussage „kann somit auch aus empirischer Sicht ad absurdum geführt werden“. MANOSCHEK Walter, Die Rehabilitierung der Opfer der nationalsozialistischen Militärjustiz. Ein ambivalenter Beitrag zum Gedenkjahr 2005. In: WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006, 93-100, hier: 95.

hochrangige Funktion in der Republik“³⁴² – übernehmen konnte, wurde eine Verfassungsänderung veranlasst und das so genannte „Lex Kampl“³⁴³ geschaffen. Dieses Gesetz erlaubt den Vorsitzführenden Landtag, in diesem Fall Kärnten, eine Umreihung innerhalb der Bundesräte einer Fraktion eines Landes. Der Kärntner Landtag führte die Umreihung auch durch, Siegfried Kampl, der sich trotz zahlreicher Rücktrittsforderungen geweigert hatte, sein Bundesratsmandat zurückzulegen, konnte so nicht den Vorsitz des Bundesrates übernehmen. Kampls Ersatzmann, Vizebürgermeister der Kärntner Gemeinde Diex Gerwald Kitz, distanzierte sich nicht von Kampls Aussage sondern gab an: „Er [Kampl, Anm.] hat sich vielleicht etwas ungeschickt verhalten. Vielleicht hätte er die eine oder andere Aussage vorsichtiger formulieren können. [...] Ich habe damals nicht gelebt, ich bin nicht so alt wie ein Herr Kampl, dass ich das bestätigen oder widersprechen könnte. Ich weiß nicht, was damals richtig oder falsch war.“³⁴⁴

Für viele KritikerInnen war „Lex Kampl“ eine nicht ausreichende Reaktion auf Kampls Aussagen. Vor allem vermissten sie deutliche Worte der Distanzierung von Seiten der ÖVP, die eine Woche lang kein Kommentar zu Kampls Äußerungen abgeben hatte, bis Klubobmann Wilhelm Molterer diese knapp als „inakzeptabel“³⁴⁵ bezeichnete.

Wenige Tage nach Siegfried Kampl sorgte ein weiteres Bundesratmitglied für Aufregung. Der freiheitliche John Gudenus wurde in der ORF-Sendung „Report“, die am 26. April 2005 ausgestrahlt worden war, gefragt, wie er heute zur Debatte von 1995 stehe, als er gesagt hatte: „Gaskammern? Ich halte mich da raus. Ich glaube alles, was dogmatisch vorgeschrieben ist.“ Gudenus gab im „Report“ an, dass er „damals nicht falsch reagiert“ habe;

³⁴² LINSINGER Eva, Schwarzes Schweigen. In: *Der Standard*, 23./24. April 2005, 40.

³⁴³ Republik Österreich Parlament: Lex Kampl passiert Bundesrat. In: *Parlamentskorrespondenz/04/23.06.2005/Nr.542*. http://www.parlinkom.gv.at/portal/page?_pageid=908,938307&_dad=portal&_schema=P ORTAL [25.09.2007].

³⁴⁴ MOSER Karin, Nur Kampl kann Kampl verhindern. In: *Der Standard*, 23./24. April 2005, 8.

³⁴⁵ Affäre um Haiders Bundesrat: Kampl soll auf Vorsitz verzichten. In: *Der Standard*, 23./24. April 2005, 1.

man solle „keine Tabus aufstellen“ sondern die Frage nach Gaskammern „physikalisch und wissenschaftlich prüfen“.³⁴⁶

Einen Tag nach der Ausstrahlung, am 27. April 2005, wurde in der Wiener Hofburg der 60. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung feierlich begangen. Im Rahmen dieser Feier stellte Bundeskanzler Schüssel Richtung Gudenus fest: „[Es] ist für mich und hoffentlich für uns alle klar, dass wer die Gräueltaten des [nationalsozialistischen, Anm.] Regimes verharmlost und die Existenz von Lagern, von Gaskammern relativiert, nicht in unsere Institutionslandschaft passt.“³⁴⁷ Bundespräsident Heinz Fischer empfahl: „Wenn es Zweifel geben sollte an der Existenz von Gaskammern, kann ich nur raten, nach Mauthausen zu fahren oder nach Auschwitz zu fahren – dann hat man mehr Klarheit, als man eigentlich ertragen kann. Und dann wird man wissen, wofür man sich schämen muss.“³⁴⁸

Gudenus folgte Fischers Aufforderung und besuchte Anfang Mai 2005 die Gedenkstätte Mauthausen. Der Besuch wurde von einem Mitarbeiter der dem Innenministerium unterstehenden Gedenkstätte protokolliert, das Protokoll der Wochenzeitung *Falter* zugespielt. Demnach habe Gudenus unangebrachte Vergleiche zwischen der körperlichen Verfasstheit seiner selbst und auf Bildern gezeigten Häftlingen gezogen („Ich sehe schlechter aus als die Häftlinge.“); in der ihn begleitenden Gruppe wäre auch immer wieder über die „Auschwitzlüge“ diskutiert worden und „ein Herr“ wollte anhand einer Zeichnung die Existenz der Gaskammer in Mauthausen widerlegen.³⁴⁹

Aber erst nachdem Gudenus in einem *Standard*-Interview am 08. Juni 2005 behauptet hatte, auf dem Gebiet des „Dritten Reiches“ hätte es

³⁴⁶ Die Grünen Wien: *Sachverhaltsdarstellung gerichtet an die Staatsanwaltschaft Wien von Stadtrat David Ellensohn wegen Bundesrat John Gudenus/ §§ 3g, 3h VerbotG*, 27.04.2005. http://wien.gruene.at/uploads/media/sachverhaltsdarstellung_gudenus.pdf [25.09.2007].

³⁴⁷ Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel bei der Feier am 60. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung 1945 in der Wiener Hofburg (27. April 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken...*, 49-52, hier: 50.

³⁴⁸ Bundespräsident Dr. Heinz Fischer bei der Feier am 60. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung 1945 in der Wiener Hofburg (27. April 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken...*, 45-48, hier: 48.

³⁴⁹ KLENK Florian, „Das kann nicht stimmen“. In: *Falter* 25 (2005), 13.

keine Gaskammern gegeben³⁵⁰ und sich damit einer klassischen „revisionistischen“ Lüge bediente, beantragte die Staatsanwaltschaft die Aufhebung von Gudenus' Immunität, um gegen ihn nach dem NS-Verbotsgesetz ermitteln zu können. Ein Jahr später wurde Gudenus zu einem Jahr bedingter Haft rechtskräftig verurteilt.

Die Regierungsparteien und die Staatsanwaltschaft wurden wegen ihrer zögerlichen Vorgehensweise im Fall Gudenus stark kritisiert. Die Konsequenzen wären für Gudenus, genau wie für Kampl, nicht weitreichend genug, und die Strategie des Schweigens, die vor allem Wolfgang Schüssel praktizierte, wäre kontraproduktiv. Man könne keinen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen, indem man sie totschweigt, kritisierte Ruth Wodak im *Standard* und forderte eine deutliche Distanzierung von Kampl und Gudenus.³⁵¹

Schneller reagierten die Behörden bei der Verhaftung des Holocaustleugners David Irving, der am 11. November 2005 in Österreich aufgrund eines Haftbefehls aus dem Jahre 1989 festgenommen worden war. Der Haftbefehl war ausgestellt worden, nachdem Irving bei Vorträgen die Existenz von Gaskammern geleugnet hatte. Irving wurde schließlich am 20. Februar 2006 zu drei Jahren Haft verurteilt, von der er nur 13 Monate absaß.

Nach der Festnahme von Irving setzte eine breite Debatte über das Verbotsgesetz von 1992 ein, wobei seine Gegner, wie der Journalist Christian Ortner oder der *Presse*-Chefredakteur Michael Fleischhacker, das Verbotsgesetz als „nicht mehr zeitgemäß“ und als „undemokratische Einschränkung von Meinungsfreiheit“ verurteilten.³⁵² Der Historiker und Literat Doron Rabinovici hält dagegen, dass die Infragestellung des Verbotsgesetzes von 1992 auch eine Infragestellung des

³⁵⁰ Gudenus leugnet Gaskammern im „Dritten Reich“. *Email-Verteiler der Aktion gegen den Antisemitismus*, 08. Juni 2005.

³⁵¹ WODAK Ruth, Strategie des Schweigens. In: *Der Standard*, 07.06.2005. Zit. nach: WEGAN, *After the Game ...*, 182.

³⁵² RABINOVICI Doron, Das Recht der Erinnerung. Geschichtsrevisionismus und Vergangenheitsleugnung im Jubeljahr. In: WASSERMAIR/ WEGAN (Hg.), *Rebranding ...*, 101-107, hier: 103.

Selbstverständnisses des Landes bedeutet. Denn mit dem Verbot wurde in den 1990er Jahren „die Erinnerung an die Täterschaft und die heimische Verantwortung gegenüber der Vergangenheit im Gesetzeswerk festgeschrieben. Wer die Abschaffung des Paragraphen 3h befürwortet, plädiert, ob wissentlich oder fahrlässig, für eine Jurisdiktion der Selbstvergessenheit.“³⁵³

³⁵³ RABINOVICI, Recht ..., 107.

4 Der Mythos der österreichischen Erfolgsgeschichte und seine Inszenierung in der Staatsvertragsausstellung „Das neue Österreich“

Auf den nächsten Seiten befaße ich mich mit der dominierenden Erzählung des Gedankenjahres, nämlich der Geschichte über die „Erfolgsstory“ der österreichischen Nation, die mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 ihren Ausgang nimmt. Die Auseinandersetzung mit dem „Mythos Staatsvertrag“ und der Erfolgserzählung soll auf Basis der Ausstellung „Das neue Österreich“ und ausgewählter Gegenaktionen geschehen. Denn auch die GestalterInnen von Ausstellungen und History-Events sind wichtige SpielerInnen im *field of force* des österreichischen Gedächtnisses und üben mit ihrer Interpretation und Darstellung der Vergangenheit Deutungsmacht aus.

Gemeinsam mit dem Gedächtnis-Boom der späten 1970er und frühen 1980er Jahren erlebten Museen einen Aufschwung und erfreuten sich neuer Beliebtheit. Als „Orte des Gedächtnisses“³⁵⁴ wurden Museen und Ausstellungen Gegenstand von kulturwissenschaftlichem Interesse, das sich unter anderem in neuen „Theorien des Ausstellens“³⁵⁵ äußerte.

Museale Inszenierungen und historische Schauen wurden nun als „Orte der Verdichtung“ wahrgenommen, denen eine spezifische Rolle in der Produktion von identitätsstiftenden Geschichtsbildern zukommt. „[P]eople are shown not what they were, but what they must remember having been“, meinte Michel Foucault.³⁵⁶

Durch die Konstruktion und Präsentation bestimmter Bilder der Vergangenheit tragen Museen und Ausstellungen nicht nur dazu bei, dass

³⁵⁴ SCHOBER Anna, *Montierte Geschichten. Programmatisch inszenierte historische Ausstellungen*, Wien: J & V 1994, 7.

³⁵⁵ Siehe dazu: FLIEDL Gottfried u.a. (Hg.), *Wie zu sehen ist. Essays zur Theorie des Ausstellens*, Wien: Turia + Kant 1995.

spezifische Vergangenheitsdiskurse im Gedächtnis bleiben, sondern auch dazu, dass Geschichten und Bilder aus der öffentlichen Wahrnehmung genommen werden. Museen und Ausstellungen fungieren also auch als „Instanzen des Vergessens“.³⁵⁷ Deshalb erscheint es mir in Hinblick auf das Gedankenjahr wichtig, der Frage nachzugehen, welchen Geschichten und Vergangenheitsversionen im Jahr 2005 Platz für museale Präsentation gegeben wurde.

Die österreichischen Gedenkfeierlichkeiten im Gedankenjahr unterschieden sich signifikant von denen seiner europäischen Nachbarn: Während in anderen europäischen Ländern die Befreiung vom Nationalsozialismus und das Ende des Zweiten Weltkrieges im Mittelpunkt der Gedenkfeiern standen und auf internationaler Ebene erstmals im Rahmen einer Sondersitzung der Generalversammlung der Vereinten Nationen der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz vor 60 Jahren gedacht wurde, konzentrierten sich die offiziellen Feierlichkeiten in Österreich auf das Staatsvertragsjubiläum. Zum ersten Mal seit der geschichtspolitischen Zäsur von 1986 durch die Waldheim-Debatte stand nicht „die selbstkritische Auseinandersetzung mit der ‚verdrängten‘ NS-Vergangenheit im Vordergrund gesellschaftlicher Erinnerung“³⁵⁸ sondern eine unreflektierte Sichtweise der als Geschichte eines kompetenhaften Aufstiegs erzählten Vergangenheit der Zweiten Republik. Der 15. Mai 1955 stellte alle anderen zentralen Gedenktage des Jahres 2005 – die Befreiung vom Nationalsozialismus und die Gründung der Zweiten Republik 1945 sowie den EU-Beitritt 1995 – in den Schatten. Dies spiegelt sich auch im Veranstaltungskalender der Republik wider, wo Ausstellungen, die sich den Staatsvertrag zum Ausgangs- und Angelpunkt

³⁵⁶ LOTRINGER Silvère (Hg.), *Foucault Live (Interviews 1966-1984)*, New York: Semiotext(e) 1989, 92.

³⁵⁷ ZETTELBAUER Heidrun, Das Identitätsbegehren nach musealer Repräsentation. In: WASSERMAIR/ WEGAN (Hg.), *Rebranding ...*, 147-159, hier: 148f.

³⁵⁸ UHL Heidemarie, Europäische Tendenzen, regionale Verwerfungen. Österreichisches Gedächtnis und das Gedankenjahr 2005. In: KOROSCHITZ Werner/ RETTL Lisa (Hg.), *„Heiß umfahdet, wild umstritten...“: Geschichtsmysmen in Rot-Weiß-Rot*, Villach: Verein Industriekultur und Alltagsgeschichte und die AutorInnen 2005, 21-26, hier: 21.

ihrer Präsentation nahmen, dominierten.³⁵⁹ Aus dieser Fülle wählte ich zur exemplarischen Betrachtung einer Inszenierung der österreichischen Erfolgsgeschichte die Ausstellung „Das neue Österreich“, die vom 16. Mai bis zum 01. November 2005 im Oberen Belvedere in Wien gezeigt wurde. Diese Ausstellung, finanziert durch Bund, Stadt Wien und einem privaten Proponentenkomitee, war mit 310.000 BesucherInnen die erfolgreichste des Gedankenjahres und wurde als „zentrale“³⁶⁰ Ausstellung des Jahres 2005 bezeichnet. Da Jubiläen aber auch immer die Chance und Möglichkeit bieten, „Kritik an herrschenden Geschichtsbildern anzubringen, diese zu korrigieren und zu relativieren“³⁶¹, möchte ich neben zwei Projekten auch zwei weitere Ausstellungen in meine Betrachtungen mit einbeziehen, die sich dezidiert gegen das offizielle, im Gedankenjahr vermittelte Bild einer linearen, harmonisch verlaufenden Erfolgsgeschichte der Zweiten Republik wandten und sich zum Ziel setzten, Leerstellen im öffentlichen Gedenken aufzuzeigen. Die Villacher Ausstellung „'Heiß umfehdet, wild umstritten...' Geschichtsmymthen in Rot-Weiß-Rot“ stellte die slowenischsprachige Minderheit Österreichs, den Opfermythos und die Instrumentalisierung des Staatsvertrages in den Vordergrund ihrer Betrachtungen, die Ausstellung „Jetzt ist er böse, der Tannenbaum“ im Jüdischen Museum Wien setzte sich mit der „Zweiten Republik und ihren Juden“ auseinander. Das Projekt „Heimkaiport“ wollte auf Österreichs unsensiblen Umgang mit ExilantInnen, die vor dem Nationalsozialismus fliehen mussten, aufmerksam machen, während das „Monument für die Niederlage“ die nur halbherzig durchgeführten Entnazifizierungen in Erinnerung rief. Anhand dieser drei Ausstellungen und der beiden Projekte zeige ich exemplarisch, welche Leerstellen der

³⁵⁹ Als Beispiele wären zu nennen: Die kritische Ausstellung „Mythos Staatsvertrag – Geschichten aus der Geschichte, Anschluss, Staatsvertrag und Europäische Union“ in Steyr, Museum Arbeitswelt; „Österreich ist frei!“ auf der Schallaburg, NÖ; „Zum Staatsvertrag. 1955“ in Linz, Schlossmuseum; „50 Jahre Staatsvertrag – Zerstörung und Wiederaufbau von St. Stephan“ in Wien, Erzbischöfliches Dom- und Diözesanmuseum.

³⁶⁰ Zum Beispiel Peter Huemer in: HUEMER Peter, Ein Land erinnert sich. Österreichs Ausstellungen im „Gedankenjahr“. In: *Das Jüdische Echo* 54 (2005), 54-58, hier: 56; Franz Morak in: Österreich 2005: *Morak: Jubiläumsjahr 2005 einmaliger Anlass das österreichische Bewusstsein in einem größer gewordenen Europa zu reflektieren*. http://www.oesterreich2005.at/site/cob__7300/4381/default.aspx [01.10.2007].

³⁶¹ REINALTER, Überlegungen ..., 17.

hegemoniale Geschichtsdiskurs der „Erfolgsgeschichte Österreich“ aufwies und wie von Gegenprojekten versucht wurde diese zu füllen.

4.1 Neutralität und Staatsvertrag in der österreichischen Erinnerungskultur

Der Staatsvertrag vom 15. Mai 1955 ist ein bedeutender und zentraler Teil der österreichischen Erinnerungskultur, er steht für die Wiedererlangung der österreichischen Unabhängigkeit und wird als Ausgangspunkt des wirtschaftlichen Aufschwungs Österreichs interpretiert. Ulrike Felber weist darauf hin, dass die Bedeutung des Staatsvertrages „mehr dem staatsoffiziellen Gedenken an einen Vertragsabschluss zuzuordnen ist, als jenem empathischen Österreichbewusstsein, das sich mit dem Nationalfeiertag am 26. Oktober“³⁶² – und damit mit der Neutralität des Landes – verbindet. Seit den 1970er Jahren, als Bruno Kreisky eine „aktive Neutralitätspolitik“ betrieb, kommt der Neutralität als Identitätsstifterin ein höherer Stellenwert zu als dem Staatsvertrag.³⁶³ Die Neutralität symbolisiert die Unabhängigkeit Österreichs, Ruhe und Frieden und ist untrennbar mit dem oft bemühten Klischee der „Insel der Seligen“ verbunden. Mit der Veränderung der geopolitischen Lage in den späten 1980er Jahren und dem Beitritt Österreichs zur EG/EU 1995 begann eine Diskussion um die Sinnhaftigkeit der Neutralität und darüber, ob diese noch zeitgemäß sei. Als die ÖVP gemeinsam mit der FPÖ im Februar 2000 an die Macht kam, definierte die ÖVP als ihr wichtigstes außen- und sicherheitspolitisches Ziel die „Mitarbeit in der europäischen Sicherheit und Verteidigung und damit der Ersatz der Neutralität in Europa durch Solidarität“³⁶⁴. Andreas Khol plädierte dafür, die Neutralität „in die Schatzkammer neben die Kaiserkrone“ zu räumen, Wolfgang Schüssel

³⁶² FELBER Ulrike, Jubiläumsbilder. Drei Ausstellungen zum Staatsvertragsgedenken 2005. In: ÖZG 17 (2006), Nr. 1, 65-90, hier: 90.

³⁶³ BRUCKMÜLLER Ernst, UNO und Neutralität. In: DÜRIGL/ FRODL (Hg.), Österreich ..., 193-205, hier: 205.

³⁶⁴ KHOL Andreas, *Die Wende ist geglückt. Der schwarz-blaue Marsch durch die Wüste Gobi*, Wien: Molden 2001, 24.

schloss sich am Nationalfeiertag 2001 dieser Meinung an und bezeichnete die Neutralität neben „Mozartkugeln und Lippizaner“ als „alte Schablonen“, die in der „komplexen Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts“ nicht mehr relevant wären.³⁶⁵ Die Reaktionen auf diese Wortmeldungen waren heftig. Steht doch die Neutralität gleich hinter den „Naturschönheiten“ und „berühmten Musikern“ an dritter Stelle der Liste von Dingen, auf die „man als Österreicher am meisten stolz sein kann“.³⁶⁶ Ganze 77% der ÖsterreicherInnen befanden im Gedankenjahr die Neutralität für „sympathisch“.³⁶⁷

Dementsprechend schnell änderte die ÖVP ihren Anti-Neutralitätskurs. So erklärte Schüssel am 26. Oktober 2005, dass die Neutralität „bis heute in Bevölkerung und Politik auf breitester Basis akzeptierter Bestandteil unserer Verfassungsordnung und unserer Identität [sei]“.³⁶⁸ Den Wunsch der Grünen, zur Feier des 50jährigen Bestehens der Neutralität eine Festsitzung im Parlament zu veranstalten, lehnte ÖVP-Nationalratspräsident Andreas Khol aus „Platz- und Zeitmangel“ dennoch ab. Als Alternative organisierten die Grünen die Benefiz-Matinee „50 Jahre Neutralität – Eine Revue“ unter dem Ehrenschutz von Bundespräsident Heinz Fischer und mit bekannten Persönlichkeiten wie Klaus Maria Brandauer, Mercedes Echerer, Gabriel Barylli und Konstanze Breitebner. Vertreter der Regierungsparteien nahmen nicht teil,

³⁶⁵ Österreicher lieben Neutralität. In: *Der Standard*, 29.08.2007. <http://derstandard.at/Text/?id=3012540> [02.10.2007].

³⁶⁶ IMAS International: *Demoskopische Zeitreise von Damals in das Heute*, Trendbericht Nr.3/2007, 1a. www.imas.at/report/trend_report/2007/03-04.pdf [04.12.2007]. Die gestellte Frage lautete: "Es gibt ganz verschiedene Meinungen darüber, worauf man als Österreicher besonders stolz sein kann. Wenn Sie bitte einmal diese Liste hier ansehen: Über welche drei Dinge von dieser Liste kann man Ihrer Ansicht nach als Österreicher am meisten stolz sein?" (Vorlage einer Liste);

³⁶⁷ IMAS International: *Die Signale des öffentlichen Bewusstseins. Worte mit Minustemperaturen: Islamismus, Kernenergie, Osterweiterung, Streiks*, IMAS-Report Nr. 14, August 2005, 1a. <http://www.imas.at/report/2005/14-05.pdf> [04.12.2007]. Die gestellte Frage lautet: "Auf diesen Karten stehen verschiedene Wörter und Begriffe. Einige davon empfindet man unwillkürlich als sympathisch, andere wieder weniger. Bitte verteilen Sie die Karten auf diesem Bildblatt, je nachdem, ob Sie das betreffende Wort eher sympathisch oder weniger sympathisch empfinden. Karten, bei denen Sie sich nicht entscheiden können, legen Sie einfach beiseite!"

³⁶⁸ *Die Presse*, 27.10.2005. Zit. nach: KRAMER Helmut, Die ÖVP-FPÖ-BZÖ-Regierungen und ihre Außenpolitik. Politische Wende oder Kontinuität?. In: ders. (Hg.), *Nation ...*, 163-171, hier: 166f.

Kunststaatssekretär Morak hatte immerhin zugesagt, die Mietkosten zu übernehmen.³⁶⁹

Umso intensiver wurde dafür im Gedankenjahr das Staatsvertragsjubiläum gefeiert. Mit dem „Staatsvertrag zur Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich“, der von den vier alliierten Außenministern und Leopold Figl am 15. Mai 1955 im Marmorsaal des Oberen Belvederes unterzeichnet worden war, endete die 10jährige Besatzung Österreichs. Robert Knight hat darauf hingewiesen, dass der Staatsvertrag als Produkt der Diktion der Opferthese anzusehen ist. Denn der Abschluss des Vertrages als „Staats-“ und nicht als „Friedensvertrag“ würde die Tatsache verwischen, dass sich viele ÖsterreicherInnen nach 1945 nicht als befreit sondern als besiegt betrachtet hätten. Außerdem hätte die als großer Erfolg gefeierte Streichung der Verantwortungsklausel aus der Präambel des Vertragswerkes in letzter Sekunde die Durchsetzung des Opfermythos noch unterstützt.³⁷⁰

Als ein zentraler „lieu de mémoire“ wurde der Staatsvertrag von der Republik Österreich besetzt und wird je nach aktuellem politischen Kontext neu mit Bedeutung aufgeladen. Die Historikerin Katharina Wegan spricht von vier Phasen der Entwicklung, die der Staatsvertrag seit 1955 durchlaufen hat. Die ersten zwei Phasen waren von der geopolitischen Situation des Kalten Krieges gezeichnet. In dieser Zeit wurden die Staatsvertragsjubiläen außenpolitisch genutzt, um Österreich als Brückenbauer zwischen den Machtblöcken zu etablieren. Nach innen dienten die Jubiläumsfeierlichkeiten zur Vermittlung des Bildes eines sicheren und stabilen Landes und zur Betonung einer überparteilichen Gemeinsamkeit aller ÖsterreicherInnen. Eine deutliche Zäsur erfuhren die Staatsvertragsfeierlichkeiten mit der Waldheim-Affäre und dem Zerfall der Sowjetunion. „Blieb die äußere Form der Feiern in ihrem – vor allem seit den 1980er Jahren bewusst geprägten – Volksfestcharakter zunächst

³⁶⁹ Feier zur Neutralität im Volkstheater. In: *Der Standard*, 15.10.2005.

³⁷⁰ KNIGHT Robert, Besiegt oder befreit? Eine völkerrechtliche Frage historisch betrachtet. In: BISCHOF Günter/ LEIDENFROST Josef (Hg.), *Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1955*, Innsbruck: Haymon 1988, 75-91, hier: 76-85.

noch bestehen, büßte – auch im Zusammenhang mit Österreichs Beitritt zur Europäischen Union (1995) – das Vertragswerk und die Neutralität ihren Stellenwert völlig ein.“³⁷¹ Der Staatsvertrag verlor im kulturellen Gedächtnis der Zweiten Republik an „sozialer Energie“. Auf den Vorschlag des französischen Premierministers Alain Juppé und des österreichischen Vizekanzlers Alois Mock (ÖVP), den Staatsvertrag als „Geburtstagsgeschenk“ zum 40jährigen Jubiläum im Jahr 1995 für obsolet zu erklären, reagierten ÖVP und FPÖ dementsprechend erfreut. Das Projekt scheiterte jedoch am Widerstand der Grünen, der SPÖ und zivilgesellschaftlichen Gruppierungen wie der Plattform SOS-Mitmensch, die durch eine Annullierung des Vertrages vor allem die Minderheitenrechte bedroht sahen.³⁷²

4.1.1 Die ÖVP in der Tradition der Staatsvertragsväter

Im selben Jahr aber, in dem die ÖVP für die Aufhebung des Staatsvertrages votierte, betonte Wolfgang Schüssel die wichtige Rolle der ÖVP beim Zustandekommen des Vertragswerkes und bezeichnete die Mitglieder der Volkspartei als „diejenigen, die an der Wiege dieses Staatsvertrages eine ganz besondere Bedeutung gehabt haben“³⁷³. Der Staatsvertrag war seit der Regierung Bruno Kreiskys eher sozialdemokratisch konnotiert, da Kreisky es verstanden hatte, seine damalige Funktion als Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten bei den Staatsvertragsverhandlungen gekonnt in Szene zu setzen. Dieser sozialdemokratischen Vereinnahmung des Staatsvertrages versuchte die ÖVP die Stilisierung der eigenen Partei als „Erbin“ der „Gründerväter“ Julius Raab und Leopold Figl entgegenzuhalten.³⁷⁴ Dies zeigt

³⁷¹ WEGAN, Gedächtnisort ..., 6.

³⁷² Vgl. WEGAN Katharina, „Heilige Zeiten“. Der österreichische Staatsvertrag und seine Jubiläen. In: KOROSCHITZ/ RETTL (Hg.), Heiß umfehdet ..., 27-50, hier: 43-45; WEGAN, Gedächtnisort ..., 5f.

³⁷³ Der 15. Mai in seiner künftigen Bedeutung. Vizekanzler Wolfgang Schüssel am 14.05.1995 im Schloss Belvedere anlässlich des 40. Jahrestages des Staatsvertrages. Zit. nach: WODAK u.a., Identität ..., 197.

³⁷⁴ Vgl. WEGAN, Heilige Zeiten ..., 41f.

exemplarisch die oben erwähnte Redepassage von Wolfgang Schüssel, bei der die wahltaktische Erwähnung – in der zweiten Jahreshälfte 1995 fanden Nationalratswahlen statt – der ÖVP als „Staatsvertragspartei“ opportun erschien.

Im Jahr 2000 erlebte das Staatsvertragsgedenken eine neue Wandlung. Wie bereits erwähnt, setzte mit dem Wechsel zur ÖVP/FPÖ-Koalition ein patriotischer Schub in der Regierungspolitik ein, der mit der Konstruktion einer Spaltung der Gesellschaft in zwei Lager einherging. Dies wurde in einer Rede der Außenministerin Benita Ferrero-Waldner deutlich, die „sich und die ÖVP [...] in die patriotische Linie des Bundeskanzlers und Außenministers Leopold Figl [stellte] und [...] damit eine außenpolitische Tradition des ‚Kampfes um die Freiheit Österreichs‘ schuf.“³⁷⁵ Auf der Gegenseite standen Opposition und „unpatriotische Nestbeschmutzer“.

Eine weitere Möglichkeit, sich als traditionsreiche „Staatsvertragspartei“ zu inszenieren, bot sich der ÖVP im Jahr 2002, als sich der Geburtstag des mythenumwobenen Politikers Leopold Figl zum 100sten Mal jährte. Figls 100. Geburtstag wurde mit einer Ausstellung im Vogelsang-Institut, einem Figl-Symposium der ÖVP und einem Figl-Festakt im Parlament und über die Bundeshauptstadt verteilte Ständer mit großen Figl-Portraits ausgiebig gefeiert.³⁷⁶

Dass Wolfgang Schüssel sich und seine Partei in die Tradition von Leopold Figl stellt, ist von einem politisch-inszenatorischen Standpunkt aus gesehen nachvollziehbar. Stellt doch Figl im österreichischen Gedächtnis eine überragende politische Symbolfigur dar, die hohe Sympathiewerte genießt:

„'Unser Poldl' war ‚unser Österreich‘, der homo austriacus schlechthin: ein volksverbundener Heurigen-Politiker mit Weinglas, die Inkarnation des guten und ausgleichenden Landesvaters. Vor allem aber konnte der Bauernsohn aus dem Tullnerland als Verkörperung des Opfermythos gelten, denn ‚der Figl‘ war von 1938 bis 1943 in den Konzentrationslagern

³⁷⁵ WEGAN, Gedächtnisort ..., 6.

³⁷⁶ Vgl. LACKNER Herbert, Der andere Poldl. In: *Profil* 23, 03.06.2002, 38-41, hier: 38.

Dachau und Flossenbürg³⁷⁷ inhaftiert gewesen, weil er sich unerschrocken zu Österreich bekannt hatte. Sein mit dem Österreich-Mythos eng verwobener persönlicher Nimbus erreichte 1955 einen Höhepunkt, denn der damalige Außenminister galt als Schöpfer des mit Bauernschläue erkämpften Staatsvertrages, der Österreich seine Souveränität zurückgab. [...] Leopold Figl, der ‚mutige kleine Mann‘ hatte es unternommen, die Ketten der Knechtung des ‚mutigen kleinen Landes‘ zu sprengen [...].“³⁷⁸

Eine Möglichkeit zur politischen Inszenierung bot auch das Staatsvertragsjubiläum 2005. Der 15. Mai 2005 wurde mit einem großen Festakt im Oberen Belvedere mit Bundespräsident Fischer, den Regierungsmitgliedern und VertreterInnen der vier ehemaligen alliierten Mächte pompös begangen. Vor dem Schloss wurde für die Bevölkerung das Fest „Belvedere-OpenAir – Eine ArtShow“ mit zahlreichen Konzertauftritten, Tanzeinlagen und der Übertragung des Festaktes aus dem Marmorsaal auf Videowalls gegeben. Der ORF sendete das Spektakel im und vor dem Schloss und auch das zeitgleich im Stephansdom abgehalten Hochamt mit Te Deum anlässlich des Staatsvertragsjubiläums elf Stunden live auf ORF 2.

Im Rahmen dieses Festaktes trat die österreichische Staatsspitze gemeinsam mit den VertreterInnen der Signatarmächte auf den Balkon des Belvederes und applaudierte der feiernden Bevölkerung unter ihnen. Eine derartige Reinszenierung der berühmten Balkonsszene³⁷⁹ von 1955, bei der Leopold Figl, umringt von den alliierten Außenministern, dem jubelnden Volk unter ihm den Staatsvertrag zeigt, wurde auch im Rahmen der Staatsvertragsjubiläen 1965, 1980 und 1985 praktiziert.³⁸⁰ Solche theatralischen Darstellungen unterstützen einerseits die Mythisierung

³⁷⁷ Leopold Figl war außerdem von Oktober 1944 bis Jänner 1945 im Konzentrationslager Mauthausen inhaftiert.

³⁷⁸ GRIES Rainer, Mythen des Anfangs. In: *APuZ* 18-19 (2005), 12-18, hier: 14.

³⁷⁹ Die Balkonsszene ist die „Befreiungssikone“ im österreichischen Bildgedächtnis schlechthin. So befindet sich eine Reproduktion der Aufnahme auch im „Weiheraum für die Opfer des Österreichischen Freiheitskampfes“ im Äußeren Burgtor. „Der Verweis auf den Staatsvertrag im Rahmen des Gedenkens an die Opfer des Widerstandes und der Verfolgung“, so Katharina Wegan, „verleiht ihrem Tod Sinn.“ WEGAN, Gedächtnisort ..., 14.

³⁸⁰ WEGAN, Gedächtnisort ..., 14.

eines politischen Ereignisses durch seine symbolische Wiederholung, andererseits stellen sie den Versuch dar, das Ereignis durch Erneuerung im kollektiven nationalen Gedächtnis zu verankern.³⁸¹ Gleichzeitig, so Peter Burke, dienen solche Reinszenierungen auch dazu, „die gegenwärtige Ordnung mit Hilfe der Vergangenheit zu legitimieren“³⁸². Im Falle der ÖVP-FPÖ/BZÖ-Koalition vermittelte die Reinszenierung der Balkenszene, dass diese Regierung, ebenso wie die Staatsvertragsregierung, allen widrigen Umständen zum Trotz, das Land in eine erfolgreiche Zukunft führen werde.

4.1.2 Wann ist Österreich frei?

Eng mit der Balkenszene verbunden³⁸³ ist der von Leopold Figl stammende, im Gedankenjahr omnipräsente Ausruf „Österreich ist frei!“. Obwohl gemeinhin bekannt ist, dass Figl diesen Satz anlässlich der Unterzeichnung des Staatsvertrages im Mamorsaal sprach und nicht – wie gern kolportiert wird – am Balkon des Belvederes den davor wartenden Menschen zurief, wurde dieser Mythos im Gedankenjahr ständig reproduziert. So wurde in der vom *Planungsbüro 2005* herausgegebenen Informationsbroschüre zu den wichtigsten Jubiläen des Jahres 2005 der Ausruf Figls am Balkon als historische Tatsache präsentiert: „Nach dem Staatsakt im Mamorsaal des Schlosses trat Leopold Figl mit dem lange ersehnten Dokument in Händen auf den Balkon und rief der im Park jubelnden Menge zu: ‚Österreich ist frei!‘.“³⁸⁴

³⁸¹ BREUSS Susanne u.a., Rituale des nationalen Gedenkens – die Schweiz, Frankreich, Österreich und Deutschland im Vergleich. In: BRIX/ STEKL (Hg.), *Kampf ...*, 395-417, hier: 405.

³⁸² BURKE Peter, Geschichte als soziales Gedächtnis. In: ASSMANN Aleida/ HARTH Dietrich (Hg.), *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt/ Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1991, 289-304, hier: 301.

³⁸³ Die Verbindung zwischen der Balkenszene und dem Ausruf „Österreich ist frei!“ entstand durch den Filmschnitt und das Kommentar der Austria Wochenschau zur Staatsvertragsunterzeichnung 1955. Siehe dazu: WEGAN Katharina, Das Bildgedächtnis des Staatsvertrages: langlebige Bilder eines historischen Moments. In: WASSERMAIR/ dies. (Hg.), *Rebranding ...*, 61-68, hier: 62.

³⁸⁴ 15. Mai 1955. 50 Jahre Staatsvertrag: Österreich ist frei!. In: HAIDER Hans, *Österreich 2005. Ein Gedankenjahr 1995 – 1955 – 1945*. Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressedienst 2005, 9-10, hier: 9.

Und auch die Aktion „PEACE 12 – befreit“ der Projektreihe *25PEACES* bediente sich diesem „Schlüsselsatz“: Eine Nachbildung des Staatsvertragsbalkons wurde auf einen Kran montiert und in den Landeshauptstädten aufgestellt, um den Menschen die Möglichkeit zu geben, an die Stelle Figls zu treten und vom Kran-Balkon den „magischen“ Satz „Österreich ist frei!“ zu rufen. Jede/r wäre damit sein oder ihr „Do it yourself-Figl“, so die Veranstalter.³⁸⁵

Wer jedoch, so Anton Pelinka, „das Pathos des Figelschen ‚Österreich ist frei‘ zelebrieren will, muss [...] erklären, welches ‚Österreich ist frei‘ gemein ist“:

„Jenes, mit dem Bundeskanzler Leopold Figl in seiner Regierungserklärung am 21. Dezember 1945 die Befreiung Österreichs von der NS-Herrschaft durch die Alliierten begrüßte und ein anti-nazistisches Bekenntnis meinte, oder jenes, mit dem derselbe Leopold Figl zehn Jahre später als Außenminister seine Ansprache anlässlich der Unterzeichnung des Vertragswerks zur Wiederherstellung der staatlichen Souveränität Österreichs beendete und das seither im historischen Bewusstsein der allermeisten Österreicherinnen und Österreicher dominiert.“³⁸⁶

Hier zeigt sich ein zentraler geschichtspolitischer Konflikt der Zweiten Republik, nämlich die Beurteilung des Jahres 1945 als Befreiung oder als Niederlage. Wie bereits erwähnt, wurde die alliierte Befreiung Österreichs vom Nationalsozialismus von Teilen der österreichischen Bevölkerung als Besiegung erlebt. Diesen Empfindungen wurden und werden vor allem im politisch rechten Lager Ausdruck verliehen. Sie spiegeln sich wider, wenn Siegfried Kampl von einer „brutalen Naziverfolgung nach 1945“ spricht oder Heinz Christian Strache keinen „qualitativen Unterschied“ zwischen dem Naziregime und der alliierten Besatzung Österreichs erkennen kann.³⁸⁷ Sie zeigen sich aber auch, wenn Wolfgang Schüssel am 15. Mai 2005 fragt „Was ist der Inhalt dieses Staatsvertrages, der uns frei machte,

³⁸⁵ 25PEACES: *PEACE befreit*. <http://www.25peaces.at> [05.10.2007].

³⁸⁶ FELBER, Jubiläumsbilder ..., 66.

³⁸⁷ JOHN Gerald/ WEISSENSTEINER Nina, „Deserteure sind Täter“. In: *Falter* 12 (2005), 8-9, hier: 9.

ein Wort, auf das Österreich *17 Jahre* gewartete hatte?“³⁸⁸ und damit Figls legendäre Worte vom Tag der Staatsvertragsunterzeichnung „Ein *17 Jahre* dauernder dornenvoller Weg der Unfreiheit ist beendet.“ zitiert. In der Betonung der „17 Jahre dauernden Unfreiheit“, die die Zeit des Nationalsozialismus mit der Besetzung gleichsetzt, wird auch die Ablehnung einer österreichischen Mitverantwortung für das Naziregime im Sinne der Opferdoktrin deutlich.

Neu belebt wurde die Debatte um Befreiung oder Niederlage im Zuge der Diskussionen um die Neuauflage der Wehrmachtsausstellung 2002. Damals schockiert FPÖ-Volksanwalt Ewald Stadler mit der Aussage: „Und 1945 – und das ist zur Staatsideologie geworden – sind wir angeblich vom Faschismus und von der Tyrannei befreit worden und in die nächste Tyrannei geraten [...]“³⁸⁹ Mit der Diskussion um die Wehrmachtsausstellung rückte der 08. Mai 1945, an dem die Deutsche Wehrmacht bedingungslos kapitulierte, ins Zentrum des Interesses, obwohl das Datum bis zu diesem Zeitpunkt im öffentlichen Diskurs kaum eine Rolle gespielt hatte.³⁹⁰ Äußerst konfliktrichtig wurde der 08. Mai dadurch, dass der Wiener Kooperationsring (WKR) – der Zusammenschluss der deutschnationalen Burschenschaften in Wien – seit einigen Jahren diesen Tag zu einer abendlichen Kranzniederlegung und einem Totengedenken vor der Krypta mit dem Grabmal des unbekanntes Soldaten auf dem Heldenplatz nützt. Diese Gedenkfeier wird jährlich von linken Gegendemonstrationen begleitet. Im Gedankenjahr 2005 ersetzten die Burschenschafter das abendliche Totengedenken mit Fackelzug zugunsten einer dezenteren Kranzniederlegung am Morgen

³⁸⁸ Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel beim Festakt zum 50. Jahrestag der Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages im Schloss Belvedere, 15. Mai 2005. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST, Gedanken ..., 59-63, hier: 60. [Hervorhebung durch die Autorin].

³⁸⁹ STADLER Ewald, Das Feuer, das Volk, die Werte. Leicht gekürzte wörtliche Niederschrift der „Feuerrede“ Ewald Stadlers anlässlich der Sonnwendfeier der Familie Rosenkranz, Seebarn, Niederösterreich, 21.06.2002. In: *Der Standard*, 05.07.2002, 31.

³⁹⁰ UHL, Opfermythos ..., 77.

des 08. Mai. Die Gegendemonstration am Abend verlief daher dementsprechend friedlich.³⁹¹

Wie kontroversiell das Jahr 1945 von der Bevölkerung beurteilt wird, zeigt sich auch in einer von IMAS durchgeführten Umfrage im Jahre 2005. Nur 37% der ÖsterreicherInnen gaben an, 1945 wäre Österreich durch die Alliierten von Hitler befreit worden, 22% sahen Österreich gemeinsam mit Deutschland als besiegt an, ganze 41% waren unentschieden und machten keine Angaben zu der Frage.³⁹²

Im Gegensatz dazu stellt die Unterzeichnung des Staatsvertrages 1955 ein Ereignis dar, bei dem sich alle Österreicherinnen und Österreicher befreit fühlen können. Genau darin liegt die Funktion des Gedächtnisortes Staatsvertrag und der Grund für die Dominanz dieses Jubiläums im Gedankenjahr: Der konsensbestimmte historische Bezugspunkt 1955 überschreibt das kontroversiell beurteilte Jahr 1945.³⁹³

4.2 Die Ausstellung „Das neue Österreich“

In seinem Buch „Twilight Memories“ spricht Andreas Huyssen über die veränderten Darstellungspraktiken von Ausstellungen und Museen im Zeitalter des Gedächtnis-Booms. Er schreibt:

“The new museum and exhibition practices correspond to changing audience expectations. Spectators in ever larger numbers seem to be looking for empathetic experiences, instant illuminations, stellar events, and blockbuster shows rather than serious and meticulous appropriation of cultural knowledge.”³⁹⁴

³⁹¹ Am Vormittag des 08. Mai 2005 legten in einer Fake-Aktion die „B!Joergia“ und die „B!Dementia“ unter dem Dachverband des GZÖ (Grundlos zu Österreich) einen Kranz mit der Aufschrift „Unser Kranz schlägt für Deutschland“ bei der Krypta nieder und lieferte sich eine „spontane Mensur“. Siehe dazu: Österreich-2005: *Unser Kranz schlägt für Österreich!* <http://oesterreich-2005.at/av/1115648514> [24.02.2006].

³⁹² SIMON Anne-Catherine, Weltkrieg II? – „Nicht mehr darüber reden“. In: *Die Presse*, 07./ 08.05.2005, 1.

³⁹³ UHL, Europäische Tendenzen ..., 21.

Diesen BesucherInnen-Erwartungen kam die Ausstellung „Das neue Österreich“ im Oberen Belvedere erfolgreich nach. Sie punktete nicht nur mit dem geschichtsträchtigen Ausstellungsort des Oberen Belvederes und „exklusiven Objekten, Unikaten und Meisterwerken der Kunst“³⁹⁵ sondern präsentierte als absoluten Publikumsmagneten das Original des Staatsvertrages, das eigens zum 50sten Jubiläum von Moskau nach Wien gebracht worden war. Daneben boten die AusstellerInnen ein großes Zusatzprogramm an: Wöchentlich wechselnd sprachen neben KünstlerInnen und ZeitzeugInnen, die aus ihrem Leben berichteten, Proponenten, wissenschaftliche MitarbeiterInnen und ExpertInnen über die Ausstellung oder zu Themen des Staatsvertrages. Es wurden spezielle Familientage und Führungen für Kinder („Ausstellungsdetektiv“) angeboten; exklusive Abendführungen mit Sektempfang und ein Filmvorführungen des Filmarchivs Austria rundeten das Zusatzprogramm ab.

Die Ausstellungsarchitektur stammte vom Architekten Martin Kohlbauer, der die verschiedenen Ausstellungsstücke auf drei „Spuren“ präsentierte: Auf der „Exponatespur“ entlang der Außenwände der Räume wurden die verschiedenen Originalobjekte, also Dokumente, Gegenstände und Artefakte, dargeboten. Gegenüber der „Exponatespur“ lag die „Kunstspur“. Sie zeigte Gemälde und Skulpturen, „die im Dialog mit den historischen Themenfeldern“ standen und „kommentieren, kontrastieren, ironisieren [und] irritieren“ sollten. Zwischen diesen beiden Spuren verlief die „Fahnenspur“ als rot-weiß-rotes Band. Auf dieser Spur befanden sich Installationen unterschiedlichster Natur, die die BesucherInnen „zur Teilnahme am Ausstellungsgeschehen“ motivieren sollten. Die Ausstellung war in die Themenbereiche „Zerfall und Neuorientierung“, „Zwischenkriegszeit“, „NS-Herrschaft in Österreich“, „Besatzungszeit“, „Staatsvertrag“, „Neutralität und Vereinte Nationen“, „Kalter Krieg und Eiserner Vorhang“, „Identität“, „Klischee und Wirklichkeit“, „Architektur“,

³⁹⁴ HUYSEN Andreas, *Escape from Amnesia. The Museum as Mass Medium*. In: ders., *Twilight Memories ...*, 13-35, hier: 14.

³⁹⁵ FELBER, *Jubiläumsbilder ...*, 78.

„Krisen und Wohlstand“, „Österreich in Europa“ und „Über Österreich“ gegliedert, die jeweils von eigenen KuratorInnen-Teams zusammengestellt worden waren. Als „roter Faden“ durch die umfangreiche Ausstellung führte das 250 Meter lange rot-weiß-rote Band der Fahnenspur durch alle Ausstellungsräume, teilweise hoch über den Köpfen der BesucherInnen, dann wieder in Augenhöhe, einmal auch am Boden entlang. Als Inspiration für die „Fahnenspur“ hatten Architekt Kohlbauer „die historische Bedeutung und der emotionale Stellenwert der österreichischen Fahne“ gedient, in der Ausstellung sollte die Fahne „zum Träger der Inhalte“ und „zu einem vielseitigen Medium für die bewegte Geschichte Österreichs von 1914 bis heute“ werden. Im Übergang vom Ausstellungsraum „Zwischenkriegszeit“ zum Raum „NS-Herrschaft in Österreich“ sankt die rot-weiß-rote Fahne zu Boden und verwandelte sich in ein graues Band, das erst im Raum „Besatzungszeit“ wieder seine Farbe annahm. Zu Beginn des Bandes in „Wehrmachts-grau, jene Farbe, die für den Terror des Hitlerregimes steht“, wurden Bilder von marschierenden Soldatenstiefeln auf die Fahne projiziert, die Marschschritte der Soldaten waren „raumfüllend“ zu hören.³⁹⁶

Die Sequenz mit den marschierenden Soldaten ist dem 1935 gedrehten NS-Propagandafilm „Triumph des Willens“³⁹⁷ von Leni Riefenstahl entnommen, denn die AusstellungsmacherInnen hatten sich geeinigt, an dieser Stelle kein historisches Filmmaterial über den „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland zu verwenden. Deshalb fehlte auch in der ganzen Ausstellung das ikonische „Anschluss“-Bild der jubelnden Menge bei Hitlers Auftritt am Heldenplatz vom 15. März 1938.³⁹⁸

Die Historikerin Ulrike Felber kritisiert diesen Abbruch der rot-weiß-roten Fahne als „bloße Stimmungsmetapher auf die Annexion Österreichs“. „Die Inszenierung der Sequenz zielte nicht auf Erklärung und Aneignung, sondern bebilderte bloß einen Bruch: Deutsche Truppen treten die

³⁹⁶ Vgl. PEICHL Sebastian/ KOHLBAUER Martin, Ein Rundgang auf drei Spuren. In: DÜRIGL/ FRODL (Hg.), Österreich ..., 345-353, hier: 347-350.

³⁹⁷ *Triumph des Willens*, R: Leni Riefenstahl, D 1934/1935.

österreichische Fahne in den Boden. Die ÖsterreicherInnen scheinen aus der Verantwortung entlassen.“³⁹⁹

Die Staatsvertragsausstellung wurde in den Medien positiv kritisiert, sie wurde als „seriöser Überblick auf den Stand der Forschung in einer aufgeklärten Republik“⁴⁰⁰ gelobt und Erich Klein stellte im *Falter* zufrieden fest: „Staatstragender Wiederaufbaupathos und Eine-Nation-findet-zu-sich-selbst-Ideologie sind den Ausstellungsmachern von heute weitgehend fremd.“⁴⁰¹

Dieses positive Medienecho genauso wie die großzügige Finanzierung und die aufwendige Inszenierung in einer der bekanntesten Sehenswürdigkeiten Wiens verhalfen der Ausstellung „Das neue Österreich“ zu 310.000 BesucherInnen und machten sie damit zur erfolgreichsten Ausstellung im Gedankenjahr 2005.

4.2.1 Konflikte um die Staatsvertragsausstellung

Weniger erfolgreich ist die Vorgeschichte der Ausstellung, die sich durch Animositäten und zahlreiche Konflikte auszeichnet. Ursprünglich war durch Ministerratsbeschluss eine offizielle Staatsvertragsausstellung im Wiener Künstlerhaus geplant gewesen, die von den Historikern Stefan Karner, Manfred Rauchensteiner, Karl Scholz und dem Juristen Wilhelm Brauneder hätte organisiert werden sollen. Doch Opposition und ZeithistorikerInnen protestierten gegen die Zusammenstellung des Organisationsteams und gegen das Ausstellungskonzept, das sie als einseitige Darstellung der Erfolgsstory der Zweiten Republik kritisierten. Nach dem Tod von Peter Mahringer, der als Sektionschef im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur unter Ministerin Elisabeth Gehrler maßgeblich in das Ausstellungsprojekt eingebunden

³⁹⁸ ENIGL Marianne, Gefangen im Labyrinth. In: *Profil* 20, 13.05.2005, 34-35, hier: 34.

³⁹⁹ FELBER, Jubiläumsbilder ..., 81.

⁴⁰⁰ HUEMER, Ein Land erinnert sich ..., 57.

⁴⁰¹ KLEIN Erich, Entkorkt und Ausgetrunken. In: *Falter* 19 (2005). <http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=80> [07.10.2007].

war, wurde das Projekt 2003 aus „budgetären Gründen“ schließlich ad acta gelegt.⁴⁰²

Kurz danach wurde der Grazer Historiker Stefan Karner, ein enger Vertrauter Wolfgang Schüssels, vom niederösterreichischen Landeshauptmann Erwin Pröll ernannt, auf der Schallaburg eine Ausstellung zum Staatsvertrag und den „Staatsvertragsvätern“ Leopold Figl und Julius Raab zu organisieren. Kritische Stimmen wurden laut, die eine Vereinnahmung des Staatsvertrages von Seiten der Volkspartei befürchteten.⁴⁰³ Daraufhin beschlossen der ehemalige SPÖ-Finanzminister Hannes Androsch (1970-1981), der Kulturmanager Peter Weiser und der ehemalige Generalsekretär der Industriellenvereinigung Herber Krejci (1980-1992), dass es ihre „Pflicht“ als „Staatsbürger mit politischer Verantwortung“⁴⁰⁴ sei, eine Staatsvertragsausstellung am Ort der Unterzeichnung zu organisieren – quasi als Konkurrenzprojekt zu der geplanten Ausstellung auf der Schallaburg.⁴⁰⁵

Ende 2003 stand die Finanzierung der Wiener Ausstellung fest: Jeweils ein Drittel des geplanten Budgets sollte der Bund, die Stadt Wien und eine private Sponsorengruppe um Androsch, Weiser und Krejci beisteuern. Eben diese geteilte Finanzierung der Ausstellung sorgte jedoch im April 2006 für einen parteipolitischen Schlagabtausch. Im Rahmen einer Diskussion um das geplante „Haus der Geschichte“ warf der ÖVP-Generalsekretär Reinhold Lopatka Hannes Androsch vor, er hätte seine Finanzierungszusage für die Staatsvertragsausstellung nicht eingehalten. Androsch wies diesen Vorwurf vehement von sich und veröffentlichte eine Darstellung der Finanzierungsgespräche, in der erklärt wurde, warum der Bund zusätzlich zu den vereinbarten 700.000 Euro noch weitere 300.000

⁴⁰² WEGAN, *After the Game ...*, 191.

⁴⁰³ Diese Befürchtungen hatte auch Hannes Androsch. Er erzählt: "Ich habe den Erwin Pröll angerufen. [...] Gell, du weißt aber schon, dass der Helmer und der Kreisky auch Niederösterreicher waren. Nicht nur der Figl und der Raab. Aber der Pröll wollte sich da nicht einmischen." SCHEIDL Hans Werner, *Belvedere: Eine Schau, die Jugendliche stolz machen soll*. In: *Die Presse*, 04.05.2005. <http://www.diepresse.at/home/politik/innenpolitik/138327/index.do> [06.10.2007].

⁴⁰⁴ ANDROSCH Hannes u.a., Geleitwort der Proponenten. In: DÜRIEGL/ FRODL (Hg.), *Österreich ...*, 19.

⁴⁰⁵ Vgl. WEGAN, *After the Game ...*, 192.

Euro zur Staatsvertragsausstellung beigesteuert hatte. Um nämlich die bereits erwähnten Zusatzaktionen zur Ausstellung finanzieren zu können, war Androsch an Firmen wie die OMV, die Voest und Raffeyen herangetreten und hatte um Unterstützung gebeten. Diese hätten trotz „ideeller Zustimmung“ nichts beisteuern können, da sie von Bundeskanzler Schüssel „sanft unter Druck gesetzt“ worden wären, für die von Schüssel unterstützte Projektreihe 25PEACES zu spenden.⁴⁰⁶ Androsch hatte sich daraufhin beim Bundeskanzler über dieses Vorgehen beschwert und im Gegenzug die genannten 300.000 Euro erhalten. „Das war so eine Art Schweigegeld“, bilanzierte Hannes Androsch.⁴⁰⁷

Abgesehen von diesem Streit sorgte auch eine weitere Diffamierung im Zusammenhang mit der Staatsvertragsausstellung für Blätterrauschen im österreichischen Medienwald. Im März 2005 warf Proponent Peter Weiser dem ehemaligen Leiter des Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wolfgang Neugebauer, vor, er hätte im März 2004 – damals noch in der Funktion des DÖW-Leiters – nicht aus inhaltlichen Gründen sondern wegen nicht erfüllter Honorarforderungen in der Höhe von 350.000 Euro eine Mitarbeit bei der Ausstellung abgelehnt.⁴⁰⁸ Wolfgang Neugebauer antwortete empört im *Standard*:

„Mit Nachdruck stelle ich fest, dass ich in meiner 21-jährigen Tätigkeit als wissenschaftlicher Leiter weder für das DÖW noch für mich je Honorare in einer solchen Größenordnung verlangt oder erhalten habe. [...] Eine Jubelausstellung, die einseitig nur die 'Erfolgsstory' der Zweiten Republik beinhaltet, kann von mir nicht mitgetragen werden; die Thematisierung der Schattenseiten der positiven Entwicklung Österreichs halte ich für unverzichtbar. [...] Ungeachtet dieser Differenzen unterstützt das DÖW - ohne Honorar, aber mit beträchtlichem Arbeitsaufwand - die Ausstellungsgestalter/innen mit seinen Materialien, und ich habe mich mit öffentlicher Kritik

⁴⁰⁶ Dazu Hannes Androsch: „Die haben gesagt: Wir können euch für die gemeinsame Ausstellung nichts geben, das nimmt uns der Herr Bundeskanzler ab.“ Jubiläumsjahr: Streit um Finanzierung der Belvedere-Ausstellung. *APA W & B* vom 20.04.2006, Rubrik: Kultur.

⁴⁰⁷ Vgl. Jubiläumsjahr: Streit um Finanzierung der Belvedere-Ausstellung. *APA W & B* vom 20.04.2006, Rubrik: Kultur; Staatsvertragsausstellung im Belvedere. *OTS-Aussendung 0101 von Dr. Hannes Androsch*, 27.04.2006.

⁴⁰⁸ WEISER Peter, Gegenwartsbewältigung – Ein Brief. In: *Der Standard*, 12.03.2005.

*zurückgehalten; denn fairerweise sollte erst das Endprodukt beurteilt werden.*⁴⁰⁹

4.3 Kampf um die Deutungsmacht: Der Broschürenstreit

Drei Monate später kam es zu einem weiteren Skandal im Zusammenhang mit der Staatsvertragsausstellung. Eine Begleitbroschüre speziell für jugendliche AusstellungsbesucherInnen, die von den vier jungen (Kunst-)Historikerinnen Brigitte Hauptner, Sabine und Tamara Loitfellner und Katharina Wegan und unter der Mitarbeit von Thomas Fischer gestaltet worden war, wurde wenige Tage nach ihrem Erscheinen im Juni 2005 wieder eingezogen und der Verkauf verboten.⁴¹⁰ Hannes Androsch, Vorsitzender des Komitees „Staatsvertragsausstellung 2005 in Wien“, sprach von einem „didaktischen und pädagogischen Missverständnis“: Die Broschüre „Trümmer. Träume. Topfenstrudel.“ spiegle nicht die Meinung der AusstellungsmacherInnen wider, sondern die der fünf AutorInnen; die wirtschaftliche Erfolgsstory wäre nicht abgehandelt worden.⁴¹¹ Androschs Kritik genügte, um die Publikation, für die niemand eine Letztverantwortung übernehmen wollte und die im Auftrag der öffentlichen Einrichtung Österreichische Galerie Belvedere entstanden war, aus dem Verkehr zu ziehen.

Obwohl die Österreichische Galerie Belvedere als Herausgeberin die alleinige Entscheidungskompetenz besaß, hatte Direktor Gerbert Frodl, der anfangs noch gemeint hatte, er hätte die Broschüre „ohne weiteres“ so stehen lassen, dem Druck des Personenkomitees nachgegeben. „Glauben Sie, mir macht das Spaß?“ herrschte er die ReporterInnen auf

⁴⁰⁹ NEUGEBAUER Wolfgang, Welche „Honorarforderung“?. In: *Der Standard*, 16.03.2005.

⁴¹⁰ ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Trümmer. Träume. Topfenstrudel. Ein Begleitheft für junge Leserinnen und Leser zur Ausstellung Das neue Österreich*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005.

Ich danke Katharina Wegan dafür, dass sie mir die zurückgezogene Broschüre zur Verfügung gestellt hat.

⁴¹¹ TRENKLER Thomas, Analyse: Verkauf der Belvedere-Publikation untersagt. In: *Der Standard*, 07.06.2005. <http://derstandard.at/druck/?id=2070204> [20.07.2005]; ORF: *Staatsvertragsschau: Begleitheft wird zurückgezogen.* <http://science.orf.at/science/news/136504> [06.10.2007].

kritische Nachfragen an. Wenige Tage später teilte Frodl mit, die Einwände des Personenkomitees gegen die Broschüre wären „keinerlei Intervention“ sondern „wohlbegründeter Ausdruck der Sorge um falsche Vermittlung“.⁴¹²

Ende September 2005 erschien eine neue Broschüre mit dem Titel „Das neue Österreich. Ein Heft für junge Leserinnen und Leser“⁴¹³. Die Texte waren von KuratorInnen und wissenschaftlichen MitarbeiterInnen der Ausstellung verfasst worden, das Vorwort stammte von den Proponenten Androsch, Krejci und Weiser. Das neue Konzept der Broschüre passte nun besser zu dem Wunsch der Proponenten, die Staatsvertragsausstellung nicht zur Bühne von „Selbstgeißelung“ verkommen zu lassen.⁴¹⁴

Die Unterschiede zwischen den beiden Ausgaben sind aussagekräftig. Im Folgenden möchte ich wichtige Punkte des Broschürenstreits und der Ausstellung thematisieren, die zeigen, dass sowohl in der zweiten Ausgabe des Begleitheftes als auch in der Ausstellung selbst eine geglättete, auf die Erfolgsgeschichte ausgerichtete und wenig selbstkritische Geschichtsversion wiedergegeben wird.

4.3.1 Eine Erfolgsstory ohne Vorgeschichte

„Wir wollen den Patriotismus an unsere Nachkommen weitergeben: Ihr könnt stolz sein auf das, was eure Eltern und Großeltern geschaffen haben! Ihr steht auf solidem Grund.“ Diese Botschaft, so die Proponenten, möchten sie der Jugend mit der Staatsvertragsausstellung mitgeben. Der

⁴¹² TRENKLER Thomas, Aufregung um Ausstellungsbegleitheft. In: *Der Standard*, 08.06.2005. <http://derstandard.at/?url=/?id=2071553> [20.07.2005].

⁴¹³ ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Das neue Österreich. Ein Heft für junge Leserinnen und Leser. Aspekte der Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005 der Österreichischen Galerie Belvedere*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005.

⁴¹⁴ „Es geht um uns Erinnerungskultur, auf keinen Fall um Selbstgeißelung, wie sie derzeit en vogue ist.“ Hannes Androsch im Interview mit der *Presse*. SCHEIDL Hans Werner, *Belvedere: Eine Schau, die Jugendliche stolz machen soll*. In: *Die Presse*, 04.05.2005. <http://www.diepresse.at/home/politik/innenpolitik/138327/index.do> [06.10.2007].

angesprochene „solide Grund“ der Gegenwart ist laut Staatsvertragsbroschüre Nr. 2 so entstanden:

„Am 22. Dezember 1945 bekannte Leopold Figl, der österreichische Bundeskanzler: „Wir sind Bettler geworden und müssen von Grund auf neu beginnen.“ Und man begann. In geradezu beispielhafter Weise nützten die politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Kräfte, die in vielem sehr unterschiedliche Anschauungen hatten, das kommende Jahrzehnt zum Aufbau des ‚neuen‘ Österreichs.“⁴¹⁵

Der deutlicher Hinweis aus der ersten Broschüre, dass die wirtschaftliche Erfolgsgeschichte Österreichs ohne der „rücksichtslosen Ausbeutung von ausländischen ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangenen sowie von tausenden KZ-Häftlingen“⁴¹⁶ nicht möglich gewesen wäre, fehlte in der zweiten Broschüre. Hier hieß es nun:

„Die ‚Helden von Kaprun‘, die in den 1950er Jahren den Staudamm für die Elektrizitätswirtschaft fertig stellten, hatten 4.000 Zwangsarbeiter als Vorgänger – denn auch das Tauernkraftwerk war ein NS-Vorzeigeprojekt, zu dem der Spatenstich bereits im Mai 1938 erfolgt war. Diese gewaltigen Investitionen in die Grundstoff- und Investitionsgüterindustrie wurden später, nach dem Krieg, trotz Bombenschäden und Demontagen auch zum Grundstock für das Wirtschaftswunder der Zweiten Republik.“⁴¹⁷

Für Konrad Jarausch und Michael Geyer sind derartige Auslassungen, wie an dieser Stelle am Beispiel der Jugendbroschüren der Belvedere-Ausstellung demonstriert, logische Folgen von „Schnittstellen, wo Zerstörung auf der einen und Wohlstand auf der anderen Seite zusammentreffen.“ Hier, so Jarausch und Geyer, operieren die meisten Darstellungen mit einem „dilettantischen Formelkompromiss“, der die

⁴¹⁵ DÜRIGL Günter/ TRAEGER Verena, Besatzung und Staatsvertrag. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), Das neue Österreich ..., 38-45, hier: 40. [Kursivsetzung durch G.D. und V.T.].

⁴¹⁶ NS-Herrschaft in Österreich. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), Trümmer ..., 20-25, hier: 25.

⁴¹⁷ MAIMANN Helene, NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), Das neue Österreich ..., 24-35, hier: 29.

Periode des Elends strikt von der Periode des Wohlstandes trennt. „[A]ber diese Lösung funktioniert nur, wenn der Zusammenhang zwischen beiden Polen ignoriert wird.“⁴¹⁸

Dem Schicksal der ZwangsarbeiterInnen⁴¹⁹ – und der Roma und Sinti – wurde auch an anderer Stelle der Raum genommen: Die ZeitzeugInnen-Interviews, die für die erste Broschüre gemacht worden waren, erschienen in der zweiten Ausgabe drastisch gekürzt; das Interview mit der Historikerin Erika Weinzierl war durch eines mit dem Fotografen Erich Lessing ersetzt worden. Das Gespräch mit der Ärztin Martha Kyrle, Tochter des Politikers Adolf Schärf, in dem sie von wissenschaftlichen Versuchen an Roma und Sinti und an ZwangsarbeiterInnen während des Nationalsozialismus erzählte⁴²⁰, wurde ebenfalls gestrichen und ein neuer Gesprächstermin vereinbart. In diesem Interview mit Martha Kyrle für die zweite Broschüre wurde die Thematisierung der oben erwähnten Versuche unterlassen.⁴²¹

Nicht nur die Vorgeschichte, auch die negativen Auswirkungen der österreichischen Erfolgsstory auf das Leben der Einzelnen hielten die MacherInnen der zweiten Broschüre nicht für erwähnenswert: In dem von Androsch kritisierten Beitrag über „Krisen und Wohlstand“⁴²² in der ersten Ausgabe hatten die AutorInnen Internet-Links zur

⁴¹⁸ JARAUSCH Konrad H./ GEYER Michael, *Zerbrochener Spiegel. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert*, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2005, 25f.

⁴¹⁹ An dieser Stelle möchte ich auf die Aktion „Mobiles Erinnern“ des Vermittlungsprojektes „Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart“ des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur hinweisen. Als Erinnerung der Verbrechen an ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen wurde an 30 verschiedenen Orten in Österreich und Ungarn, die Schauplätze von Verbrechen an ZwangsarbeiterInnen geworden waren, Gedenkveranstaltungen abgehalten – immer begleitet von einem von Christian Gmeiner gestaltetem Gedenkobjekt. Siehe dazu [erinnern.at](http://www.erinnern.at): *Projekt „Mobiles Erinnern“*. <http://www.erinnern.at/bundeslaender/niederoesterreich/institutionen-projekte/projekt-mobiles-erinnern/?searchterm=engerau> [17.10.2007].

⁴²⁰ Zeitzeugen: Martha Kyrle. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Trümmer ...*, 44-45.

⁴²¹ Zeitzeugen: Martha Kyrle. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Das neue Österreich ...*, 62-63.

⁴²² Krisen und Wohlstand. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Trümmer ...*, 66-69.

Antiglobalisierungsbewegung „Attac Austria“, zum Netzwerk „Armutskonferenz“, zu den InitiatorInnen des Sozialstaat-Volksbegehrens und dem Weltsozialforum angegeben. In der neuen Broschüre waren diese nicht mehr zu finden.

4.3.2 Nur erfolgreiche ExilantInnen und ein Heimkairport

Auch zum Thema Exil wies die neue Broschüre eklatante Fehlstellen auf. Die Leiterin des KuratorInnen-Teams zum Bereich „NS-Herrschaft in Österreich“ der Staatsvertragsausstellung, Helene Maimann, hatte in einem vom restlichen Ausstellungsraum separierten Oktogon das Thema Exil behandelt. Über den Eingang des Oktogons war symbolhaft der Überseekoffer von Rita Koch, die als Kind mit ihren Eltern nach Palästina geflohen war, platziert, der allerdings „die Dramatik der Vertreibung nicht vermitteln“⁴²³ konnte. Im Raum selbst hingen von der Decke „sakral anmutende“⁴²⁴ Stoffbahnen herab, auf denen Namen von 1800 Vertriebenen gedruckt waren. An den Wänden standen fünf Vitrinen, die die Schicksale des Psychoanalytikers Sigmund Freud, der Modistin und Schriftstellerin Mimi Grossberg, des Politikers Bruno Kreisky, des Schriftsetzers Rudolf Reitmann und des Komponisten Hermann Leopoldi erzählten. Ulrike Felber kritisiert in ihrer Ausstellungsanalyse, dass nur die Schicksale jener erzählt wurden, „die erfolgreich eine neue Existenz aufbauen konnten“, dass aber kein Wort über jene verloren wurde, „die auf der Flucht zu Tode gekommen oder an den Folgen der Vertreibung verzweifelt sind.“⁴²⁵ Diese Leerstelle füllte dafür das erste Begleitheft:

„Aber: Diese hier vorgestellten Lebensläufe und Schicksale sind nicht typisch für die vom Nazi-Regime Vertriebenen. Die meisten Menschen konnten an ihr vorheriges Leben nicht anschließen, verarmten völlig in der neuen Heimat, mussten ihr Geld mit schlechten Jobs verdienen; viele starben letztlich einsam und gebrochen irgendwo im Ausland. Viele blieben in

⁴²³ FELBER, Jubiläumsbilder ..., 83.

⁴²⁴ FELBER, Jubiläumsbilder ..., 83.

⁴²⁵ FELBER, Jubiläumsbilder ..., 83.

ihrer neuen Heimat, wollten mit Österreich und den Menschen dort nichts mehr zu tun haben und lebten teilweise bis an ihr Lebensende in Verbitterung über das, was ihnen und ihren Familien angetan worden war. Nach 1945 wurden kaum ‚EmigrantInnen‘ nach Österreich zurückgebeten, egal wie wertvolle Verdienste um das Land, die Kultur oder die Wissenschaft sie vor dem Krieg geleistet hatten. Nur wenige erhielten Auszeichnungen vergleichbar mit denen von Hermann Leopoldi und Mimi Grossberg. Weder PolitikerInnen noch die österreichische Bevölkerung hatten Interesse daran, die ‚einfachen Menschen‘ – so ihnen die Flucht überhaupt gelungen war – nach Österreich zurückzuholen.“⁴²⁶

Diese Textpassage wurde als Kritik am Ausstellungskonzept gewertet. Helene Maimann, die sich beschwert hatte, dass im ersten Begleitheft „grundlegende Aussagen einfach umgedeutet bzw. umgeschrieben“⁴²⁷ worden waren, schrieb nun in der zweiten Broschüre einen Text zur „NS-Herrschaft in Österreich“, der eine gekürzte und leicht veränderte Version ihres gleichnamigen Textes aus dem Katalog der Staatsvertragsausstellung darstellt. In diesem Text findet sich weder ein Hinweis auf das weniger erfolgreiche Schicksal der Mehrzahl der ExilantInnen noch auf die fehlenden Bemühungen der Zweiten Republik ihre vertriebenen und geflohenen BürgerInnen zurück zu bitten.⁴²⁸ In Maimanns Beitrag und im Exil-Raum der Ausstellung kommt der ambivalente Umgang der Zweiten Republik mit Exil-ÖsterreicherInnen zum Ausdruck: Die ExilantInnen waren und sind meist nur dann in Österreich willkommen, wenn es sich um international anerkannte Persönlichkeiten handelt.

Auf diesen Umstand wollte im Gedankenjahr eine Fake-Initiative von drei Studenten aufmerksam machen: Michael Fleischner, Eduard Freudmann

⁴²⁶ Emigration. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), Trümmer ..., 26-29, hier: 28.

⁴²⁷ „Das neue Österreich“: Neue Broschüre. In: *Die Presse*, 22.09.2005. <http://www.diepresse.at/home/politik/innenpolitik/138341/index.do> [06.10.2007].

⁴²⁸ Im Text „Besatzung und Staatsvertrag“ findet sich der Satz „Versäumt wurde, die von den Nationalsozialisten Vertriebenen zur Rückkehr in ihre alte Heimat einzuladen, versäumt wurde die gerechte Restitution geraubten Besitzes welcher Art auch immer.“ DÜRIEGL/ TRAEGER, *Besatzung ...*, 41.

und Can Gülcü gründeten die Plattform „Niemals vergessen“⁴²⁹, die sich als Initiative der Republik Österreich ausgab. Ziel der Initiative sei es, „sich bei den Überlebenden des Holocaust und deren Nachkommen zu entschuldigen, sie [zu] entschädigen, enteignete Güter rück[zu]erstaten und sie zur Rückkehr nach Österreich ein[zu]laden.“ Dies, so die Studenten, sei in Wirklichkeit ebenso unwahrscheinlich wie der zweite Teil ihres Projektes, nämlich der Umbau des Wiener Nordbahnhofs am Praterstern zu einem Flughafen. Dieser Flughafen, im Zentrum des ehemals jüdischen Viertels Wien gelegen, sollte die ersten sechzig Monate ausschließlich EmigrantInnen zur Verfügung stehen, die der Einladung der Republik Österreich zur Heimkehr folgen.⁴³⁰

Das Projekt konterkarierte die Realität der Republik: Als das Mauthausen-Komitee im Gedankenjahr bei der österreichischen Fluggesellschaft AUA nachfragte, ob das Unternehmen einige Gratis-Flüge für KZ-Überlebende zur Verfügung stellen würde, lehnte die AUA diese Bitte schlichtweg ab.⁴³¹

4.3.3 Soldaten in „fremder Uniform“ und eine „erfolgreiche“ Entnazifizierung

Eine kritische Auseinandersetzung vermied die Broschüre „Das neue Österreich“ auch in Bezug auf die Entnazifizierungsmaßnahmen und die österreichischen Wehrmachtssoldaten. Während in der ersten Broschüre die laschen Entnazifizierungsmaßnahmen und die zwiespältige Wahrnehmung von Wehrmachtssoldaten in der Zweiten Republik thematisiert wurden⁴³², war in der zweiten Ausgabe nur vom „mutwillig entfesselten Krieg, den Österreicher in einer fremden Uniform führen mussten“⁴³³ die Rede.

⁴²⁹ Niemals vergessen. Eine Initiative der Republik Österreich: *Airport Praterstern*. <http://www.airport.praterstern.at> [07.10.2005].

⁴³⁰ PRLIC Thomas, Heimkairport. In: *Falter* 1-2 (2005), 63.

⁴³¹ Dolm der Woche: Vagn Soerensen. In: *Falter* 3 (2005), 7.

⁴³² Besatzung und Staatsvertrag. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Trümmer ...*, 34-41, hier: 38f.

⁴³³ DÜRIEGL/ TRAEGER, *Besatzung ...*, 38.

Zum Umgang mit ehemaligen NationalsozialistInnen nach 1945 hieß es lapidar: „Die Entnazifizierung fand statt.“⁴³⁴ Und einige Zeilen weiter wurde festgestellt: „Trotz eindeutiger Gesetzeslage und Verbote wurde das eine oder andere Mal auch versäumt, ehemaligen hochrangigen Funktionsträgern der NSDAP den Beitritt zu politischen Organisationen und Ämtern zu verwehren.“⁴³⁵ Diese beiden Sätze finden sich im selben Wortlaut auch im Ausstellungskatalog wieder, der generell den Eindruck erweckt, als wäre die Entnazifizierung in Österreich erfolgreich verlaufen.⁴³⁶ In der Jugendbroschüre werden die Entnazifizierungsmaßnahmen in dem Kapitel „NS-Verbrechen vor Gericht“⁴³⁷ wieder aufgegriffen. Allerdings fehlt auch hier der Hinweis darauf, dass die rasche Integration der ehemaligen NationalsozialistInnen auf politische Hintergründe und wahltaktische Überlegungen zurückzuführen sind. Der Begriff „Entnazifizierung“ war im erweiterten Glossar des zweiten Heftes dann nicht mehr zu finden, auch die Begriffe „Pogrom“ und „Republikanischer Schutzbund“ waren herausgenommen worden.⁴³⁸ In der Ausstellung selbst wurde die Entnazifizierung im Bereich „Besatzungszeit“ nur knapp thematisiert; hier standen die Besatzungsmächte, die Zerstörung durch den Krieg und die große Armut der Zivilbevölkerung sowie die Vertreibung der Volksdeutschen im Vordergrund. Nur fünf Exponate von 73, wie zum Beispiel die „Kundmachung Nr. 1 über die Registrierung von Nationalsozialisten in Wien“, nahmen Bezug auf die Entnazifizierungsmaßnahmen.⁴³⁹

Was die offizielle Staatsvertragsausstellung verabsäumte, versuchte eine private Initiative durch eine Intervention im öffentlichen Raum ins Bewusstsein zu bringen: Martin Krenn, Charlotte Martinz-Turek, Nora

⁴³⁴ DÜRIEGL/ TRAEGER, Besatzung ..., 40.

⁴³⁵ DÜRIEGL/ TRAEGER, Besatzung ..., 41.

⁴³⁶ Siehe dazu besonders: DÜRIEGL Günter, Ein Staat findet sich. Österreich und der Staatsvertrag. In: ders./ FRODL (Hg.), Österreich ..., 23-29, hier: 26f; RAUCHENSTEINER Manfred, Besatzungszeit und Staatsvertrag. In: DÜRIEGL/ FRODL (Hg.), Österreich ..., 109-119, hier: 113.

⁴³⁷ BRAIT Andrea, NS-Verbrechen vor Gericht. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), Das neue Österreich ..., 46-47.

⁴³⁸ Vgl. „Das neue Österreich“: Neue Broschüre. In: *Die Presse*, 22.09.2005. <http://www.diepresse.at/home/politik/innenpolitik/138341/index.do> [06.10.2007].

Sternfeld und Luisa Ziaja entwickelten das „Monument für die Niederlage. Zeit der Befreiung 1945-1947“, das am 08. April 2005 im Ostarrichi-Park gegenüber vom Wiener Landesgericht enthüllt wurde. Das achteckige Objekt sollte „eine Auseinandersetzung mit den Entnazifizierungsprozessen auslösen und die bis heute unvollendete Entnazifizierung zum Thema machen“. Als temporäre Installation geplant, wurde das „Monument für die Niederlage“ nach einem Tag wieder abgebaut.⁴⁴⁰

4.4 Kritische Punkte: Artikel 7 und Restitution

Zwei weitere Themenbereiche blieben in der Broschüre „Das neue Österreich“ und der gleichnamigen Ausstellung ausgespart. Ihr Fehlen bzw. ihre oberflächliche Behandlung ist deshalb so auffällig, weil eben diese beiden geschichtspolitischen Themen im Gedankenjahr 2005 erneut an Aktualität gewonnen hatten: der unzureichend umgesetzte Artikel 7 des Staatsvertrages und die Restitution geraubter Kunst.

Die Aufnahme des Artikels 7 in den Staatsvertrag hängt eng mit den jugoslawischen Gebietsforderungen an Österreich nach 1945 zusammen. Die Gebietsansprüche wurden auch mit der „Befreiung“ der Kärntner SlowenInnen begründet, die unter der rigiden Germanisierungspolitik in der Zwischenkriegszeit und unter der nationalsozialistischen Verfolgung stark gelitten hatten. Aufgrund dieser Erfahrungen und dem gesellschaftlichen Nachkriegsklima in Kärnten, das von Animositäten und Anfeindungen gegenüber den SlowenInnen gekennzeichnet war, forderte Jugoslawien bereits 1947 entsprechende Maßnahmen zum Schutz dieser

⁴³⁹ WEGAN, *After the Game ...*, 190.

⁴⁴⁰ Siehe dazu: Anja Salomonowitz: *Monument für die Niederlage. Zeit der Befreiung 1945-1947*. <http://www.anjasalomonowitz.com/monument/Monument.pdf> [07.10.2007]; Österreich-2005: *Monument für die Niederlage*. <http://oesterreich-2005.at/projekte/monument> [07.10.2007].

Minderheit, die in einen Staatsvertrag aufgenommen und so unter die Kontrolle der vier alliierten Mächte gestellt werden sollten.⁴⁴¹

Aus Imagegründen wurde der Artikel 7 von österreichischer Seite akzeptiert, denn „[n]ichts wuerde Oesterreich – fuer das man in Grossbritannien so grosse Sympathie hat – mehr schaden als eine schlechte Behandlung der Minderheiten.“ Außerdem: „Eine zufriedene Minderheit ist ein Vorteil, eine unzufriedene eine Gefahr fuer den Staat.“⁴⁴²

Mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages wurde Artikel 7 in Österreich Verfassungsrecht und gilt damit bis heute. Der Minderheitenschutz wurde jedoch nur mangelhaft umgesetzt. In Kärnten wurden die SlowenInnen besonders im Bezug auf den Pflichtunterricht in Deutsch und Slowenisch systematisch unter Druck gesetzt und angefeindet; so entstand nur wenige Jahre nach Abzug der alliierten Gruppen sukzessive ein „psychologisches Klima [...], in dem die slowenische Bevölkerung ungestraft terrorisiert werden konnte.“ Zu einem neuen Höhepunkt in der minderheitenfeindlichen Geschichte Kärntens kam es im Jahr 1972, als die SPÖ im Alleingang das „Ortstafelgesetz“ beschloss, „wonach in 205 Ortschaften in 36 Gemeinden zweisprachige topographische Aufschriften angebracht werden hätte sollen“. Der Kärntner Heimatdienst, der Kärntner Abwehrkämpferbund und die FPÖ mobilisierten daraufhin ihre Mitglieder und riefen zu jenem Ereignis auf, das als „Ortstafelsturm“ in die österreichische Geschichte eingehen sollte. Einhergehend mit der Zerstörung der zweisprachigen Ortstafeln kam es zu massiven Bedrohungen der Kärntner SlowenInnen, zu tätlichen Übergriffen und wüsten Beschimpfungen von Seiten der „Heimattreuen“ und „Deutschnationalen“ Kärntens.⁴⁴³

⁴⁴¹ Vgl. RETTL Lisa, 60 Jahre Minderheitenpolitik in Kärnten/ Koroska. Ein Streifzug. In: KOROSCHITZ/ dies., Heiß umfehdet ..., 95-140, hier: 109-112.; STOURZH Gerald, *Kleine Geschichte des Österreichischen Staatsvertrages. Mit Dokumententeil*, Graz u.a.: Styria 1975, 36.

⁴⁴² Schreiben der österreichischen Gesandtschaft (Schmid) an Außenminister Dr. Karl Gruber vom 11.07.1049, Z1.51/1-Pol/49, Betreff: Staatsvertrag/ Minoritaetenfrage. ÖStA/AdR, II-pol 1949, Karton 116, Staatsvertrag 1, Z1.85973-Ende. Zit. nach: RETTL, Minderheitenpolitik ..., 111.

⁴⁴³ Vgl. RETTL, Minderheitenpolitik ..., 112-135.

Die Hetzkampagnen bedienten sich dem Vorurteil der Kärntner SlowenInnen als „Titopartisanen“ und „Heimatlandverrätern“. Wie bereits erwähnt, waren die Kärntner SlowenInnen „die einzige geschlossene Gruppe in Österreich, die in einem relevanten Ausmaß bewaffneten Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet hatten.“⁴⁴⁴ In einem Bundesland, in dem das Gefallenengedenken bis heute dominiert und die erinnerungspolitische Zäsur von 1986 kaum Spuren hinterlassen hat⁴⁴⁵, wird der Widerstand gegen den Nationalsozialismus nicht als Verdienst um das Heimatland sondern als „Verrat“ interpretiert. Der Vorwurf lautet, dass die slowenischstämmigen PartisanInnen nicht für ein freies Österreich sondern für den Anschluss Kärntens an Jugoslawien gekämpft hätten. In diesem Klima ist es auch möglich, dass sich im Mai 1995 der damalige Landeshauptmann-Stellvertreter Karl-Heinz Grasser weigerte, an einer Kranzniederlegung zum Gedenken an die Opfer für ein freies Österreich und der Ehrung ehemaliger WiderstandskämpferInnen teilzunehmen, „weil es sich bei manchen von ihnen um ‚Feinde Kärntens‘“ handeln würde.⁴⁴⁶ Wie aktuell die Ressentiments gegen die Kärntner PartisanInnen noch heute sind, zeigt sich daran, dass kein/e VertreterIn derselben zur großen Widerstands-Enquete am 19. Jänner 2005 im Parlament eingeladen worden war.⁴⁴⁷ Dieses Ignorieren macht deutlich, dass die Widerstandsleistungen der Kärntner SlowenInnen bis heute nicht als solche gewürdigt werden.

Im Jahr 2001 eskalierte der „Ortstafelstreit“ erneut. FPÖ-Landeshauptmann Jörg Haider weigerte sich vehement, eine Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes bezüglich der zweisprachigen Ortstafeln umzusetzen. Dieses undemokratische, den österreichischen Rechtsstaat attackierende Verhalten hatte jedoch keinerlei politische Konsequenzen für Jörg Haider.

⁴⁴⁴ MANOSCHEK, Rehabilitierung ..., 95f.

⁴⁴⁵ UHL, Europäische Tendenzen ..., 26.

⁴⁴⁶ SPITALER Georg, Von der Normalitätsdebatte zur „Normalposition“ des Erinnerns? Ein skizzierter Vergleich der Republikfeiern 1995 und 2005. In: WASSERMAIR/ WEGAN, Rebranding ..., 69-77, hier: 72.

⁴⁴⁷ RETTL Lisa, Österreichs ungeliebter Widerstand. Oder: Der slowenischen Minderheit geht's gut!. In: WASSERMAIR/ WEGAN (Hg.), Rebranding ..., 109-119, hier: 118f.

Im Gedankenjahr 2005 wurde der „Ortstafelstreit“ bei feierlichen Anlässen von den PolitikerInnen weitgehend ignoriert. Auch die am 15. Mai beim Staatsvertrags-Festakt anwesenden VertreterInnen der Signatarmächte erwähnten die Thematik nicht. Dabei könnte der Ortstafelstreit durch eine der vier ehemaligen alliierten Mächte gelöst werden; denn es steht den Signatarmächten laut Artikel 35 des Staatsvertrages zu, den Streit um die Ortstafeln vor die UN-Vollversammlung zu bringen. Ein derartiger Vorstoß der Grünen vor einigen Jahren war jedoch von Seiten der Alliierten mit der Begründung abgelehnt worden, man wolle sich nicht in interne Angelegenheiten eines souveränen Staates einmischen.⁴⁴⁸

Im Gedankenjahr kam es dann zur Aufstellung einiger weniger zweisprachiger Tafeln, die als „Geburtstagsgeschenk“ an die Kärntner SlowenInnen interpretiert wurden. Doch waren auch diese Montagen mit Protesten der nicht-slowenischen Kärntner Bevölkerung und demokratiefeindlichen Äußerungen und Aktionen von Landshauptmann Jörg Haider verbunden. Die VertreterInnen der SlowenInnen beklagten daraufhin, Österreich würde am 15. Mai im Belvedere „ein Mittagessen genießen, für das es die Rechnung noch nicht bezahlt“⁴⁴⁹ habe.

In Kärnten selbst wurden der Streit um die zweisprachigen Ortstafeln und der Umgang mit der slowenischen Minderheit anders beurteilt. Der „diskursmächtige“ Kärntner Geschichtsverein gab eine „gedankenjahrkonforme“ Broschüre heraus und stellte darin fest, dass die „Kärntner Minderheitenfeindlichkeit“ ein Klischee sei: „In Wirklichkeit zeigen die Entwicklungen in der Minderheitenfrage nach 1945 ein offenes, minderheitenfreundliches Kärnten.“⁴⁵⁰ Und auch Wolfgang Schüssel ist von einer minderheitenfreundlichen Politik Österreichs überzeugt. Im Gespräch mit der Presse gab der Bundeskanzler 2004 an, dass der Artikel

⁴⁴⁸ SCHEIDL Hans Werner, Anrufung der Supermächte?. In: *Die Presse*, 07.05.2005. <http://www.diepresse.at/home/politik/innenpolitik/134836/index.do> [07.10.2007].

⁴⁴⁹ Überschattete Feierstunde. In: *Salzburger Nachrichten*, 14.05.2005.

⁴⁵⁰ RETTL, Minderheitenpolitik ..., 140. Rettl zitiert hier: FRÄSS-EHRFELD Claudia, Artikel 7 und kein Ende. In: *Programmheft des Geschichtsvereins für Kärnten. Erstes Halbjahr*, Klagenfurt 2005, 17-26, hier: 17.

7 „für uns so in Fleisch und Blut übergegangen [ist], dass wir diese Regeln zu eigenen gemacht haben“.⁴⁵¹

Ein neuer Höhepunkt im problematischen Umgang der Republik mit ihren Minderheiten wurde am Ende des Gedankenjahres erreicht. Für den 04. Dezember 2005 war die Ausstrahlung der Dokumentation „Artikel 7 – Unser Recht!“⁴⁵² im ORF geplant gewesen. Doch dazu sollte es nicht kommen. Wie bereits erwähnt, verstrich der vereinbarte Sendetermin, ein neuer wurde nicht genannt. Dabei war bis dahin alles planmäßig verlaufen: Die Dokumentation erzählt die Geschichte des Ortstafelstreits anhand von Archivmaterial des ORF und des slowenischen Fernsehens, kommentiert von ZeitzeugInnen und politischen AktivistInnen. Unterstützung hatte die Produktion von ORF und RTV-Slowenija erhalten, die übliche Abnahmeprozedur in solchen Fällen verlief erfolgreich und ohne Einwände, der – später nicht eingehaltene – Sendetermin wurde festgesetzt. Als aber nach Verstreichen des ersten Sendetermins der versprochene zweite Termin nicht bekannt gegeben wurde, mussten die beiden FilmemacherInnen Thomas Korschil und Eva Simmler erfahren, dass der Film in „einigen Aspekten deutlich dem Grundgesetz [widerspreche] und [...] daher aus rechtlichen Gründen nicht ausgestrahlt werden [dürfe]“. Die Causa „Artikel 7 – Unser Recht“ zog sich hin, vor allem, weil der ORF sich weigerte bekannt zu geben, welche Passagen nun die inkriminierenden wären. Die Affäre erregte ein breites mediales Aufsehen. Erst nach großem öffentlichem Druck erhielten die beiden FilmemacherInnen von der ORF-Rechtsabteilung eine detaillierte Auflistung der ihrer Meinung nach erforderlichen Änderungen bzw. Ergänzungen. So wurde zum Beispiel zu sämtlichen Interviewpassagen

⁴⁵¹ Staatsvertragsjubiläum: „Ein Jahr der Identität“. In: *Die Presse*, 23.01.2004. <http://www.diepresse.at/home/politik/innenpolitik/177027/index.do> [07.10.2007].

⁴⁵² Siehe dazu: Artikel 7 – Unser Recht! Ein Film von Thomas Korschil und Eva Simmler. www.artikel7.at

eine Gegenmeinung des Kärntner Heimatdienstes oder von Landeshauptmann Jörg Haider gefordert.⁴⁵³

Diese Aufsehen erregende Causa erinnert an ein ähnliches Debakel im Jahr 2002, als in der Sendereihe „Brennpunkt“ eine Dokumentation über den PartisanInnenkampf in Kärnten im ORF ausgestrahlt worden war. Jörg Haider, die Kärntner FPÖ, der Heimatdienst, der Abwehrkämpferbund und die Ulrichsberggemeinschaft reagierten auf den ORF-Beitrag mit großer Heftigkeit. Von einem „skandalösen, unvorstellbare Akt der Geschichtsverfälschung“ und einer „einseitigen Tito-Partisanen-Propaganda“ war die Rede. FPÖ-Landesparteihauptmann Martin Strutz vermutete hinter der Dokumentation das DÖW – ein Lieblingsfeind der FPÖ. In Folge dieser Aufregungen reichte die FPÖ-Kärnten eine „Popularbeschwerde“ gegen den ORF beim Bundeskommunikationssenat ein.⁴⁵⁴

Möglicherweise wollte der ORF mit dem Zurückhalten der Dokumentation „Artikel 7 – Unser Recht!“ einen ähnlichen Eklat wie 2002 verhindern. Mit einem öffentlich-rechtlichen Auftrag, der zu einer objektiven und unparteiischen Berichterstattung verpflichtet, steht ein derartiges Vorgehen, wie der ORF im Fall der Dokumentation „Artikel 7“ an den Tag legte, im Widerspruch. Dieser Fall und das bereits erwähnte fragliche Verhalten des ORF im Gedankenjahr führten zur Gründung der unabhängigen Plattform „SOS-ORF“, die eine beeindruckende Unterstützung von Seiten der Bevölkerung erhielt. Die Plattform forderte die adäquate Durchführung des öffentlich-rechtlichen Auftrages und das Ende der „politischen Gängelung“ des ORF.⁴⁵⁵

Die Aufregung um die Dokumentation „Artikel 7 – Unser Recht“ und der neu aufgeflammete Ortstafelstreit im Gedankenjahr zeigen, wie brisant das Thema Minderheiten in Österreich ist und wie tief verwurzelt dieser Konflikt in der österreichischen Vergangenheit liegt. Eine Konfrontation mit

⁴⁵³ Vgl. KOWEINDL Daniela, Objektivität und andere Parteiaufträge. Die Krise des ORF mit „Artikel 7 – Unser Recht!“. In: WASSERMAIR/ WEGAN, Rebranding ..., 121-129.

⁴⁵⁴ GSTETTNER, Partisanenwiderstand ..., 3f.

der Frage nach dem Umgang mit den Minderheiten des Landes bringt unvermeidlich auch eine Konfrontation mit der Vergangenheit und schließlich auch die Frage nach der österreichischen Identität mit sich. Umso auffälliger ist das Fehlen dieses Themenkomplexes in der Staatsvertragsausstellung, die von sich behauptet, sich eben dieser erforderlichen „kritischen Selbstreflexion“⁴⁵⁶ zu stellen. Nur in der Jugendbroschüre verwies der Satz „Und, das muss angemerkt werden, Österreich hat nicht alle Aufträge dieses Staatsvertrages erfüllt, wie uns immer wieder aufflammende Streitereien um die Aufstellung zweisprachiger Ortstafeln erkennen lassen“⁴⁵⁷ auf den Artikel 7 – und ersetzte eine ausführlichere Behandlung⁴⁵⁸ mit der Minderheitenproblematik in der ersten Ausgabe des Begleitheftes.

Die Auseinandersetzung mit den Kärntner SlowenInnen in der Zweiten Republik blieb einer anderen Ausstellung vorbehalten. Die beiden HistorikerInnen Walter Koroschitz und Lisa Retzl organisierten gemeinsam mit der Stadt Villach und dem Verein Industriekultur und Alltagsgeschichte, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, „gerade auch in Kärnten eine egalitäre Geschichtsvermittlung zu erarbeiten“⁴⁵⁹, die Ausstellung „Heiß umfehdet, wild umstritten ...“. Geschichtsmymthen in Rot-Weiß-Rot“. Die Ausstellung war vom 21. April bis 30. Oktober 2005 in Villach zu sehen.

Als die beiden HistorikerInnen im Oktober 2004 mit der Ausstellungsgestaltung beauftragt wurden, zeichnete sich bereits ab, dass das Gedankenjahr „in einem patriotischen Festakt mit einem Revival der österreichischen Opferthese münden würde“. Diesen „harmonisierenden Zugangsweisen im Sinne staatspolitischer Erwägungen“ wollten die beiden WissenschaftlerInnen gezielt eine differenziertere Position

⁴⁵⁵ SOS ORF. www.sos-orf.at [07.10.2007].

⁴⁵⁶ ANDROSCH u.a., Geleitwort ..., 19.

⁴⁵⁷ DÜRIEGL/ TRAEGER, Besatzungszeit ..., 45.

⁴⁵⁸ Besatzung und Staatsvertrag. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE, Trümmer ..., 36f.

⁴⁵⁹ Der Onkel aus Amerika: VIA. <http://www.deronkelausamerika.at/seiten/via.html> [08.10.2007].

gegenüberstellen und sich jenen Themen annehmen, „die außerhalb des österreichischen bzw. Kärntner Kollektivgedächtnisses liegen“.⁴⁶⁰

Deshalb standen im Mittelpunkt der Ausstellung österreichische Minderheiten, wobei sich Koroschitz und Rettl auf die Kärntner SlowenInnen und die PartisanInnen-Thematik konzentrierten. Die AusstellungsmacherInnen legten Wert darauf, ihrem Publikum zu vermitteln, dass Geschichte eine Konstruktion darstellt, die im ständigen Wandel begriffen ist, und dass eine einheitliche Geschichtsschreibung nicht möglich ist. Dementsprechend wurden in der Ausstellung die Mythen der Erfolgsstory der Zweiten Republik und des Staatsvertrages dekonstruiert und die österreichische Opferrolle „durch die alliierten Bombardements im internationalen Kontext von Ursache und Wirkung“⁴⁶¹ untersucht. Die Villacher Ausstellung leistet damit einen wichtigen Beitrag im Streit um die Deutungsmacht im Gedankenjahr 2005, indem sie auf jene Leerstellen und Vergangenheitskonflikte hinwies, die nicht nur die Staatsvertragsausstellung im Belvedere verabsäumt hatte zu thematisieren.

Die Ausstellung „Das neue Österreich“ vermied auch eine tiefere Auseinandersetzung mit der Restitution von geraubter Kunst aus der Zeit des Nationalsozialismus. Dabei wurden in der Ausstellung die beiden Bilder *Adele Bloch-Bauer I* und *II* von Gustav Klimt gezeigt, um die gerade ein Rückstellungsprozess lief, der von der rechtmäßigen Erbin der Bilder, Maria Altmann, angestrebt worden war. Lediglich in der Bildunterschrift zu *Adele Bloch-Bauer I* war zu lesen, wie die Galerie Belvedere an das Bild gelangt war. Allerdings beleuchtete dieser Text nur die rein juristischen Aspekte der Restitutionsthematik. Damit, so Ulrike Felber, wurden „die politischen und gesellschaftlichen Dimensionen der Haltung des österreichischen Staates und der Bevölkerung gegenüber den

⁴⁶⁰ KOROSCHITZ Werner/ RETTL Lisa, Erläuterungen zur Ausstellung. In: dies. (Hg.), *Heiß umfehdet ...*, 11.

⁴⁶¹ „Denk bei jeder Bombe dran, diesen Krieg fing Hitler an“. In: KOROSCHITZ/ RETTL, *Heiß umfehdet ...*, 258-259, hier: 258.

Geschädigten und ihren Nachkommen“⁴⁶² ausgeblendet. Die Ausblendungstaktik wurde in der Jugendbroschüre Nr. 2 und im Ausstellungskatalog fortgeführt: Belvedere-Direktor Gerbert Frodl setzte in seinem Exkurs in der zweiten Broschüre den Begriff „Kunstraub“ unter Anführungszeichen und erwähnte in seiner Darstellung der „Arisierungen“ und der österreichischen Restitutionspolitik mit keinem Wort den laufenden Rückstellungsprozess. In seinem Text über das Oeuvre Gustav Klimts im Ausstellungskatalog ließ Frodl die Restitutionsthematik gleich ganz unter den Tisch fallen.⁴⁶³

Ausführlich mit dem Vermögensentzug der jüdischen Bevölkerung und der Rückstellung und Entschädigung seit 1945 in Österreich setzte sich die Ausstellung „Jetzt ist er böse, der Tennenbaum. Die Zweite Republik und ihre Juden“ vom 20. April bis 04. Juli 2005 im Jüdischen Museum Wien auseinander. Die Ausstellung thematisierte den „heuchlerischen Umgang von Österreichern mit der NS-Zeit“⁴⁶⁴, der Titel ist dem satirischen Ein-Person-Stück „Der Herr Karl“ von Helmut Qualtinger und Carl Merz entnommen. In dem Stück erzählt der opportunistische Herr Karl vom Juden Tennenbaum, „sonst a netter Mensch“, der nach dem Krieg nach Wien zurückkehrt und den Herrn Karl nicht mehr grüßt – hatte sich doch dieser im März 1938 eine „Hetz“ mit ihm erlaubt. Herrn Karls Unverständnis gegenüber Tennenbaums Ablehnung ist typisch für das spezifisch österreichische Selbstbild nach 1945, so die Kuratorin der Ausstellung, Felicitas Heimann-Jelinek. Dieses Selbstbild ist geprägt von Verständnislosigkeit den Opfern gegenüber, „die nicht vergessen können und wollen“, von „Neid auf die Emigranten, denen ihre Emigration nun als Vaterlandsflucht vorgeworfen“ wurde, und von Unbehagen, da „die Überlebenden [...] Ansprüche an die Täter- und Mitläufergesellschaft“ stellen. Im Vorwort zum Ausstellungskatalog schreibt Heimann-Jelinek mit Bezug auf Avishai Margalit, dass die Erinnerung der Opfer bewusst

⁴⁶² FELBER, Jubiläumsbilder ..., 85.

⁴⁶³ FRODL Gerbert, Gustav Klimt. In: DÜRIEGL/ ders., Österreich ..., 255-259.

⁴⁶⁴ ALBRECHT-WEINBERGER Karl, Ein „vatermörderisches Projekt?“ Eine Ausstellung zum heuchlerischen Umgang von Österreichern mit der NS-Zeit. In: HEIMANN-JELINEK

abgetrennt wurde und nun eine „geteilte Erinnerung“ ist, „die der ‚Verständigung‘ bedürfe, wollte man sie zu einer gemeinsamen machen“.⁴⁶⁵

Um die Erinnerung der Opfer ging es in dieser Ausstellung, die vom Architekten Martin Kohlbauer, der auch die Staatsvertragsausstellung im Belvedere strukturierte, mit einem starken interaktiven Akzent gestaltet worden war. Sie handelte von jüdischen Displaced Persons und ihrer verzweifelten Lage als „Heimatlose“ nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, von den frustrierenden Erfahrungen der Beraubten im Dschungel der Rückstellungsbürokratie, vom Antisemitismus in der Zweiten Republik, dessen sich PolitikerInnen jeden Couleurs bedienen, vom Opfermythos, der fehlgeschlagenen Entnazifizierung und dem Erstarren neonazistischer Gruppen. Alles unbequeme Themen also, die nicht ins glanzvolle Bild der österreichischen Erfolgsgeschichte passen.

Ursprünglich war die Ausstellung jedoch nicht als „kritischer Beitrag“ zum Gedankenjahr geplant gewesen. Die Idee dafür entstand nach der Regierungsbildung von FPÖ und ÖVP im Februar 2000. Der Wunsch nach einer Realisierung wurde verstärkt, als der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung im selben Jahr ein Projekt über die (NS-) Vergangenheit der Wiener Musikwissenschaft mit dem Argument ablehnte, „die zeitliche Distanz [sei] zu kurz, um eine kritische, aber deshalb keineswegs vatermörderische Forschung‘ zu ermöglichen.“⁴⁶⁶

Dass die Realisierung der Ausstellung erst fünf Jahre später erfolgte, stellt insofern einen Glücksfall dar, weil die Präsentation einen wichtigen Kontrapunkt zum hegemonialen Erfolgsstory-Diskurs setzte. Die Ausstellung, die in den Medien auffällig unterrepräsentiert war⁴⁶⁷, erhielt von ihren BesucherInnen viel Lob für die besondere Form der

Felicitas (Hg.), *Jetzt ist er böse, der Tennenbaum. Die Zweite Republik und ihre Juden*, Wien: Jüdisches Museum der Stadt Wien 2005, 7-8, hier: 7

⁴⁶⁵ HEIMANN-JELINEK Felicitas, Zur Ausstellung „Jetzt ist er böse, der Tennenbaum. Die Zweite Republik und ihre Juden“. In: dies. (Hg.), *Tennenbaum ...*, 9-11, hier: 9f.

⁴⁶⁶ Vgl. ALBRECHT-WEINBERGER, *Vatermörderisches Projekt ...*, 8.

⁴⁶⁷ Kuratorin Felicitas Heimann-Jelinek im Rahmen des Podiumsgesprächs *Österreichisches Gedächtnis im Gedankenjahr*, 28.11.2005, Depot, Wien; BRANDSTALLER Trautl, *Jubiläumsjahr revisited. Über nationale Identität, Patriotismus und versäumte Gelegenheiten*. In: *Das jüdische Echo* 54 (2005), 47-50, hier: 50.

Präsentation. Diese bezeichneten den Besuch der Schau als „zutiefst beeindruckend“, gleichzeitig auch als „schockierend“ und „schmerzhaft“. Am Schluss der Ausstellung forderten die AusstellungsmacherInnen ihre BesucherInnen heraus: Vor dem Ausgang stand ein großer Setzkasten, der mit kleinen Figuren, Geschirr und Krimskrams gefüllt war. Als „Dankeschön“, so der Text oberhalb des Kastens, könne sich der/die BesucherIn etwas aus dem Setzkasten aussuchen. Allerdings, so der bedeutungsvolle Zusatz, die Provenienz der Objekte aus den 1920er und 1930er Jahren sei nicht ganz geklärt. Keine/r der KuratorInnen hatte wirklich damit gerechnet, aber dennoch: Bereits einen Tag nach der Eröffnung fehlten schon 19 Objekte.⁴⁶⁸

4.5 Die Jupiterhistorie der Zweiten Republik

Die Leerstellen und oberflächlichen Behandlungen bestimmter Themen, die ich hier im Rahmen des Broschürenstreits und anhand der Staatsvertragsausstellung im Belvedere gezeigt habe, sind symptomatisch für den Diskurs der Erfolgsgeschichte.

Heidemarie Uhl meint, dass sich das Narrativ der Erfolgsgeschichte im *field of force* des österreichischen Gedächtnisses erfolgreich durchsetzen konnte als die klassische Opfertheorie, da die Erzählung der Erfolgsgeschichte eine bedeutendere Verdrängung der Verantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus bewirkte. Denn „[w]er von Österreich als ‚erstem Opfer‘ Hitlerdeutschlands sprach, musste immerhin auch vom Nationalsozialismus und seinen Gräueln sprechen“. Dies aber kann im Diskurs der Erfolgsgeschichte vermieden werden, obwohl auch hier Österreich zum Opfer wird – allerdings zum Opfer des Kampfes gegen den Nationalsozialismus.⁴⁶⁹

Da – wie im nächsten Kapitel gezeigt wird – in der öffentlichen Erinnerung der „Bombenkrieg“ allerdings ohne Kontext thematisiert wird, gelingt hier

⁴⁶⁸ Vgl. LANDSMANN Hannah, *Österreich ist, wenn es richtig weh tut*. http://www.eforum-zeitgeschichte.at/set1_05a2.html [08.10.2007].

tatsächlich eine Abspaltung der nationalsozialistischen Vergangenheit und damit die Übernahme von Verantwortung, worauf ich im nächsten Kapitel eingehen werde. Allerdings, und das darf nicht außer Acht gelassen werden, kann sich die österreichische Erinnerungspolitik nicht ganz dem europäischen Trend entziehen, der die NS-Verbrechen als negativen Bezugspunkt für die gemeinsame europäische Identität definiert. Zwar gedachte Österreich im Gegensatz zu den meisten Mitgliedstaaten der Europäischen Union 2005 nicht der Befreiung vom Nationalsozialismus sondern dem Staatsvertrag und setzte diese ignorante Erinnerungspolitik auch 2006 fort⁴⁷⁰ – als Mitglied der Europäischen Union ist dennoch ein politisch korrekter Umgang mit der Vergangenheit gefordert. Deshalb hat sich eine Variante der Erfolgsgeschichte entwickelt, die oberflächlich eine gemeinsame moralische Verantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus akzeptiert und auch die „dunklen Kapitel“ der Geschichte inkludiert.⁴⁷¹ Dies spiegelt sich in dem Anspruch der MacherInnen der Staatsvertragsausstellung wider, die auch die „dunklen Seiten der Vergangenheit“⁴⁷², „niedere Gesinnung, Fehler und Versäumnisse“⁴⁷³ thematisieren wollten. Wie ich im vorherigen Kapitel gezeigt habe, fand die Auseinandersetzung mit der „unbequemen“ Vergangenheit in der Ausstellung jedoch auf ein oberflächliche Art und Weise statt, sodass daraus weder eine „Vertiefung“ noch ein „Perspektivenwechsel“ erfolgen konnte, wie die AusstellungsmacherInnen sich erhofft hatten.⁴⁷⁴ Katharina Wegan weist auf einen anderen wichtigen Kritikpunkt hin:

⁴⁶⁹ UHL Heidemarie, Was bisher geschah... In: *Der Standard*, 02.07.2005, 39.

⁴⁷⁰ Der 27. Jänner wurde im Jahr 2005 von der UN-Generalversammlung zum „Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust“ ernannt. In Österreich hingegen wurde 2006 an diesem Tag der 250. Geburtstag Mozarts begangen und in Salzburg die Konferenz „Sound of Europe“ als Auftakt der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft abgehalten, um „grundlegende Fragen der Zukunft Europas, der europäischen Werte, Identität und Kultur“ zu erörtern. EU AT: *The Sound of Europe*. http://www.eu2006.at/de/The_Council_Presidency/Conference_The_Sound_of_Europe/index.html [08.10.2007].

⁴⁷¹ Vgl. WEGAN, *After the Game ...*, 179.

⁴⁷² ANDROSCH u.a., *Geleitwort ...*, 19.

⁴⁷³ DÜRIEGL Günter/ FRODL Gerbert, *Einstimmung*. In: dies. (Hg.), *Österreich ...*, 21.

„ [...] Judgement was avoided: the hats of the paramilitary organizations in the First Republic, for instance, were arranged side by side; a brochure about the Civil War of 1934 by Julius Deutsch (1884-1968) could be seen next to a poster of Engelbert Dollfuß (1892-1934). All sides appeared equally legitimate or illegitimate, no matter what they did. [...] An uninformed and unaware visitor could easily think that Austrians had come to terms with their past and would not think that the past is still affecting the present.“⁴⁷⁵

Für Wegan zeigt sich dieser neue Konsens über die österreichische Geschichte in den positiven Kritiken der Medien zur Staatsvertragsausstellung. Alle Kontroversen der Vergangenheit sind in der neuen österreichischen „Meistererzählung“ beigelegt: „Whatever one’s political or ideological stance and involvement were in the past, nobody would be judged.“⁴⁷⁶

Ein Urteil über die Protagonisten der Vergangenheit darf bzw. soll auch aus dem Grund nicht gefällt werden, weil sich diese grundsätzlich nur „geirrt“ hatten: Für Wolfgang Schüssel war die Befürwortung des Nationalsozialismus durch einen Großteil der österreichischen Bevölkerung ein „Irrtum“ derselben.⁴⁷⁷ Und auch Manfred Rauchensteiner meint im Ausstellungskatalog „Das neue Österreich“:

„Mit Renner betrat jemand die Bühne, der ein Exponent und Beispiel für vieles war, was sich mittlerweile als eine auf fundamentalen Irrtümern beruhende Fehlentwicklung herausgestellt hatte. Doch das Eingeständnis, sich geirrt zu haben, galt für Staaten ebenso wie für einzelne Personen, und es sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass Amerikaner, Briten, Franzosen und Sowjets den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 nicht nur de facto, sondern de jure anerkannt hatten; und die Sowjetunion durfte nicht vergessen, dass es einmal so etwas wie den Hitler-Stalin-Pakt gegeben hatte. Renner hatte anders geirrt, und mit ihm ein großer,

⁴⁷⁴ Vgl. FELBER, Jubiläumsbilder ..., 84.

⁴⁷⁵ WEGAN, After the Game ..., 189f.

⁴⁷⁶ WEGAN, After the Game ..., 192f.

⁴⁷⁷ Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel bei der Feier am 60. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung 1945 in der Wiener Hofburg (27. April 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), Gedanken ..., 49.

*wenngleich nicht zu beziffernder Teil der österreichischen Bevölkerung.*⁴⁷⁸

Im Narrativ der Erfolgsgeschichte sind diese Irrtümer die Grundvoraussetzung für die Zweite Republik, denn durch das Lernen aus diesen Fehlern ist das „neue Österreich“ entstanden.⁴⁷⁹

In der Geschichte der Überwindung der „Irrtümer“, in diesem „Narrativ von Schuld und Sühne“⁴⁸⁰, sieht die Philosophin Isolde Charim den „neuen Staatsmythos“ gründen, der die klassische Opferthese abgelöst hat. Als „Jupiterhistorie“ nach Michel Foucault bezeichnet Charim die Umwandlung der „Geschichte einer schuldhaften Verstrickung und deren Scheitern“ in eine Siegesezählung und nennt als wichtigste Strategie für diese Umcodierung die gleichwertige Gegenüberstellung von privaten Erinnerungen und historischen Fakten.⁴⁸¹

Das private Erinnern erlebte im Gedankenjahr tatsächlich eine Hochkonjunktur. Dies wird deutlich in den zahlreichen ZeitzeugInnen-Veranstaltungen in diesem Jahr oder auch in der Ausstellungspraxis zahlreicher Präsentationen. So zeigten zum Beispiel die Ausstellungen „Österreich ist frei!“, „Die neue Steiermark“⁴⁸² und „Die Russenzeit. Burgenland 1945-1955“⁴⁸³ zahlreiche private Leihgaben und persönliche Erinnerungsstücke. Auch das Technische Museum ergänzte die offiziellen Papiere seiner Ausstellung über den Marshallplan mit einem privaten Fotoalbum, das den Wiederaufbau im Leben einer Familie dokumentierte.⁴⁸⁴

Die Loslösung der persönlichen Erinnerung aus dem privaten Bereich hat zwei Effekte: Da sich bei einem Großteil der ÖsterreicherInnen die

⁴⁷⁸ RAUCHENSTEINER, Besatzungszeit ..., 109f.

⁴⁷⁹ Vgl. WEGAN, After the Game ..., 188.

⁴⁸⁰ FELBER, Jubiläumsbilder ..., 8.

⁴⁸¹ CHARIM Isolde, Helden durch die Hintertür. In: MAIMANN (Hg.), Was bleibt ..., 118-120, hier: 120. Der Text erschien ursprünglich: CHARIM Isolde, Helden durch die Hintertür. In: *Der Standard*, 18.05.2005.

⁴⁸² Das Land Steiermark: *Die neue Steiermark. Unser Weg 1945-2005*. <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/10148084/3732096> [08.10.2007].

⁴⁸³ Burgenländische Gemeinschaft: *Russenzeit. Burgenland 1945-1955*. <http://www.burgenlaender.com/BG/Zeitung/2004/392/Russenzeit.html> [08.10.2007].

Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, den Nationalsozialismus und die Nachkriegszeit aus der eigenen Familienerinnerung rekrutiert, kommt es zu Konstruktionen, „in denen versucht wird zu rationalisieren, zu exkulpierten – kurz, ein identifizierbares Gutes auszumachen. Geschichte als Erinnerung an innerfamiliäres Leid vollzieht sich vor allem unter dem Zeichen des Verstehens.“ Der zweite Effekt dieser „Privatisierung“ ist im Verlust der politischen Dimension von Geschichte auszumachen. Dabei entsteht aber eine Gleichsetzung aller Opfer des Weltkrieges im Zeichen einer „Viktimisierung, die so abstrakt und so allgemein ist, dass sich alle Seiten darin wieder finden können“. Und genau diese Leiderzählung, so Isolde Charim, „eröffnet paradoxerweise die Möglichkeit, ihre heroische Überwindung darzustellen, die Jupiterhistorie, die den Trümmern wie ein Phönix der Asche entsteigt.“⁴⁸⁵

Die Erfolgstory und die Erzählung über das eigene Leid sind also eng miteinander verbunden, sie bedingen einander. Das letzte Kapitel dieser Arbeit wird sich daher der Leiderzählung und ihrer Inszenierung im Gedankenjahr 2005 widmen.

⁴⁸⁴ Technisches Museum Wien: *Österreich baut auf*.
<http://www.tmw.ac.at/default.asp?id=1046&al=Deutsch> [08.10.2007].

⁴⁸⁵ CHARIM, Helden ..., 20.

5 „Bombenkrieg“, „Trümmerfrauen“ und „Heimatvertriebene“ als Komponenten der Leiderzählung und ihre Thematisierung in Kunst und Politik

Sich mit leidvollen Erfahrungen von Menschen wissenschaftlich zu befassen ist ein heikles und schwieriges Unterfangen. Die Beschäftigung mit „privat“ Erlebtem und Erinnerten, besonders in Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus, kann durch unbedachte Wortwahl und die Form der Darstellung schnell den Eindruck erwecken, als würde die Autorin oder der Autor dem/der Einzelnen das „Recht“ auf seine/ihre Erinnerung absprechen oder eine Hierarchie von Opfer-Erfahrungen erstellen. Ich halte es daher für notwendig, am Beginn dieses Kapitels, das sich mit der Leiderzählung im Gedankenjahr beschäftigt, auf die spezifische Repräsentation und Hierarchisierung von Erinnerung auf politischer und öffentlicher Ebene einzugehen – denn genau auf diesen Ebenen bewegt sich diese Arbeit.

Erinnerungen sind per se vielschichtig und heterogen. Erst auf der Ebene der Repräsentation durchlaufen sie einen Prozess der Homogenisierung, der zu Harmonisierung und Vereinnahmung tendiert. Im *field of force* des Gedächtnisses einer Nation setzt sich diejenige Repräsentation der Vergangenheit durch, in der sich möglichst viele Erinnerungsvarianten integrieren können. Damit findet eine Hierarchisierung, eine normative Festlegung von Erinnerung statt, in der sich Wert- und Machtfragen widerspiegeln. Auf sozialer Ebene können „heterogene Erinnerungen von

Leid, Schuld und Widerstand nebeneinander bestehen“, nicht jedoch auf nationaler Ebene, auf der eine normative Festlegung unumgänglich ist.⁴⁸⁶ Im Folgenden werde ich anhand von Politikerreden, der Kunstspur *25PEACES* und der Internet-Plattform *www.oesterreich-2005.at* zeigen, wie sich innerhalb eines normativen Rahmens des österreichischen Gedächtnisses im Gedankenjahr Verschiebungen zugunsten der Leiderinnerung bestimmter Gruppen wie der „Trümmerfrauen“, der „Vertriebenen“ und des katholischen Widerstandes vollzogen und damit gleichzeitig andere Leiderinnerungen vernachlässigt wurden.

5.1 Das Wechselspiel von Bekenntnis- und Leiddiskurs und die Katholisierung der Opfer-Erfahrung

Ein im Mai 2005 veröffentlichter IMAS-Report zeigt, dass die befragten Österreicher und Österreicherinnen im Vergleich zu den Deutschen „relativ zahlreich“ für das Wachhalten der Erinnerung an die Bombardierung österreichischer Städte durch die Alliierten, an die Leiden der „deutschen“ Kriegsgefangenen in Russland und Jugoslawien sowie das Verhalten der alliierten Besatzungstruppen in Österreich und die Aufgliederung des Landes in Besatzungszonen eintreten.⁴⁸⁷ Hier werden der Wunsch und das Bedürfnis nach der Erinnerung an das „eigene Leid“ deutlich.

Diesem Bedürfnis der Bevölkerung nach Anerkennung der eigenen leidvollen Erfahrungen im Gefolge des Zweiten Weltkrieges kommen PolitikerInnen nicht nur auf juristischer Ebene nach – das bereits erwähnte

⁴⁸⁶ Vgl. ASSMANN Aleida, *Nation und Gedächtnis*, Vortrag im Rahmen der Vorlesung „Geschichte, Gedächtnis, Identität“, Universität Wien, 14.06.2005 (unveröffentlichtes Manuskript), 1-19, hier: 16f. Kopie im Besitz der Verfasserin.

⁴⁸⁷ IMAS International, *Der Zweite Weltkrieg aus der Sicht der ehemaligen Gegner*, IMAS-Report Nr. 9, Mai 2005, 3f. <http://www.imas.at/report/2005/09-05.pdf> [05.10.2007]. Die Frage lautete: „Was von dieser Liste sollte Ihrer Ansicht nach vom zweiten Weltkrieg am meisten in Erinnerung bleiben und den nachkommenden Generationen berichtet werden? Bitte nennen Sie einfach die entsprechenden Nummern.“ An erster Stelle wurde hier von 45 % der Befragten „Die Leiden der Juden in den Konzentrationslagern“ genannt.

Anerkennungsgesetz von 2005 ist hierfür ein Beispiel – sondern auch in ihren Reden zu Gedenkanlässen.

Wie ich zuvor erwähnt habe, setzte sich nach dem großen Einschnitt der Waldheim-Affäre in der politischen Rhetorik ein Bekenntnisdiskurs durch, der die Mitverantwortung Österreichs am nationalsozialistischen Regime anerkennt. Der Historiker Bertrand Perz bezeichnet diesen Trend zum Bekenntnis als „Kultur des Einräumens“: „Reihum wird die Mitschuld von Österreichern am Nationalsozialismus eingeräumt. Das geschieht mit der Tendenz, das nunmehrige Österreich als das beste darzustellen, das es je gab.“⁴⁸⁸ Das Bekenntnis zur Mitverantwortung wird allerdings meist begleitet von der entlastenden Strategie, undifferenziert die Leiden der österreichischen Bevölkerung hervorzuheben.

Dieses Wechselspiel von Bekenntnis- und Leiddiskurs lässt sich auch im Gedankenjahr 2005 beobachten. Gleich zu Beginn des Jahres stellte Bundeskanzler Wolfgang Schüssel in der *Neuen Zürcher Zeitung* fest: „Ich werde nie zulassen, dass man Österreich nicht als Opfer sieht. Das Land war in seiner Identität das erste militärische Opfer der Nazis. Aber ich will nicht den Eindruck erwecken, dass wir die individuelle Schuld von vielen Tätern in irgendeiner Weise minimieren oder wegreden wollen.“⁴⁸⁹ In Schüssels Ansprache zum 60. Jahrestag der Wiedererrichtung der Republik am 27. April 2005 findet sich ein ähnliches Wechsel-Konstrukt: Der Erwähnung von einer „halben Million Nazis und Mitläufer des Hitler-Regimes“ setzte Schüssel die Aufzählung von Opfern gegenüber, die neben KZ-Häftlingen, Roma, Sinti und Euthanasieopfern auch Zivilisten, gefallene Soldaten, Kriegsverwundete und Kriegsgefangene umfasste.⁴⁹⁰ In dieser Opferaufzählung findet jede/r sein/ihr eigenes Schicksal oder das seiner/ihrer Familie wieder, die Nennung der „Täterschaft“ rückt durch Nicht-Identifikation in den Hintergrund.

⁴⁸⁸ ENIGL Marianne, Die Zweite Generation. In: *Aufbau* 71 (2005), Nr. 5, 10-11, hier: 10.

⁴⁸⁹ RITTERBRAND Charles E., Meister der Beharrlichkeit am Ballhausplatz. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 05.02.2005, 6.

⁴⁹⁰ Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel bei der Feier am 60. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung 1945 in der Wiener Hofburg (27. April 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken ...*, 50.

Ganz auf die Thematisierung der österreichischen (Mit-)Täterschaft an den nationalsozialistischen Verbrechen verzichtete Bundespräsident Heinz Fischer in seinen Ansprachen zum Gedankenjahr. Dafür ehrte er am 27. April 2005 „alle Opfer dieser unseligen Periode, gleichgültig, ob sie unter der Zivilbevölkerung oder unter den Soldaten zu beklagen waren“⁴⁹¹. Auf diese Ausklammerung der Mittäterschaft in seinen Reden in einem *Falter*-Interview angesprochen, antwortete Fischer: „[D]as [haben] bereits der ehemalige Kanzler Franz Vranitzky und andere mit aller Klarheit gesagt. [...] [I]ch hatte nun einmal nicht unbegrenzt Zeit, alle historischen Wurzeln offen zu legen.“⁴⁹²

Deutlichere Worte als der Bundespräsident fand Staatssekretär Franz Morak bei der Sondersitzung der Generalversammlung der Vereinten Nationen zum 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz in New York. Als Vertreter der österreichischen Bundesregierung, so Morak, stehe er hier mit „geteilten Gefühlen“:

„[M]it großem Schmerz in dem Bewusstsein, dass unser Land so viele seiner jüdischen Bürgerinnen und Bürger im Holocaust verlor, und dem schmerzlichen Wissen darum, dass viele Österreicher an diesem größten aller Verbrechen teilnahmen. Mehr als 65.000 österreichische Juden wurden durch das nationalsozialistische Regime ermordet. Sie wurden an Orte von unaussprechlichen Schrecken deportiert, wo – wie wir zugeben müssen – es ihre Nachbarn gewesen sein könnten, die sie in die Gaskammern trieben, vor den Exekutionsgräbern aufstellten oder in Ghettos verhungern ließen.“⁴⁹³

Einen ähnlichen Tenor hatte auch Moraks Rede knapp eineinhalb Monate später aus Anlass der Neueröffnung des renovierten Museums in Yad

⁴⁹¹ Bundespräsident Dr. Heinz Fischer bei der Feier am 60. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung 1945 in der Wiener Hofburg (27. April 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), Gedanken ..., 46.

⁴⁹² JOHN Gerald/ WEISSENBERGER Nina, „Bin kein Gugelhupffreund“. In: *Falter* 21 (2005), 8-9, hier: 8.

⁴⁹³ Staatssekretär Franz Morak bei der Sondersitzung der Generalversammlung der Vereinten Nationen zum 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz in New York (24. Jänner 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), Gedanken ..., 26-29, hier: 26.

Vashem.⁴⁹⁴ So wichtig Moraks Ansprachen als Beiträge zum Gedankenjahr auch waren – es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass diese beiden Reden nicht in Österreich, sondern im Ausland vor einem internationalen Publikum gehalten wurden. Außerdem sprach hier ein Staatssekretär und nicht die höchsten Repräsentanten des Staates – also Bundespräsident oder Bundeskanzler.

In der Betrachtung der genannten Redebeispiele zeigt sich, dass es für einen politischen Akteur oder eine politische Akteurin nach wie vor schwierig ist, „eine *gemeinsame* österreichische Perspektive der Ereignisse vor und nach 1945 zu präsentieren. Zu unterschiedlich waren die Betroffenheiten und Verantwortlichkeiten, zu unterschiedlich die entsprechenden ‚kommunikativen‘ Gedächtnisse [...].“ In dieser Hinsicht, so der Politologe Georg Spitaler, gestattet gerade der Opferbegriff die Konstruktion einer gemeinsamen österreichischen Erfahrung – „auch auf die Gefahr hin, aus vielen Tätern wieder Opfer zu machen“.⁴⁹⁵

Das Gedankenjahr mit seinem Erinnerungsschwerpunkt auf der Nachkriegszeit stellte durch die Betonung der Not und der Armut in diesen Jahren, denen Wohlstand und „Freiheit“ nach 1955 folgten, die Grundlage für eine gesamtgesellschaftliche Opferrolle zur Verfügung. Die ÖsterreicherInnen erschienen hier als Opfer des Krieges gegen den Nationalsozialismus – also so, wie sich ein Großteil der Bevölkerung nach 1945 ja tatsächlich empfunden hatte. Durch diese Konstruktion wurden die von den Nazis Ermordeten an den Rand der Erinnerung gedrängt, die „Kriegs-“ und „Wiederaufbaugeneration“ sowie die „Trümmerfrauen“ nahmen ihren Platz ein. Die Geschichten zentraler Opfergruppen des Nationalsozialismus wurden „überschrieben von einem wieder gestärkten,

⁴⁹⁴ Staatssekretär Franz Morak bei der Konferenz „Remembering the Past, Shaping the Future“ aus Anlass der Neueröffnung des erweiterten Museums in Yad Vashem/ Jerusalem (16. März 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), Gedanken ..., 40-41.

⁴⁹⁵ SPITALER Georg, Von der Normalitätsdebatte zur „Normalposition“ des Erinnerns?. Ein skizzierter Vergleich der Republikfeiern 1995 und 2005. In: WASSERMAIR/ WEGAN (Hg.), Rebranding ..., 69-77, hier: 73f. [Hervorhebung durch G.S.].

wenn auch nicht völlig unumkämpften patriotischen Opferdiskurs⁴⁹⁶, der stark katholisch konnotiert war.

Wie ich in Kapitel 2.1.1. gezeigt habe, wurde bereits im Jahr 1946 in der Ausstellung „Niemals vergessen“ eine Umcodierung der Opferthese vollzogen, durch die das katholische Österreich, symbolisiert durch den brennenden Stephansdom, als Opfer des Nationalsozialismus erschien und damit den antifaschistischen Widerstand, vor allem aber die jüdischen Opfer überdeckte⁴⁹⁷. Dieses Phänomen ließ sich auch im Gedankenjahr beobachten, zum einen in der Aktion „PEACE 5 – betrauert“ der Projektreihe *25PEACES*, auf die ich weiter unten noch zu sprechen kommen werde, zum anderen in der Ehrung der österreichischen Widerstandsleistungen von offizieller Seite.

Wie am Beginn dieser Arbeit schon gezeigt, wurde in der Zweiten Republik immer wieder auf die österreichischen Widerstandsleistungen verwiesen, wenn es (außen)politisch opportun erschien. Auch das Gedankenjahr 2005 startete mit der Enquete „Widerstand in Österreich 1938-1945“ am 19. Jänner 2005 im Parlament, die vom Präsidenten des Nationalrates, dem Bundesministerium für Landesverteidigung, den politischen Akademien der SPÖ und ÖVP, dem Renner-Institut, dem DÖW und der katholischen Kirche veranstaltet wurde. Während VertreterInnen der slowenischstämmigen Kärntner WiderstandskämpferInnen und Vertreter der Deserteure nicht eingeladen worden waren, zeigte sich eine klare Schwerpunktsetzung auf die Thematisierung des Widerstandes aus dem katholischen Lager. Dies offenbarte sich nicht nur in den Vorträgen – von 13 Referaten über einzelne Widerstandsgruppen widmeten sich vier dem katholischen

⁴⁹⁶ MARCHART Oliver, Die ungezählten Jahre. Opfermythos und Täterversöhnung im österreichischen „Jubiläumsjahr“ 2005. In: WASSERMAIR/ WEGAN (Hg.), Rebranding ..., 51-60, hier: 58.

⁴⁹⁷ Den Erinnerungsmechanismus, durch die Erinnerung der eigenen Leiden die Erinnerung an die Leiden der (jüdischen) Opfer abzudecken, nennt Aleida Assmann eine „Deckerinnerung“. BOKOR Eszter, *Aleida Assmann: Gedächtnis und Vorurteil*. <http://www.dieuniversitaet-online.at/beitraege/news/aleida-assmann-gedachtnis-und-vorurteil/66/neste/2.html> [22.06.2005].

Widerstand⁴⁹⁸ – sondern auch in Wolfgang Schüssels Eröffnungsrede. Hier bemerkte Schüssel zwar, dass „Widerstand keine religiöse Frage“ wäre, nannte aber gleich darauf fünf WiderstandskämpferInnen bzw. –gruppen namentlich, wovon drei aus dem katholischen Lager kamen.⁴⁹⁹ Einer weiteren Gegnerin des Nationalsozialismus aus dem katholischen Lager, der Befürworterin des christlich-sozialen „Ständestaates“ Irene Harand, wurde im Gedankenjahr im großen Rahmen Rechnung getragen. Am 12. März 2005 wurde im Erzbischöflichen Palais in Wien von 11.00 bis 23.00 Uhr eine Marathonlesung aus Harands Buch „Sein Kampf. Antwort an Hitler“⁵⁰⁰ aus dem Jahr 1935 abgehalten. Die Lesung von 100 Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft sowie Vertretern von Religionsgemeinschaften unter dem 1938 von Hitler-Jungen durchbohrten Christusbild wurde live auf eine Videowand am Stephansplatz übertragen, wo zeitgleich das Bombennacht-Spektakel der Aktionsreihe *25PEACES* lief.⁵⁰¹

Heidemarie Uhl hat darauf hingewiesen, dass der Gedächtnisort „Widerstand“ in „komplexer, wenn nicht paradoxer Weise [...] mit der Opferthese“ verschränkt ist. Denn die Opferthese impliziert ja nicht nur, dass Österreich das „erste Opfer“ der nationalsozialistischen Angriffspolitik gewesen sei, sondern auch, dass die Österreicher und Österreicherinnen in Opposition zum NS-Regime gestanden wären.⁵⁰²

Die Schwerpunktsetzung auf die Erinnerung an die österreichischen Widerstandsleistungen im Gedankenjahr auf politischer Ebene hatte neben der indirekten Betonung des Opferstatus zwei weitere Funktionen. Zum einen schließt sie – ganz in der Tradition der Zweiten Republik –

⁴⁹⁸ Gemeinsame Parlamentsveranstaltung „Widerstand in Österreich 1938-1945“. *OTS-Aussendung des ÖVP Parlamentklub*, 14.01.2005. http://www.ots.at/presseaussendung.php?ch=politik&schluessel=OTS_20050114_OT0069 [18.10.2007].

⁴⁹⁹ Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel zur Eröffnung der Enquete „Widerstand in Österreich 1938-1945“ im Parlament (19. Jänner 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken...*, 21-25, hier: 23f.

⁵⁰⁰ Das Buch wurde 2005 neu aufgelegt: HARAND Irene, „*Sein Kampf. Antwort an Hitler*“, Wien: Ephelant 2005 (hg. von Franz R. Reiter).

⁵⁰¹ Bundeskanzleramt Österreich: *Wiener Erzbischöfliches Palais: Gedenken an Irene Harand*. <http://www.austria.gv.at/site/4524/default.aspx#id10701> [18.10.2007].

⁵⁰² UHL, *Freiheitskampf ...*, 305.

durch die Betonung des katholischen Widerstandes ehemalige Partisanen-KämpferInnen und Deserteure aus dem Widerstandskollektiv aus; zum anderen drängt die Hervorhebung des Widerstandes eine Auseinandersetzung mit der österreichischen Tätergeschichte an den Rand des öffentlichen Diskurses.

Eine fehlende Beschäftigung mit der österreichischen Täterrolle und eine starke Betonung auf die österreichische Leidgeschichte waren auch charakteristisch für die Aktionen der Projektreihe *25PEACES*, der ich mich im nächsten Kapitel widme.

5.2 Das Projekt *25PEACES*

Die Projektreihe *25PEACES*⁵⁰³ hatte an sich den Anspruch gestellt, mit 25 Einzelaktionen von März 2005 bis Juli 2006 die „Kultur des Gedenkens und Erinnerns mit wachen Blick in die Zukunft“⁵⁰⁴ auszuweiten. Gelingen sollte dies durch Interventionen im öffentlichen Raum, die als gemeinsamer Nenner zwei „Schlüsselwörter“ als Ausgangspunkt hatten: „Friede und Freiheit. In beidem leben wir in Österreich, und so möge es bleiben.“ Die Projekte sollten „populär, aber nie populistisch“ sein, „[m]öglichst haptisch zum Mitmachen, zum Mitdenken einladen, nie gänzlich ausformuliert oder so eng definiert, dass kein Platz mehr für eigene Gedanken bleibt zur Vergangenheit der anderen und zur eigenen Identität“.⁵⁰⁵

Zielgruppe der Projekte waren vor allem „junge Leute“⁵⁰⁶, die im Gedankenjahr von den meisten VeranstalterInnen von Ausstellungen und

⁵⁰³ Die Namensgebung wird auf der Homepage des Projektes folgendermaßen erklärt: „Schon das Logo strapaziert, muss gelernt werden: Es steht für eine Projektreihe aus *25PEACES* (pieces) und assoziiert gleichzeitig Frieden (peace), und wenn man es spricht, vereinen sich Wort- und Bildlogo zu einer Botschaft. Dieser logistische Doppelaxel wird wohl zunächst gut aufgelegten Jüngeren gelingen, in Folge hoffentlich als Marke für unsere Projekte allgemein funktionieren.“ *25PEACES: Idee*. <http://www.25peaces.at/> [18.10.2007]. [Hervorhebung im Originaltext].

⁵⁰⁴ „Erntedankfest“ zum Ende von „25 Peaces“: Herzstück statt Garnierung, *APA0215 2006-07-07/11:13*, 07.07.2006.

⁵⁰⁵ *25PEACES: Idee*. <http://www.25peaces.at/> [18.10.2007].

History-Events als bevorzugte KonsumentInnen genannten wurden. Aber ausgerechnet diese Altersgruppe schenkte dem Gedankenjahr nur wenig Interesse. Ganze 62% der 16- bis 29jährigen brachten gegenüber den Veranstaltungen zu den diversen Jubiläen nur „geringe Aufmerksamkeit“ auf⁵⁰⁷ – sofern sie überhaupt wussten, welche Jubiläen 2005 gefeiert wurden.⁵⁰⁸

Dass die Kunstschiene *25PEACES* ihre Zielgruppe dermaßen verfehlen würde, war im Frühjahr 2004 noch nicht absehbar. Zu diesem Zeitpunkt erhielten Wolfgang Lorenz, damals noch in der Position des Leiters der ORF-Hauptabteilung Planung und Koordination, Georg Springer, Geschäftsführer der Bundestheater-Holding GesmbH, und der Selbständige Eduard Schrempf (Culture Industries Austria) von Bundeskanzler Schüssel den Auftrag für die Durchführung des Projektes. Die Aktionen der *25PEACES* wurden mit 5,4 Millionen Euro zu knapp zwei Dritteln von Wirtschaftsunternehmen gesponsert, 1,8 Millionen stellte der Bund zur Verfügung.⁵⁰⁹ Obwohl die Veranstalter nicht müde wurden, die Unabhängigkeit und Selbständigkeit ihres Projektes zu betonen, begleitete die *25PEACES* während der gesamten Laufzeit in der Medienrezeption der Vorwurf, Regierungspropaganda zu betreiben. Interviews mit Wolfgang Lorenz lässt sich jedenfalls entnehmen, dass Bundeskanzler Schüssel, der die Aktionsreihe „besonders spannend“⁵¹⁰ fand, die Entwicklung des Projektes mit großem Interesse verfolgte und

⁵⁰⁶ DUSINI Matthias u.a., Die Parallelaktion. In: *Falter* 7 (2005). http://www.falter.at/print/F2005_07_2.php [23.02.2005].

⁵⁰⁷ IMAS International, *Jubiläen ohne historische Neugier*, IMAS Report Nr. 2, Februar 2005, 1. <http://www.imas.at/report/2005/02-02.pdf> [18.10.2007].

⁵⁰⁸ Eine Umfrage des Marktforschungsinstitutes Markant ergab, dass nur 48% der unter 30jährigen wussten, dass 2005 ein multiples Jubiläumsjahr für Österreich ist. Geschichtslos?. In: *Kurier*, 17.04.2005, 37. Eine unrepräsentative Umfrage der *kult*-Redaktion des *Kuriers* unter Jugendlichen beförderte Wissens-Highlights zu Tage, wie „Der Staatsvertrag wurde so um 1900 unterzeichnet, und der Zweite Weltkrieg war ein bissl später, so ungefähr um 1920 herum.“ oder „Der Zweite Weltkrieg war von 1942 bis 1950, oder?“.

⁵⁰⁹ „Erntedankfest“ zum Ende von „25 Peaces“: Herzstück statt Garnierung, *APA0215 2006-07-07/11:13*, 07.07.2006.

⁵¹⁰ Österreich 2005: Rede von BK Dr. Wolfgang Schüssel bei der Präsentation des Programms „Österreich 2005“ am 8. November 2004 in Wien-Arsenal. http://www.oesterreich2005.at/site/cob__8524/4506/default.aspx [15.09.2007].

auch selbst Ideen beisteuerte.⁵¹¹ Einige KünstlerInnen, so Lorenz, hätten wegen „gewisse[r] Schwierigkeiten“ mit dieser „politischen Konstellation“ eine Mitarbeit an dem Projekt abgelehnt.⁵¹²

5.2.1 „Bombenkrieg“ und weiße Kreuze

Die Interventionen der *25PEACES* im öffentlichen Raum starteten am 12. März 2005 mit verschiedenen Aktionen in der Bundeshauptstadt, die alle mit den Bombardements der Wiener Innenstadt durch die US-amerikanische Armee in Verbindung standen. Das thematisierte Bombardement, das sich am 12. März 2005 zum 60sten Mal jährte, galt eigentlich der Örraffinerie in Floridsdorf, zerstörte jedoch große Teile der Wiener Innenstadt. Mit Licht-Ton-Installationen am Stephansplatz, am Albertinaplatz und am Neuen Markt wollten Lorenz und seine Partner die „allgemeine Zerstörungskraft des Krieges“ und die „Schrecken der Destruktion“ thematisieren.⁵¹³ Die Idee war jedoch nicht neu: Bereits 1965 hatte der Journalist Hans Magenschab in seiner Funktion als Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände am Stephansplatz eine „frühe Multimediaschau aus Anlass des 20. Jahrestags des Kriegsendes“ veranstaltet: Lichtspiele, Tondokumente, das Heulen angreifender Bombenflugzeuge – die Effekte waren eindrucksvoll.⁵¹⁴ Auf das Heulen von Bombenflugzeugen und Luftschuttsirenen mussten die Veranstalter der *25PEACES* im Jahr 2005 allerdings verzichten: Der Wiener Bürgermeister Michael Häupl, der die Aktionen zum 12. März als „reichlich pietätlos“ verurteilt hatte, weigerte sich vehement, dafür seine Zustimmung zu geben.⁵¹⁵

⁵¹¹ Vgl. PHILIPP Claus/ TRENKLER Thomas, „Bausteine zum Thema Terror“. In: *Der Standard*, 12.03.2005, 2; DUSINI Matthias u.a., Die Parallelaktion. In: *Falter* 7 (2005). http://www.falter.at/print/F2005_07_2.php [23.02.2005].

⁵¹² PHILIPP/ TRENKLER, Bausteine ..., 2.

⁵¹³ *25PEACES: PEACE zerstört*. <http://www.25peaces.at> [18.10.2007].

⁵¹⁴ LACKNER, Poldl ..., 40. Im Zusammenhang mit diesem Event entstand auch die Rekonstruktion der legendären Weihnachtsansprache von Leopold Figl aus dem Jahr 1945.

⁵¹⁵ Vgl. Stadt Wien gibt für Aktivitäten im Gedenkjahr vier Millionen Euro aus. In: *WZonline*, 22.01.2005.

Stattdessen ließ am Albertinaplatz eine Licht- und Wasserinstallation den Philipphof wieder auferstehen, der bei der Bombardierung im März 1945 von einer Bombe getroffen und völlig zerstört worden war. Im Luftschuttkeller des Hauses hatten sich zum Zeitpunkt des Bombentreffers an die 200 Leute befunden, die alle in den Trümmern des Hauses begraben wurden. Ihre Leichen wurden nie geborgen und liegen noch heute unter dem Albertinaplatz.⁵¹⁶ Auf einer Hauswand am Neuen Markt, begleitet von sphärischen Klängen, wechselten sich Projektionen von Bildern zerstörter Wiener Gebäude mit Listen von Namen ab. Welche Schicksale hinter den projizierten Namen standen, war nicht zu eruieren. Ein ähnliches Szenario bot auch der Stephansplatz, der in rotes Licht getaucht war, um an den Brand des Domes vor 60 Jahren zu erinnern. Dass der Stephansdom nicht am 12. März 1945 durch die Bombardements in Brand geraten und massiv beschädigt worden war, sondern ein Monat später durch plündernde Einheimische, spielte bei dem Bombenspektakel keine Rolle.

Zusätzlich zu den Licht- und Toninstallationen waren die Reiterstandbilder von Prinz Eugen und Erzherzog Karl am Heldenplatz eingemauert worden, um daran zu erinnern, dass dies während des Zweiten Weltkrieges ebenso geschehen war. „Offiziell wurden [die Statuen, Anm.] vor Bombensplittern geschützt, eigentlich aber aus der Zeit genommen“, lautete die etwas verwirrende Erklärung zu „PEACE 2 – eingemauert“ auf der Homepage des Projektes.⁵¹⁷ Am 08. Mai wurden die Reiterstandbilder wieder freigelegt.

Abgerundet wurde die „Bombennacht“ der *25PEACES* mit der Verteilung eines Stadtplans der Wiener Innenstadt an die Passanten und Passantinnen, auf dem damals zerstörte Gebäude als weiße Flecken

<http://2005.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=3832&Alias=2005&cob=752¤tpage=8> [05.04.2005].; ORF: *Häupl lehnt Spektakel ab*. <http://wien.orf.at/oesterreich.orf?red=detail&channel=1&id=361018> [05.04.2005].

⁵¹⁶ Weniger bekannt ist die Tatsache, dass sich im Mittelalter in unmittelbarer Nähe zum Albertinaplatz, im Bereich der heutigen Goethegasse, ein jüdischer Friedhof befand, auf dem auch Opfer der Zeit der Pogrome begraben wurden, die Herzog Albrecht V. 1420 veranlasste und die am 12. März 1421 in einer Scheiterhaufen-Verbrennung Hunderter Juden und Jüdinnen ihren Höhepunkt fanden. Vgl. PELLAR Brigitte, *Albertinaplatz*, Wien/Zürich: Europaverlag 1988, 7-12.

eingezeichnet waren. Der Plan vermöge über „das Verhältnis von Gewalt aus der Luft zu dem in der Stadt herrschenden Terror“ nichts zu sagen, so die Projektbeschreibung zu „PEACE 4 – ausgelöscht“, „[d]ie Diskussion um Täter- wie Opferrollen blieb und bleibt den Betrachtern überlassen.“⁵¹⁸

Mit ihren Projekten zum 12. März 2005 griffen die Veranstalter der *25PEACES* eine Debatte auf, die sich Mitte der 1990er Jahre in Deutschland und Großbritannien entwickelte hatte. Im Zentrum der Diskussionen standen der Luftkrieg auf Deutschland sowie Flucht und Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.⁵¹⁹ Die deutsche Opferperspektive und die Frage nach der (Un-)Vereinbarkeit von Schuld und Leid rückten in den Mittelpunkt von medialem und wissenschaftlichem Interesse. In Österreich wurde diese Diskussion jedoch nicht aufgegriffen, die Thematisierung des Luftkrieges blieb rechten und geschichtsrevisionistischen Kreisen vorbehalten, die den „Bombenkrieg“ zur Täter-Opfer-Umkehr instrumentalisierten. Dies zeigte sich auch in einer Publikation des Gedankenjahres, die von Vertretern des rechten Randes wie dem EU-Abgeordneten Andreas Mölzer, dem Historiker Lothar Höbelt und dem Altpolitiker Otto Scrinzi herausgegeben wurde. Mit dem Buch „Als wir ‚befreit‘ wurden. Ausgebombt, gefangen, vertrieben, vergewaltigt – Zeitzeugen berichten über Krieg und Nachkriegszeit“⁵²⁰ sollte laut Presstext all jener Opfer gedacht werden, „die von politisch korrekter Seite bewußt verschwiegen werden“⁵²¹. Passend dazu forderte Mölzer im Jahr 2005 eine Gedenkveranstaltung „aller Nationen Europas“ für die „Opfer des alliierten Bombenterrors“ im Zweiten Weltkrieg, die in Dresden

⁵¹⁷ 25PEACES: *PEACE eingemauert*. <http://www.25peaces.at> [18.10.2007].

⁵¹⁸ 25PEACES: *PEACE ausgelöscht*. <http://www.25peaces.at> [18.10.2007].

⁵¹⁹ SÜSS Dietmar, Erinnerungen an den Luftkrieg in Deutschland und Großbritannien. In: *APuZ* 18-19 (2005), 19-26, hier: 19.

⁵²⁰ MÖLZER Andreas (Hg.), *Als wir „befreit“ wurden. Ausgebombt, gefangen, vertrieben, vergewaltigt – Zeitzeugen berichten über Krieg und Nachkriegszeit*, Wien: W3 Verlag 2005.

⁵²¹ Andreas Mölzer: *Als wir „befreit“ wurden*. <http://www.andreas-moelzer.at/index.php?id=334> [18.10.2007].

stattfinden sollte.⁵²² Nicht nur durch diese Nähe zum rechten und rechtsextremen Rand der Gesellschaft birgt die Debatte um die alliierten Bombardements auf deutsche und österreichische Städte große Sprengkraft. Denn eine Thematisierung der Bombenopfer geht meist Hand in Hand mit einer problematischen Opferaufrechnung. Zudem zeichnet sich der Diskurs oft durch eine semantische Nähe zum Holocaust aus⁵²³, wie vor allem Jörg Friedrichs viel kritisiertem Bestseller „Der Brand“⁵²⁴ aus dem Jahr 2002 zeigte.

Dieser problematische Hintergrund erklärt die heftigen Reaktionen in den Medien auf die Projekte der *25PEACES* zum 12. März 2005, die die emotionale Aufladung und fehlende Reflexion der Aktionen kritisierten.⁵²⁵ Tatsächlich hatten die Veranstalter auf jegliche Verweise zur Vorgeschichte der alliierten Bombardements in Österreich und auf eine Kontextualisierung der Vorkommnisse verzichtet. Stattdessen zogen sie sich auf die Position zurück, dass sie mit ihren Aktionen nur „Kleiderhaken für Gedanken, die sich mündige Bürger selber machen“ müssten, liefern würden und die Klärung der „durchaus ambivalenten Täter-Opfer-Frage“ nicht ihr „Job“ sei.⁵²⁶

Die Projekte würden das Bild vermitteln, so ein Kritiker, als „wären Faschismus und Krieg Naturgewalten, die plötzlich von oben kommen wie das schlechte Wetter“⁵²⁷. Der Vergleich des Nationalsozialismus mit einer Naturgewalt, der man hilflos ausgeliefert ist, stellte eine erfolgreiche Entlastungsstrategie dar, die ein Fernhalten von Verantwortung und Schuld ermöglicht. Dieser Strategie bediente sich auch Bundeskanzler Wolfgang Schüssel – der im Gedankenjahr immer wieder seine Kindheit in

⁵²² Opfer-Gedenken. In: *Kleine Zeitung Steiermark*, 10.02.2005, 5.

⁵²³ Vgl. ASSMANN, Nation und Gedächtnis ..., 14.

⁵²⁴ FRIEDRICH Jörg, *Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg*, München: Propyläen Verlag 2002.

⁵²⁵ Die „Bombenserie“ der *25PEACES* veranlasste zwei Klassen der Akademie der Bildenden Künste am 19. und 20. Jänner 2005 im Wiener Lokal „Fluc“ eine Diskussionsveranstaltung mit ReferentInnen aus Kunst, Politik und Kultur zum Thema „Bombenstimmung. Zustände der österreichischen Erinnerungskultur“ abzuhalten. <http://bombenstimmung.pips.at> [20.10.2007].

⁵²⁶ PHILIPP/ TRENKLER, Bausteine ..., 2.

den Trümmern des Nachkriegswiens betonte⁵²⁸ – bei seiner Rede zum Auftakt des Gedankenjahres am 14. Jänner 2005 im Parlament. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde auch den Opfern des Tsunamis von 26. Dezember 2004 in Südostasien gedacht. Schüssel fragte:

„Ist es vermessen, wenn sich angesichts der Bilder aus den Katastrophengebieten die Erinnerung an die Ruinenlandschaft vor 60 Jahren in Österreich, in Wien im Besonderen aufdrängt? Ich denke nicht. [...] Österreich war und ist nie eine Insel der Seligen gewesen. Denn alle politischen Beben auf diesem Kontinent haben auch uns erreicht, manchmal waren wir sogar beinahe das Epizentrum: Zwei Weltkriege, ein mühsamer Wiederaufbau, der ungarische Befreiungskampf von 1956 [...] – all dies musste bewältigt werden und wurde bewältigt.“⁵²⁹

Katharina Wegan hat darauf hingewiesen, dass der Bundeskanzler in dieser Redepassage eine Analogie zwischen einer Naturkatastrophe und dem nationalsozialistischen Aggressionskrieg zog; Reaktionen auf dieses Gleichnis blieben allerdings aus.⁵³⁰ Nur der Schriftsteller Robert Menasse bemerkte kritisch zu Schüssels Rede:

„Die Botschaft war: Auch nach der größten Katastrophe kann man durch Solidarität und Hilfsbereitschaft aus den Trümmern wiedererstehen – oder war die Botschaft vielmehr, dass der Faschismus im Grunde eine Naturkatastrophe war, die auf eine völlig unvorbereitete Bevölkerung, die das wahrlich nicht gewollt haben konnte, wie eine Springflut hereingebrochen war, zahllose Opfer forderte und alles in Trümmer legte?“⁵³¹

Zusätzlich zu den genannten „Bomben-Aktionen“ der Kunstschiene wurde am 12. März 2005 am Balkon über der Nationalbibliothek am Heldenplatz, auf dem Adolf Hitler am 15. März 1938 zu den WienerInnen gesprochen

⁵²⁷ KRAMAR Thomas, „25 Peaces“: Rufzeichen in den Himmel. In: *Die Presse*, 14.03.2005. <http://www.diepresse.at/home/politik/innenpolitik/138373/index.do> [18.01.2007].

⁵²⁸ Siehe zum Beispiel: KINDERMANN Dieter, Nach Bombenangriff verschüttet...In: *Kronen Zeitung Sonntagsbeilage*, 09.01.2005, 24-25.

⁵²⁹ Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel zum Auftakt des Gedankenjahres 2005 im Parlament (14. Jänner 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken ...*, 17-20, hier: 17f.

⁵³⁰ WEGAN, *After the Game ...*, 173.

hatte, eine Installation aufgebaut, die an einen marmornen Grabstein erinnerte. „PEACE 5 – betrauert“ sollte, so die Aufschrift, „den Opfern des Nationalsozialismus“ gewidmet sein. Anfänglich war das Projekt jedoch so geplant gewesen, dass weiße Kreuze kaskadenartig vom Balkon auf den Boden stürzen sollten. „In der terminlichen Dramaturgie präsentiert sich dieses Bild der Trauer [...] als Konsequenz jenes Tages im Jahr 1938, an dem sich das ‚Heil‘ von der Hofburg aus über die jubelnde Menge ergoss.“⁵³² Als dann aber am 27. Jänner 2005 die Projektreihe von Lorenz, Springer und Schrempf präsentiert wurde, war die Kritik der Anwesenden an den weißen Kreuzen – die offensichtlich nicht geeignete Symbole sind, um der ermordeten Juden zu gedenken – so groß, dass die Aktion daraufhin geändert wurde.⁵³³ Oliver Marchart sieht den ursprünglichen Vorschlag jedoch nicht in der „allgemein vermutete[n] Unsensibilität oder historische[n] Unbedarftheit der Organisatoren“ gründen:

„Vielmehr war dieser Vorschlag in der Logik des Gedenkjahres schlüssig und keineswegs abwegig. Nicht nur, weil damit offen ausgesprochen war, daß es dem ganzen Event überhaupt nicht um die ermordeten Juden ging, sondern ja vielmehr um die Rehabilitierung und Feier einer christlich-katholischen sogenannten Aufbaugeneration, auch weil er in einer langen Tradition des Versuchs steht, den Mord an den Juden mit christlich-katholischen Opfernarrativen zu überschreiben.“⁵³⁴

5.2.2 „Trümmerfrauen“ und das Verschwinden der Erinnerung

Die Entbehrungen der Nachkriegsjahre, mit denen die „Aufbaugeneration“ konfrontiert war, wurden in den folgenden PEACES thematisiert. Weidende Kühe vor dem Belvedere⁵³⁵, „Überlebensfelder“ zum

⁵³¹ MENASSE Robert, Wende und Ende. In: *Presse Spectrum*, 26.02.2005, I-V, hier: V.

⁵³² PEACE 5 – betrauert. Weiße Kreuze am Heldenplatz. In: *25PEACES Presseunterlagen*, Wien: Arge Projekt 5plus 2004, 5.

⁵³³ Siehe dazu: Österreich-2005: *Kinoki-Video „Die 10 Millionen Euro Meinung“*. <http://oesterreich-2005.at/av/1101829615> [19.10.2007].

⁵³⁴ MARCHART, *Die ungezählten Jahre ...*, 59.

⁵³⁵ 25PEACES: *PEACE beweidet*. <http://www.25peaces.at> [19.10.2007].

Anpflanzen von Gemüse auf dem Heldenplatz und die Ausrufung von „Besatzungs-Koch-Zonen“⁵³⁶ – eine Aktion, an der 169 Gastwirte und Gastwirtinnen in ganz Österreich teilnahmen und die in dem Kochbuch „Kochen nach Zonen“⁵³⁷ dokumentiert wurde – sollten auf Zeiten hinweisen, „in denen Nahrungsmittel erkämpft werden mussten und nicht beliebig aus dem Regal genommen werden konnten“⁵³⁸.

Die Not und der Mangel in allen Lebensbereichen, mit denen die österreichische Bevölkerung in den Nachkriegsjahren fertig werden musste, waren dominante Themen in Ausstellungen, Medienreportagen und ZeitzeugInnen-Gesprächen im Gedankenjahr. Als Symbolfigur für diese Zeit erlebte die „Trümmerfrau“ 2005 eine Renaissance.

Irene Brandhauer-Schöffmann und Ela Hornung zeigen, dass das populäre Bild der „Trümmerfrau“ seit 1945 in der österreichischen Gedächtnisgeschichte drei verschiedene Phasen durchlaufen hat. In der unmittelbaren Nachkriegszeit galt die „Trümmerfrau“ als Opfer des „Bombenkrieges“ und der alliierten Soldaten, deren Vergewaltigungen und Übergriffen sie ausgesetzt war. Die Leiden der Frauen „bildeten für breite Teile der österreichischen und deutschen Bevölkerung eine Möglichkeit, die eigenen Verstrickungen in den Nationalsozialismus durch Aufrechnung von Schuld und Abwägen des Leidens zu verdrängen“. In den 1980er Jahren widmeten sich feministische Forscherinnen den „Trümmerfrauen“, die nun als selbstbestimmte, außerhalb klassischer Rollenbilder lebende Frauen Vorbildfunktion erlangten. Die politische Vereinnahmung der „Trümmerfrau“ durch das rechtskonservative Lager⁵³⁹ im Gedankenjahr führte das Bild des Opfers aus der ersten Phase und das Bild der Tüchtigkeit aus der zweiten Phase zusammen und deutete

⁵³⁶ 25PEACES: *PEACE bekocht*. <http://www.25peaces.at> [19.10.2007].

⁵³⁷ 25PEACES & A la Carte (Hg.), *Kochen nach Zonen. Ein Kochbuch mit Rezepten aus Frankreich, Großbritannien, der Sowjetunion und den USA*, Wien: D+R Verlag 2005.

⁵³⁸ 25PEACES: *PEACE beackert*. <http://www.25peaces.at> [19.10.2007].

⁵³⁹ Die ehemalige FPÖ-Politikerin Theresia Zierler, jetzt Mitglied des BZÖ, veröffentlichte im Gedankenjahr ein Buch über österreichische „Trümmerfrauen“. Das „politisch wertfreie“ Werk erschien im einschlägig bekannten Stocker Verlag, der unter anderem ein Buch von Holocaustleugner David Irving verlegte. ZIERLER Theresia (Hg.), *„... und trotzdem gab es Hoffnung! „Trümmerfrauen“ aus Österreich berichten*, Graz: Stocker Verlag 2005.

diese teilweise neu. Die Stärke dieser Frauengeneration wurde nun „nicht mehr in einem feministischen Kontext gesehen, sondern als Untermalung der fragwürdigen These, dass die ÖsterreicherInnen den Wiederaufbau vor allem durch eigene Kraft bewerkstelligt hätten“. Gleichzeitig diene das „Opferbild Trümmerfrau“ zur Bestätigung eines Opferstatus, der die gesamte österreichische Bevölkerung umfasste.⁵⁴⁰

Am 12. Mai 2005 brachten ÖVP und FPÖ/BZÖ einen Entschließungsantrag im Parlament ein, der durch die Auszahlung einer einmaligen Prämie von 300 Euro die Anerkennung der Leistungen jener Frauen ausdrücken sollte, „die in den ersten Nachkriegsjahren unter besonders schwierigen Bedingungen Kinder erzogen und am Wiederaufbau der Republik mitgewirkt haben“.⁵⁴¹ Im Anerkennungsgesetz von Juli 2005 wurde die Prämienauszahlung beschlossen und die „Trümmerfrauen“⁵⁴² damit offiziell ins große österreichische Opferkollektiv aufgenommen.

Im Herbst des Gedankenjahres widmeten sich die *25PEACES* den alliierten Besatzungsmächten: Mit Spruchbändern auf Autobahnbrücken⁵⁴³ in ganz Österreich („You are now entering the U.S.Zone – Sie betreten jetzt die amerikanische Zone“) und Bodenmarkierungen in Wien visualisierten die Veranstalter die Teilung Österreichs in Besatzungszonen, um „an das kostbare und für uns so alltägliche Gefühl der Freiheit“⁵⁴⁴ zu erinnern. Dann „näherete sich der 26.

⁵⁴⁰ Vgl. BRANDHAUER-SCHÖFFMANN Irene/ HORNUNG Ela, „Trümmerfrauen“ – Deutungsmuster für eine Ikone der Nachkriegszeit. In: WASSERMAIR/ WEGAN (Hg.), Rebranding ..., 79-91, hier: 80f.

⁵⁴¹ BLIMLINGER Eva, Mutterkreuz der Republik. In: *Falter* 21 (2005), 15.

⁵⁴² Leider ist es mir im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, auf die Geschlechter-Dimension des Themas „Trümmerfrau“ einzugehen. Denn die Renaissance der „Trümmerfrau“ im Gedankenjahr brachte auch eine geschlechtsspezifisch abwertende Deutung mit sich, die in der Aufbauarbeit der Trümmerfrauen die Verwirklichung eines angeblich angeborenen „weiblichen“ Charakterzuges – der mütterlichen Aufopferung – sah. Folglich wurde die Anerkennungsprämie auch nur an Frauen ausbezahlt, die vor 1950 Kinder geboren hatten. Die Prämie würde damit einem „republikanischen Mutterkreuz“ gleichkommen, so Eva Blimlinger.

Vgl. BRANDHAUER-SCHÖFFMANN/ HORNUNG, Trümmerfrauen ..., 82.; BLIMLINGER, Mutterkreuz ..., 15.

⁵⁴³ 25PEACES: *PEACE geteilt*. <http://www.25peaces.at> [19.10.2007].

⁵⁴⁴ 25PEACES: *PEACE geviertelt*. <http://www.25peaces.at> [19.10.2007].

Oktober und die Freiheit brach durch“⁵⁴⁵: Am 25. Oktober 2005 inszenierten die *25PEACES* den beliebten Mythos vom Abzug des letzten Besatzungssoldaten, indem als Soldaten verkleidete Akteure, ausgestattet mit Rucksäcken, Skiern, Musikinstrumenten und vielem mehr, durch die Straßen Wiens zogen und in den Straßenbahnen aufspielten.⁵⁴⁶

Danach konzentrierten sich die Aktionen von Lorenz, Springer und Schrempf auf die Rolle Österreichs in Europa und kamen so der von der „Bundesregierung angestrebten Verknüpfung von ‚Gedankenjahr‘ und ‚Ratspräsidentschaft‘“⁵⁴⁷ entgegen. Nach einem „Kunstskandal“ wegen „pornographischer“ Darstellungen im Rahmen des Projektes „PEACE 22 – gerollt“ im Jänner 2006 wurde es ruhig um die *25PEACES*, die am 06. Juli 2006 im Rahmen der Präsentation des Buches „PEACE dokumentiert“⁵⁴⁸ endeten.

In der viel diskutierten Kunstschiene *25PEACES* fanden sich alle wichtigen Komponenten des hegemonialen „Erfolgsstory- und Leiddiskurses“ des Gedankenjahres wieder: die Ausblendung des Nationalsozialismus, die Schwerpunktsetzung auf den „Bombenkrieg“ und damit auf das „eigene Leid“, die Betonung der wirtschaftlichen Not der Nachkriegszeit, die Belastungen durch die Besatzungsmächte und schließlich die Erringung des Staatsvertrages, der Österreich in weiterer Folge den Weg frei machte ins vereinte Europa, wo das Land nun die Rolle eines „geachtete[n] Gastgeber[s] der anderen EU-Staaten“⁵⁴⁹ einnimmt. Die Aktionen arbeiteten affirmativ auf einer emotionalen Ebene, durch die fehlende Vermittlung von geschichtlichen Hintergründen erschienen sie kontextlos und beliebig. Hier ging es weniger um

⁵⁴⁵ *25PEACES: PEACE geviertelt*. <http://www.25peaces.at> [19.10.2007].

⁵⁴⁶ *25PEACES: PEACE verabschiedet*. <http://www.25peaces.at> [19.10.2007].

⁵⁴⁷ LIEBHART Karin, Inszenierungen österreichischer Identität: Vom „Gedankenjahr“ 2005 zur EU-Ratspräsidentschaft 2006. In: KRAMER (Hg.), *Nation ...*, 271-278, hier: 276.

⁵⁴⁸ *25PEACES* (Hg.) *PEACE dokumentiert. Interventionen und Irritationen zur Erzeugung eigener Gedanken im Diesseits des öffentlichen Raumes und jenseits des offiziellen Gedankenjahres*, Wien: Arge Projekt 5plus 2006. Das Buch ist nicht im Handel erhältlich.

⁵⁴⁹ LIEBHART, *Inszenierungen ...*, 276.

Erinnerung und Gedächtnis als um medienwirksame Inszenierungen. Besonders ausgeprägt war die Konstruktion eines allgemeinen „katastrophischen Schicksals“ (Aleida Assmann), das sich alle ÖsterreicherInnen teilten. In einem „grenzenlosen Gedenken“, so Aleida Assmann, „wird auch die Erinnerung mit aufgehoben. Täter gibt es keine mehr.“⁵⁵⁰ Dieses Verschwinden von Erinnerung in den Aktionen bzw. das kontextlose Erinnern ohne Gedächtnis der *25PEACES* war nicht unbeabsichtigt. In einem Interview mit dem *Standard* machte Wolfgang Lorenz seine Intention ganz deutlich: „Ich glaube, dass wir uns heute nicht nur in Retro-Szenarios aufhalten können. Immer nur ‚No Future‘ und ‚Täterkinder‘ und Schuldgefühle? Den nächsten Generationen muss man den Albtraum nehmen.“⁵⁵¹

5.3 Die Internet-Plattform www.oesterreich-2005.at

„Die öffentliche Bekundung vorgeblicher Betroffenheit“, schreibt Peter Reichel über Gedenkfeiern, „ist primär kalendarisch motiviert, also vorhersehbar, geplant und von vornherein befristet.“ Reichel weiter:

„Es ist ein Erinnern ohne Gedächtnis, eingezäunt, befriedet, entpolitisiert. Erinnerung soll sich nicht verselbständigen, ausbrechen, gar zu einer Geschichtsbewegung avancieren. Sie tut das allerdings regelmäßig doch, was angesichts der Vergangenheit, um die es geht, ja auch kaum verwunderlich sein kann. [...] So entstehen lokale Geschichtswerkstätten und alternative Museumsgründungen, die dem national-integrativen und gesamtstaatlichen Gedenkzeremonien konkurrieren und nicht selten auch in Konflikt geraten.“⁵⁵²

Eine solche „alternative Geschichtswerkstätte“ formierte sich im Gedankenjahr in der Form der Internet-Plattform [www.oesterreich-](http://www.oesterreich-2005.at)

⁵⁵⁰ ASSMANN Aleida, *Trauma und Tabu. Zur Dynamik von Opfer- und Tätergedächtnis*, Vortrag im Rahmen der Vorlesung „Geschichte, Gedächtnis, Identität“, Universität Wien, 15.06.2005 (unveröffentlichtes Manuskript), 1-23, hier: 4. Kopie im Besitz der Verfasserin.

⁵⁵¹ PHILIPP/ TRENKLER, *Bausteine ...*, 2.

⁵⁵² REICHEL, *Politik mit der Erinnerung ...*, 274.

2005.at, die engagierte Menschen und ihre künstlerischen, kulturellen, wissenschaftlichen und politischen Projekte zum Jubiläumsjahr zusammenführte und so ein „Vorsorgepakt gegen ein Jahr Heimat-Feiern“ schnüren wollte. Die Plattform wurde im Frühjahr 2004 von jungen WissenschaftlerInnen und Kulturschaffenden gegründet, motiviert von der „Befürchtung [...], dass der bevorstehende Reigen an Feierlichkeiten [...] sowie die damit einhergehenden historischen Erzählungen in erster Linie dem national-konservativen Interesse der Regierenden dienen“⁵⁵³ würden. Die Plattform, „selbstorganisiert und verwaltungsfern“, wollte als Initialzündung für Aktionen dienen, die das offizielle Gedenken im Jahr 2005 herausfordern sollten, und verstand sich als „eine Art Allianz“.⁵⁵⁴

Der gemeinsame Nenner der unterschiedlichen Aktionen war ein Selbstverständnis, das auf kulturwissenschaftlichen Theorien von Populärkultur, Zivilgesellschaft und Hegemoniekämpfen beruhte.⁵⁵⁵ Das Gedankenjahr wurde als Instrument zur Herstellung einer patriotischen, ausgrenzenden Gesinnung verstanden. Die in diesem Jahr präsenten Geschichtsmymen und die herrschenden (Deutungs-)Machtverhältnisse sollten deshalb in Frage gestellt und dekonstruiert werden.⁵⁵⁶ Dies geschah auf mannigfaltige Weise: So organisierte der Verein „kinoki – Verein für audiovisuelle Selbstbestimmung“ elf Film- und Diskussionsmodule gegen die „Gedankenlosigkeit im Jubiläumsjahr“⁵⁵⁷, die Galerie IG Bildende Kunst präsentierte die Gruppenausstellung „Zone 2005. Zwischen politischer Repräsentation und repräsentativer Politik“⁵⁵⁸ unter dem Motto „Österreich 2005: Die Regierung jubelt und vergisst“; vier junge KünstlerInnen zeigten auf Litfasssäulen und Plakaten entlang der

⁵⁵³ WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina, Gegenbilder zu einem rot-weiß-rotem Credo. Ein Editorial. In: dies. (Hg.), Rebranding ..., 9-12, hier: 9.

⁵⁵⁴ Vgl. BRATIC Ljubomir, Diskursive Interventionen. Zum Kampf um eine adäquate antinationale Positionierung. In: WASSERMAIR/ WEGAN (Hg.), Rebranding ..., 21-26, hier: 24.

⁵⁵⁵ Vgl. SCHNEEBERGER Julia, *Widerstandskulturen. Zum Selbstverständnis der Protestbewegung gegen die „schwarz-blaue“ Regierung (2000-2001)*, Universität Wien: Diplomarbeit 2003.

⁵⁵⁶ Vgl. MAYR Lisa, Anders als gedacht. Gegenstrategien zum „Gedankenjahr“. In: WASSERMAIR/ WEGAN (Hg.), Rebranding ..., 161-169, hier: 162.

⁵⁵⁷ Österreich-2005: *Wider das Verdrängen und Vergessen*. <http://oesterreich-2005.at/projekte/filmmodule> [20.10.2007].

Wiener Straßenbahnlinie D „Arbeiten gegen Rassismen“⁵⁵⁹, die den Antisemitismus in Österreich, die verzögerten Restitutions und den Widerstandskampf der slowenischsprachigen PartisanInnen zum Thema hatten. Die „Re-Interpretation symbolischer Handlungen und die Dekonstruktion offizieller Bildwelten und Zeichensysteme durch Dissonanz“⁵⁶⁰ wollten im Mai 2005 die AktivistInnen der Wiener „Netbase“ – die mittlerweile wegen gestrichener Subventionen schließen musste – erreichen, als sie als „Zellen kämpfender Widerstand. Kommando Freiheit 45“ die Entführung einer Kuh vortäuschten, die im Rahmen des „PEACE 9 – beweidet“ vor dem Belvedere graste. Das Kommando drohte mit der Sprengung der „politischen Gefangenen“, sollte nicht innerhalb von zwölf Stunden im Rundfunk und allen österreichischen Tageszeitungen bestätigt werden, dass die Bundesregierung Deserteuren und PartisanInnen jährlich 10 Millionen Euro als Anerkennungsleistung zur Verfügung stellen, ein Denkmal für Deserteure am Heldenplatz errichten und ein Partisanenmuseum einrichten würde. Außerdem müsse Wolfgang Schüssel gemeinsam mit ORF-Generalintendantin Monika Lindner am 15. Mai 2005 in der ZiB 1 eingestehen, „die Bevölkerung im Jahr 2005 mit Geschichtslügen irreführt und nationalistisch verhetzt zu haben“.⁵⁶¹

Neben solchen Aufsehen erregenden Aktionen stellte die Plattform ihren Nutzern und Nutzerinnen auf der Homepage auch diverse Texte zum Gedankenjahr zur Verfügung und bot einen Online-Test⁵⁶² an, durch den man herausfinden konnte, ob man zu „Patriotismus oder Vaterlandsverrat“ neigen würde. Zu jeder Frage gab es Erläuterungen, an denen z.B. die Historikerin Heidemarie Uhl oder die Politikwissenschaftlerin Karin Liebhart mitgearbeitet hatten.

⁵⁵⁸ Österreich-2005: *Zone 2005*. <http://oesterreich-2005.at/projekte/zone> [20.10.2007].

⁵⁵⁹ Österreich-2005: *Arbeiten gegen Rassismen*. <http://oesterreich-2005.at/projekte/arbeitengegenrassismen> [20.10.2007].

⁵⁶⁰ Netbase: *ZKW Kf45 2005*. <http://netbase.org/t0/zkw> [20.10.2007].

⁵⁶¹ Zellen Kämpfender Widerstand. <http://zkw.netbase.org/index.htm> [20.10.2007].

⁵⁶² Österreich-2005: *Patriotismus und Vaterlandsverrat. Wo stehen Sie in Österreich?* <http://quiz.oesterreich-2005.at/> [20.10.2007].

Ende 2006 erschien ein „streitbares Lesebuch“⁵⁶³ zur Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich, das aus der Plattform hervorgegangen war. 21 Autoren und Autorinnen hatten sich zur Aufgabe gemacht,

„der zweifelhaften Darstellung einer heroischen Nachkriegsgeschichte, die im ‚Gedankenjahr 2005‘ einen neuen Höhepunkt erfahren musste, der bewussten Ausblendung der NS-Kontinuitäten sowie dem zunehmenden provinziellen Chauvinismus mit Positionen entgegen zu treten, die den hegemonialen Auffassungen eine klare Absage erteilen und auch deshalb kaum Zugänge zu massenmedialen Informations- und Verbreitungskanälen finden können. Schon die Wahl des Buchtitels soll in Erinnerung rufen, dass nicht Resignation die Konsequenz auf das Ungleichgewicht der Machtverhältnisse in Politik und Medien sein darf, sondern politisches Handeln vor allem auch Initiativen in der Bild- und Bedeutungsproduktion erfordert.“⁵⁶⁴

Das Buch sollte auch ein Gegengewicht zur Anthologie „Was bleibt. Schreiben im Gedankenjahr“⁵⁶⁵ bilden. Diese Sammlung, herausgegeben von ORF-Redakteurin Helene Maimann, hatte ausschließlich im Jahr 2005 geschriebene Artikel zum Gedankenjahr aus den großen österreichischen Tages- und Wochenzeitungen enthalten, Veröffentlichungen abseits des *Mainstreams* waren dabei nicht berücksichtigt worden. Diese Lücke sollte mit dem Lesebuch „Rebranding Images“ geschlossen werden.

5.3.1 Die „25 (twentyfive) Hüsle Tour“ und die „Heimatvertriebenen“

Einen besonderen Beitrag zum Gedankenjahr lieferte die aktionistische Gruppe „Café Temelin“. Café Temelin entstand im Jahr 2002 am Höhepunkt der Diskussion um die Sicherheit des tschechischen Kraftwerks Temelin, die sich im Laufe der Zeit mit der Debatte um die

⁵⁶³ WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006.

⁵⁶⁴ WASSERMAIR/ WEGAN, *Gegenbilder ...*, 10.

⁵⁶⁵ MAIMANN Helene (Hg.), *Was bleibt. Schreiben im Gedankenjahr*, Wien: Czernin Verlag 2005.

umstrittenen Benes-Dekrete im Rahmen der EU-Beitrittsverhandlungen mit Tschechien vermischte. Um auf die „heimattümelnden, durchwegs unreflektierten und oft antitschechischen Proteste der österreichischen Bevölkerung“ zu reagieren, startete Café Temelin die aktionistische Tour „Café Temelin – nie wieder heimat“, die die Gruppe in das österreichisch-tschechische Grenzgebiet führte. Begleitet wurde die Tour von Aktionen, die Aspekte von „Heimat, Ökopatriotismus, Landsmannschaften, sogenannten historischen Revisionismus und Revanchismus“ thematisierten.⁵⁶⁶

Im Gedankenjahr 2005 brach Café Temelin erneut auf. Als postmodernes Zitat⁵⁶⁷ der *25PEACES* besuchte die Gruppe auf ihrer Tour durch ganz Österreich 25 Häuser: „Café Temelin entdeckt die Häuslichkeit. Eigenheim und Hüsle. Aufbruch, Aufbau und Wille zum Mythos Nachkriegswunder.“⁵⁶⁸ Die AktivistInnen besuchten als „Schnelle Eingreiftruppe“ (SET) unter anderem die vom DÖW als rechtsextrem eingestufte Burschenschaft „B! Olympia“, den rechtskonservativen Leopold Stocker Verlag in Graz und das tschechische Einkaufszentrum „Excalibur City“, dessen Betreiber Ronnie Seunig im Jahr 2003 dem Magazin *trend* sein Hitler-Deckengemälde präsentiert und Adolf Hitler als einen der wichtigsten Menschen der Geschichte bezeichnet hatte. Auch dem „Anschluss-Denkmal“ in Oberschützen, Burgenland, von dem nach dem Zweiten Weltkrieg lediglich der NS-Adler und die Inschrift „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ entfernt worden war, wurde ein Besuch abgestattet. Danach führte die Tour in den Westen Österreichs, wo sich die AktivistInnen unter anderem im oberösterreichischen Altmünster auf die Suche nach dem Geburtshaus des Lagerkommandants von Sobibor, Franz Stangl, machten und beim ehemaligen US-amerikanischen Internierungslager für Nationalsozialisten und Kriegsverbrecher im

⁵⁶⁶ CAFÉ TEMELIN, Café Temelin. Nie wieder heimat. In: *suspect* 6-7 (2003), 7-9, hier: 7.

⁵⁶⁷ „In its open, unfinalized, multiply inscribed form, postmodern art often mingles kitsch and irony, humour and mourning, ventriloquistic ‘quotings’ and the simultaneous deconstruction of the quoted object.“ MALKIN Jeanette R., *Memory-Theater and Postmodern Drama*, Ann Arbor: University of Michigan Press 2002, 13.

Salzburger Glasenbach – heute der Parkplatz der Firmen Leiner und Wiberg – einen Kranz auf die „verfolgende Unschuld abwarfen“. Bei der Besteigung der Osttiroler Granatspitzgruppe zur „Sudetendeutschen Hütte“ bildete die Anbringung eines „Flachlandkiesel“ den aktionistischen Höhepunkt.⁵⁶⁹

Die Tour endete mit einer „künstlerischen Intervention“ in Hohenems, Vorarlberg, im Rahmen des Jugendkultur-Festivals „Transmitter“, das im Jahr 2005 den Fragen nach Inszenierung nationaler Mythen in der Nachkriegszeit und der Konstruktion von Identitätsbildern in Österreich nachgegangen war.⁵⁷⁰

Ausgangspunkt der „25 Hüsle Tour“ war das Wiener „Haus der Heimat“ gewesen, das als „Vertriebenen-Zentrum“ des Verbands der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) fungiert und unter anderem dem „Neuen Klub“, 1957 von ehemaligen Nationalsozialisten und Rechtskonservativen gegründet, Raum für Veranstaltungen zur Verfügung stellt. Wie schon auf ihrer ersten aktionistischen Reise im Jahr 2003 wollte Café Temelin auch dieses Mal auf den geschichtsrevisionistischen und rechtsextremen Charakter des VLÖ aufmerksam machen.

In den 1990er Jahren hatte die Rezeption des Schicksals der so genannten deutschsprachigen „Heimatvertriebenen“ – ein Terminus der politischen Sprache – im öffentlichen Diskurs in Deutschland und Österreich stark zugenommen, wobei besonders die „Vertreibung“ der Sudetendeutschen im Mittelpunkt des Interesses stand. Die Vertriebenenverbände forderten ihr „Recht auf Heimat“ und die Anerkennung ihres Schicksals als „Völkermord“⁵⁷¹. Die Verbände scheuten auch nicht davor zurück, ihren „Heimatverlust“ mit dem Holocaust gleichzusetzen. So lautet der Titel eines der einschlägigen

⁵⁶⁸ Österreich-2005: *Café Temelin: 25 (twentyfive) Hüsle Tour 2005*. <http://oesterreich-2005.at/projekte/transmitter/1122352474> [20.10.2007].

⁵⁶⁹ Vgl. *Café Temelin: 25 (twentyfive) hüsle tour 2005*. <http://www.cafe-temelin.net> [20.10.2007].

⁵⁷⁰ Österreich-2005: *Transmitter: Im Konflikt. Österreich minus2005*. <http://oesterreich-2005.at/projekte/transmitter> [20.10.2007].

Werke aus dem Umfeld der Vertriebenenverbände „Der Vertreibungsholocaust“⁵⁷². Auch auf politischer Ebene wurde die Erinnerung an das Schicksal der „Heimatvertriebenen“ in den 1990er Jahren aufgewertet. So bemerkte Wolfgang Schüssel in seiner damaligen Funktion als ÖVP-Vizekanzler und Außenminister im Jahr 1997 im Nationalrat zur Thematik der ausgesiedelten Sudetendeutschen:

*„Ich meine und ich sage Ihnen das ganz offen: Die Heimatvertriebenen sind die Gruppe, die von allen Opfern des Nationalsozialismus am längsten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs unter den Folgen dieser Schreckensherrschaft zu leiden gehabt hat. Zehntausende wurden getötet, Hunderttausende wurden enteignet, Millionen vertrieben. Unrecht wird auch nicht durch den Ablauf der Zeit plötzlich zu Recht.“*⁵⁷³

Als die politischen FürsprecherInnen der Vertriebenenverbände, FPÖ und ÖVP, im Februar 2000 an die Macht kamen, setzen die beiden Parteien ein Jahr später ein aussagekräftiges geschichtspolitisches Zeichen: Sie richteten einen Fonds zur Förderung der Vertriebenenverbände ein, der mit 7,3 Millionen Euro von Bund und Ländern großzügig dotiert war.⁵⁷⁴

Auch im Gedankenjahr 2005 sollte das Schicksal der „Heimatvertriebenen“ entsprechend gewürdigt werden. So beschloss der damalige Nationalratspräsident Andreas Khol (ÖVP) eine „Gedenkreise im Gedankenjahr“. Auf Initiative des Vertriebenensprechers der ÖVP, Norbert Kapeller, hatte das österreichische Parlament in Zusammenarbeit mit dem VÖL zwei Reisen in Nachfolgestaaten der Donaumonarchie organisiert, die den Vertriebenen- bzw. MinderheitensprecherInnen der vier Parlamentsfraktionen die Möglichkeit geben sollten, sich über die Lebenssituation der deutschsprachigen Minderheiten in diesen Ländern

⁵⁷¹ Siehe dazu: VLÖ: *Themenkatalog. Ad 4: Sudetendeutsche Thematik: Benes-Dekrete und Restitution.* <http://www.vloe.at> [20.10.2007].

⁵⁷² EIBICHT Rolf-Josef/ HIPP Anne, *Der Vertreibungsholocaust. Politik zur Wiedergutmachung eines Jahrhundertverbrechens*, Riesa: Deutsche Stimme Verlag 2000.

⁵⁷³ Café Temelin: *nie wieder heimat.* <http://www.cafe-temelin.net> [20.10.2007].

⁵⁷⁴ Vgl. DÖW: *Neues von ganz rechts – September 2001. Finanzspritze für „Haus der Heimat“.* http://www.doew.at/projekte/rechts/chronik/2001_09/heimat.html [20.10.2007].

zu informieren. So reisten von 12. bis zum 15. Oktober 2005 jeweils ein Vertreter der ÖVP, der SPÖ und der Grünen gemeinsam mit dem Bundesvorsitzenden der Donauschwaben, Rudolf Reimann, nach Ungarn, Kroatien und Serbien.⁵⁷⁵ Eineinhalb Monate später folgte die zweite „Gedenkreise“ in die Slowakei, wieder mit den Vertriebenen sprechenden der ÖVP und SPÖ und der Vertriebenen- und Minderheitensprecherin der FPÖ, Barbara Rosenkranz; begleitet wurden die Abgeordneten von einem Vertreter der Karpatendeutschen Landsmannschaften.⁵⁷⁶ In der Abschlussveranstaltung der „Gedenkreise im Gedankenjahr“ am 31. Mai 2006 im Parlament betonte Khol die Wichtigkeit dieser Aktion im Gedankenjahr: „Diese Initiative der Abgeordneten zeigt: Österreich setzt sich mit seiner jüngeren Vergangenheit auseinander und ist sich seiner historischen Verantwortung bewusst.“⁵⁷⁷

Durch Initiativen wie die „Gedenkreise im Gedankenjahr“ verdeutlicht sich die hierarchische Verschiebung zu Gunsten der Leiderzählung der „Heimatvertriebenen“ im nationalen Erinnerungsrahmen Österreichs. Dies zeigte sich auch in der Ehrung von „Heimatvertriebenen“ durch ÖVP-Landeshauptmann Josef Pühringer im oberösterreichischen Landhaus am 25. Oktober 2005. In seiner Ansprache würdigte Pühringer die Leistungen der „Heimatvertriebenen“ am Wiederaufbau Österreichs und verglich indirekt die Benes-Dekrete mit dem Holocaust:

„Das 20. Jahrhundert [wird] auch als das Jahrhundert der Flüchtlinge in die Geschichte eingehen. In Europa wurden Millionen von Menschen aus nationalen- und ethnischen Gründen, durch Intoleranz und Waffengewalt zur Flucht gezwungen. Die millionenfache Entwürdigung von Menschen

⁵⁷⁵ Termine Oktober 2005. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST, Gedanken ..., 106-110, hier: 108.

⁵⁷⁶ Termine November 2005. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST, Gedanken ..., 111-113, hier: 113.

⁵⁷⁷ Republik Österreich Parlament: Khol beschließt „Gedenkreise im Gedankenjahr“. In: *Parlamentskorrespondenz/06/31.05.2006/Nr. 532.*
http://www.parlinkom.gv.at/portal/page?_pageid=908,1059006&_dad=portal&_schema=P ORTAL [20.10.2007].

durch Hitler, Stalin, Benesch oder Tito hat tiefe Spuren in Europa hinterlassen.“⁵⁷⁸

⁵⁷⁸ Land Oberösterreich: *Landeskorrespondenz Nr. 249 vom 26. Oktober 2005.*
http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/SID-3DCFCFC3-19B5D7E9/ooe/hs.xsl/42591_DEU_DRUCK.htm#Sub%20Heimatvertriebene2492005
[20.10.2007].

6 Konklusion

Am Beginn dieser Arbeit stand die Frage nach der Beschaffenheit der so genannten Opferthese im Gedankenjahr 2005. Herausgefordert durch die geschichtspolitische Zäsur aus dem Jahr 1986 und den Eintritt Österreichs in die Europäische Union verlor die Opferthese im Laufe der Jahre an Deutungsmacht im *field of force* des nationalen Gedächtnisses Österreichs. Reaktiviert wurde die Opferthese im politischen Diskurs durch den Eintritt der ÖVP-FPÖ-Koalition in die Regierung im Februar 2000. Nicht nur Äußerungen von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und Außenministerin Benita Ferrero-Waldner, sondern auch die spezifische Entschädigungspraxis der schwarz-blauen Regierung belegen dies.

Allerdings hat seit den 1990er Jahren die Mitverantwortungsthese an Deutungsmacht gewonnen und so die antifaschistische Variante der Opferthese, die hauptsächlich auf außenpolitischer Ebene verwendet wurde, in ihrer „Reinform“ verdrängt. Von Österreich als „Opfer“ zu sprechen, ist nicht mehr denkbar, ohne auch den österreichischen Anteil an den Verbrechen des Nationalsozialismus zu erwähnen. Die klassische Variante der Opferthese kam im Gedankenjahr eher verhalten zum Vorschein, zum Beispiel in der Betonung und Ehrung des katholischen Widerstandes von offizieller Seite, in Wolfgang Schüssels Figl-Zitat über die „Freiheit“, auf die Österreich „17 Jahre“ gewartet hat, in Vergleichen des Nationalsozialismus mit Naturkatastrophen oder in der Darstellung der Wehrmachtssoldaten als Kämpfer in „fremden Uniformen“.

Viel wirkungsmächtiger erwies sich im Gedankenjahr eine modifizierte Variante der Opferthese, die eher den Erinnerungsbedürfnissen der österreichischen Bevölkerung entspricht als die Opferthese in ihrer antifaschistischen Variante. Denn ein Großteil der österreichischen Bevölkerung empfand sich nicht als Opfer des Nationalsozialismus sondern als Opfer des Krieges *gegen* den Nationalsozialismus und einer ungerechten Besatzung des Landes durch die Alliierten. In diesem

Narrativ stellt dann auch nicht 1945 das Jahr der Befreiung dar sondern erst das Jahr 1955. Diese Erinnerungsvariante greift der Diskurs der „Erfolgsstory“ auf, der die Vergangenheit der Zweiten Republik als eine teleologische Geschichte von Solidarität, Zusammenhalt und Fleiß erzählt, an deren Ende der Wohlstand des Landes und die Etablierung des „kleine Österreichs“ als bedeutender Partner der „Mächtigen der Welt“ steht. Teil der „Erfolgsstory“ ist die „Leiderzählung“, für deren wichtigste Komponente ich den „Bombenkrieg“ halte – schafft doch die Zerstörung durch die alliierten Bombardierungen erst die Ausgangsposition für die Erfolgsgeschichte. Außerdem erlaubt die „Leiderzählung“ durch eine allgemeine Viktimisierung die Integration sämtlicher Opfererzählungen. Dies wird möglich durch das Loslösen der persönlichen Erinnerung aus dem privaten Bereich – zu der die historische Methode der Oral History und die Mikrogeschichte ihren Beitrag geleistet haben – und einer damit einhergehenden „Entpolitisierung“ der Geschichte. Die Aufnahme sämtlicher Opfernarrative in die „Leiderzählung“ bewirkt allerdings die Marginalisierung der Erinnerungen derer, die im Nationalsozialismus verfolgt und ermordet wurden.

Auch Katharina Wegan hat auf die Entpolitisierung der Erinnerung hingewiesen, deren Konsequenz es ist, sämtliche Handlungen der Vergangenheit als aus den Zeitbedingungen heraus verständlich und legitim erscheinen zu lassen. Dies zeigte sich zum Beispiel in der Art der Präsentation historischer Objekte in der Ausstellung „Das neue Österreich“.

In einem Zeitungskommentar meinte Heidemarie Uhl, dass die Deutungsmacht der „Erfolgsstory“ die des Opfermythos vor allem deshalb übertreffe, weil in der Erzählung über die Erfolgsgeschichte der Zweiten Republik der Nationalsozialismus nicht mehr thematisiert werden müsse. Ich teile Uhls Ansicht in diesem Punkt nicht ganz. Denn ich sehe als Ausgangspunkt der „Erfolgsstory“ nicht nur den „Bombenkrieg“, sondern auch das „Narrativ von Schuld und Sühne“, in dem die – eingestanden – Fehler und Irrtümer und der Prozess ihrer Überwindung die Voraussetzungen für Solidarität und Zusammenarbeit in der Zweiten

Republik bilden. Dies erlaubt auch das Erzählen der „dunklen Kapitel“ der österreichischen Vergangenheit, denn der Thematisierung derselben kann sich Österreich als Mitglied der europäischen Erinnerungsgemeinschaft nicht entziehen. Allerdings erscheint in diesem Narrativ die nationalsozialistische Vergangenheit als abgeschlossen und „aufgearbeitet“ – ganz im Sinne der im Kapitel 3.2. erwähnten Schlusstrich-Debatte.

In der Einleitung zu dieser Arbeit habe ich die Vermutung geäußert, dass die hegemonialen Diskurse der „Erfolgsstory“ und der „Leiderzählung“ durch die Gegenprojekte des Gedankenjahres nicht an Deutungsmacht verloren. Diejenigen SpielerInnen im *field of force*, die eine Gegenposition vertraten, waren von Beginn an in einer unterlegenen Position. Dies lag zum einen an den weitaus geringeren Geldmitteln, die diesen Projekten für die Realisierung zur Verfügung standen, und andererseits in ihrer Zuordnung zu einem geschützten wissenschaftlich-kulturellen Tätigkeitsbereich, der relativ abgegrenzt vom Rest der Öffentlichkeit agiert. Die beiden in dieser Arbeit besprochenen Ausstellungen konnten am ehesten eine herausfordernde Position behaupten. Allerdings ist zu bedenken, dass die Ausstellung „Heiß umfehdet, wild umstritten...“, schon allein durch ihre Verankerung in Villach wegen der auf Wien konzentrierten Medienberichterstattung an Diskursmächtigkeit einbüßte. Auch die Ausstellung „Jetzt ist er böse, der Tennenbaum“ des Jüdischen Museums war im öffentlichen Raum kaum präsent.

Einzig und allein in den Protesten gegen die weißen Kreuze am Heldenplatz als inadäquate, wenn nicht sogar beleidigende Form der Erinnerung an jüdische Opfer im Rahmen der Kunstschiene *25PEACES* und die darauf erfolgte Änderung der Aktion durch die Veranstalter, zeigt sich ein Durchsetzen gegen die Hegemonie von „Erfolgsstory“ und „Leiderzählung“.

Dafür stellt das Verkaufsverbot der kritischen Broschüre „Trümmer. Träume. Topfenstrudel“ ein umso deutlicheres Gegenbeispiel für die

hegemoniale Macht der modifizierten Opferthese – und ihrer VertreterInnen – dar.

Die in dieser Arbeit vorgestellten Gegenprojekte, die in jener Tradition der selbstkritischen Auseinandersetzung mit der österreichischen Vergangenheit standen, die sich im Zuge der Waldheim-Affäre im Jahre 1986 entwickelt hatte, waren im Gedankenjahr mit einem ganz besonderen Problem konfrontiert. Heidemarie Uhl schreibt:

„Im Jubiläumsjahr 2005 bestimmt die staatliche Geschichtspolitik die Spielregeln, in deren Kalkül die Position der 2005-Kritik durchaus miteinbezogen ist, denn jede noch so kritische Wortmeldung wird zugleich Teil der Inszenierung. Nicht allein, dass Kritik ausdrücklich als erwünscht bezeichnet wird, sie ist vor allem ein wichtiger Faktor in der Konkurrenz um die knappen Ressourcen der öffentlichen Aufmerksamkeit. In der postmodernen Mediengesellschaft verleihen kontroversiell aufgeladenen Debatten einer Initiative wie dem ‚Gedankenjahr‘ 2005 erst jenen Mehrwert, der sie zu einem ‚bedeutenden‘ Ereignis werden lässt.“⁵⁷⁹

Diesem Problem waren sich die VermittlerInnen von Gegenpositionen zum Gedankenjahr durchaus bewusst. In der Podiumsdiskussion „Öffentliche Kulturförderungen und politische Repräsentation – Diskussion am Beispiel des österreichischen Jubiläumsjahres 2005“ am 19. November 2004 wurde zu bedenken gegeben, dass die Gefahr der „Vereinnahmung kritisch-dissidenter Aktionen“ durch die von Regierungsseite ausdrücklich erwünschte „Pluralität der Aktivitäten zum Jubiläumsjahr“ groß sei.⁵⁸⁰

Für beispielsweise die Projektreihe *25PEACES* war die Kritik an ihren Aktionen essentiell für deren Erfolg in Bezug auf eine intensive Medienberichterstattung. Veranstalter Wolfgang Lorenz meinte in einem Interview, dass der „Kulturkampf“ um die Kunstschiene durchaus eingeplant war, „aber noch viel besser funktionierte, als wir uns das

⁵⁷⁹ UHL Heidemarie, *Staatsvertrag: Gedächtnisort der Zweiten Republik*. <http://science.orf.at/science/uhl/135461> [20.10.2007].

⁵⁸⁰ GRIESSER Markus, *Represent What? Represent Whom?* <http://oesterreich-2005.at/txt/1101148825> [20.10.2007].

vorgestellt hatten“⁵⁸¹. Die Kritiken hätten das „Interesse kostenfrei erhöht, die Marke 25PEACES ungewollt poliert“⁵⁸².

Dennoch offenbart das intensive Wechselspiel der offiziellen Gedenkveranstaltungen und der Gegenprojekte, dass die Opferthese, die im Gedankenjahr in Form von „Erfolgsstory“ und „Leiderzählung“ zum Vorschein kam, in Österreich nicht mehr artikuliert werden kann, ohne nicht wenigstens herausgefordert zu werden.

Diese Deutungskämpfe spielen sich jedoch unter Ausschluss der Öffentlichkeit ab. Sie beschränken sich auf politisch-repräsentative und wissenschaftlich-kulturelle Diskurse und bleiben einer eher intellektuell orientierten Elite vorbehalten. Denn das Interesse an historischen Rückschauen, wie sie im Gedankenjahr stattfanden, ist in der Bevölkerung gering: Ganze 57% der befragten ÖsterreicherInnen gaben im Dezember 2005 in einer IMAS-Umfrage an, sie hätten das Gedankenjahr mit „eher geringer Aufmerksamkeit“ verfolgt.⁵⁸³

Oliver Rathkolb ortet in diesem Desinteresse vor allem der jüngeren Generationen an der Vergangenheit den Verlust der dominanten Stellung von Vergangenheitsnarrativen an der österreichischen Identitätsentwicklung. „Rückwärtsgewandtheit ist out“, lautet die Devise.⁵⁸⁴

Ich stimme Oliver Rathkolb hier nur bedingt zu. Denn diese Doktrin kann ich auf der politisch-repräsentativen und der kulturellen Ebene, mit denen sich diese Arbeit auseinander gesetzt hat, nicht erkennen. Auf diesen Ebenen zeigt sich deutlich, welche Präsenz die Vergangenheit in der

⁵⁸¹ HACKL Wiltrud, Wir sind ja nicht der Schönheitssalon Österreichs. In: *XING 2* (2005), 34-39, hier: 35.

⁵⁸² Im Gespräch: Kunst, das unentbehrliche Lebens-Mittel. Wolfgang Lorenz über Kunst und Öffentlichkeit. In: *Die Presse*, Sonderbeilage 25PEACES, 17.12.2005, IV.

⁵⁸³ IMAS International: *Gedenkjahr '05 in der Rückschau*, IMAS-Report Nr. 2, Jänner 2006, 1a. <http://www.imas.at/report/2006/02-01.pdf> [22.10.2007].

Die gestellte Frage lautete: „Heuer ist (war) es ja 60 Jahre her, seit der Weltkrieg zu Ende ging und 50 Jahre, seit der österreichische Staatsvertrag unterzeichnet wurde. Haben Sie die Berichte und Diskussionen drüber bisher mit einer großen oder eher geringen Aufmerksamkeit verfolgt?“ 31% gaben „Mit eher großer Aufmerksamkeit“ an, 12% „Mit mittelmäßiger Aufmerksamkeit bzw. keine konkreten Angabe“.

⁵⁸⁴ RATHKOLB, Alles Walzer?..., IV.

österreichischen Gegenwart einfordert. Einmal mehr wurde durch die Erinnerungskonflikte im Gedankenjahr gezeigt, dass Erinnerungen nicht starre Abbilder der Vergangenheit darstellen. Ganz im Gegenteil werden sie als höchst flexible, sich ständig wandelnde Konstrukte von AkteurInnen im *field of force* des österreichischen Gedächtnisses aktiv gestaltet und genutzt.

Genauigkeit in der Wahrnehmung ist angebracht: Erinnerung mag sich im Gewand der Vergangenheit kleiden – in ihrer Macht über unser gegenwärtiges Selbstverständnis büßt sie nichts an Lebendigkeit ein.

7 Quellen

7.1 Literatur

15. Mai 1955. 50 Jahre Staatsvertrag: Österreich ist frei!. In: HAIDER Hans, *Österreich 2005. Ein Gedankenjahr 1995 – 1955 – 1945*. Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressedienst 2005, 9-10.

ALBRECHT-WEINBERGER Karl, Ein „vatermörderisches Projekt?“ Eine Ausstellung zum heuchlerischen Umgang von Österreichern mit der NS-Zeit. In: HEIMANN-JELINEK Felicitas (Hg.), *Jetzt ist er böse, der Tennenbaum. Die Zweite Republik und ihre Juden*, Wien: Jüdisches Museum der Stadt Wien 2005, 7-8.

ANDROSCH Hannes u.a., Geleitwort der Proponenten. In: DÜRIGL Günter/ FRODL Gerbert (Hg.), *Das neue Österreich. Die Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005. Oberes Belvedere, 10. Mai bis 01. November 2005*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 19.

ASSMANN Aleida/ HARTH Dietrich (Hg.), *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt/ Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1991.

ASSMANN Aleida/ FREVERT Ute, *Geschichtsvergessenheit - Geschichtsversessenheit: vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999

ASSMANN Aleida, 1998 - Zwischen Geschichte und Gedächtnis. In: dies./ FREVERT Ute, *Geschichtsvergessenheit - Geschichtsversessenheit: vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999, 21-52.

ASSMANN Aleida, *Nation und Gedächtnis*, Vortrag im Rahmen der Vorlesung „Geschichte, Gedächtnis, Identität“, Universität Wien, 14.06.2005 (unveröffentlichtes Manuskript), 1-19. Kopie im Besitz der Verfasserin.

ASSMANN Aleida, *Trauma und Tabu. Zur Dynamik von Opfer- und Tätergedächtnis*, Vortrag im Rahmen der Vorlesung „Geschichte, Gedächtnis, Identität“, Universität Wien, 15.06.2005 (unveröffentlichtes Manuskript), 1-23. Kopie im Besitz der Verfasserin.

ASSMANN Aleida, *Gedächtnisorte in Raum und Zeit*, Vortrag im Rahmen der Vorlesung „Geschichte, Gedächtnis, Identität“, Universität Wien, 22.06.2005 (unveröffentlichtes Manuskript), 1-27. Kopie im Besitz der Verfasserin.

BAADE Fritz (Hg.), *Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei/ Schutzstaffel: Unsere Ehre heißt Treue. Kriegstagebuch des Kommandostabes Reichsführer SS, Tätigkeitsberichte des 1. und 2. SS-Inf.-Brigade, der 1.SS-Kav.-Brigade und von Sonderkommandos der SS*, Wien u.a.: Europaverlag 1965.

BAILER-GALANDA Brigitte/ BLIMLINGER Eva, *Vermögensentzug – Rückstellung – Entschädigung. Österreich 1938/1945-2005*, Wien: Studienverlag 2006.

Besatzung und Staatsvertrag. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Trümmer. Träume. Topfenstrudel. Ein Begleitheft für junge Leserinnen und Leser zur Ausstellung Das neue Österreich*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 34-41.

BISCHOF Günter/ LEIDENFROST Josef (Hg.), *Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1955*, Innsbruck: Haymon 1988.

BLIMLINGER Eva, Die Republik Österreich. Keine Schuldigen, nur Opfer. In: KRAMER Helmut u.a. (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*, Wien: LIT Verlag 2006, 137-147.

BÖHLER Ingrid, „Wenn die Juden ein Volk sind, so ist es ein mieses Volk.“ Die Kreisky-Peter-Wiesenthal-Affäre 1975. In: GEHLER Michael/ SICKINGER Hubert (Hg.), *Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim*, Thaur u.a.: Kulturverlag 1996, 502-531.

BOTZ Gerhard/ SPRENGNAGEL Gerald (Hg.), *Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker*, Frankfurt am Main/ New York: Campus Verlag 1994.

BRAIT Andrea, NS-Verbrechen vor Gericht. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Das neue Österreich. Ein Heft für junge Leserinnen und Leser. Aspekte der Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005 der Österreichischen Galerie Belvedere*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 46-47.

BRANDHAUER-SCHÖFFMANN Irene/ HORNUNG Ela, „Trümmerfrauen“ – Deutungsmuster für eine Ikone der Nachkriegszeit. In: WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein Streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006, 79-91.

BRANDSTALLER Trautl, Jubiläumsjahr revisited. Über nationale Identität, Patriotismus und versäumte Gelegenheiten. In: *Das jüdische Echo* 54 (2005), 47-50.

BRATIC Ljubomir, Diskursive Interventionen. Zum Kampf um eine adäquate antinationale Positionierung. In: WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein Streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006, 21-26.

BREHM Bruno, *Glückliches Österreich*, Jena: Eugen Diederichs Verlag 1938.

BREUSS Susanne u.a., *Inszenierungen. Stichwörter zu Österreich*, Wien: Sonderzahl 1995.

BREUSS Susanne u.a., Rituale des nationalen Gedenkens – die Schweiz, Frankreich, Österreich und Deutschland im Vergleich. In: BRIX Emil/ STECKL Hannes (Hg.), *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien u.a.: Böhlau 1997, 395-417.

BRIX Emil/ STECKL Hannes (Hg.), *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien u.a.: Böhlau 1997.

BRUCKMÜLLER Ernst, UNO und Neutralität. In: DÜRIEGL Günter/ FRODL Gerbert (Hg.), *Das neue Österreich. Die Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005. Oberes Belvedere, 10. Mai bis 01. November 2005*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 193-205.

BRUNNBAUER Ulf (Hg.), *Eiszeit der Erinnerung. Vom Vergessen der eigenen Schuld*, Wien: Promedia 1999.

BUCHHEIM Hans u.a., *Anatomie des SS-Staates*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999 [1967].

BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken. Termine. Bücher. 1945 – 1955 – 1995 – 2005. Begleitbuch zur DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“*, Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressediens 2006.

Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel zum Auftakt des Gedankenjahres 2005 im Parlament (14. Jänner 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken. Termine. Bücher. 1945 – 1955 – 1995 – 2005. Begleitbuch zur DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“*, Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressediens 2006, 17-20.

Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel zur Eröffnung der Enquete „Widerstand in Österreich 1938-1945“ im Parlament (19. Jänner 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken. Termine. Bücher. 1945 – 1955 – 1995 – 2005. Begleitbuch zur DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“*, Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressediens 2006, 21-25.

Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel bei der Feier am 60. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung 1945 in der Wiener Hofburg (27. April 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken. Termine. Bücher. 1945 – 1955 – 1995 – 2005. Begleitbuch zur DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“*, Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressediens 2006, 49-52.

Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel beim Festakt zum 50. Jahrestag der Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages im Schloss Belvedere, 15. Mai 2005. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken. Termine. Bücher. 1945 – 1955 – 1995 – 2005. Begleitbuch zur DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“*, Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressediens 2006, 59-63.

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer bei der Feier am 60. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung 1945 in der Wiener Hofburg (27. April 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken. Termine. Bücher. 1945 – 1955 – 1995 – 2005. Begleitbuch zur DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“*, Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressediens 2006, 45-48.

BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Österreich 2005. Das Lesebuch zum Jubiläumsjahr mit Programmübersicht*, Sankt Pölten/ Salzburg: Residenz Verlag 2004.

BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Maßnahmen der Republik Österreich zugunsten bestimmter politische, religiös oder abstammungsmäßig Verfolgter seit 1945*, Wien: Bundeskanzleramt, Bundespressediens 1988.

BURKE Peter, Geschichte als soziales Gedächtnis. In: ASSMANN Aleida/ HARTH Dietrich (Hg.), *Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung*, Frankfurt/ Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1991, 289-304.

BURKERT-DOTTOLO Günther, Der Charme des Konservativseins. In: *Österreichische Monatshefte* (2004), Nr.2, 40-47.

CAFÉ TEMELIN, Café Temelin. nie wieder heimat. In: *suspect* 6-7 (2003), 7-9.

CHARIM Isolde, Helden durch die Hintertür. In: MAIMANN Helene (Hg.), *Was bleibt. Schreiben im Gedankenjahr*, Wien: Czernin Verlag 2005, 118-120.

CZERNIN Hubertus, Einleitung. In: TÓTH Barbara/ ders. (Hg.), *1986. Das Jahr, das Österreich veränderte*, Wien: Czernin Verlag 2006, 15-24.

Dank und Verantwortung. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Österreich 2005. Das Lesebuch zum Jubiläumsjahr mit Programmübersicht*, Sankt Pölten/ Salzburg: Residenz Verlag 2004, 9.

Denk bei jeder Bombe dran, diesen Krieg fing Hitler an“. In: KOROSCHITZ Werner/ Rettl Lisa (Hg.), *„Heiß umfehdet, wild umstritten...“: Geschichtsmysmen in Rot-Weiß-Rot*, Villach: Verein Industriekultur und Alltagsgeschichte und die AutorInnen 2005, 258-259

Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.), *Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945. Eine Dokumentation*, Band 1, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984.

DÜRIEGL Günter/ FRODL Gerbert (Hg.), *Das neue Österreich. Die Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005. Oberes Belvedere, 10. Mai bis 01. November 2005*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005.

DÜRIEGL Günter, Ein Staat findet sich. Österreich und der Staatsvertrag. In: ders./ FRODL Gerbert (Hg.), *Das neue Österreich. Die Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005. Oberes Belvedere, 10. Mai bis 01. November 2005*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 23-29.

DÜRIEGL Günter/ FRODL Gerbert, Einstimmung. In: dies. (Hg.), *Das neue Österreich. Die Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005. Oberes Belvedere, 10. Mai bis 01. November 2005*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 21.

DÜRIEGL Günter/ TRAEGER Verena, Besatzung und Staatsvertrag. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Das neue Österreich. Ein Heft für junge Leserinnen und Leser. Aspekte der Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005 der Österreichischen Galerie Belvedere*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 38-45.

Eine parlamentarische Anfrage. Anfrage 204/J 20.01.1965. In: FISCHER Heinz (Hg.), *Einer im Vordergrund: Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation*, Wien: Europa Verlag 1966, 88-92.

Einleitung. In: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.), *Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945. Eine Dokumentation*, Band 1, Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984, 5-13.

Emigration. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Trümmer. Träume. Topfenstrudel. Ein Begleitheft für junge Leserinnen und Leser zur Ausstellung Das neue Österreich*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 26-29.

ENIGL Marianne, Die Zweite Generation. In: *Aufbau* 71 (2005), Nr. 5, 10-11.

FELBER Ulrike, Jubiläumsbilder. Drei Ausstellungen zum Staatsvertragsgedenken 2005. In: *ÖZG* 17 (2006), Nr. 1, 65-90.

FISCHER Ernst, *Die Entstehung des österreichischen Volkscharakters*, Wien: Neues Österreich 1945.

FISCHER Heinz (Hg.), *Einer im Vordergrund: Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation*, Wien: Europa Verlag 1966.

FRAENKEL Josef (Hg.), *The Jews of Austria. Essays on their Life, History and Destruction*, London: Vallentine, Mitchell & Co. Ltd. 1967.

FRODL Gerbert, Gustav Klimt. In: DÜRIEGL Günter/ ders. (Hg.), *Das neue Österreich. Die Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005. Oberes Belvedere, 10. Mai bis 01. November 2005*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 255-259.

FRÖHLICH-STEFFEN Susanne, „Nationbuilding“ in Österreich: Versöhnung von Austriazismus und Pangermanismus im Zuge der EU-Mitgliedschaft. In: KRAMER Helmut u.a. (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*, Wien: LIT Verlag 2006, 53-68.

GARSCHA Winfried R., *Die verhinderte Re-Nazifizierung. Herbert Steiner und das Österreich des Herrn Karl*, <http://www.doew.at/thema/steiner/garscha.html> [04.09.2003].

GÄRTNER Reinhold/ ROSENBERGER Sieglinde, *Kriegerdenkmäler. Vergangenheit in der Gegenwart*, Innsbruck: StudienVerlag 1991.

GEHLER Michael/ SICKINGER Hubert (Hg.), *Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim*, Thaur u.a.: Kulturverlag 1996.

GEHLER Michael, „...eine grotesk überzogene Dämonisierung eines Mannes ...“. Die Waldheim-Affäre 1986-1992. In: ders./ SICKINGER Hubert (Hg.), *Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim*, Thaur u.a.: Kulturverlag 1996, 614-665.

GEHMACHER Ernst u.a., Die Waldheim-Wahl. Eine erste Analyse. In: *Journal für Sozialforschung* 26 (1986), Nr. 3, 319-331.

GEMEINDE WIEN (Hg.), *Niemals vergessen! Ein Buch der Anklage, Mahnung und Verpflichtung*, Wien: Jugend und Volk 1946.

GERBEL Christian u.a., *Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik*, Wien: Turia + Kant 2005.

GERBEL Christian u.a., Einleitung: Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik. In: ders. u.a., *Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik*, Wien: Turia + Kant 2005, 7-20.

GERBEL Christian, Zur „gesamtdeutschen“ Geschichtsauffassung, der akademischen Vergangenheitspolitik der Zweiten Republik und dem politischen Ethos der Zeitgeschichte. In: ders. u.a., *Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik*, Wien: Turia + Kant 2005, 86-130.

GRIES Rainer, Mythen des Anfangs. In: *APuZ* 18-19 (2005), 12-18.

GRIESSER Markus, *Represent What? Represent Whom?*
<http://oesterreich-2005.at/txt/1101148825> [20.10.2007].

GRUBER Reinhard P., Die Mehrheit ist der Feind des Begriffs. In: JUNG Jochen (Hg.), *Reden an Österreich. Schriftsteller ergreifen das Wort*, Salzburg/Wien: Residenz Verlag 1988, 57-67.

GSTETTNER Peter, Partisanenwiderstand in Kärnten. Eine anhaltende Kontroverse über das Gedenken an Persmanhof. In: *Betrifft Widerstand. Zeitung des Zeitgeschichtemuseums Ebensee* 60 (2003),
<http://bob.swe.uni-linz.ac.at/Ebensee/Betrifft/60/partisanen60.php> [03.06.2007].

HACKER Walter (Hg.), *Warnung an Österreich. Neonazismus. Die Vergangenheit bedroht die Zukunft*, Wien u.a.: Europa Verlag 1966.

HACKER Walter, Warnung an Österreich. In: ders. (Hg.), *Warnung an Österreich. Neonazismus. Die Vergangenheit bedroht die Zukunft*, Wien u.a.: Europa Verlag 1966, 7-14.

HACKL Wiltrud, Wir sind ja nicht der Schönheitssalon Österreichs. In: *XING 2* (2005), 34-39.

HAIDER Hans, *Österreich 2005. Ein Gedankenjahr 1995 – 1955 – 1945*. Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressedienst 2005.

HANISCH Ernst, *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, Wien: Ueberreuter 1994 (= Reihe Österreichische Geschichte, hg. von Wolfram Herwig).

HANISCH Ernst, Die Präsenz des Dritten Reiches in der Zweiten Republik. In: KOS Wolfgang/ RIGELE Georg (Hg.), *Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik*, Wien: Sonderzahl 1996, 33-50.

HASLINGER, Josef, *Politik der Gefühle. Ein Essay über Österreich*, Darmstadt/Neuwied: Luchterhand 1987.

HEIMANN-JELINEK Felicitas (Hg.), *Jetzt ist er böse, der Tennenbaum. Die Zweite Republik und ihre Juden*, Wien: Jüdisches Museum der Stadt Wien 2005.

HEIMANN-JELINEK Felicitas, Zur Ausstellung „Jetzt ist er böse, der Tennenbaum. Die Zweite Republik und ihre Juden“. In: dies. (Hg.), *Jetzt ist er böse, der Tennenbaum. Die Zweite Republik und ihre Juden*, Wien: Jüdisches Museum der Stadt Wien 2005, 9-11.

HEISS Gernot u.a. (Hg.), *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1989.

HEISS Gernot, Von Österreichs deutscher Vergangenheit und Aufgabe. Die Wiener Schule der Geschichtswissenschaft und der Nationalsozialismus. In: HEISS Gernot u.a. (Hg.), *Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1989, 39-76.

HINDELS Josef, Nazivergangenheit und Gegenwart. In: *Zukunft* 9 (1987), 20-22.

HINTZ Michael/ VORWALLNER Gerd (Hg.), Vorwort der Herausgeber. In: LACLAU Ernesto/ MOUFFE Chantal, *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, hg. und übersetzt von Michael Hintz und Gerd Vorwallner, Wien: Passagen Verlag 1991.

HORKHEIMER Max/ ADORNO Theodor W., *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1982.

HUEMER Peter, Ein Land erinnert sich. Österreichs Ausstellungen im „Gedankenjahr“. In: *Das Jüdische Echo* 54 (2005), 54-58.

HUEMER Peter, „Ich habe ja nichts gegen die Juden, aber ...“. Die Mahnwache auf dem Wiener Stephansplatz. In: TÓTH Barbara/ CZERNIN Hubertus (Hg.), *1986. Das Jahr, das Österreich veränderte*, Wien: Czernin Verlag 2006, 148-156.

HUSINSKY Heribert, Lore und Taras. In: HACKER Walter (Hg.), *Warnung an Österreich. Neonazismus. Die Vergangenheit bedroht die Zukunft*, Wien u.a.: Europa Verlag 1966, 185-187.

HUTCHEON Linda, VALDÉS Mario J., *Rethinking Literary History. A Dialogue on Theory*, Oxford: Oxford University Press 2002.

HUTCHEON Linda/ VALDÉS Mario J., Preface. Theorizing Literary History in Dialogue. In: dies. / ders. (Hg.), *Rethinking Literary History. A Dialogue on Theory*, Oxford: Oxford University Press 2002, ix-xiii.

HUTCHEON Linda, Rethinking the National Model. In: dies. / VALDÉS Mario J., *Rethinking Literary History. A Dialogue on Theory*, Oxford: Oxford University Press 2002, 3-49.

HUYSEN Andreas, *Twilight Memories: Marking Time in a Culture of Amnesia*, London: Routledge 1995.

HUYSEN Andreas, Escape from Amnesia. The Museum as Mass Medium. In: ders., *Twilight Memories: Marking Time in a Culture of Amnesia*, London: Routledge 1995, 13-35.

INDJEIN Teresa/ SUTTER Andrea, Vorwort. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Österreich 2005. Das Lesebuch zum Jubiläumsjahr mit Programmübersicht*, Sankt Pölten/ Salzburg: Residenz Verlag 2004, 5-6.

JACOBSON Hans-Adolf, Kommissarbefehl und Massenexekutionen sowjetischer Kriegsgefangener. In: BUCHHEIM Hans u.a., *Anatomie des SS-Staates*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999 [1967], 446-544.

JARAUSCH Konrad H./ GEYER Michael, *Zerbrochener Spiegel. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert*, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2005.

JELLINEK Gustav, Die Geschichte der österreichischen Wiedergutmachung. In: FRAENKEL Josef (Hg.), *The Jews of Austria. Essays on their Life, History and Destruction*, London: Vallentine, Mitchell & Co. Ltd. 1967, 395-426.

JUDT Tony, Die Vergangenheit ist ein anderes Land. Politische Mythen im Nachkriegseuropa. In: *Transit* 6 (1993), 87-120.

JUDT Tony, *Postwar. A History of Europe since 1945*, New York: The Penguin Press 2005.

JUDT Tony, From the House of the Dead. An Essay on Modern European Memory. In: ders., *Postwar. A History of Europe Since 1945*, New York: The Penguin Press 2005, 803-831.

JUNG Jochen (Hg.), *Reden an Österreich. Schriftsteller ergreifen das Wort*, Salzburg/ Wien: Residenz Verlag 1988.

KARNER Christian, The ‚Habsburg Dilemma‘ Today: Competing Discourses of National Identity in Contemporary Austria. In: *National Identities* 7 (2005), Nr.4, 409-432.

KASEMIR Gerard, Spätes Ende für „wissenschaftlich“ vorgetragene Rassismus. Die Borodajkewycz-Affäre 1965. In: GEHLER Michael/ SICKINGER Hubert (Hg.), *Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim*, Thaur u.a.: Kulturverlag 1996, 486-501.

KHOL Andreas, *Die Wende ist geglückt. Der schwarz-blaue Marsch durch die Wüste Gobi*, Wien: Molden 2001.

KHOL Andreas u.a. (Hg.), *Österreichisches Jahrbuch für Politik 2005*, Wien: Verlag für Geschichte und Politik 2005.

KLAMBAUER Karl, *Österreichische Gedenkkultur zu Widerstand und Krieg. Denkmäler und Gedächtnisorte in Wien 1945-1986*, Innsbruck u.a.: StudienVerlag 2006.

KLÖSCH Christian, „Mein letzter Stolz ist: Ich war auch dabei!“ Ein Sittenbild zur Kontinuität nationalsozialistischer Mentalitäten und persönlicher Seilschaften in Kärnten der Zweiten Republik. In: KRAMER Helmut u.a. (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*, Wien: LIT Verlag 2006, 325-335.

KNIGGE Volkhard/ FREI Norbert (Hg.), *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, Bonn: Beck 2005.

KNIGHT Robert (Hg.), „Ich bin dafür, die Sache in die Länge zu ziehen.“ *Die Wortprotokolle der österreichischen Bundesregierung von 1945-1952 über die Entschädigung der Juden*, Frankfurt am Main: Athenäum 1988.

KNIGHT Robert, Besiegt oder befreit? Eine völkerrechtliche Frage historisch betrachtet. In: BISCHOF Günter/ LEIDENFROST Josef (Hg.), *Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1955*, Innsbruck: Haymon-Verlag 1988, 75-91.

KÖCHL Sylvia, *Das muss gefeiert werden!*
<http://oesterreich-2005.at/txt/1100190225> [24.02.2006].

KOROSCHITZ Werner/ RETTL Lisa (Hg.), „Heiß umfehdet, wild umstritten...“. *Geschichtsmychen in Rot-Weiß-Rot*, Villach: Verein Industriekultur und Alltagsgeschichte und die AutorInnen 2005.

KOROSCHITZ Werner/ RETTL Lisa, Erläuterungen zur Ausstellung. In: dies. (Hg.), „Heiß umfehdet, wild umstritten...“. *Geschichtsmychen in Rot-Weiß-Rot*, Villach: Verein Industriekultur und Alltagsgeschichte und die AutorInnen 2005, 11.

KOS Wolfgang, *Eigenheim Österreich. Zu Politik, Kultur und Alltag nach 1945*, Wien: Sonderzahl 1994.

KOS Wolfgang/ RIGELE Georg (Hg.), *Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik*, Sonderzahl: Wien 1996.

KOWEINDL Daniela, Objektivität und andere Parteiaufträge. Die Krise des ORF mit „Artikel 7 – Unser Recht!“. In: WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein Streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006, 121-129.

KRAMER Helmut u.a. (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*, Wien: LIT Verlag 2006.

KRAMER Helmut, Die ÖVP-FPÖ-BZÖ-Regierungen und ihre Außenpolitik. Politische Wende oder Kontinuität?. In: ders. u.a. (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*, Wien: LIT Verlag 2006, 163-171.

KREISKY Bruno, *Zwischen den Zeiten: Erinnerungen aus fünf Jahrzehnten*, Berlin: Siedler 1986.

KREISSLER Felix, *Der Österreicher und seine Nation. Ein Lernprozess mit Hindernissen*, Wien u.a.: Böhlau 1984.

Krisen und Wohlstand. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Trümmer. Träume. Topfenstrudel. Ein Begleitheft für junge Leserinnen und Leser zur Ausstellung Das neue Österreich*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 66-69.

LACAPRA Dominick, *History and Memory after Auschwitz*, Ithaca/ London: Cornell University Press 1998.

(LACINA Ferdinand), Vorlesungsmitschrift 1961/62. In: FISCHER Heinz (Hg.), *Einer im Vordergrund: Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation*, Wien: Europa Verlag 1966, 36-43.

LANDSMANN Hannah, *Österreich ist, wenn es richtig weh tut*. http://www.eforum-zeitgeschichte.at/set1_05a2.html [08.10.2007].

LIEBHART Karin, Hintergedanken zum Gedankenjahr. In: *Alfred Klahr Gesellschaft Mitteilungen* 12 (2005), Nr.4, 1-4.

LIEBHART Karin, Inszenierungen österreichischer Identität: Vom „Gedankenjahr“ 2005 zur EU-Ratspräsidentschaft 2006. In: KRAMER Helmut u.a. (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*, Wien: LIT Verlag 2006, 271-278.

LISSMANN Konrad Paul, Auf der Insel der Seligen. Österreich und seine Formen der Erinnerung. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Österreich 2005. Das Lesebuch zum Jubiläumsjahr mit Programmübersicht*, Sankt Pölten/ Salzburg: Residenz Verlag 2004, 62-65.

LOEWY Hanno (Hg.), *Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1992.

LOEWY Hanno, Einleitung des Herausgebers. In: ders. (Hg.), *Holocaust: Die Grenzen des Verstehens. Eine Debatte über die Besetzung der Geschichte*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1992, 9-20.

LOTRINGER Silvère (Hg.), *Foucault Live (Interviews 1966-1984)*, New York: Semiotext(e) 1989.

MAIMANN Helene (Hg.), *Was bleibt. Schreiben im Gedankenjahr*, Wien: Czernin Verlag 2005.

MAIMANN Helene, Gedanken. Flug. Splitter. In: dies. (Hg.), *Was bleibt. Schreiben im Gedankenjahr*, Wien: Czernin Verlag 2005, 11-13.

MAIMANN Helene, NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Das neue Österreich. Ein Heft für junge Leserinnen und Leser. Aspekte der Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005 der Österreichischen Galerie Belvedere*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 24-35.

MAIMANN Helene, Vergangenheit, die nicht vergeht. NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945. In: Dürigl Günter/ FRODL Gerbert (Hg.), *Das neue Österreich. Die Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005. Oberes Belvedere, 10. Mai bis 01. November 2005*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 79-87.

MALKIN Jeanette R., *Memory-Theater and Postmodern Drama*, Ann Arbor: University of Michigan Press 2002.

MANOSCHEK Walter, Verschmähte Erbschaft. Österreichs Umgang mit dem Nationalsozialismus 1945 bis 1955. In: Sieder Reinhard u.a., *Österreich 1945-1995. Gesellschaft, Politik, Kultur*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1995, 94-108.

MANOSCHEK Walter, Die Generation Waldheim. In: TÓTH Barbara/ CZERNIN Hubertus (Hg.), *1986. Das Jahr, das Österreich veränderte*, Wien: Czernin Verlag 2006, 124-131.

MANOSCHEK Walter, Politische Debatten und Entscheidungen zur Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz in Österreich. In: KRAMER

Helmut u.a. (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*, Wien: LIT Verlag 2006, 337-344.

MANOSCHEK Walter, Die Rehabilitierung der Opfer der nationalsozialistischen Militärjustiz. Ein ambivalenter Beitrag zum Gedenkjahr 2005. In: WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein Streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006, 93-100.

MARCHART Oliver, Das historisch-politische Gedächtnis. Für eine politische Theorie kollektiver Erinnerung. In: GERBEL Christian u.a., *Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik*, Wien: Turia + Kant 2005, 21-49.

MARCHART Oliver, Die ungezählten Jahre. Opfermythos und Tätersöhnung im österreichischen „Jubiläumsjahr“ 2005. In: WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein Streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006, 51-60.

MARGALIT Avishai, *Ethik der Erinnerung. Max Horkheimer Vorlesungen*, Frankfurt am Main: Fischer Verlag 2000.

MARSALEK Hans, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, Wien/ Linz: Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen 1995 [1974].

MATEJKA Viktor, *Widerstand ist alles. Notizen eines Unorthodoxen*, Wien: Löcker 1993 [1983].

MATTL Siegfried/ STUHLPFARRER Karl, Abwehr und Inszenierung im Labyrinth der Zweiten Republik. In: TÁLOS Emmerich u.a., *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, Wien: öbv & hpt 2000, 902-934.

MAYER Christine, *Memory, Truth, and Representation: Nazism and the Individual in History and Drama. "Copenhagen" – "Taking Sides" – "Albert Speer"*, Universität Wien: Diplomarbeit 2003.

MAYR Lisa, Anders als gedacht. Gegenstrategien zum „Gedankenjahr“. In: WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006, 161-169.

MEISSL Sebastian (Hg.), *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955*, Bad Vöslau: Verlag für Geschichte und Politik 1986.

MENASSE Robert, *Das Land ohne Eigenschaften. Essay zum österreichischen Geist*, Wien: Sonderzahl 1992.

MERTENS Helmut, *Nelly Sachs und Adornos Verdikt über Lyrik nach Auschwitz*.

<http://www.shoa.de/content/view/641/190/> [14.05.2007].

NEUGEBAUER Wolfgang, *Strukturen rechtsextremer Organisationen und deren Bereitschaft zur Gewalt (1)*.

<http://www.doew.at/information/mitarbeiter/beitraege/strukture.html>
[04.12.2007].

MORAK Franz, Wurde es ein Gedankenjahr? 2005 in ganz Österreich: eine Bilanz. In: KHOL Andreas u.a. (Hg.), *Österreichisches Jahrbuch für Politik 2005*, Wien: Verlag für Geschichte und Politik 2005, 95-112.

Moskauer Deklaration 1944. In: RAUSCHER Hans (Hg.), *Das Buch Österreich. Texte, die man kennen muss*, Wien: Verlag Christian Brandstätter 2005, 413-414.

NS-Herrschaft in Österreich. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Trümmer. Träume. Topfenstrudel. Ein Begleitheft für junge Leserinnen und Leser zur Ausstellung Das neue Österreich*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 20-25.

MURKEN Jens, *Was ist Oral History?*

<http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Tutorium/>

Themenkomplexe/Quellen/Quellenarten/Oral_History/oral_history.html

[18.05.2007].

NORA Pierre, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin: Wagenbach 1990.

ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Das neue Österreich. Ein Heft für junge Leserinnen und Leser. Aspekte der Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005 der Österreichischen Galerie Belvedere*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005.

ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Trümmer. Träume. Topfenstrudel. Ein Begleitheft für junge Leserinnen und Leser zur Ausstellung Das neue Österreich*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005.

ORF: Hugo Portisch gibt Geschichtsunterricht, Familiensaga, Alfred Dorfer, Radiokolleg. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Österreich 2005. Das Lesebuch zum Jubiläumsjahr mit Programmübersicht*, Sankt Pölten/ Salzburg: Residenz Verlag 2004, 125.

PEICHL Sebastian/ KOHLBAUER Martin, Ein Rundgang auf drei Spuren. In: DÜRIEGL Günter/ FRODL Gerbert (Hg.), *Das neue Österreich. Die Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005. Oberes Belvedere, 10. Mai bis 01. November 2005*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 345-353.

PELIKAN Anton, Von der Funktionalität von Tabus. Zu den „Lebenslügen“ der Zweiten Republik. In: KOS Wolfgang/ RIGELE Georg (Hg.), *Inventur 45/55. Österreich im ersten Jahrzehnt der Zweiten Republik*, Sonderzahl: Wien 1996, 23-32.

PELLAR Brigitte, *Albertinaplatz*, Wien/ Zürich: Europaverlag 1988.

PELLENS Karl (Hg.), *Historische Gedenkjahre im politischen Bewusstsein. Identitätskritik und Identitätsbildung in Öffentlichkeit und Unterricht*, Stuttgart: Metzler Schulbuchverlag 1992.

PERZ Bertrand, *Die KZ-Gedenkstätte Mauthausen. 1945 bis zur Gegenwart*, Innsbruck u.a.: StudienVerlag 2006.

PETSCHAR Hans/ SCHMID Georg, *Erinnerung & Vision. Die Legitimation Österreichs in Bildern. Eine semiohistorische Analyse der Austria Wochenschau 1949-1960*. Mit einem Beitrag von Herbert Hayduck, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1990.

PICK Hella, *Guilty Victim. Austria from the Holocaust to Haider*, London/New York: I.B. Tauris Publishers 2000.

Planungsbüro 2005. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Österreich 2005. Das Lesebuch zum Jubiläumsjahr mit Programmübersicht*, Sankt Pölten/ Salzburg: Residenz Verlag 2004, 319.

PLASSER Fritz/ ULRAM Peter A., Von der Geschichte eingeholt? Historikerbericht und öffentliches Meinungsklima im Gedenkjahr. In: *Österreichisches Jahrbuch für Politik*, Wien 1988, 315-329.

Proklamation vom 27. April 1945. In: *Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich*, 01.05.1945.

RABINOVICI Doron, Das Recht der Erinnerung. Geschichtsrevisionismus und Vergangenheitsleugnung im Jubeljahr. In: WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein Streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006, 101-107.

RADSTONE Susannah (Hg.), *Memory and Methodology*, Oxford: Berg 2000.

RADSTONE Susannah, Working with Memory: an Introduction. In: dies. (Hg.), *Memory and Methodology*, Oxford: Berg 2000, 1-22.

RATHKOLB Oliver, *Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2005*, Wien: Paul Zsolnay Verlag 2005.

RATHKOLB Oliver, Waldheims CIA-Akte. In: TÓTH Barbara/ CZERNIN Hubertus (Hg.), *1986. Das Jahr, das Österreich veränderte*, Wien: Czernin Verlag 2006, 96-108.

RAUCHENSTEINER Manfred, Besatzungszeit und Staatsvertrag. In: DÜRIGL Günter/ FRODL Gerbert (Hg.), *Das neue Österreich. Die Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005. Oberes Belvedere, 10. Mai bis 01. November 2005*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 109-119.

RAUSCHER Hans (Hg.), *Das Buch Österreich. Texte, die man kennen muss*, Wien: Verlag Christian Brandstätter 2005.

RAUSCHER Hans, Das Bürgertum und die Pflichterfüllung. In: TÓTH Barbara/ CZERNIN Hubertus (Hg.), *1986. Das Jahr, das Österreich veränderte*, Wien: Czernin Verlag 2006, 63-73.

REICHEL Peter, *Politik mit der Erinnerung. Gedächtnisorte im Streit um die nationalsozialistische Vergangenheit*, München/ Wien: Carl Hanser Verlag 1995.

REINALTER Helmut, Grundsätzlich Überlegungen zu historischen Gedenktagen. In: PELLENS Karl (Hg.), *Historische Gedenkjahre im politischen Bewusstsein. Identitätskritik und Identitätsbildung in Öffentlichkeit und Unterricht*, Stuttgart: Metzler Schulbuchverlag 1992, 9-19.

RETTL Lisa, Kärntner „Friedensfeiern“ an der Schwelle ins Dritte Jahrtausend. Überlegungen zum Kriegsdiskurs während der 10. Oktoberfeierlichkeiten 2000. In: *zeitgeschichte* 5 (2002), 239-258.

RETTL Lisa, 60 Jahre Minderheitenpolitik in Kärnten/ Koroska. Ein Streifzug. In: KOROSCHITZ Werner/ dies. (Hg.), *„Heiß umfehdet, wild umstritten...“: Geschichtsmymthen in Rot-Weiß-Rot*, Villach: Verein Industriekultur und Alltagsgeschichte und die AutorInnen 2005, 95-140.

RETTL Lisa, Österreichs ungeliebter Widerstand. Oder: Der slowenischen Minderheit geht's gut!. In: WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006, 109-119.

Rot-Weiß-Rot-Buch. Gerechtigkeit für Österreich! Darstellungen, Dokumente und Nachweise zur Vorgeschichte und Geschichte der Okkupation Österreichs (nach amtlichen Quellen), Band 1, Wien: Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei 1946.

SAMUEL Raphael, *Theatres of Memory, Volume 1: Past and Present in Contemporary Culture*, London: Verso 1994.

SCHENK Martin, Mein Gedankenjahr: Stimmen zu 2005. In: MAIMANN Helene (Hg.), *Was bleibt. Schreiben im Gedankenjahr*, Wien: Czernin Verlag 2005, 19-20.

SCHNEEBERGER Julia, *Widerstandskulturen. Zum Selbstverständnis der Protestbewegung gegen die „schwarz-blaue“ Regierung (2000-2001)*, Universität Wien: Diplomarbeit 2003.

SCHOBER Anna, *Montierte Geschichten. Programmatisch inszenierte historische Ausstellungen*, Wien: J & V 1994.

SCHÜSSEL Wolfgang, Erinnern und Erneuern. In: DÜRIEGL Günter/ FRODL Gerbert (Hg.), *Das neue Österreich. Die Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005. Oberes Belvedere, 10. Mai bis 01. November 2005*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 54-57.

SIEDER Reinhard u.a., *Österreich 1945-1995. Gesellschaft, Politik, Kultur*, Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1995.

SLAMA Victor Theodor, Antifaschistische Ausstellung „Niemals vergessen!“. In: GEMEINDE WIEN (Hg.), *Niemals vergessen! Ein Buch der Anklage, Mahnung und Verpflichtung*, Wien: Jugend und Volk 1946, 179-181.

SMITH Richard Cándida (Hg.), *Art and Performance of Memory. Sounds and Gestures of Recollection*, London: Routledge 2002.

SMITH Richard Cándida, Introduction: Performing the Archive. In: ders. (Hg.), *Art and Performance of Memory. Sounds and Gestures of Recollection*, London: Routledge 2002, 1-12.

SPANN Gustav, Der österreichische Nationalfeiertag. In: BRIX Emil/ STECKL Hannes (Hg.), *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien u.a.: Böhlau 1997, 145-169.

SPITALER Georg, Von der Normalitätsdebatte zur „Normalposition“ des Erinnerns? Ein skizzierter Vergleich der Republikfeiern 1995 und 2005. In: WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006, 69-77.

Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich, 01.05.1945.

Staatssekretär Franz Morak bei der Sondersitzung der Generalversammlung der Vereinten Nationen zum 60. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz in New York (24. Jänner 2005). In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken. Termine. Bücher. 1945 – 1955 – 1995 – 2005. Begleitbuch zur DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“*, Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressediens 2006, 26-29.

Stichwort Anderes Österreich. In: BREUSS Susanne u.a., *Inszenierungen. Stichwörter zu Österreich*, Wien: Sonderzahl 1995, 55-57.

Stichwort Ausland. In: BREUSS Susanne u.a., *Inszenierungen. Stichwörter zu Österreich*, Wien: Sonderzahl 1995, 61-62.

Stichwort Bundespräsident. In: BREUSS Susanne u.a., *Inszenierungen. Stichwörter zu Österreich*, Wien: Sonderzahl 1995, 89-96.

STOURZH Gerald, *Kleine Geschichte des Österreichischen Staatsvertrages. Mit Dokumententeil*, Graz u.a.: Styria 1975.

SÜSS Dietmar, Erinnerungen an den Luftkrieg in Deutschland und Großbritannien. In: *APuZ* 18-19 (2005), 19-26.

TÁLOS Emmerich u.a., *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*, Wien: öbv & hpt 2000.

TERDIMAN Richard, *Present Past: Modernity and the Memory Crisis*, Ithaca/ London: Cornell University Press 1993.

Termine November 2005. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken. Termine. Bücher. 1945 – 1955 – 1995 – 2005. Begleitbuch zur DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“*, Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressediens 2006, 111-113.

Termine Oktober 2005. In: BUNDESKANZLERAMT/ BUNDESPRESSEDIENST (Hg.), *Gedanken. Termine. Bücher. 1945 – 1955 – 1995 – 2005. Begleitbuch zur DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“*, Wien: Bundeskanzleramt/ Bundespressediens 2006, 106-110.

TÓTH Barbara/ CZERNIN Hubertus (Hg.), *1986. Das Jahr, das Österreich veränderte*, Wien: Czernin Verlag 2006.

TÓTH Barbara, Die „Jetzt erst recht“ Wahlbewegung. In: dies./ CZERNIN Hubertus (Hg.), *1986. Das Jahr, das Österreich veränderte*, Wien: Czernin Verlag 2006, 25-62.

TRETTLER Heidi, Der umstrittene Handschlag. Die Affäre Frischenschlager-Reder. In: GEHLER Michael/ SICKINGER Hubert (Hg.), *Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim*, Thaur u.a.: Kulturverlag 1996, 592-613.

UHL Heidemarie, Transformationen des österreichischen Gedächtnisses. Geschichtspolitik und Denkmalkultur in der Zweiten Republik. In: BRUNNBAUER Ulf (Hg.), *Eiszeit der Erinnerung. Vom Vergessen der eigenen Schuld*, Wien: Promedia 1999, 49-64.

UHL Heidemarie, Das „erste Opfer“. Der österreichische Opfermythos und seine Transformationen in der Zweiten Republik. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 30 (2001), Nr.1, 19-34.

UHL Heidemarie, Zeitgeschichteforschung und „österreichisches Gedächtnis“. In: *Zeitgeschichte* 6 (2003), 341-35.

UHL Heidemarie, Europäische Tendenzen, regionale Verwerfungen. Österreichisches Gedächtnis und das Gedankenjahr 2005. In: KOROSCHITZ Werner/ RETTL Lisa (Hg.), *„Heiß umfehdet, wild umstritten...“*. *Geschichtsmychen in Rot-Weiß-Rot*, Villach: Verein Industriekultur und Alltagsgeschichte und die AutorInnen 2005, 21-26.

UHL Heidemarie, *Staatsvertrag: Gedächtnisort der Zweiten Republik*. <http://science.orf.at/science/uhl/135461> [20.10.2007].

UHL Heidemarie, Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: NS-Herrschaft, Krieg und Holocaust im „österreichischen Gedächtnis“. In: GERBEL Christian u.a., *Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur „Gedächtnisgeschichte“ der Zweiten Republik*, Wien: Turia + Kant 2005, 50-85.

UHL Heidemarie, Der „österreichische Freiheitskampf“. Zu den Transformationen und zum Verblässen eines Gedächtnisortes. In: KRAMER Helmut u.a. (Hg.), *Österreichische Nation – Kultur – Exil und Widerstand. In memoriam Felix Kreissler*, Wien: LIT Verlag 2006, 303-311.

Unabhängigkeitserklärung. Proklamation vom 27. April 1945. In: *Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich*, 01.05.1945.

WALDHEIM Kurt, *Die Antwort*. Wien u.a.: Amalthea 1996.

WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006.

WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina, Gegenbilder zu einem rot-weiß-rotem Credo. Ein Editorial. In: der./ dies. (Hg.), *Rebranding Images. Ein streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006, 9-12.

WASSERMANN Heinz P., *Zuviel Vergangenheit tut nicht gut! Nationalsozialismus im Spiegel der Tagespresse der Zweiten Republik*, Innsbruck u.a.: StudienVerlag 2000.

WEGAN Katharina, *Monument – Macht – Mythos. „Résistance-“ und „Opfermythos“ als hegemoniale Vergangenheitserzählung und ihre Denkmäler nach 1945 im austro-französischen Vergleich*, Universität Wien: Dissertation 2003.

WEGAN Katharina, „Heilige Zeiten“. Der österreichische Staatsvertrag und seine Jubiläen. In: KOROSCHITZ Werner/ RETTL Lisa (Hg.), *„Heiß umfehdet, wild umstritten...“: Geschichtsmymthen in Rot-Weiß-Rot*, Villach: Verein Industriekultur und Alltagsgeschichte und die AutorInnen 2005, 27-50.

WEGAN Katharina, Das Bildgedächtnis des Staatsvertrages: langlebige Bilder eines historischen Moments. In: WASSERMAIR Martin/ dies. (Hg.), *Rebranding Images. Ein streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: StudienVerlag 2006, 61-68.

WEGAN Katharina, After the Game is Before the Game: A Review of the 2005 Commemorations. In: *Contemporary Austrian Studies* 15 (2007), 172-200.

WEGAN Katharina, *Gedächtnisort: Staatsvertrag*, 1-7, <http://www.erinnerungsort.at/dokumente/wegan.pdf> [15.09.2007].

WEINERT Willi, Die Entnazifizierung an den österreichischen Hochschulen. In: MEISSL Sebastian (Hg.), *Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955*, Bad Vöslau: Verlag für Geschichte und Politik 1986, 254-269.

WELZER Harald u.a., *„Opa war kein Nazi“. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2002.

WETTE Wolfram (Hg.), *Deserteure der Wehrmacht. Feiglinge – Opfer – Hoffnungsträger? Dokumentation eines Meinungswandels*, Essen: Klartext 1995.

WETTE Wolfram, Wehrmacht-Deserteure im Wandel der öffentlichen Meinung (1980 – 1995). In: ders. (Hg.), *Deserteure der Wehrmacht. Feiglinge – Opfer – Hoffnungsträger? Dokumentation eines Meinungswandels*, Essen: Klartext 1995, 14-27.

WIESENTHAL Simon, ‚Lächerliches‘ Lachen. In: *Der neue Weg* 6 (1947), 12-13.

WODAK u.a. „*Wir sind alle unschuldige Täter!*“ *Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990.

WODAK Ruth u.a., *Die Sprachen der Vergangenheiten: Öffentliches Gedenken in österreichischen und deutschen Medien*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1994.

WODAK Ruth u.a., *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998.

WODAK Ruth, „*Wer echt, anständig und ordentlich ist, bestimme ich!*“ – *Wie Jörg Haider und die FPÖ Österreichs Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beurteilen.*

<http://government-austria.at/index.php3?id=7&menuid=documents>
[03.08.07].

WOLFRUM Edgar, Die beiden Deutschland. In: KNIGGE Volkhard/ FREI Norbert (Hg.), *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, Bonn: Beck 2005, 153-169.

ZETTELBAUER Heidrun, Das Identitätsbegehren nach musealer Repräsentation. In: WASSERMAIR Martin/ WEGAN Katharina (Hg.), *Rebranding Images. Ein Streitbares Lesebuch zu Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Österreich*, Innsbruck: Studienverlag 2006, 147-159.

Zeitzeugen: Martha Kyrle. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Das neue Österreich. Ein Heft für junge Leserinnen und Leser. Aspekte der Ausstellung zum Staatsvertragsjubiläum 1955/2005 der Österreichischen Galerie Belvedere*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 62-63.

Zeitzeugen: Martha Kyrle. In: ÖSTERREICHISCHE GALERIE BELVEDERE (Hg.), *Trümmer. Träume. Topfenstrudel. Ein Begleitheft für junge Leserinnen und Leser zur Ausstellung Das neue Österreich*, Wien: Österreichische Galerie Belvedere 2005, 44-45.

ZIEGLER Meinrad/ KANNONIER-FINSTER Waltraud, *Österreichisches Gedächtnis: Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit*, Wien u.a.: Böhlau 1993.

7.2 Tages-, Wochen- und Online-Presse

Affäre um Haider's Bundesrat: Kampl soll auf Vorsitz verzichten. In: *Der Standard*, 23./24. April 2005, 1.

BLIMLINGER Eva, Mutterkreuz der Republik. In: *Falter* 21 (2005), 15.

BOKOR Eszter, *Aleida Assmann: Gedächtnis und Vorurteil*. <http://www.dieuniversitaet-online.at/beitraege/news/aleida-assmann-gedachtnis-und-vorurteil/66/neste/2.html> [22.06.2005].

BUTTERWECK Hellmut, Das „Kleine Volksblatt“ in uns. In: *Der Standard*, 18./19.März 2006, 38.

„Das neue Österreich“: Neue Broschüre. In: *Die Presse*, 22.09.2005.
<http://www.diepresse.at/home/politik/innenpolitik/138341/index.do>
[06.10.2007].

Dolm der Woche: Vagn Soerensen. In: *Falter* 3 (2005), 7.

DUSINI Matthias u.a., Die Parallelaktion. In: *Falter* 7 (2005).
http://www.falter.at/print/F2005_07_2.php [23.02.2005].

ENIGL Marianne, „Ein Stoß nach vorn“. In: *Profil* 11, 14.03.2005, 40-41.

ENIGL Marianne, Gefangen im Labyrinth. In: *Profil* 20, 13.05.2005, 34-35.

ENIGL Marianne, „Falsch und dumm“. In: *Profil* 11, 13.03.2006, 24-25.

ENIGL Marianne, Die Bürokratie der Opfer. In: *Profil* 27, 02.07.2007, 30-39.

„Erntedankfest“ zum Ende von „25 Peaces“: Herzstück statt Garnierung,
APA0215 2006-07-07/11:13, 07.07.2006.

FASTNER Carsten, Musik macht Österreich. In: *Falter* 21 (2005), 22.

FASTNER Carsten, 50 Jahre Staatsoper: sehr symbolisch. In: *Falter* 45 (2005), 21.

Feier zur Neutralität im Volkstheater. In: *Der Standard*, 15.10.2005.

Fischer: „Demonstrativer Akt für NS-Deserteure“. In: *Die Presse*, 20.01.2005.
<http://www.diepresse.com/home/politik/innenpolitik/135995/index.do>
[25.09.2007].

GELDMACHER Thomas, „Es ist beschämend“. In: *Falter* 12 (2005), 6-7.

Gemeinsame Parlamentsveranstaltung „Widerstand in Österreich 1938-1945“. *OTS-Aussendung des ÖVP Parlamentklub*, 14.01.2005.
http://www.ots.at/presseaussendung.php?ch=politik&schluessel=OTS_20050114_OT0069 [18.10.2007].

Geschichtslos? In: *Kurier*, 17.04.2005, 37.

Gudenus leugnet Gaskammern im „Dritten Reich“. *Email-Verteiler der Aktion gegen den Antisemitismus*, 08. Juni 2005.

Helle und dunkle Flecken der letzten fünfzig Jahre. In: *Wiener Zeitung*, 01.04.2005.
<http://2005.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=3832&Alias=2005&cob=36841¤tpage=5> [18.09.2007].

Hero der Woche: Josef Martinz. In: *Falter* 38 (2005), 7.

HOROWITZ Kurt, Feier-Tage. In: *Vorarlberger Nachrichten*, 17.05.2005.

Im Gespräch: Kunst, das unentbehrliche Lebens-Mittel. Wolfgang Lorenz über Kunst und Öffentlichkeit. In: *Die Presse*, Sonderbeilage 25PEACES, 17.12.2005, IV.

JOHN Gerald/ WEISSENSTEINER Nina, „Deserteure sind Täter“. In: *Falter* 12 (2005), 8-9.

JOHN Gerald/ WEISSENBERGER Nina, „Bin kein Gugelhupffreund“. In: *Falter* 21 (2005), 8-9.

Jubiläumsjahr: Streit um Finanzierung der Belvedere-Ausstellung. *APA W & B* vom 20.04.2006, Rubrik: Kultur.

Kasperltheater um Schlüssel-Ansprache. In: *Neues Volksblatt*, 13. Mai 2005.

KLEIN Erich, Entkorkt und Ausgetrunken. In: *Falter* 19 (2005).
<http://www.falter.at/web/print/detail.php?id=80> [07.10.2007].

KLENK Florian, „Das kann nicht stimmen“. In: *Falter* 25 (2005), 13.

KNECHT Doris, Tanz den Staatsvertrag. In: *Profil* 8, 21.02.2005, 110-115.

KOCH Heinrich P., Ungerechtigkeit an Volksdeutsche. In: *Die Presse*, 06.06.2003, 18.

KRAMAR Thomas, „25 Peaces“: Rufzeichen in den Himmel. In: *Die Presse*, 14.03.2005. <http://www.diepresse.at/home/politik/innenpolitik/138373/index.do> [18.01.2007].

LACKNER Herbert, Der andere Poldl. In: *Profil* 23, 03.06.2002, 38-41.

LEITGEB Christoph, Erinnern, um zu vergessen. In: *Standard Album*, 09.07.2005, A4.

LINSINGER Eva, Schwarzes Schweigen. In: *Der Standard*, 23./24. April 2005, 40.

MARSCHALL Gerhard, Abseits In: *Wirtschaftsblatt*, 13.05.2005.

MEINHART Edith, „Objektiv nicht schuldig“. Interview mit Kurt Bergmann. In: *Profil* 25, 18.06.2007, 25.

MENASSE Robert, Wende und Ende. In: *Presse Spectrum*, 26.02.2005, I-V.

MOSER Karin, Nur Kampl kann Kampl verhindern. In: *Der Standard*, 23./24. April 2005, 8.

NEUGEBAUER Wolfgang, Welche „Honorarforderung“?. In: *Der Standard*, 16.03.2005.

Neujahrsanzeige der Bundesregierung zum Gedankenjahr 2005.

Opfer-Gedenken. In: *Kleine Zeitung Steiermark*, 10.02.2005, 5.

ORTNER Julia, Gedenken ohne Mehmet. In: *Falter* 39 (2005), 20.

Österreicher lieben Neutralität. In: *Der Standard*, 29.08.2007.
<http://derstandard.at/Text/?id=3012540> [02.10.2007].

PHILIPP Claus/ TRENKLER Thomas, „Bausteine zum Thema Terror“. In: *Der Standard*, 12.03.2005, 2.

PIRKER Peter, Der unbedankte Widerstand. In: *Der Standard*, 07.02.2005. <http://derstandard.at/?id=1942809> [31.03.2005].

PRLIC Thomas, Heimkairport. In: *Falter* 1-2 (2005), 63

RATHKOLB Oliver, 13. April 1945 – Tag des Vergessens?. In: *Der Standard*, 13.03.2005, 27.

RATHKOLB Oliver, Alles Walzer?. In: *Presse Spectrum*, 16.04.2005, III-IV.

RITTERBRAND Charles E., Meister der Beharrlichkeit am Ballhausplatz. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 05.02.2005, 6.

SCHEDIWY Robert, Und die Auslöser, Peter Huemer? In: *Presse Spectrum*, 10.06.2006.

SCHEIDL Hans Werner, Lauter Opfer, lauter Täter? In: *Presse Spectrum*, 25.11.2000, III.

SCHEIDL Hans Werner, Belvedere: Eine Schau, die Jugendliche stolz machen soll. In: *Die Presse*, 04.05.2005.
<http://www.diepresse.at/home/politik/innenpolitik/138327/index.do>
[06.10.2007].

SCHEIDL Hans Werner, Anrufung der Supermächte?. In: *Die Presse*, 07.05.2005.
<http://www.diepresse.at/home/politik/innenpolitik/134836/index.do>
[07.10.2007].

SCHIEDL Heribert, Selektives Gedenken. In: *Jungle World* 5, 02.02.2005.
www.jungle-world.com/seiten/2005/05/4822.php [18.09.2007].

SIMON Anne-Catherine, Weltkrieg II? – „Nicht mehr darüber reden“. In: *Die Presse*, 07./ 08.05.2005, 1.

SPERA Danielle, Was mich erschreckt hat. In: *Presse Spectrum*, 31.03.2007, IV.

Staatsvertragsausstellung im Belvedere. *OTS-Aussendung 0101 von Dr. Hannes Androsch*, 27.04.2006.

Staatsvertragsjubiläum: „Ein Jahr der Identität“. In: *Die Presse*, 23.01.2004.
<http://www.diepresse.at/home/politik/innenpolitik/177027/index.do>
[07.10.2007].

STADLER Ewald, Das Feuer, das Volk, die Werte. Leicht gekürzte wörtliche Niederschrift der „Feuerrede“ Ewald Stadlers anlässlich der Sonnwendfeier der Familie Rosenkranz, Seebarn, Niederösterreich, 21.06.2002. In: *Der Standard*, 05.07.2002, 31.

Stadt Wien gibt für Aktivitäten im Gedenkjahr vier Millionen Euro aus. In: *WZonline*, 22.01.2005. <http://2005.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=3832&Alias=2005&cob=752¤tpage=8> [05.04.2005].

STEINER Stephan, Von Pyrrhon zu Pyrrhus. In: *Falter* 11 (2005), Sonderbeilage Buchneuerscheinungen, 40.

THURNHER Armin, Ein Hintergedankenjahr. In: *Falter* 1-2 (2005), 8-9.

TRENKLER Thomas, Analyse: Verkauf der Belvedere-Publikation untersagt. In: *Der Standard*, 07.06.2005. <http://derstandard.at/druck/?id=2070204> [20.07.2005].

TRENKLER Thomas, Aufregung um Ausstellungsbegleitheft. In: *Der Standard*, 08.06.2005. <http://derstandard.at/?url=?id=2071553> [20.07.2005].

Überschattete Feierstunde. In: *Salzburger Nachrichten*, 14.05.2005.

UHL Heidemarie, Was bisher geschah... In: *Der Standard*, 02.07.2005, 39.

WABL Andreas, Jubeljahr 2005 – das Jahr der überwundenen Hakenkreuzfahne. In: *Die Presse*, 08.02.2005, 16.

Waldheim Lebenslauf. *Profil* 17, 21.04.1986.

WEISER Peter, Gegenwartsbewältigung – Ein Brief. In: *Der Standard*, 12.03.2005.

WEISSENSTEINER Nina, „Komm, wir hauen ab!“. In: *Falter* 15 (2002), 14-15.

WEISSENSTEINER Nina, Kein Griss um Gross. In: *Falter* 5 (2005), 22.

7.3 Internet

25PEACES. <http://www.25peaces.at> [05.10.2007].

Alltagskultur nach 1945: *Ausstellungsprojekte*. <http://www.alltagskultur.at> [28.09.2007].

Andreas Mölzer: *Als wir „befreit“ wurden*. <http://www.andreas-moelzer.at/index.php?id=334> [18.10.2007].

Anja Salomonowitz: *Monument für die Niederlage. Zeit der Befreiung 1945-1947*. <http://www.anjasalomonowitz.com/monument/Monument.pdf> [07.10.2007].

Artikel 7 – Unser Recht! Ein Film von Thomas Korschil und Eva Simmler. www.artikel7.at

BBC: *Blog Records Britons' Daily Lives*. <http://news.bbc.co.uk/1/hi/uk/6048392.stm> [19.05.2007].

Bundeskanzleramt Österreich: *Wiener Erzbischöfliches Palais: Gedenken an Irene Harand*. <http://www.austria.gv.at/site/4524/default.aspx#id10701> [18.10.2007].

Burgenländische Gemeinschaft: *Russenzeit. Burgenland 1945-1955.*
<http://www.burgenlaender.com/BG/Zeitung/2004/392/Russenzeit.html>
[08.10.2007].

Café Temelin: *25 (twentyfive) hüsle tour 2005.* <http://www.cafe-temelin.net>
[20.10.2007].

Café Temelin: *nie wieder heimat.* <http://www.cafe-temelin.net>
[20.10.2007].

Das Land Steiermark: *Die neue Steiermark. Unser Weg 1945-2005.*
<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/10148084/3732096>
[08.10.2007].

Deserteurs- und Flüchtlingsberatung Wien: *Miklautsch: ‚Feige‘ Deserteure
oder NS-Gegner.* <http://www.deserteursberatung.at/article/326/> [25.09.07].

Der Onkel aus Amerika: VIA.
<http://www.deronkelausamerika.at/seiten/via.html> [08.10.2007].

Die Grünen Wien: *Sachverhaltsdarstellung gerichtet an die
Staatsanwaltschaft Wien von Stadtrat David Ellensohn wegen Bundesrat
John Gudenus/ §§ 3g, 3h VerbotsG, 27.04.2005.*
http://wien.gruene.at/uploads/media/sachverhaltsdarstellung_gudenus.pdf
[25.09.2007].

DÖW: *Neues von ganz rechts – September 2001. Finanzspritze für „Haus
der Heimat“.*
http://www.doew.at/projekte/rechts/chronik/2001_09/heimat.html
[20.10.2007].

erinnern.at: *Projekt „Mobiles Erinnern“*.
<http://www.erinnern.at/bundeslaender/niederoesterreich/institutionen-projekte/projekt-mobiles-erinnern/?searchterm=engerau> [17.10.2007].

EU AT: *The Sound of Europe*.
http://www.eu2006.at/de/The_Council_Presidency/Conference_The_Sound_of_Europe/index.html [08.10.2007].

Hofmobiliendepot: *Aktuelle Ausstellung. Möbeldesign der 50er*.
<http://www.hofmobiliendepot.at/archiv/50er/50er-d.html> [22.09.2007].

IMAS International: *Jubiläen ohne historische Neugier*, IMAS Report Nr. 2, Februar 2005. <http://www.imas.at/report/2005/02-02.pdf> [18.10.2007].

IMAS International: *Der Zweite Weltkrieg aus der Sicht der ehemaligen Gegner*, IMAS-Report Nr. 9, Mai 2005. <http://www.imas.at/report/2005/09-05.pdf> [05.10.2007].

IMAS International: *Die Signale des öffentlichen Bewusstseins. Worte mit Minustemperaturen: Islamismus, Kernenergie, Osterweiterung, Streiks*, IMAS-Report Nr. 14, August 2005. <http://www.imas.at/report/2005/14-05.pdf> [04.12.2007].

IMAS International: *Gedenkjahr '05 in der Rückschau*, IMAS-Report Nr. 2, Jänner 2006. <http://www.imas.at/report/2006/02-01.pdf> [22.10.2007].

IMAS International: *Demoskopische Zeitreise von Damals in das Heute*, Trendbericht Nr.3/2007. www.imas.at/report/trend_report/2007/03-04.pdf [04.12.2007].

Land Oberösterreich: *Landeskorrespondenz Nr. 249 vom 26. Oktober 2005.* [http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/SID-3DCFCFC3-19B5D7E9/ooe/hs.xsl/42591_DEU_DRUCK.htm#Sub%20Heimatvertriebe ne2492005](http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/SID-3DCFCFC3-19B5D7E9/ooe/hs.xsl/42591_DEU_DRUCK.htm#Sub%20Heimatvertriebe%20ne2492005) [20.10.2007].

National Trust: *History Matters – an update.*
http://www.nationaltrust.org.uk/main/w-trust/w-thecharity/w-policy-history_matter_update.htm [19.05.2007].

Netbase: *ZKW Kf45 2005.* <http://netbase.org/t0/zkw> [20.10.2007].

Niemals vergessen. Eine Initiative der Republik Österreich: *Airport Praterstern.* <http://www.airport.praterstern.at> [07.10.2005].

ORF: *Häupl lehnt Spektakel ab.*
<http://wien.orf.at/oesterreich.orf?red=detail&channel=1&id=361018>
[05.04.2005].

ORF: *Staatsvertragsschau: Begleitheft wird zurückgezogen.*
<http://science.orf.at/science/news/136504> [06.10.2007].

Österreich 2005: *Morak: Jubiläumsjahr 2005 einmaliger Anlass das österreichische Bewusstsein in einem größer gewordenen Europa zu reflektieren.*
http://www.oesterreich2005.at/site/cob__7300/4381/default.aspx
[01.10.2007].

Österreich 2005: *Rede von BK Dr. Wolfgang Schüssel bei der Präsentation des Programms „Österreich 2005“ am 8. November 2004 in Wien-Arsenal.*
http://www.oesterreich2005.at/site/cob__8524/4506/default.aspx
[15.09.2007].

Österreich 2005: *Rede von Vizekanzler Hubert Gorbach zum Auftakt des Jubiläumsjahres*, 14.01.2005.

http://www.oesterreich2005.at/site/cob__8943/4506/default.aspx
[16.09.07].

Österreich-2005: *Arbeiten gegen Rassismen*. <http://oesterreich-2005.at/projekte/arbeitengegenrassismen> [20.10.2007].

Österreich-2005: *Café Temelin: 25 (twentyfive) Hüsle Tour 2005*.
<http://oesterreich-2005.at/projekte/transmitter/1122352474> [20.10.2007].

Österreich-2005: *Kinoki-Video „Die 10 Millionen Euro Meinung“*.
<http://oesterreich-2005.at/av/1101829615> [19.10.2007].

Österreich-2005: *Monument für die Niederlage*. <http://oesterreich-2005.at/projekte/monument> [07.10.2007].

Österreich-2005: *Patriotismus und Vaterlandsverrat. Wo stehen Sie in Österreich?* <http://quiz.oesterreich-2005.at/> [20.10.2007].

Österreich-2005: *Transmitter: Im Konflikt. Österreich minus2005*.
<http://oesterreich-2005.at/projekte/transmitter> [20.10.2007].

Österreich-2005: *Unser Kranz schlägt für Österreich!* <http://oesterreich-2005.at/av/1115648514> [24.02.2006].

Österreich-2005: *Wider das Verdrängen und Vergessen*.
<http://oesterreich-2005.at/projekte/filmmodule> [20.10.2007].

Österreich-2005: *Zone 2005*. <http://oesterreich-2005.at/projekte/zone>
[20.10.2007].

PA Tirol: *Nierentisch und Staatsvertrag.*
http://www.nierentisch.tsn.at/cms/front_content.php?idcat=1 [22.09.2007].

Radio FM4: *Der FM4 Soundpark präsentiert Replay.*
<http://fm4.orf.at/spinfo/209452> [22.09.2007].

Republik Österreich Parlament: *Stenographisches Protokoll, 720. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich*, 14. April 2005.
http://www.parlinkom.gv.at/pd/steno/PG/DE/BR/BRSITZ/BRSITZ_00720/SEITE_0125.html?P_PM=SEITE_0125 [24.09.2007].

Republik Österreich Parlament: Dringliche Anfrage zur NS-Militärjustiz insbesondere der Wehrmachtsdeserteure im von der Bundesregierung ausgerufenen „Gedenkjahr 2005“ (2307/J-BR/2005). In: *Stenographisches Protokoll, 720. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich*, 14. April 2005, 100-29.
http://www.parlinkom.gv.at/pd/steno/PG/DE/BR/BRSITZ/BRSITZ_00720/SEITE_0125.html?P_PM=SEITE_0125 [24.09.2007].

Republik Österreich Parlament: Lex Kampl passiert Bundesrat. In: *Parlamentsskorrespondenz/04/23.06.2005/Nr.542.*
http://www.parlinkom.gv.at/portal/page?_pageid=908,938307&_dad=portal&_schema=PORTAL [25.09.2007].

Republik Österreich Parlament: Khol beschließt „Gedenkreise im Gedankenjahr“. In: *Parlamentsskorrespondenz/06/31.05.2006/Nr. 532.*
http://www.parlinkom.gv.at/portal/page?_pageid=908,1059006&_dad=portal&_schema=PORTAL [20.10.2007].

SOS ORF. www.sos-orf.at [07.10.2007].

Technisches Museum Wien: *Österreich baut auf.*
<http://www.tmw.ac.at/default.asp?id=1046&al=Deutsch> [08.10.2007].

VLÖ: *Themenkatalog. Ad 4: Sudetendeutsche Thematik: Benes-Dekrete und Restitution.* <http://www.vloe.at> [20.10.2007].

Volksoper Wien: *Sophie's Choice*, Oper in vier Akten von Nicholas Maw, Premiere am 26.10.2005, Volksoper Wien. <http://www.volksoper.at/Content.Node2/home/pressezentrum/12196.php> [22.09.2007].

Volkstheater: *Spiegelgrund.* <http://www.volkstheater.at/422.html#56> [22.09.2007].

Vorarlberg. Unser Land: *Flyer „Zwischen Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder.“* http://www.vorarlberg.at/pdf/veranstaltungsreihe_zwisc.pdf [22.09.2007].

Wien Museum: *Alt Wien. Die Stadt, die niemals war. Detailinformation.* <http://www.wienmuseum.at/215.asp> [22.09.2007].

Zellen Kämpfender Widerstand: *10. Mai 2005.* <http://zkw.netbase.org/index.htm> [20.10.2007].

7.4 Andere Quellen

25PEACES Presseunterlagen, Wien: Arge Projekt 5plus 2004.

„50 Jahre Mitgliedschaft Österreichs bei den Vereinten Nationen“. Festakt und Jubiläumskonzert mit den Wiener Sängerknaben im UN-Hauptquartier in New York, 14.12.2005. ZiB/ Drehmaterial, Sendedatum: 15.12. 2005. DVD 1 „Die großen Jubiläen“ der DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“, hg. vom Bundeskanzleramt/ Staatssekretariat für Kunst und Medien.

DVD-Edition „2005 – Ein Gedankenjahr“, hg. vom Bundeskanzleramt/
Staatssekretariat für Kunst und Medien.

PEACE 5 – betrauert. Weiße Kreuze am Heldenplatz. In: *25PEACES
Presseunterlagen*, Wien: Arge Projekt 5plus 2004, 5.

Kurzfassung

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit Erinnerungskonflikten und Erinnerungsleerstellen auf kulturell-öffentlicher und politischer Ebene im so genannten „Gedankenjahr 2005“ der Republik Österreich auseinander. Ausgehend von der Annahme, dass das österreichische Gedächtnis ein *field of force* darstellt, in dem verschiedene Vergangenheitsnarrative mit unterschiedlichen Strategien um eine hegemoniale Position kämpfen, zeigt die Studie, dass die klassische, vor allem in der Nachkriegszeit außenpolitisch eingesetzte österreichische Opferthese im Jubiläumsjahr in modifizierter Form in Erscheinung trat, nämlich als „Erfolgstory“ der Zweiten Republik und als Erzählung über die Leiden der gesamten österreichischen Bevölkerung. Diese deutungsmächtigen Diskurse durchzogen Ausstellungen und Projekte, die mit den geschichtspolitischen Aktivitäten der ÖVP-FPÖ/BZÖ-Regierung konform gingen.

Durch alternative Ausstellungen, Projekte und Initiativen wurde im Jubiläumsjahr versucht, gegen die hegemoniale Position der „Erfolgstory“ und der „Leiderzählung“ vorzugehen und auf die Leerstellen im österreichischen Gedächtnis hinzuweisen, die diese deutungsmächtigen Diskurse produzierten.

Anhand der Ausstellungen „Das neue Österreich“ im Wiener Belvedere, „'Heiß umfehdet, wild umstritten...' Geschichtsmymthen in Rot-Weiß-Rot“ im Museum der Stadt Villach und „Jetzt ist er böse, der Tennenbau. Die Zweite Republik und ihre Juden“ im Jüdischen Museum Wien sowie der Projektreihe *25PEACES* und der Aktionen der Internet-Plattform www.oesterreich-2005.at werden – eingebettet in eine österreichische „Gedächtnisgeschichte“ – die unterschiedlichen Vergangenheitsnarrative analysiert und die Erinnerungskonflikte des „Gedankenjahres“ präsentiert.

Lebenslauf

Persönliche Informationen:

Geburtsdatum: 21. Dezember 1978
Geburtsort: Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung:

09/1999 bis heute: **Diplomstudium der Geschichte und gewählte Fächer**
(Politikwissenschaften, Zeitgeschichte, Österreichische Geschichte)

10/2003 – 07/2004: **Erasmus-Stipendium, Berlin**
Studium an der FU Berlin und der TU Berlin, Zentrum für Antisemitismusforschung und Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung

03/1999 – 09/1999: **Universität Wien**, Studium Geschichte und Anglistik

10/1998 – 03/1999: **Universität Wien**, Studium Komparatistik und Anglistik